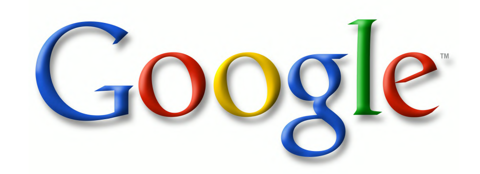


This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

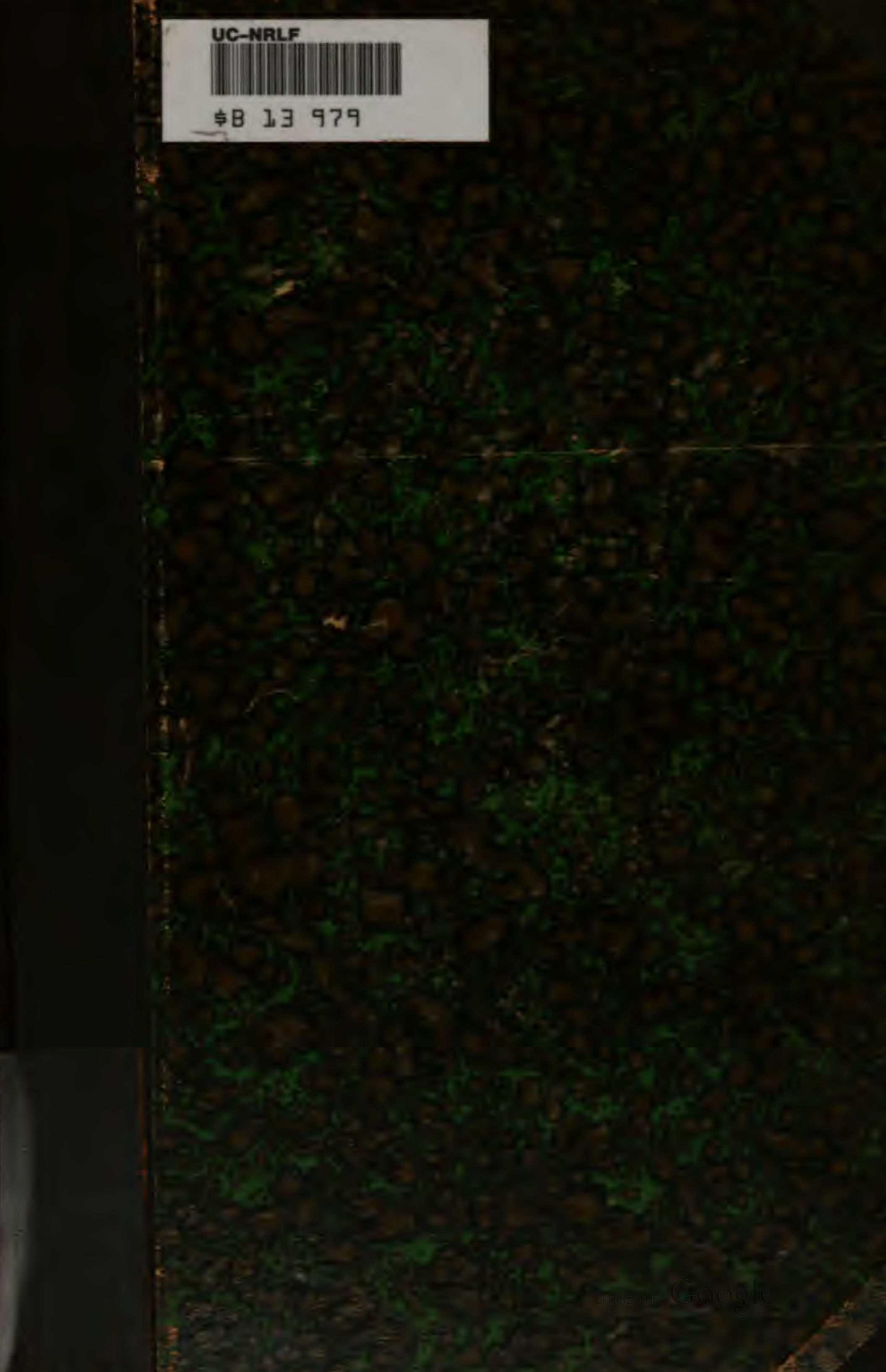
Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/


UC-NRLF
$B 13 979
Digitized by Google

LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF CALIFORNIA.
Class 760d
S68


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

STUDIEN

ZUR

LATEINISCHEN LAUTGESCHICHTE

VON

FELIX SOLMSEN.

STRASSBURG

VERLAG VON KARL J. TRÜBNER

1894.

Digitized by Google

Digitized by Google

PA2111
N72
1894
MAIN

AUGUST LESKIEN

IN HERZLICHER VEREHRUNG

ZUM

FÜNFUNDZWANZIGJÄHRIGEN PROFESSOR-JUBILÄUM

GEWIDMET.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort.

Die nachfolgenden untersuchungen reichen in ihrem kerne bis in die herbst- und wintermonate 1892/93 zurück. Bei den berufspflichten ganz anderer art, von denen ich damals in anspruch genommen war, konnten sie aber nur langsam gefördert werden, und erst im frühling vorigen jahres gewann ich die musse sie energischer vorwärts zu bringen. Im juni haben dann die aufsätze I II und III, 1 nebst den excursen der philosophischen fakultät der universität Bonn als habilitationsschrift vorgelegen, und gegen ende des jahres konnte der druck beginnen. Was mir während dessen an neu erschienener litteratur zugänglich war, habe ich, soweit es noch möglich war, zu verwerten gesucht. Zwei arbeiten indess über die frage, mit der sich die erste abhandlung beschäftigt, sind erst erschienen bezw. mir zu gesichte gekommen, als deren druck beendet war. So wurde auf alle fälle ein nachtrag nötig, um wenigstens in kürze ein urteil über diese arbeiten abzugeben, und ich habe deshalb geglaubt auch ein paar weitere bemerkungen nicht unterdrücken zu sollen, durch die die im text vorgetragenen ansichten gestützt werden konnten.

Ich bedaure, dass ich nicht von vornherein an stelle des lat. *v* überall habe *u* drucken lassen. So ist eine gewisse inconsequenz in die schreibung hineingekommen, da wenigstens in III, 5 sich die bezeichnung durch *u* als unumgänglich notwendig erwies.

Digitized by Google

Es gereicht mir zu inniger freude, dass ich dieses buch dem verehrten manne, dessen namen es tragen darf, zu einem für die wissenschaft nicht minder wie für ihn bedeutungsvollen gedenktage darbringen kann. Möge er in ihm einen schwachen ausdruck des dankes sehen für alles das, was ich in wissenschaft und leben von ihm empfangen zu haben dankbaren herzens bekenne.

Bonn a./Rh. den 10. märz 1894.

Felix Solmsen.

Digitized by Google

Inhalt.

Digitized by Google

Druckfehler.

S. 8 z. 3 v. u. l. Brugmanns für Brugmann.
S. 30 z. 4 v. o. füge hinter *quĕror querquĕrus* ein.
S. 46 z. 23 v. o. l. 2, 2 anm. 1 für 2, 3 anm. 1.
S. 83 z. 5 v. o. l. *ašavasta-* für *ašavasta.*
S. 118 z. 13 v. u. l. **prai-vĭds* für **prai-vĕds.*
S. 131 z. 2 v. u. füge ein komma ein vor und.

Digitized by Google



I.

Der wandel von *vĕ-* in *vŏ-* und von *vŏ-* in *vĕ-* im wortanlaut.

Eine anzahl von wörtern, die in den ältesten denkmälern der lateinischen sprache anlautendes *vŏ-* aufweisen, verwandeln dies im laufe der sprachgeschichte in *vĕ-*. Andere widerum zeigen von anbeginn der überlieferung *vŏ-*, wo nach dem zeugnis der verwanten sprachen *vĕ-* zu erwarten wäre. So stehen zwei gerade entgegengesetzte richtungen des lautwandels einander gegenüber, die auf den ersten blick unvereinbar scheinen. In der tat ist es den beiden neuesten bearbeitungen der lat. lautlehre nicht gelungen, die grenzen der beiden lautübergänge genau gegen einander abzustecken: Schweizer-Sidler[2] § 12, 10. 13, 7. Stolz[2] § 8. 10. So ist es erklärlich, dass andere gelehrte überhaupt die berechtigung zur annahme sei es des einen, sei es des anderen lautwandels in frage gezogen haben: so Froehde Bezz. beitr. 14, 104 die lautgesetzlichkeit des überganges von *vŏ-* in *vĕ-*, v. Planta in seiner gramm. der osk.-umbr. dial. 1, 88 den von *vĕ-* in *vŏ-*.

Ich glaube, das rätsel löst sich, wenn man die consonanten in betracht zieht, die auf das *vĕ-* bezw. *vŏ-* folgen. Nach diesem gesichtspunkt ist die folgende darstellung angelegt.

Übergang von *vĕ-* in *vŏ-* hat stattgefunden:

1. vor *m*:

vŏmo = gr. ἐμέω lit. *vemiù*; dazu die ableitungen *vŏmitus*, vgl. ἔμετος ai. *vamathus*, *vŏmitio vŏmica*;

2. vor *l*:

vŏlop Naevius R.[2] com. 12 = Charisius GLK. I, 239, 18, *vŏlupe vŏlup* nebst *vŏlupia vŏluptas* = gr. ἐλπίς ἔλπω mit svarabhaktischem vocal. Gegen die abweichende ansicht Corssens II[2] 1024 s. J. Schmidt voc. 2, 343.

Digitized by Google

volvo, älter *volŭo* (L. Müller de re metr. 262) = gr. ἐλυ- in ἐλυσθείς ἐλύομαι aus *ἐϝελύομαι W. Schulze quaest. ep. 326 anm. 1). Dazu die ableitungen, bei denen ebenso wie bei den gr. angehörigen der sippe die aus einer grundbedeutung entspringenden bedeutungen 'wälzen' und 'einhüllen' neben einander herlaufen: *volūtus volūto volūmen involūmen volūcra involūcrum involūcre* Plaut. Capt. 267, welches letztere die länge des *u* auch für die beiden vorhergehenden erweist[1]. Ihre *vo-* sind wahrscheinlich nicht alle des gleichen ursprungs. Die wurzel gehört zu den zweisilbigen wurzeln auf -*u*-, deren abstufung sich, wie Froehde Bezz. beitr. 9, 122 ff. und nach ihm W. Schulze a. a. o. 317 ff. nachgewiesen haben, innerhalb der typen -*erū*- : -*rū*- bewegt: in unserem falle wechselten also *velū*- : *vlū*-. Demnach ist *volūtus* an stelle von urspr. **vlūtos* getreten, indem es *vo*- vom praes. übernahm. In gleicher weise könnte man *volūmen* als neubildung für **vlūmen* ansehen nach massgabe des gr. εἴλυμα ζ 179, das sich auf *ἐϝλυ-μα zurückführen lässt (Schulze a. a. o. 331 mit anm. 1). Indess ist εἴλυμα wahrscheinlich erst griech. neubildung. Den nomina mit suffix -*men* kam urspr. wahrscheinlich nur die hochstufe in der wzlsilbe zu (de Saussure mém. 130 f. 137. 140), im gr. aber ist dieser zustand bei den verbalsubstantiva vielfach, was ich hier nicht im einzelnen ausführen kann, aber ein andermal zu tun hoffe, dadurch gestört worden, dass von der 1. sg. perf. med. auf -μαι aus, mit der die substantiva auf -μα im sprachgefühl associiert waren, die schwache wurzelform eindrang. Auch das auftreten von -σμα oder -μα richtet sich, wie ztschr. 29, 119 ff. gezeigt ist, danach, ob das perf. med. auf -σμαι oder -μαι ausgeht. Also wird εἴλυμα nach εἴλυμαι für urspr. *ἐϝέλυμα gebildet sein, vgl. einerseits ἔλυμος, andererseits ἔρυμα[2]. Demgemäss werden wir auch *volūmen* auf urspr. **velūmen* zurückzuführen haben. Es verdankt sein *ū* dem ptc. *volūtus* und den ableitungen von den denominativen verben auf -*ūo*, in deren bahnen *volūo* auf grund des zusammen-

1 Schöll schreibt in der ausg., dem Turnebus folgend, *involūcrum* gegen die hss.

2 Hesiods ἔλυμα 'scharbaum' Ἔργα 430. 436 lasse ich aus dem spiele, da ich es in der bedeutung mit unserer wurzel nicht zu vermitteln weiss. Buttmann lexil. 2, 164 f. ging von der unhaltbaren voraussetzung aus, dass deren grundbedeutung 'stossen' sei.

Digitized by Google

falls im praes. und ptc. perf. pass. hineingezogen wurde und bei denen die länge des *ū* berechtigt war: *acūmen argūmentum instrūmentum* (*nūmen*) *statūmen*[1]). Bei *vŏlūcra invŏlūcrum* (*-e*) ist nicht zu entscheiden, ob sie auf **vlūtr-* oder **vĕlūtr-* beruhen. Das suffix *-tro-* ist nicht so fest wie *-men* an eine bestimmte wurzelstufe gekettet; es bildet im gr. von unserer wurzel ableitungen sowohl mit hoch- wie mit tiefstufe: ἔλῦτρον (γέλουτρον Hes.) und πέλλῦτρον aus *πεδ-ϝλῦτρον (W. Schulze a. a. o. 336 anm. 1). — Ob die von Augustin. de civ. dei 4, 21 überlieferten götternamen *Volumnus Volumna* zu *volvo* gehören, wie Bréal mém. de la soc. de lingu. 6, 341 meint, der sie als jahresgottheiten auffasst und *Veturius, Annius Anna perenna* und besonders *Vertumnus* vergleicht, oder zu *volo* (*ut bona vellent* Augustinus), mag dahingestellt bleiben.

Dagegen ist *vĕ-* vor *l* erhalten in:

Vĕlia nebst *Vĕliensis Vĕlīnus Vĕlitrae,* volsk. *Velestrom* gen. pl., deren zusammenstellung mit *vallis,* an. *vǫllr* 'feld, ebene' (Curtius grdz.[5] 360) wohl das richtige trifft. Dagegen hat gr. ἕλος, das Corssen ztschr. 3, 259 f. zum vergleich herangezogen hat, mit den genannten wörtern nichts zu tun, wie ich ztschr. 32, 283 ff. gezeigt zu haben glaube.

Stellt man *vŏlop vŏlŭo* und *Vĕlia* einander gegenüber, so ergiebt sich sofort der grund, der für die verschiedene behandlung des *vĕ-* verantwortlich zu machen ist. Es ist die verschiedene artikulationsstelle des *l,* die durch den folgenden vocal bedingt war: in *vŏlop vŏlŭo* war es g u t t u r a l, in *Vĕlia* p a l a t a l.

Damit ist der lautgesetzliche untergrund gewonnen, und wir können nun auf ihm weiterbauen und mit sicherheit über einige wörter urteilen, die in ihrem formensysteme den wirkungen der analogie spielraum gewähren oder aus anderen gründen nicht rein aus sich heraus beurteilt werden können:

---

1) Ein ähnliches schicksal hat die flexion von *solvo,* älter *sŏlŭo* gr. λύω betroffen. Dies hat nach dem muster von *vŏlŭo vŏlūtos* und zugleich der denominativa auf *-ŭo sŏlūtos* an stelle des urspr. **sŏ-lŭtos* = gr. λῠτός eingesetzt. Dass in dieser bildung *ū* urspr. gleichberechtigt gewesen wäre, darf nicht etwa aus gr. βουλῡτός gefolgert werden; W. Schulze hat quaest. ep. 321 gezeigt, dass ῡ hier die alte starke wzlstufe vertritt, die den zur bezeichnung des zeitpunktes dienenden substantiven mit suffix *-to-* eigen war.

Digitized by Google

1. Die flexion von *velle* beruht auf der ai. 2. klasse: lit. *welmies pavelmi pavelt* (Bezzenberger z. gesch. d. lit. spr. 198), got. *viljau* (Scherer ztschr. f. d. alt. 19, 157 f. J. Schmidt voc. 2, 468), umbr. *veltu* (?). Danach sind klar die pluralpers. *vŏlumus voltis vŏlunt* mit schwacher wurzelgestalt. Ebenso ist klar die 3. sg. *volt*. Sie muss analogische neubildung sein für urspr. **velt* = lit. *pavelt*. Denn dass *vĕ* vor silbenauslautendem *l* lautgesetzlich bleibt, zeigt *vel*, wie man auch über dessen entstehung denken mag. Es sind drei ansichten aufgestellt worden. Bücheler hat es rhein. mus. 36, 239 als imperativ bezeichnet. Brugmann MU. 3, 9 f. und noch grdr. 2, 903. 1317 sieht darin einen urspr. injunktiv **vels*, und Osthoff rhein. mus. 36, 486 anm. hat für möglich erklärt es auf **velsĭ* zurückzuführen. Brugmanns und damit auch Osthoffs auffassung hat neuerdings Skutsch forsch. z. lat. gramm. und metr. 1, 55 f. in zweifel gezogen. Er beruft sich auf die von Bücheler rh. mus. 46, 238 festgestellte tatsache, dass der urspr. auslaut *-rs* von *ter* (gr. τρίς), der sich in *terr-uncius* offenbart, auch in der plautinischen prosodie im gebrauche von *ter* als länge Bacch. 1127[1]) seine spuren hinterlassen hat, und schliesst daraus, dass *fĕr* und *vĕl* nicht aus **fers* **vels* entstanden sein können. Betreffs *fer* hat Brugmann grdr. 2, 1319 anm. 1 mit dem hinweise darauf geantwortet, dass *fer* von Plautus nach der überlieferung zwar zweimal (Asin. 672. Curc. 245) als kürze, aber einmal als länge (Mil. 1343 a *fér aequo ánimo*) gebraucht werde, dass dieser tatbestand gerade für die herleitung aus **fers* spreche und dass Skutsch kein recht habe die stelle mit langem *fer* durch eine, wenn auch noch so leichte änderung (*fér animo aéquo* nach Guyet-Abraham) aus der welt zu schaffen. Auch für **vels* könnte er sich auf zwei stellen berufen, an denen *vel* nach der überlieferung als länge steht und erst durch moderne conjekturen dieses charakters entkleidet ist: Bacch. 902

Abeo ád forum igitur. vél hercle in malám crucem,

wo Kampmann de in praepos. usu Plautino (Breslau 1845)

---

1) Ich citiere nach der neuausgabe von Ritschl-Götz-Löwe-Schöll, nur die in ihr noch nicht erschienene Cistellaria nach Ussing. Terenz citiere ich nach der ausgabe von Dziatzko.

Digitized by Google

s. 32 und nach ihm Ritschl und Götz *vel tu* lesen, und Rud. 1401

Vápulabis, vérbum si adde (addes) istuc únum. vel hercle énica,

wo Schöll nach Lambins vorgange *vel tu* schreibt. Berücksichtigt man aber, dass die änderungen recht einfach sind, dass der zweite vers auch sonst verderbt ist (Brix de Plauti et Ter. prosodia Breslau 1841 s. 25 hat *si addes únum* vorgeschlagen, und ihm folgt man jetzt gewöhnlich), dass *vel* in weitaus der mehrzahl der entscheidenden fälle bei Plautus als kürze gilt — zu den von Skutsch verzeichneten fünf stellen lassen sich z. b. Curc. 483 *vél lanium vĕl hărúspicem.* Bacch. 1042 *vĕl ŭt aúrum perdas.* Capt. 370 *vĕl ĕgo húc* hinzufügen —, und vor allem dass es durchaus *vĕlut* heisst, während man bei herkunft von **vels* nach *terr-uncius* notwendig **vellut* erwarten müsste, so wird man nicht umhin können Skutsch beizustimmen und Büchelers deutung als imperativ anzunehmen. *vĕl* kann dann aber nur so gebildet sein wie *cĕ-dŏ* aus **cĕ-dō,* *ī* aus **ei,* d. h. das nackte verbalthema in starker wurzelform wird als imperativ gebraucht bei den unthematischen verben so gut wie bei den thematischen (vgl. Brugmann grdr. 2, 1316 f. W. Schulze quaest. ep. 388 f.). Weiteres über die bildung der 2. sg. imper. act. der unthematischen verba im lat. bringt der erste excurs am schlusse dieser untersuchungen.

Zweifel über die natur des *vŏ-* bleiben bei der 1. sg. *vŏlo.* Schweizer-Sidler[2] s. 15 führt es auf **vĕlō,* Brugmann grdr. 2, 887. 904 auf **vl̥lō* zurück. Ich halte erstere annahme für richtiger. Brugmann muss annehmen, dass die schwache wurzelform aus dem plur. in den sing. **vl̥lō *vl̥t* eingedrungen ist. Dies aber steht im widerspruch mit der ausgleichungstendenz, die sonst bei den resten der ai. 2. klasse im lat. herrscht: *fĕrimus fertis fĕrunt* nach *fĕro fers fert, īmus ītis eunt* nach *eo īs īt,* auch *estis* nach *es(s) est,* während *sum* für älteres *esum* durch die im ʻbindevocalʼ *u* übereinstimmenden *sumus sunt* veranlasst ist[1]). Wenn also in *volt* das umgekehrte stattgefunden hat, so müssen wir schliessen, dass es

---

1) Dieselbe richtung hat die ausgleichung im lit. genommen, wo bei Bretken die 1. pl. *welmies* (Bezzenberger a. a. o.) statt **wilmies* nach der 1. sg. *welmies pavelmi,* 3. sg. *pavelt* heisst.

Digitized by Google

hier durch einen anderen umstand begünstigt war, und diesen können wir in dem durch die lautgesetze bedingten übergang von **vĕlō* in *vŏlo* finden.

vŏlens hindert nichts als ursprachliches erbstück mit der bei den unthematischen verben regelrechten schwachen wurzelstufe im ptc. praes. anzusehen, vgl. *s-ent-* in *ab- prae-sens, iens* u. s. w.; auf *vŏlens* beruht das erst spät auftretende *vŏlentia*. *vŏlēbam vŏlēs* u. s. w. sind lat. neubildungen ebenso wie *vŏlam vŏlui* u. s. w., die in üblicher weise der wurzelgestalt des ind. praes. gefolgt sind. *velle vellem* kommen in diesem zusammenhange nicht in betracht. Sie haben nicht einfaches, sondern doppeltes *l*, und es wird sich weiter unten als wahrscheinlich herausstellen, dass dies auf vorhergehendes *vĕ-* ohne einfluss ist. *velle* zeigt hochstufenform der wurzel wie *ferre īre* und die ai. 2. sg. imp. wie *jĕši dárši* u. s. w., die Bartholomae Idg. forsch. 2, 271 ff. ansprechend als urspr. infinitive auffasst und dem lat. inf. auf **-se* gleichsetzt.

Erhebliche schwierigkeiten bleiben nur bei *vĕlim* übrig, das ich, um das formensystem von *velle* nicht aus einander zu reissen, gleich hier behandle, obwohl der systematische gang der untersuchung es erst später zur sprache bringen würde. *vĕ-* ist, rein lautlich betrachtet, am richtigen platze. Allein es befremdet im höchsten masse, dass dieser optativ eines unthematischen verbs starke wurzelgestalt hat, eine eigentümlichkeit, die got. *viljau* teilt. Bezzenberger hat deshalb beitr. 16, 255 anm. 1 *vĕlim* auf **vŏlim* zurückgeführt unter hinweis auf *lĕvis brĕvis bĕne sĕvērus*. Brugmann erklärt grdr. 2, 904 anm. 1 diese ansicht für unerwiesen, allein sie lässt sich vom standpunkt der lat. lautlehre aus auch nicht als unmöglich erweisen. Brugmann selbst will a. a. o. wie schon Idg. forsch. 1, 81 *vĕlim* und *viljau* unter berücksichtigung von *nōlī nōlīte nōlītō* aus dem ehemaligen vorhandensein einer flexion **u̯el(i)i̯ō* **u̯el-īs* (seine klasse XXVI) erklären, die vertreten sei durch ahd. *willu*, got. *viljan viljands*, altbulg. *velją veliši*. Für *nōlī nōlīte nōlītō* haben Wackernagel ztschr. 30, 313 und Stolz[2] s. 378 f. eine andere, durchaus einleuchtende erklärung gegeben. Was aber die *j*-praesensbildung von wzl. *u̯el* anlangt, so steht es, fürchte ich, mit ihrem alter nicht zum besten. Die arischen sprachen wissen nichts von ihr, und ihr zeugnis, das an und für sich nicht gering anzuschlagen ist, wird bekräftigt durch

Digitized by Google

das lit., dessen älteste sprachdenkmäler noch deutliche reste der bildungsweise nach der ai. 2. klasse aufweisen (o. s. 4)[1]. Auf diese bildungsweise lassen sich auch die scheinbaren belege für die *j*-praesensbildung in den beiden anderen nordosteurop. sprachen ohne mühe zurückführen. Für das ahd. hat man längst erkannt, dass die flexion des sing. ind. praes. des verbums 'wollen' sich aus dem bestreben erklärt, die urspr. optativische flexion, wie das got. sie zeigt, entsprechend der bedeutung des verbums in das indikativschema einzupassen (Braune ahd. gramm. § 384. 385). Die 2. 3. sg. in der ältesten gestalt *wili* ist direkt = got. *vileis vili*. Dass auch die 1. sg. *willu* nichts als umbildung des got. *viljau* ist, lehrt aufs klarste die form *wille,* die in alten denkmälern der verschiedensten dialekte begegnet: Pa., Voc., Cass., Otfr. Sie entspricht dem got. *viljau* genau ebenso wie ahd. *bere* dem got. *bairau.* Freilich ist diese entsprechung nicht rein lautgesetzlich, wie Hirt Idg. forsch. 1, 206 meint, dessen vermutungen über die entstehung des got. *bairau,* das er *bairaú* lesen will, ich nicht für wahrscheinlich halte. Lautgesetzlich wäre **willio* zu erwarten, vgl. ahd. *ahto* = got. *ahtau.* An dessen stelle ist **willie wille* getreten nach dem muster der anderen praes. optative wie *bere.* Man weiss, dass diese form in wahrheit die 3. sg. = got. *bairai* ist, die gemeinwestgerm. auch die rolle der 1. sg. für urspr. **bero* übernommen hat (Paul PBr. beitr. 4, 376 ff.). Diesem völligen aufgeben der alten 1. sg. muss ein zustand des schwankens zwischen **bero* und *bere* vorhergegangen sein, und in dieser zeit ist zu **willio *willie* hinzugebildet worden. Wenn nun neben *wille willu* auftritt und ersteres verdrängt, so ist klar, dass wir darin nicht eine genetisch verschiedene form zu suchen haben, wie Brugmann grdr. 2, 1310 meint, sondern dass *wille* einfach von den anderen indikativen, mit denen es in der bedeutung übereinstimmte, die endung *-u* übernommen hat. Auf diesem standpunkt sind das as. (*williu welliu* mit übertragung des *e* aus dem pluralis) und ags. (*willo wille*) bereits beim beginn unserer litterarischen überlieferung angelangt. *willa,* das sich bei Ta-

---

1) Im heutigen lit. ist an deren stelle das aus dem klruss. *vełyty povełyty* entlehnte *vĕlyju* 'anraten, erlauben, gönnen' *pavĕlyju* 'erlauben, befehlen' getreten (Brückner s. 152).

Digitized by Google

tian, und zwar in verschiedenen teilen des werkes (vgl. Sievers[2] index s. 507), neben dem jungen *wili* findet, weiss ich nicht zu erklären; irgend welche sprachhistorische bedeutung wird man der form schwerlich beimessen dürfen.

Den vorgang, den wir auf germ. boden im lichte der litterarischen überlieferung sich abspielen sehen, hindert nichts für das slav. in vorlitterarischer zeit anzunehmen. Altbulg. *veliši velitŭ* u. s. w. stimmen, abgesehen von den endungen, vollkommen mit got. *vileis vili* u. s. w. überein, d. h. auch sie sind urspr. nichts anderes als der optativ der ai. 2. klasse, die im lit. und demzufolge in der baltisch-slavischen grundsprache noch lebendig war. Auch sie haben, wie der opt. im germ., indicativbedeutung angenommen, und die natürliche folge war, dass sie mit den formen wie *vidiši viditŭ* (Leskiens klasse IV b handbuch[2] s. 110) associiert wurden und nach **vidją viděti velją velěti* u. s. w. für urspr. **velję* (idg. *-i̯ēm*) **velti* hinzubildeten.

Neben *velěti*, das die bedeutung 'befehlen' angenommen hat, steht zur eigentlichen bezeichnung des wollens im slav. *voliti*, und das alter dieser bildung wird beglaubigt durch ai. *vărâyati*, obwohl dies nach Whitney wurzeln s. 163 erst im epos belegt ist. Im germ. sieht man als ihren vertreter allgemein nur got. *(ga-)valjan*, an. *velja*, ahd. *wellen* 'wählen' an. Es hindert aber nichts, diesem verbum fürs urgerm. neben der bedeutung 'wählen' auch noch die von 'wollen' zuzuschreiben, ja es liegt in der letztgenannten tatsächlich noch im ahd. *wellemês*, as. *wellat*, ags. *wellende* Ps. vor, deren wurzelsilbenvocalismus einer anderen erklärung unzugänglich ist, wie der zweite excurs dartun soll. Haben aber in allen germ. sprachen einmal ein vollständig durchflektiertes *valjan* in den bedeutungen 'wollen' und 'wählen' und ein als indic. gebrauchter opt. *viljau* 'ich will', um die got. formen anzuführen, neben einander bestanden, so lag es nahe genug *valjan* in der ersten bedeutung den wurzelvocal von *viljau* zuzuführen, ebenso wie got. an. *vilda* an stelle von **vulda* bezw. **olda* ihr *i* vom praes. bezogen haben. Damit ist got. *viljan viljands*, an. *vilja*, ags. *willan*, as. *willian* erklärt, und es entfällt die letzte stütze für Brugmann *j*-praesensbildung.

Es bleibt sonach die frage offen: wie kommt der lat. und germ. und nach dem, was oben ausgeführt ist, nun auch

Digitized by Google

der slav. optativ der wzl. *uel* zu seiner starken wurzelgestalt? Für das lat. könnte man sich bei Bezzenbergers herleitung aus **vōlim* beruhigen, für die beiden anderen sprachen mit rücksicht auf lit. *pavelmi* annehmen, dass von den beiden nordosteurop. sprachen gleichermassen, vielleicht sogar von allen dreien gemeinsam die wurzelgestalt des sing. ind. in den opt. übertragen sei. Dass aber diese trennung der lat. von der germ. und slav. form unrichtig, vielmehr die starke wurzelstufe in **ueliēm* bereits der ursprache zuzuschreiben ist, ergeben, wie mir scheint, die verhältnisse bei dem negierten verbum lat. *nolle*.

Dessen opt. *nōlim* stimmt im vocal der stammsilbe mit dem ind. *nōlo* überein im gegensatz zu *vĕlim* : *vōlo*. Wollte man annehmen, *nōlim* sei für urspr. **nēlim* aus **nĕvĕlim*[1]) in anlehnung an *nōlo* eingetreten, so würde man sich vergebens fragen, warum beim negierten verbum eine ausgleichung eingetreten sein sollte, die das einfache *vōlo* : *vĕlim* und nicht minder *māvōlo* : *māvĕlim*[2]) verschmäht haben. Freilich heisst es bei Plautus neben *nōlim* (Asin. 214. Amph. 86. 439. Capt. 943. Merc. 539) *nōlis* (Bacch. 914. Cas. 314. Pers. 489) *nōlit* (Most. 287) *nōlint* (Pseud. 207, doch ist die stelle wohl glossem) an je 2 stellen *nōn vĕlis nōn vĕlit nōn vĕlint*, und man könnte sich versucht fühlen darin nachkommen von alten **nĕvĕlis* u. s. w. zu sehen, wie bei Plautus *nōn vīs nōn volt* neben *nĕvīs nĕvolt* stehen. Dass sie aber in wahrheit jünger als *nōlim* u. s. w. sind, geht schon daraus hervor, dass der imperativ, der, wie Wackernagel ztschr. 30, 313 und Stolz[2] s. 378 f. erkannt haben, aus dem opt. erwachsen ist, bei Plautus durchaus nur *nōlī* (an 20 stellen, wenn mir beim sammeln nichts entgangen ist) *nōlīto* (3 mal) lautet, und es wird zur evidenz, wenn man sich die stellen, an denen sie vorkommen, näher ansieht. An vieren stehen sie in geradem gegensatz neben dem positiven verbum: Merc. 452 *venirene eam velit an non velit*. Merc. 453 *ego scio velle. at pol ego esse credo aliquem qui non velit*. Merc. 16 *quid velint quid non velint*. Most. 681

1) Über den fakultativen schwund des *v* zwischen gleichen vocalen denke ich im dritten abschnitt dieser studien zu handeln.

2) Von dem verhältniss dieser formen zu den 'contrahierten' *mālo* : *mālim* wird im dritten teile genauer die rede sein.

Digitized by Google

utrum eae velintne an non velint. An der fünften, Trin. 671, besteht der gleiche gegensatz zwar nicht der form, aber doch dem sinne nach: *quom inopiast, cupias, quando eius copiast, tum non velis.* Endlich Poen. 244 *olent salsa sunt, tangere ut non velis,* wo keine derartige gegenüberstellung vorliegt, ist eine metrisch und kritisch nicht ganz sichere stelle, und Götz-Löwe bemerken dazu: suspicamur exitum fuisse olim alium. Es ist also klar, dass für das sprachgefühl zwar der gegensatz *nōlo* : *vŏlo* ausreichte — denn es heisst niemals **nōn vŏlo* u. s. w., wohl aber z. b. Cist. 478 *si ego vŏlo seu nōlo* —, dagegen in den fällen, wo es sich um ganz strikte gegenüberstellung handelte, der von *nōlim* : *vĕlim* nicht immer — denn es begegnet auch *nunc neque quid vĕlim neque nōlim facitis magni* Asin. 214 — scharf genug war. In der tat bilden diese infolge der vocaldifferenz nicht einen so präcisen, ins ohr fallenden gegensatz[1]). Doch gilt das nur für die zeit des Plautus; schon Terenz kennt nur noch *nōlim* (10 mal)[2]).

Also bleibt nichts übrig als *nōlim* auf **nĕvŏlim* mit lautgesetzlichem schwund des *v* vor *ŏ*[3]) zurückzuführen. Darin könnte Bezzenberger eine willkommene bestätigung seines **vŏlim* erblicken: in **nĕvŏlim* könnte *v* vor dem übergang von *vŏ-* in *vĕ-* ausgefallen sein. Allein auf einen ganz anderen weg weisen uns gewisse merkwürdige ags. formen westsächsischen dialekts, die Sievers PBr. beitr. 9, 564 f. ans licht gezogen hat. Während in diesem dialekt beim nicht negierten verbum im ind. praes. *i* durchgeht: *wil(l)e wilt wile willađ,* stehen beim

---

1) Ähnlich steht neben *nollem* Stich. 513. *nolles* Aul. 286 (so hat Ritschl opusc. 2, 250 für hs. *nōn velles* eingesetzt, indem er sich mit recht gegen Göllers conjektur *nevelles* erklärt) *nōn vellem* Cist. 331: *quod dedi datum non vellem; quod relicuom est non dabo.* Dagegen findet sich für *nōlo* (80 belege) *nōlumus* (1) *nōlunt* (1) *nōlle* (2) *nōlebam* (2) *nōles -et* (5) *nōlui* nebst den anderen formen von perfektstamm (im ganzen 12) nie **nōn vŏlo vŏlebam* u. s. w.

2) Auch in den anderen tempora und modi braucht Terenz nur die contrahierten formen: *nōlo* (sehr häufig) *nōli* (9) *nōlle* (4) *nōllem* (6) *nōlet* (1) *nōlui* (4). Nur eine ausnahme kommt vor, und zwar bezeichnender weise in dem zweiten, längeren ausgang der Andria: *nōn vŏlui* 6 neben *nollem* 7. Diese tatsache ist, wie es scheint, bisher nicht beachtet, sie dürfte aber bei der frage nach der herkunft und dem alter jenes schlusses nicht unwichtig sein.

3) Auch darüber genaueres im dritten abschnitt.

Digitized by Google

negierten neben *nylle nylt nyle nyllað* aus **niwille* u. s. w. nicht selten *nelle nelt nele nellað*, letzteres auch für den imperativ gültig, die auf ältere **niwelle* **niwelt* **niwele* aus **niwalljai* **niwalī* zurückgehen. Man wird sich, einmal aufmerksam gemacht, der schlagenden übereinstimmung zwischen diesen formen und dem lat. **nĕvŏlim* gegenüber *vĕlim* nicht entziehen können und wird, da die einzelsprachen zur erklärung des *ŏ* keinerlei handhabe bieten, diesem schon idg. alter zuschreiben müssen. Für die ursprache erklären sich, wie schon Sievers gesehen hat, **nĕ́u̯ŏli̯ēm* **nĕ́u̯ŏli̯ēs* u. s. w. auf grund des Mahlow-Fick-Möllerschen nachtones (svarita). Allerdings hat Kretschmer vor kurzem (ztschr. 31, 366 ff.) gegen diese hypothese von der wirkung des nachtones einen scharfen angriff gerichtet, und Streitberg (Idg. forsch. 1, 90 anm. 1) hat ihm zugestimmt. Auch ich verkenne die bedeutenden schwierigkeiten nicht, die sich an sie knüpfen, indess sind der fälle, in denen zwischen dem zurücktreten des accents auf die vorhergehende silbe und der umfärbung eines *ĕ-* zum *ŏ*-vocal ein augenfälliger zusammenhang besteht, so viel, dass wir ihnen den unsrigen unbedenklich anreihen können, ohne damit für die endliche erklärung des wechsels *e* : *o* etwas praejudicieren zu wollen.

Idg. *nĕ́u̯ŏli̯ēm* aber setzt, unter dem angegebenen gesichtspunkt betrachtet, positives **u̯ĕ́li̯ēm* voraus. Also ist die übertragung der starken wurzelstufe aus dem indic. in den opt. nicht erst, wie s. 9 angenommen, slavo-lettisch-germanisch, sondern schon ursprachlich. Man wird sich gegen diese annahme schwerlich sträuben, wenn man bedenkt, einmal dass die potentiale bedeutung des opt. in ursprachliche zeit hinaufreicht (Delbrück-Windisch synt. forsch. 1, 200 ff.), sodann wie nahe sich gerade bei dem verbum 'wollen' indicativ und potentialis in der bedeutung berühren. Die übertragung der starken wurzelstufe wird sich in der ursprache auf den sing. opt. act. beschränkt haben, die weiterführung durch den ganzen opt. erst auf dem boden der einzelsprachen vor sich gegangen sein. Gegen diese annahmen spricht nicht ai. *vriyāt*, auf das sich Brugmann Idg. forsch. 1, 81. grdr. 2, 887 beruft. Mit dieser form hat es eine eigene bewantnis. Aus den texten wird sie von den Petersb. wtbb. nicht belegt. Dagegen führen sie Westergaard und Max Müller an, haben sie also wohl aus grammatikern geschöpft. Diese aber können sie nach dem üb-

Digitized by Google

lichen schema des precativs (*kriyāt* : *kṛ*) gebildet haben, ohne dass sie in der sprache wirklich vorhanden war. Überdies ist auch mit der möglichkeit zu rechnen, dass sie zu wzl. *vṛ* 'bedecken, einhüllen' gehört, zu der sie Whitney wzln. s. 162 in der tat stellt. Die schwache wurzelstufe in ai. *vurīta*, gāth. *vairīmaidī* ist in ordnung, da auch der ind. med. durchgehends nur schwache wurzelstufe kennt (ai. *avri avṛta*).

Ziehen wir aus dem vorstehenden die summe für unsere zwecke, so setzt lat. *vĕlim* mit seinem *vĕ-* idg. *u̯ĕ-* fort, auf der anderen seite aber geht wie *nōlim* auf idg. **nĕu̯ŏli̯ēm* auch *nōlo* u. s. w. auf idg. **nĕu̯ŏlmi* zurück.

Bei den erörterungen, die zu diesem ergebnis geführt haben, habe ich geflissentlich zwei entlegenere lat. formen ausser acht gelassen: *vŏlim* und *neli*. Keiner von beiden darf man irgendwelchen wert für die erschliessung älterer sprachzustände beilegen. *vŏlim* bezeichnet Priscian IX, 8 (I, 456, 13 H.) als die ältere form. Er beruft sich auf Cic. de nat. d. 2, 32, 81, wo er *volimus* las, unsere hss. aber *volumus* geben und der ind. grammatisch erfordert wird. Den wert der ganzen notiz hat schon Heindorf zur Cicerostelle gebührend gekennzeichnet: sic saepe veteres grammatici, quas in vitiatis exemplaribus suis sordes reperissent, pro archaismis venditant. Ähnlich steht d. nat. d. 1, 3, 10 im Leid. A *volint* für das richtige *volunt*. Neue II² 606 bringt ferner einige stellen aus dem Merc. und der Mostell. bei, an denen Ritschl, zum teil mit dem anschein diplomatischer gewissenhaftigkeit, *vŏlim vŏlint mavolim* in den text gesetzt hat. In der neuausgabe haben Götz und Schöll sie mit recht wider entfernt; für die plautinische zeit sind sie durchaus unzulässig. Wirklich belegt nämlich ist *vŏlim* nur in einer inschrift bei R. Fabretti inscr. ant. (Rom 1702), s. 18 no. 76: *volit* und in der glosse *utrumvolis* : *quodvis*, wie Löwe prodromus 360 für hss. *utrubolis* schreibt. Man wird schwerlich auf eine form grossen wert legen, die nur aus einer zeit beglaubigt ist, wo die epigraphische technik noch in den kinderschuhen steckte. Doch auch ihre richtigkeit zugegeben, so gestattet, wie mir scheint, der inhalt der inschrift, der leichenbestattung und -verbrennung neben einander im gebrauche zeigt, sie in junge zeit hinabzurücken, und dann zeigt *vŏlit* jene späte übertragung des *ŏ* aus dem ind. in den conj., die auch die romanischen sprachen mit ihrer grundform **vŏliam* voraus-

Digitized by Google

setzen. Das gleiche wird von der glosse zu gelten haben, wenn hier nicht *vŏlis* gar indic. sein soll. Übrigens sieht Löwe selbst ihre richtigkeit nicht als über allen zweifel erhaben an, da sie nur einmal bezeugt ist, und dasselbe giebt er a. a. o. von der glosse *neli* : *noli* zu (jetzt CGL. IV, 417, 6). Ist sie richtig, so beruht sie auf einer analogiebildung nach der proportion *vŏlo* : *nōlo* = *vĕlim* : x, x = **nēlim*.

2. Nach Stolz[2] s. 257 sind die namen *Vŏlaterrae Vŏlumnius* aus etrusk. *Velaϑri* (so auf den münzen bei Fabretti Corp. inscr. it. n. 303) *Velimnas* (in den inschriften aus dem Volumniergrab bei Perusia Fabretti n. 1487 ff., vgl. besonders die zweisprachige inschr. 1496 = CIL. I, 1392 mit *Velimna* im etr., *Volumnius* im lat. text) entstanden. Die lautgesetze legen dem nichts in den weg, und die annahme Kellers (lat. volksetym. 13), bei der latinisierung von *Velaϑri* habe volksetymologische anlehnung an *vŏlare* mitgespielt, ist unnötig. Wahrscheinlich verhält sich die sache aber doch etwas anders, wenn auch volle klarheit nicht eher zu erlangen sein wird, als bis die lautgeschichte des etr. und seine stellung zu den übrigen ital. sprachen mit sicherheit bestimmt ist. Soviel scheint schon jetzt sicher zu sein, dass das etr. namensystem stark durch das der übrigen Italiker beeinflusst ist. Nun ist *Vŏlumnius* an sich aus ital. sprachmitteln sehr wohl deutbar, es muss also mit der möglichkeit gerechnet werden, dass die entlehnung auf seiten des etr. liegt und dass etr. *Vel-* dem lat. *Vol-* ebenso entspricht wie z. b. in etr. *Velϑurna* : lat. *Volturnus*, *Velscus* : *Volscus*, *Velsunia* : *Volsinii*, *Veltni* : *Voltinius* (vgl. Fabretti glossar s. vv.). Welche von diesen namen urspr. italisch, welche etruskisch sind, lässt sich zur zeit nicht entscheiden. So viel ist aber sicher, dass bei denen unter ihnen, die etwa das lat. entlehnt hat, *Vol-* nicht auf *Vel-* zurückgehen kann; lat. *vel* lehrt, dass silbenschliessendes *l* auf *ve-* keinen einfluss ausübt (o. s. 4), und alle fälle mit *vol-* lassen sich aus idg. *u̯ol-* oder *u̯l̥-* herleiten. Auf der anderen seite ist es wenig wahrscheinlich, dass im etr. wirklicher wandel von *vol-* zu *vel-* stattgefunden haben sollte. Nun ist im lat. *vel-* zu *vol-* geworden jedenfalls durch eine mittelstufe *vøl-*, wobei *ø* einen zwischen *e* und *o* liegenden *ö*-laut, zunächst ohne lippenrundung, bezeichnen mag. Im etr. aber mag sich hinter *e* in *vel-* ein ähnlicher laut verbergen — die griech. zeichen boten sicher-

Digitized by Google

lich nur ein höchst unvollkommenes mittel zur widergabe der etr. laute — oder *e* mag wenigstens aus einem solchen laute entstanden sein. Also kann *Velimnas* aus lat. *Vəl-* entlehnt sein und umgekehrt *Vŏlaterrae* von den Römern in der form *Vəla-* übernommen sein, es braucht also auf lat. boden nur noch den letzten schritt auf dem wege zu *Vŏla-* getan zu haben.

3. Auf *vĕ-* können auch die *vŏ-* zurückgehen in *vŏla,* nach Fick 1^4, 407 f. zu gr. γύαλον ἐγγύη, und in *vŏlucris vŏlare vēli-vŏlus,* die Benfey Or. Occ. 1, 602 anm. 767 zu ai. *garút- garuḍá-* gestellt hat. Doch können sie auch *ŏ-* oder tiefstufe vertreten. Ist die antike zusammenstellung von *vŏlēmum (pirum)* mit *vŏla* (Servius zu Verg. Geo. 2, 88. Aen. 3, 233) richtig, so ist jenes jedenfalls erst auf lat. boden von diesem aus gebildet.

Alle anderen fälle mit *vol-*: *Volcanus volgus volnus*[1]) *volpes volsi volsus volsella voltur voltus volva* dürfen, wie *vel* lehrt, nicht aus *vel-* erklärt werden; wie schon bemerkt, hindert nichts in ihnen allen *u̯ol-* oder *u̯l̥-* zu grunde zu legen.

Es bleibt noch die frage zu beantworten, ob *vĕ-* auch vor *ll* unter denselben bedingungen wie vor einfachem *l* zu *vŏ-* geworden ist. An und für sich bedingt der wandel vor einfachem *l* nicht ohne weiteres auch den gleichen vor *ll*; bei der längeren artikulationsdauer der geminata kann sehr wohl die implosion palatal stattfinden, dann der zungensaum am gaumen entlang nach hinten gleiten und die explosion guttural erfolgen. Doch könnte für gleichheit der behandlung auf den ersten blick *convollere* sprechen, nach Cornutus bei Cassiodor GLK. VII, 149, 16 die ältere form für *convellere.* Cornutus stellt das verhältnis von *convollere* : *convellere,* wenn wir *amploctere* : *amplectere* auf sich beruhen lassen, dem von *vostra* : *vestra, advorsa* : *adversa, votare* : *vetare* u. s. w. zur seite. In diesen handelt es sich, wie weiter unten gezeigt werden wird,

---

1) *volnus,* zu ai. *vraṇá-*, vielleicht auch gr. οὐλή, muss wegen des unterbleibens der assimilation von *-ln-* zu *-ll-* auf **volenos* zurückgeführt werden (Froehde Bezz. beitr. 3, 297 f. 7, 105). O. Hoffmann Bezz. beitr. 18, 292 hält für möglich, dass es auf **vl̥nos* beruhe und dass die assimilation infolge des silbebildenden charakters der liquida unterlassen sei. Indess wird diese annahme widerlegt durch *tollo* aus **tl̥nō* und *pullus* 'schwarzgrau, dunkelfarbig' aus **pl̥nos* zu gr. πελλός, kypr. πιλνόν.

Digitized by Google

um lautgesetzlichen wandel von *vŏ-* in *vĕ-* unter dem einflusse des folgenden consonanten. Dass aber silbenschliessendes *l* zu solchem wandel nicht die kraft besitzt, zeigen zur genüge *Volcanus volgus* u. s. w. Damit fällt auch die erklärung Corssens II² 158, *e* in *vellere* sei bedingt durch das folgende *ll*; dass die zum vergleiche angeführten *pellere remellere* lautgesetzlich *ĕ* an stelle von *ŏ* gesetzt hätten, ist unerweislich. So liegt es nahe *convollere* : *convellere* aus einem alten paradigma **vollo vellis vellit *vollumus* u. s. w.[1]) abzuleiten. Hiergegen aber sprechen wider andere erwägungen. Der zweite teil dieser studien wird den nachweis zu führen suchen, dass die flexion *cŏlo cŏlis* u. s. w. auf einer älteren *cŏlo *quĕlis* u. s. w. beruht. Danach müsste man auch bei **vollo vellis* die durchführung der *ŏ*-form erwarten, um so mehr, als auch perf. und ptc. *ŏ* haben. Ferner zieht der ansatz von **vollo vellis* mit notwendigkeit die erschliessung einer urspr. deklination **vollus velleris* nach sich. Nun wissen wir aber durch ***helus helusa*** Paul. Fest. 71, 12[2]), dass die flexion ***hŏlus hŏleris*** durch ausgleichung aus ***hŏlus *hĕleris*** zu stande gekommen ist; denn *ĕ* kann nur vor gutturalem *l* zu *ŏ* geworden sein. Auch hier also würden wir auf einen unerklärlichen gegensatz in der verallgemeinerung je einer der beiden lautgesetzlichen stammgestalten geführt werden. Vor beiden schwierigkeiten schützt uns die annahme, dass *vĕ-* vor *ll* in allen fällen unverändert bleibt. Dann sind sowohl *vello* als *vellus* lautgesetzlich, und *convollo* hat sein *o* vom perf. *convolsi* bezogen. Allerdings ist eine derartige verschleppung der perfektvocalisation ins praes. ungewöhnlich (Froehde Bezz. beitr. 16, 217, doch vgl. u. über *vorto*). Indess liegen bei *vello* die verhältnisse insofern eigen-

---

1) Etymologisch samt *voltur* zu gr. ϝέλωρ (Leo Meyer vgl. gr. 1², 156) und vielleicht auch ἑλεῖν (verf. ztschr. 32, 279 ff.) gehörig. Auch nach den ausführungen Strachans class. review 1892, 257 f. kann ich mich nicht entschliessen ἕλωρ und ἑλεῖν von einander zu trennen. Str.'s verbindung von ἑλεῖν mit air. *tellaim* 'take away, steal' = **do-sellaim* entzieht sich, soweit sie das ir. wort betrifft, meiner beurteilung. Wenn aber Str. auch Osthoffs zusammenstellung von ἑλεῖν mit got. *saljan* wider zu ehren bringen will, so muss ich auch heute noch an den a. a. o. 280 ausgesprochenen semasiologischen bedenken festhalten.

2) Ich citiere Festus und Paulus Diac. nach der neuen ausgabe von Thewrewk de Ponor (Budapest 1889).

Digitized by Google

artig, als im perf. von alter zeit an zwei stammformen neben einander im gebrauche sind: *volsi* und *velli*. Von diesen ist letzteres zwar schon bei Plaut. Poen. 872 *devellisse*, Amph. 326 *intervelli* belegt und bei Cic. nach den sammlungen Neues II[2] 503 herrschend, *volsi* dagegen findet sich zuerst bei Laberius *praevulserat* nach Diomedes GLK. I, 372, 17 (Ribbeck[2] com. 300 fgm. XIV nach Bücheler *evulserat*). Sprachgeschichtlich aber hat doch letzteres als die ältere form, *velli* mit seinem *ll* als jüngere neubildung nach dem praes. zu gelten. Nach dem nebeneinander von *volsi* und *velli* konnte leicht auch im praes. neben *vello* gelegentlich **vollo* gestellt werden; dauernd festgesetzt hat es sich nicht, und es mag in diesem zusammenhange darauf hingewiesen werden, dass Plaut. Truc. 288 der palimpsest *evellam* hat.

Die anderen wörter mit *vell-* lehren für unsere zwecke nichts. *vellico* beruht auf *vello*. *vellatio*, das Georges lex.[7] aus Gloss. Labb. anführt, hat sich durch das CGL. als unrichtig herausgestellt: II, 261, 41 γαργαλισμός *titillatio vellitio*. Für *vellūmen* (*vēlūmen*), das Georges mit Varro r. r. 2, 11, 9 belegt, schreibt Keil in seiner neuausgabe im anschluss an Scaliger *velamina* auf grund der codd. m und A (*uellam|mina*) und unter berufung auf CGL. II, 205, 29 *velamen* φάρσος ἱμάτιον κάλυμμα (commentar p. 218). Endlich *pannuvellium* Varro l. l. 5, 114 muss aus dem spiele bleiben, da die stelle verderbt und die bedeutung des wortes daher ganz unsicher ist. Spengel will wegen der etymologie, die Varro giebt (*p. dictum a pano et volvendo filo*), *panuvollium* schreiben, aber ich halte es gerade bei diesem zusammenhang, in dem das wort steht, für sehr unwahrscheinlich, dass *-vollium* in *-vellium* hätte entstellt werden können;

3. möglicher weise vor *qu* bezw. *c*:

vŏco nach Froehde Bezz. beitr. 7, 120. Stolz[2] s. 257 aus **vĕc-* = gr. ϝεπ-. Auch Joh. Schmidt rechnet ztschr. 25, 15 mit dieser deutung, und vom physiologischen standpunkte aus lässt sich nichts gegen sie einwenden. Der übergang kann bereits in einer zeit erfolgt sein, als es noch **vĕquō* hiess, d. h. als der nach gr. ϝοπ- ϝεπ- zu erwartende labialisierte guttural noch nicht vom nom. sg. *vōcs* aus (Bersu s. 150) durch den nicht labialisierten ersetzt war. Die möglichkeit des über-

Digitized by Google

ganges von *vĕqu-* in *vŏqu-* wird erwiesen durch *cŏquo* aus **quĕquō*; denn, wie im zweiten abschnitt gezeigt werden wird, ist der wandel von *quĕ-* zu *cŏ-* an genau dieselben bedingungen geknüpft wie der von *vĕ-* zu *vŏ-*. Indess kann man sich mit rücksicht auf *sŏcors sŏcordia*[1]) aus *sĕ-cord-* (vgl. *secordis*: *stultus fatuus* Löwe archiv 1, 27) und auf *iŏcur*, das in Augusteischer zeit für *iĕcur* eintritt (Neue I² 560), auch dazu verstehen, dem *c* vor hinteren vocalen die kraft zur verwandlung von *vĕ-* in *vŏ-* zuzuschreiben, obwohl *vĕ-* vor silbenschliessendem *c* unverändert bleibt: *vectis vecto vexo vexillum*. Gegen diese lautmechanische erklärung spricht auch umbr. *suboco subocau(u)* nicht, trotz v. Planta 1, 88 f., der deren ursprung aus **sub-vĕc-* in abrede stellt, weil in allen anderen beispielen im osk.-umbr. *u̯ĕ-* erhalten sei. Denn die fälle, in denen im lat. *vĕ-* lautgesetzlich zu *vŏ-* geworden ist, sind im osk.-umbr. nicht belegt (über lat. *volt* gegenüber umbr. *veltu* s. o. s. 4), die beispiele aber, die v. Pl. beibringt, haben auch im lat. lautgesetzlich *vĕ-*, wie im folgenden dargetan werden soll. Jedoch hat v. Pl. insoweit recht, als für *vŏco* umbr. *suboco* auch andere erklärungen zulässig sind: entweder sind sie, wie er meint, direkt denominativa zu *vōx vōcis*, oder sie sind zwar aus **vĕcō* entstanden, aber nicht auf rein lautlichem, sondern auf analogischem wege, indem der wurzelvocal in der qualität nach *vōx vōcis* umgeformt wurde. Eine sichere entscheidung zwischen diesen möglichkeiten lässt sich nicht fällen, auch nicht mit hülfe von *praeco* aus **praivīcō *prai-vĕcō* (Bersu s. 140). Hier kann der schwund des *v* älter sein als der uns beschäftigende lautwandel. Die frage, ob dieser auch vom osk. und umbr. geteilt wird, muss somit offen bleiben, bis geeignetes material zu tage kommt.

Die aufgeführten fälle sind die einzigen, in denen *vĕ-* lautmechanisch zu *vŏ-* geworden ist. Geblieben ist es vor silbenschliessendem *c (vectis vecto vexo vexillum)*, *g (vĕgeo)*, *h (vĕho vĕhĕmens)*, *t* (*vĕtus*), *n (Vĕnus vĕnero vĕnēnum vĕnia)*, *s (vesper vespix Vesta vestis vestigium Vĕsuvius vēlum* 'hülle' aus **ves-lom)*, *r (verber vĕreor vergo verna verpa verres vervex*; *vĕru)*, palatalem *l (Vĕlia)*, *p (vĕpres)*. Es leuchtet ein,

1) Über die quantität der ersten silbe s. Havet MSL. 5, 442 ff.

Digitized by Google

dass im gegensatz zu diesen consonanten *m*, gutturales *l*, *qu* bezw. gutturales *c* ihrer natur nach leicht im stande sind jenen wandel hervorzurufen. Bei gutturalem *l* und *qu*, bezw. gutturalem *c* ist die hinterzunge tätig, und deshalb wird leicht auch die artikulation des *e* soweit als möglich von dem mittleren auf den hinteren teil der zunge verlegt; dies führt zu einem *ŏ*, zunächst ohne lippenrundung. *m* dagegen legt lippenrundung nahe, und so wird aus *ĕ* zunächst *ŏ̆*, dann weiter *ŏ*. Diese wirkung der genannten consonanten auf *ĕ* lässt sich zum überfluss auch in solchen fällen nachweisen, wo dem *ĕ* kein *v* vorhergeht: *hŏmo* aus älterem **hĕmō* nach *hemonem* Paul. Fest. 71, 18, *nēmo* aus **nĕhĕmō*; *hŏlus* aus *hĕlus* Paul. Fest. 71, 12, *sŏlŭo* aus **sĕ-lŭo*, *ŏlīva* aus **élaivā* = gr. ἐλαία; *sŏcors sŏcordia* aus *sĕ-cord-*, *iŏcur* aus *iĕcur*. Damit ist denn auch gesagt, dass bei dem wandel von *vĕ-* zu *vŏ-* das *v* nicht der treibende faktor war, sondern höchstens als accessorisches moment mitwirkte.

Man hat nun freilich lautlichen wandel von *vĕ-* in *vŏ-* auch vor den consonanten angenommen, vor denen in den oben gesammelten beispielen *vĕ-* unverändert ist. Mit den fällen, die dazu anlass gegeben haben, haben wir uns noch auseinanderzusetzen.

Wi(ndisch) verbindet litt. ctbl. 1888, 668 *ōmentum* fragend mit ai. *vapā* 'eingeweidehaut, netzhaut', und Stolz[2] s. 257. 309 verhält sich nicht ganz ablehnend dazu. Auch wenn wir von *vĕprēs* absehen, leidet die etymologie an zwei anderen mängeln: abfall von anlautendem *v* vor *ŏ* ist ein höchst zweifelhafter lautvorgang[1]), und *summus* beweist, dass labial + *m* nach kurzem vocal zu *mm* assimiliert wird. *rumentum*: *abruptio* Paul. Fest. 369, 12 geht vermutlich auf **rūp-mentum* (vgl. *rūpi*) zurück, indem nach langem vocal die geminata vereinfacht wird. Derselbe unterschied in der behandlung findet bei urspr. *gm* statt, das nach langem vocal zu einfachem *m* wird, nach kurzem bleibt: *exāmen contāmino jūmentum* gegen

1) Von den beispielen, die man dafür anzuführen pflegt, ist sicher *ulcus* zu gr. ἕλκος zu streichen. Es ist nicht gestattet ϝέλκος anzusetzen, wie Froehde Bezz. beitr. 14, 95 und Stolz[2] s. 257 tun, da alle stellen bei Homer, die entscheiden, sich gegen ϝ sträuben (Ε 361. Λ 267. 812. 834. Ξ 130. Ο 393. Π 523. 528. Τ 49). *ulcus* und ἕλκος vertreten tief- und mittelstufe einer wzl. *elk*. Der auffällige spiritus asper in ἕλκος beruht vielleicht auf anlehnung an ἕλκω.

Digitized by Google

agmen (Brugmann grdr. 1, 373), und nach den untersuchungen Wackernagels ztschr. 30, 293 ff. wahrscheinlich auch im griech. bei urspr. labial + μ (πῆμα : ἅμμα). Mit dieser annahme steht *glūma* aus **glūb-ma* zu *glūbo* im einklang. — Betreffs *ōmentum* stimme ich der zusammenstellung Kretschmers ztschr. 31, 453 mit *ind-ex-uo*, umbr. *an-ov-ihimu*, lit. *aũti* bei, wenn ich auch über die lautverhältnisse anders urteile als Kretschmer; vgl. u.

Von weiter reichender bedeutung ist die ansicht Froehdes Bezz. beitr. 14, 102. 104, wonach *vŏ-* in *vŏto vorro* und vielleicht auch in *vorto voster* lautgesetzlich aus *vĕ-* entstanden ist. Veranlasst ist sie durch die neben den genannten wörtern stehenden formen mit *vĕ-*. Auch Stolz[2] s. 258 erklärt, es sei nicht immer möglich zu entscheiden, ob *vĕ-* oder *vŏ-* das ältere sei, ja s. 257 wirft er sogar die frage auf, ob nicht in *vĕnia Vĕnus verber verna vĕreor vesper Vesta vestis* das *ĕ* jüngere lautgestaltung sei, d. h. *vĕ-* aus urspr. *vĕ-* durch die mittelstufe *vŏ-* hindurch entstanden sei. Es gilt also zuvörderst das verhältnis jener doppelformen mit *vŏ- vĕ-* aufs reine zu bringen.

Quintilian 1, 7, 25 berichtet, Scipio Africanus habe zuerst in den fällen wie *vortices vorsus vĕ-* gesagt, und Thurneysen hat ztschr. 30, 498 hervorgehoben, dass die epigraphischen zeugnisse diese angabe durchaus bestätigen, wofern man nur unter Scipio Afr. den jüngeren versteht. Mit recht nimmt Th. rein lautlichen wandel an. Wenn er diesen aber ebenso wie Havet MSL. 5, 43 an die bedingung geknüpft wissen will, dass dem *vŏ-* doppelconsonanz ausser *l* folge, so sieht man erstens die physiologische ratio der erscheinung nicht ein, zweitens sind damit die fälle nicht erschöpft, die in betracht kommen. Dieses sind:

1. *vorto* mit seinen ableitungen. Inschriftlich belegt sind: SC. de Bac. CIL. I, 196 (a. u. c. 568) *oinvorsei* 19. *arvorsum* 24. IX, 782 *arvorsu* 4. Tab. Bant. I, 197 (a. u. c. 631/32) *vorsus* 17. *advorsus* 8. *advorsum* 18. 25. L. repet. I, 198 (631/32) *advorsus* 30. *avorsum* 59 bis. *arvorsario* 20. *advorsarium* 25. Sent. Minuc. I, 199 (637) *vorsum* 7. *controvorsieis* 1. *controvorsias* 42. *controvosias* 2. VI, 3824 (639 nach Mommsen eph. ep. 1875, 199 ff.) *vo[rsus]*. L. par. fac. I, 577 (649) *vorsum* I 12. Ep. ad Tib. I, 201 (c. 650) *advortit* perf. 4. L. Ant. de Term. I, 204 (683) *advorsus* I 10. I, 1143

Digitized by Google

vorsu 8. In den hss. des Plautus und Terenz wechseln *vor-* und *ver-* in allen formen und ableitungen regellos; für den Ambr. lehrt dies ein blick auf den index in Studemunds apographon s. 523. Ritschl und die neueren herausgeber haben überall *vor-* durchgeführt. Die klassische zeit hat durchgehends *ver-*; die ältesten inschriftlichen zeugnisse sind: L. repet. I, 198 (631/32) *aversum* 3. Sent. Minuc. I, 199 (637) *controversis* 45. L. par. fac. I, 577 (649) *versus* I 19. II 2. 7.[1]) I, 603 (696) *versus* 5. L. Julia I, 206 (709) *adversus* 18. 97. *vorti* auf der grabschrift des komödiendichters M. Pomponius Bassulus, der ausgangs des 1. jh. n. Chr. lebte (CIL. IX, 1164, 6 mit Mommsens adnot. zu 1164 und 1165), ist nachahmung der sprache des Plautus und Terenz so gut wie *ipsus* z. 7. *mortem sum potitus* z. 12 nach der herstellung Büchelers.

Nur bei zwei ableitungen hat sich *vort-* gehalten. Besonders interessant ist *divortium*. Dass auch dies im volksmunde den wandel mitgemacht hat, lehren *divertia* in der laudatio Turiae I 27. II 41 (Mommsen abh. d. Berl. ak. 1863, s. 461. 463), die nach Mommsen aus den jahren 8—2 v. Chr. stammt, und die lesarten des Medic. Cic. ad fam. 2, 10, 2 *aquarum divertiis*, ad Att. 5, 20, 3 *aquarum divertio*, denen Bücheler rh. mus. 11, 510 zu ihrem rechte verholfen hat. Dennoch ist *divortium* allgemein üblich geblieben: offenbar hat die kanzleisprache in dem worte, das in seinen beiden bedeutungen: 'ehescheidung' und 'weg-wasserscheide' juristischer terminus technicus war, an der alten form festgehalten und auch die umgangssprache dauernd beeinflusst wie in *poena foedus* (Wackernagel ztschr. 33, 55). Hat Tacitus Agr. 19, 5 wirklich *devortia itinerum* geschrieben, wie seit Lipsius alle herausgeber[2]) für das überlieferte *divortia* wegen der bedeutung 'umwege' lesen, so hat ihm bei der bildung dieses ἅπαξ λεγόμενον trotz *deverticulum* (Ann. 13, 25) und *devertere* (Hist. 2, 64. 100. 3, 11) *divortium* als richtschnur gedient. — Ferner läuft neben *Vertumnus* die schreibung *Vortumnus* ein-

1) Doch sind dies keine klassischen zeugen, da die inschrift von Puteoli nach Mommsen in der kaiserzeit restauriert worden ist.
2) Anders nur C. Peter in seiner ausgabe des Agr. (Jena 1876), doch ist seine rechtfertigung der überlieferten lesart nicht überzeugend.

Digitized by Google

her (*Vort-* CIL. VI, 803. 804. IX, 327. 2320 zum 13. august. 4192 zum selben datum — *Vert-* V, 7235. IX, 5892), was bei dem namen zumal eines gottes nicht wunder nehmen kann, vgl. *Volcanus* in der kaiserzeit u. a. (Thurneysen ztschr. 32, 560). — Dass auch *vortex* sich neben *vertex* erhalten habe, folgt aus den tüfteleien der grammatiker über die bedeutungsverschiedenheit (Caper GLK. VII, 99, 11: *vortex fluminis est, vertex capitis*) nicht. Wo diese ihren ausgangspunkt haben, darauf führt Charisius GLK. I, 88, 16 ff., der seinerseits *vertex* von *vertere*, *vortex* von *vorare* herleitet und dann fortfährt: vult Plinius *verticem* immanem vim impetus habere, ut *ingens a vertice pontus*, *vorticem* vero circumactionem undae esse, ut *et rapidus vorat aequore vortex*. Die citate sind aus Verg. Aen. 1, 113 ff. ausgehoben:

unam, quae Lycios fidumque vehebat Oronten,
ipsius ante oculos ingens a vertice pontus
in puppim ferit: excutitur pronusque magister
volvitur in caput; ast illam ter fluctus ibidem
torquet agens circum et rapidus vorat aequore vortex,

wo auch von unseren hss. noch R γ b c den wechsel der form bewahrt haben. Es ist ohne weiteres klar, dass lediglich dieser wechsel, den der dichter beliebt hat, den grammatikern anlass zu ihren theorien gegeben hat, ebenso klar aber, dass sie am ziel vorbeigeschossen haben und der grund, weshalb der dichter an der zweiten stelle zu der altertümlicheren form gegriffen hat, ganz wo anders zu suchen ist: in dem gleichklange von *vortex* mit *vorat*. Sonst ist bei Vergil nur noch Georg. 3, 241 im Med. *vorticibus* (*vert-* P R γ b c) überliefert, und dies ist auf eine linie zu stellen mit *vortere vorsus*, die er gelegentlich braucht (Ribbeck prolegg. 436), und dem streben entsprungen der diktion eine altertümliche färbung zu geben. Bei anderen autoren ist, wie es scheint, *vortex* nicht nachzuweisen, vgl. die von Georges lex. d. lat. wortf. s. v. angeführte litteratur.

2. *vorro*: im Ambr. kommen vor *convorram* Stich. 374. *vorsa* Pseud. 164; daneben *converre* Stich. 351. *converri* perf. Stich. 389. Klassisch *verro versus*. — *vorruncent* Afran. 64, wie Ribbeck[2] an stelle des bei Nonius 185, 26 überlieferten *avorruncent* schreibt; sonst überall *verrunco*.

3. *voster*: Ep. ad Tib. CIL. I, 201, 8. 9. 13; in den

Digitized by Google

hss. des Plautus und Terenz, Enn. trag. R.[2] 158 u. ö. Klassisch *vester*. *voster* auf einer inschr. aus der kaiserzeit CIL. V, 7537 steht in einem hexameter, ist also archaismus. Vulgärlat. *voster*, auf das die roman. sprachen (sard. *bostra* span. *vuestro* prov. *vǫstre* franz. *vôtre* rum. *vostru* ital. *vǫstro*) zurückweisen (Gröber archiv 6, 148), ist erst wider aus *vester* unter dem einflusse von *noster* und zugleich von *vos* entstanden. Dass man sich die sache so zu denken und nicht etwa anzunehmen hat, dass neben 'hochlateinischem' *vester* sich in der volkssprache das alte *voster* allzeit erhalten habe, ergiebt sich daraus, dass den roman. sprachen *vertere versus*, nicht *vortere vorsus* zu grunde liegt (Gröber a. a. o. 141).

4. *vŏto*: durchweg im Ambr. nach Studemund apogr. p. 523 und als alte form bezeugt von Nonius 45, 5. Cornutus bei Cassiodor GLK. VII, 149, 17. Klassisch *vĕto*; ältester inschriftlicher beleg *vĕtet* lex agr. CIL. I, 200, 40 (a. u. c. 643). Auf *votat* in dem Pompejanischen mauerepigramm CIL. IV, 1173 nebst add. möchte ich kein allzu grosses gewicht legen, da dieselbe inschrift auch *noscit* = *nescit* hat (oder = *nonscit?*). Hat der schreiber des epigramms es wirklich mit absicht gesetzt, so hat er seinen versen wohl einen altertümlicheren anstrich geben wollen.

5. *Vŏturios* von Charisius GLK. I, 193, 7 als alt bezeugt und auf zwei inschr. aus dem ägyptischen Theben CIL. III, 68. 69 belegt, die nach Letronne recueil des inscr. grecques et lat. de l'Egypte 2, 287 frühestens aus der zeit des Ptolemaeus Auletas (1. jh. v. Chr.) stammen. CIL. IX, 1534. XII, 913. 1711 kann es nicht als unzweifelhaft beglaubigt gelten. *Vĕturius* CIL. I, 1100 und sogar schon I, 372 auf münzen, die von Mommsen röm. münzwesen s. 475. 555 n. 169 in das erste drittel des 7. jh. gesetzt werden; in der kaiserzeit ist es die allein gangbare form, vgl. die indices zum CIL. Dagegen hat sich bei dem namen der tribus *Vŏturia* die schreibung *Vot.* immer behauptet: CIL. I, 1029. 1057. 1082. III, 424 (auch im gr. text OVOTOVPIA). V, 936. 937. 5100. 5126 (nach dem tode Trajans). 5128 ff. 5978. X, 1403 c 17 (neben *Veturius* c 15). 1758. 7224. XI, 1224. 1241. 3257. XIV, 72. 349. 358. 412. 415. 417. 426. 1073. 1166. 1393. 1748. CIRhen. 1204. 1516 (neben *L. Veturius*). Dass in der lebendigen sprache auch dieser name sich dem wandel nicht

Digitized by Google

entzogen hat, lehrt die nebenherlaufende, wenn auch viel seltenere schreibung *Vet.* CIL. III, 4502. XIV, 230. CIRhen. 1197. Also ist nur im schreibgebrauch die alte, offizielle form des namens fortgeführt worden; vgl. die stehende schreibung *OVF.* = *Ufentina.* In dem *Voturios* der beiden ägypt. inschr., der sich mit stolz als *Romanus* bezeichnet, haben wir es mit absichtlicher altertümelei zu tun, wie schon die endung zeigt.

Fassen wir auch hier die consonanten ins auge, die auf *vŏ-* folgen, so handelt es sich um *r, s, t.* Von *r* wissen wir aus den zeugnissen des Terent. Maur., Mar. Victor. u. a. (Seelmann s. 307), dass es zungenspitzenlaut, nicht etwa uvular gewesen ist. Ebenso ist bei *s* und *t* der vorderste teil der zunge tätig, und so ist es physiologisch ganz erklärlich, dass vor den drei lauten schon die artikulation des vorhergehenden vocals von dem hinteren teil der zunge weiter nach vorn verlegt wurde. Dass aber auch die anwesenheit des *v* für den wandel notwendig war, ergiebt sich daraus, dass die composita mit *vorsum,* die das *v* lautgesetzlich eingebüsst hatten, ihn nie mitgemacht haben: *deorsum seorsum.*

Abgesehen von den bereits im vorhergehenden erledigten sind mir beispiele, in denen *vŏ-* vor *r, s, t* geblieben wäre, nicht bekannt, bis auf zwei: *vŏro vŏrāgo.* Sie unterscheiden sich von *vorto vorro* und ableitungen insofern, als das *r* in ihnen zur folgenden silbe gehört, in seinem artikulationscharakter also von deren dunklem vocal beeinflusst war.

Dagegen hat man, gestützt auf die obigen beispiele, auch in anderen wörtern *ver- ves-* auf *vor- vos-* zurückgeführt, in denen die letzteren nicht wirklich belegt sind.

Mit recht in *averta* 'felleisen, mantelsack' (Stolz [2] s. 258). Freilich die übliche ansicht, es sei aus gr. ἀορτήρ entlehnt (Weise gr. wörter im lat. s. 31 anm. 1. 68. 357. Stolz a. a. o. Keller lat. volksetym. 98), ist unrichtig. ἀορτήρ ist ein im wesentlichen episches wort und bedeutet 'wehrgehenk, degengehenk'; ausserhalb des epos findet es sich nach den lexx. nur bei Dio Chrysost. in ἀορτῆρες ἵπποι = σειραῖοι παράσειροι. Dagegen stimmt zu *averta* in der bedeutung vollkommen ἀορτή, das nach Pollux 7, 79. 10, 137 ff. einen kleidersack bezeichnet; vgl. auch Suidas s. v. ἀορτήν. Die annahme Weises und Kellers (auch Stolzens a. a. o. anm. 1), *averta* sei in volksetymolo-

Digitized by Google

gischer anlehnung an *avertere* umgestaltet, ist nach den obigen auseinandersetzungen überflüssig. Das *v* des lat. wortes ist auf eine linie mit dem in *Oinomavos* CIL. I, 60. *Menolavi* I, 1213. *Amphioravi* III, 6507. *Nicolavus* X, 3073 zu stellen. Entweder stammt es aus dem griech., d. h. diese wörter sind, wie für die namen auf *-lavos* schon Usener jhb. 91 (1865), 230 behauptet hat, zu einer zeit entlehnt, als in dem griech. dialekt, der sie übermittelte, intervocalisches ϝ noch gesprochen wurde, und diese möglichkeit ist wegen *Achīvi* = Ἀχαιοί, *olīva* = ἐλαία auf alle fälle im auge zu behalten. Oder *v* ist erst auf lat. boden erwachsen. Dem historischen latein ist die lautfolge *ao* unbekannt. In griech. lehnwörtern wurde sie da, wo *ao* am silbenschlusse stand, durch das naheliegende *au* widergegeben: *Laucoon Laudamia Laudice Laumedo lautumiae* (Schuchardt vocal. 2, 143 f.), womit man etwa die arkad. gen. sg. auf -αυ: Ἀπολλωνίδαυ Ζαμίαυ, böot. Σαυγένεις und anderes bei G. Meyer gr. gr.² § 120 vergleiche. Wo dem *ao* ein zu derselben silbe gehöriger consonant folgte, konnten die beiden laute nicht zu einer gleichen einheit verschmelzen, und es stellte sich beim übergange von *a* zu *o* leicht ein *u̯* ein. *Menolavi* nach *-lavos*.

Nach de Saussure bei Havet MSL. 5, 43 beruhen *vespa* auf **vospa* = lit. *vapsà* altbret. *guohi* [altbulg. *vosa* ahd. *wafsa* ags. *wæfs wæps*]; *verres* auf **vorses* zu ai. *vr̥šan-* gr. ἄρσην; *vermis* auf **vormis* = got. *vaúrms*; *verbum* auf **vorbom* = got. *vaúrd* preuss. *wirds*; *verbēna verber* auf **vorb-* zu lit. *vir̃bas* [altbulg. *vrĭba*] 'rute' gr. ῥάβδος; *verrūca* auf **vorsūca* zu lit. *virszùs* altbulg. *vrĭchŭ* 'oberes, spitze'. Für *verbum vermis* nehmen dies auch Schweizer-Sidler² s. 14 und Froehde Bezz. beitr. 14, 104 anm. an. Für einige der genannten wörter lässt sich diese erklärung als positiv unmöglich erweisen. Vor allem für *verbum*. Wir haben gesehen, dass sich der übergang von *vŏ-* in *vĕ-* zeitlich genau bestimmen lässt und dass Plautus und Terenz noch durchaus die formen mit *vŏ-* gebrauchen. Also hätten sie auch noch **vorbum* sagen müssen. So massenhaft aber in ihren codices bei den oben besprochenen fällen noch *vŏ-* erhalten ist, niemals heisst es anders als *verbum*, und der zufall müsste ein wunderliches spiel getrieben haben, wenn er gerade von **vorbum* jede spur getilgt haben sollte. Zum überfluss wird jeder zweifel niedergeschlagen durch die

Digitized by Google

epist. ad Tib. CIL. I, 201 (c. 650 a. u. c.), die noch *advortit* z. 4. *voster* 8. 9. 13, aber *verba* 9 hat. Auch die lex repet. I, 198 (631/32) hat *verba* 37. 71 neben fünfmaligem *-vors-*, doch hat sie auch schon einmal *-vers-* (o. s. 19f.). Also muss *verbum* eine stärkere vocalstufe neben *vaúrd wirds* darstellen. Folgen wir Joh. Schmidt pluralbild. 197, so hat es seine genaue entsprechung in lit. *vaȓdas*, dessen *va-* auf *ve-* zurückgehen soll wie in *vábalas vákaras vasarà vapsà*. Doch kann ich dem nicht beistimmen wegen lit. *vérgas* 'sklave' neben altbulg. *vragŭ* aus **vorgos* 'feind', in dem die lautverhältnisse genau ebenso liegen wie in dem vorausgesetzten **verdas*, abgesehen von der verschiedenheit der accentqualität, die indess schwerlich von bedeutung ist. Auch *vapsà* liegt keine veranlassung vor aus **vepsa* herzuleiten, da die ablautsstufe *vŏps-* in den angeführten formen der anderen sprachen zu tage tritt; insbesondere ist bei altbulg. *vosa* im hinblick auf *vesna* fraglich, ob es aus **vepsa* hergeleitet werden darf. Demnach werden wir Schmidts lehre (a. a. o.): '*ve* ist [im lit.] durch **vo* hindurch zu *va* geworden, wenn in der folgenden silbe *a* steht' durch den zusatz einzuschränken haben: und wenn es von diesem nur durch einfachen consonanten getrennt ist, also in offener silbe steht. — Wir kommen somit über den dreifachen ablaut **verdhom *vordhom *vr̥dhom* nicht hinaus.

Auch *verber* und seine derivate sind bei Plautus widerholt, *verres* wenigstens einmal belegt, *verrūca* schon aus Cato (bei Gellius 3, 7, 6) überliefert; auch bei ihnen ist es also wahrscheinlicher, dass sie altes *ver-* fortführen. Vgl. zu *verres* altbaktr. *varšni-* und für das verhältnis zu ai. *vŕ̥šan- vr̥šabhás* altbaktr. *aršan-* gr. ἔρσην (lesb. ion. kret. epidaur. messen.) neben gr. ἄρσην ai. *r̥šabhás*. Dagegen ist nach Georges [7] s. vv. *vespa* zuerst bei Varro, *vermis* zuerst bei Lucrez belegt, es hindert also nichts ihre *vĕ-* auf ältere *vŏ-* zurückzuführen, doch zwingt auch nichts dazu.

Havet MSL. 4, 311. 5, 43. 6, 21 führt auch *vēnum* wegen ai. *vasnás* gr. ὦνος auf **vosnom* zurück; Keller z. lat. sprachgesch. 1, 136 schliesst sich dem an. Dagegen spricht die tatsache, dass die ersatzdehnung älter ist als der übergang von *vŏ-* in *vĕ-*. Zudem werden beide gelehrte direkt widerlegt durch *vōmis vōmer* aus **vocsm- vosm-* zu ahd. *waganso* 'pflugschar', gr. ὄφατα· δεσμοὶ ἀρότρων. Ἀκαρνᾶνες. ὀφνίς· ὕννις.

Digitized by Google

ἄροτρον Hes., preuss. *wagnis* 'sech, pflugmesser' (Bugge Bezz. beitr. 3, 121. Fick ib. 12, 162. Bezzenberger ib. 12, 168). Über *vēnum* vgl. ztschr. 29, 81 f.

Aus dem, was über *verbum verber* auseinandergesetzt ist, folgt nun auch, dass Stolzens frage, ob nicht in *vĕnia Vĕnus verber verna vereor vesper Vesta vestis vĕ-* jüngere lautgestaltung sei (o. s. 19), zu verneinen ist. Alle diese wörter sind mehr oder minder häufig schon bei Plaut. und Ter. belegt, bei keinem aber begegnet je eine lesart mit *vŏ-*. Vgl. ausserdem *Venos* auf den beiden alten spiegeln CIL. I, 57. 58.

Setzen also sie und somit auch *vĕtus* altes *vĕ-* unmittelbar fort, so wird schon dadurch Froehdes ansicht der boden entzogen, dass in *vorto vorro voster vŏto vŏ-* aus *vĕ-* entstanden sei. Wie unwahrscheinlich wäre es nicht auch, wenn vor denselben consonanten, die nachweislich an dem übergange von *vŏ-* in *vĕ-* die schuld tragen, in einer älteren periode umgekehrt *vĕ-* zu *vŏ-* geworden sein sollte! In der tat lassen ihre *vŏ-* allesamt anderen erklärungen raum. *voster* gegenüber umbr. *vestra* hat sein *o* von *noster* bezogen, wie umgekehrt osk. *nistrus* Zvet. III. 129, 2 sich im vocal nach *vestr-* gerichtet hat, falls Bugges deutung als 'nostros' gegenüber der von Bücheler als 'propiores' das richtige trifft (Brugmann grdr. 2, 828 f.; auch Froehde a. a. o. 104 anm. hält dies für möglich). Auch *vōs* wird mitgewirkt haben. Das wort hat also folgenden merkwürdigen entwicklungsgang durchlaufen (vgl. o. s. 22): urit. *vestro-* wird durch analogiebildung lat. *voster*, dies lautgesetzlich wider *vester* und dies durch abermalige wirkung derselben analogie widerum *voster*. Bei *vŏtare* sehe ich überhaupt keinen grund, weshalb es auf **vĕt-* zurückgeführt werden müsste, auch wenn, wie mir wahrscheinlich, die zusammenstellung mit ἐτός ἐτώσιος das richtige trifft (Kern ztschr. 8, 400 und, ohne auf diesen rücksicht zu nehmen, Havet MSL. 6, 109 f.)[1]. Man

---

1) Die etymologien Kellers jhb. 107, 602 und jetzt z. lat. sprachgesch. 1, 132 und v. Plantas 1, 337 sagen mir weniger zu. Keller betrachtet Petrons *vetuere* 47. 53 als alte, echte form des wortes. Indess ist es offenbar erst vom perf. *vetui* aus nach den verben auf *-uo* neugeschaffen, wie umgekehrt *vetavit* Pers. 5, 90 u. sp. vom praes. aus nach dem allgemeinen schema der verba auf *-āre* gebildet ist.


Digitized by Google

vergleiche das in seiner flexion ganz gleichartige *dŏmare,* das sein *ŏ* ebensowenig erst im sonderleben des lat. erworben hat.

Nicht mit völliger sicherheit lässt sich über *vorto vorro* urteilen, vor allem deshalb, weil wir über den formenstand der plautinischen epoche nicht absolut zuverlässig unterrichtet sind. Es ist schon o. s. 20 bemerkt worden, dass in den hss. in den formen und ableitungen von *vorto o* und *e* regellos durcheinander gehen und dass Ritschl und seine nachfolger *o* durchgeführt haben. Froehde aber hat a. a. o. die vermutung ausgesprochen, dass doch *verto* u. s. w. nicht völlig ausgestorben gewesen seien, und diese vermutung ist immerhin nicht ganz von der hand zu weisen. Freilich nicht aus dem von Froehde geltend gemachten grunde, sondern mit rücksicht auf die ital. schwesterdialekte des lat. Diese zeigen die stammformen *vert-* und *vort-* ganz so verteilt, wie wir nach dem ablautschema der verwanten sprachen erwarten müssen: einerseits umbr. *covertu* 'convertito' = ai. *vártatē* got. *vairþa,* osk. *Ϝερσορει* mit der bei den nom. ag. mit suffix *-tor-* regelrechten starken wurzelstufe (J. Schmidt ztschr. 25, 28. verf. Idg. forsch. 3, 95 f.), andererseits umbr. *ku-vurtus* 'converteris' nebst *covortuso* 'reverterint', die vom perf. aus = ai. *vavárta* got. *varþ* oder ai. *vavṛtimá* got. *vaúrþum* gebildet sind, osk.-umbr. *vorsus* umbr. *trah-vorfi* = ai. *vṛttás.* Auffallend ist nur osk. *úini-veresim* für zu erwartendes **-vorosim*; vermutlich hat anschluss an das praes. stattgefunden. Im älteren lat. sind inschriftlich belegt nur formen vom perfekt- oder participialstamm mit altberechtigtem *vor-*, aber leider keine praesensformen (o. s. 19 f.). Es ist also immerhin nicht unmöglich, dass auch im altlat. derselbe zustand wie im osk.-umbr. geherrscht hat und dass erst die gelehrten, die sich mit der sprache des Plautus und Terenz beschäftigten und in den perfekt- und participialformen an stelle des von ihnen gesprochenen *ver- vor-* fanden, dieses *vor-* auch in die praesensformen einführten. Wahrscheinlicher aber bleibt doch, dass *vor-* wirklich in der lebendigen sprache auch dem praes. und den mit ihm urspr. gleich vocalisierten bildungen zukam, und dann kann es nur durch übertragung aus dem perf. und ptc. dahin gelangt sein, wenn auch sonst eine derartige verschleppung sich nicht nachweisen lässt (doch s. o. s. 14 ff. über *convollere*). Das gleiche gilt von *vorro,* dessen *vo-* seine quelle in dem vorauszusetzenden perf.

Digitized by Google

**vorri* ptc. *vorsus* hat. Dass dies *vo-* in der gesprochenen sprache auch in urspr. *verrunco* eingedrungen ist, ist mir trotz des einmal bei Afran. R.[2] com. 64 belegten *vorrunco* nicht wahrscheinlich. Überall sonst ist die alte formel, in der dies verbum gebräuchlich war, nur in der form *bene verruncent* überliefert; so in den bei Nonius 185, 26 aus Pacuvius und Accius erhaltenen stellen, in der dichterstelle bei Cic. de div. 1, 45, bei Liv. 29, 27, 2, und gerade in der feierlichen formel müssten wir erwarten, dass die alte form weitergeführt würde. In dem Afraniuscitat aber: *exponitor. vorruncent cum syrma simul* haben wir es, wie Ribbeck erkannt hat, mit einer scherzhaften verquickung von *verruncare* mit *vorrere* zu tun.

So bliebe als beispiel des überganges von *vĕ-* in *vŏ-* vor anderen lauten als *m*, gutturalem *l*, *q (c)* nur noch *Vŏturios Vŏturia* übrig, wenn deren enge verbindung mit *vetus veter-is* richtig ist. Dahin geht allerdings, wie es scheint, die allgemeine meinung, von Corssen ztschr. 2, 10 bis zu Thurneysen ib. 30, 486. Was uns aber dazu zwingt, sehe ich nicht, ja, das *ŭ* der zweiten silbe legt gegen sie direkt widerspruch ein; denn entstehung aus *ŏ*, wie sie Corssen II[2] 87 annimmt, kommt in dieser stellung sonst nicht vor; über die desiderativa auf *-tŭrīre*, die angeblich auf *-tŏr-* zurückgehen, s. Kretschmer ztschr. 31, 464. Beide schwierigkeiten rechtfertigen es zur genüge, wenn ich *Vŏturios* ganz von *vĕtus* trenne und ihm altererbtes *vŏ-* zuschreibe. Ob es mit *vŏto* in verbindung zu setzen ist, muss dahingestellt bleiben.

Digitized by Google

II.

Der wandel von *quĕ-* in *cŏ-*.

Johannes Schmidt hat zuerst gelehrt, dass *quĕ-* in einer reihe von beispielen zu *cŏ-* wird (ztschr. 23, 270. 25, 94). Dagegen hat Osthoff perf. 581 ff., gestützt auf andere fälle, in denen *quĕ-* unverändert bleibt, diesen wandel gänzlich in abrede gestellt. Irre ich nicht, so decken sich die bedingungen, unter denen *quĕ-* einerseits zu *cŏ-* wird, andererseits unverändert bleibt, mit denen, unter welchen *vĕ-* einerseits zu *vŏ-* wird, andererseits bleibt.

quĕ- wird zu *cŏ-*:

1. vor *m*: *combrētum* 'eine binsenart' aus **quenpr-*, jünger **quemfr-* zu lit. *szveñdrai* 'eine art schilf' (Bezzenberger-Fick Bezz. beitr. 6, 237);

2. vor gutturalem *l*: *cŏlo* = ai. *cárati* gr. πέλω πέλομαι (Benfey ztschr. 8, 90 ff. Froehde beitr. z. lat. etym. XIII. Curtius grdz.[5] 470) nebst *cŏlōnus*; *ac- agri- amni- in-cŏla* aus **-quĕla,* wie *inquĭlīnus* beweist. *inquĭlīnus* und *Esquĭliae* lehren, dass auch hier derselbe gegensatz zwischen gutturalem und palatalem *l* obwaltet, der oben s. 3 für wandel und erhaltung des *vĕ-* als bedeutsam aufgedeckt ist. Brugmann grdr. 1, 322 und Stolz[2] s. 289 wollen aus *inquĭlīnus* folgern, dass der übergang von *quĕ-* in *cŏ-* jünger sei als die schwächung von *ĕ* zu *ĭ* in unbetonter silbe; wäre dies aber der massgebende grund, so müsste es auch **inquĭla* heissen. *-cŏla* verdankt übrigens sein *-ol-* statt des in unbetonter silbe lautgesetzlich zu erwartenden *-ul-* (*sēdŭlus tetuli* u. s. w. W. Meyer-Lübke abh. zu ehren Schweizer-Sidlers s. 16) der anlehnung an *cŏlo.* Dessen eigene flexion *cŏlo cŏlis* u. s. w. ist aus urspr. *cŏlō* **quĕlis* u. s. w. ausgeglichen;

3. vor *qu*: *cŏquo* aus **quĕquō* **pĕquō* : ai. *pácati* altbulg. *peką* (Curtius grdz.[5] 465). Über die in älterer zeit belegten formen mit *quŏqu-* s. Bersu 60 anm. 4 ff.

Dagegen ist *quĕ-* unverändert geblieben, bezw. sekundär

Digitized by Google

zu *quĭ-* geworden im silbenauslaut (*que queo quinque*), vor silbenschliessendem *c* (*con-quexi*, falls dies nicht *ē* hatte Osthoff s. 584), *t* (*tri-quĕtrus*), *n* (*con- oc-quĭnisco quinque*), *s* (*questus quisquĭliae*), *r* (*quercus quernus quĕror querquēdula quĭris quĭrites Quĭrīnus*).

Joh. Schmidt hat auch in anderen fällen als den oben genannten übergang von *quĕ-* in *cŏ-* angenommen. Zwei von diesen sind jedoch nicht zu halten. *cuius cui*, die er auf **queius *quei* zurückführt, sind nach ausweis der historischen belege, die Bersu 54 f. gesammelt hat, aus *quoius quoi* entstanden. Bersu schreibt den wandel dem einfluss von *cum cumque cur* einerseits, *huius huic* andererseits zu, ich sehe indess nichts, was hindern könnte ihn als einen rein lautlichen aufzufassen, so gut wie *huius huic* aus *hoius hoic* entstanden sind. Wenn *huius huic* schon aus der zeit Caesars, *cuius cui* erst aus der des Augustus bezeugt sind, so erklärt sich die längere bewahrung des *ŏ* in *quoius quoi* aus dem ihm vorhergehenden *qu*. — *gula* leitet Schmidt aus **guela* her wegen ahd. *chela*. Dies weist jedoch auf guttural ohne labialen nachklang, und so wird Osthoff s. 586 recht haben, wenn er *gula* auf idg. **gl̥lā* mit reducierter wurzelsilbe zurückführt. — Auch zwei weitere beispiele, die Bersu s. 151. 152 hinzugefügt hat, gehören nicht hierher: *curro* und *gurdus*. *curro*, das B. zu gr. πορεύειν got. *faran* stellt, soll auf **querro* beruhen wegen *equirria* aus **equiquirria* nach Leo Meyer vgl. gramm. 1, 281. Ist die herleitung von ἐπίκουρος aus *ἐπί-κορσος und die verbindung mit *curro*, die ich ztschr. 30, 600 f. vorgeschlagen habe und die auch Prellwitz in sein etym. wtb. d. griech. spr. s. 98 aufgenommen hat, richtig, so haben wir die wurzel mit nicht labialisiertem guttural anzusetzen, *currō* also aus **kr̥sō* zu erklären; *equirria* lässt sich wohl auch aus **equicirria* begreifen[1]). — *gurdus* verbindet Bersu mit gr. βραδύς, ai. *jaḍa-* ved. *jaḍhu-* 'stumpfsinnig'. Bei der gleichsetzung von ai. cerebral mit eur. *r* + dental ist zum mindesten grosse vorsicht geboten. Da nun noch dazu die ältere form des ai. wortes aspi-

1) Brugmann grdr. 2, 1025 stellt auch *acccerso* zu *curro*. Wenn diese etymologie zutreffend ist, so würde sie eine starke stütze für die obigen ausführungen abgeben. Doch erscheint sie mir sehr unsicher. Ganz anders über *accerso* Thurneysen ztschr. 32, 571 f.

Digitized by Google

rata zeigt, so muss die heranziehung der ai. formen als höchst zweifelhaft gelten. Nach gr. βραδύς aber liegt es am nächsten *gurdus* aus **gu̯urdus* mit *ur* = *r̥* wie häufig und schwund des *u̯* vor diesem *ur*, wie in *urgēre* : lit. *veržiù* zu erklären (vgl. dazu Froehde Bezz. beitr. 14, 105).

Dagegen kann in zwei anderen beispielen, die Joh. Schmidt beibringt, *cŏ-* nicht anders als aus **quĕ-* erklärt werden: *coxim* 'hockend' aus **quecsim* (Schm. **quectim*) zu **con-qui-ni-c-scō*, *con-cŭ-tio con-cussus* aus **con-quĕtio* **con-quessus*, den regelrechten schwächungen aus **con-quătio -quassus*. Osthoffs gegenbemerkungen können diese deutungen nicht erschüttern. Wenn er *con-cŭtio con-cussus* gegenüber *quătio quassus* daraus erklärt, dass urspr. ablaut *quătio quassum* : **cussus* im simplex und den compositis verschieden ausgeglichen sei (s. 585 f.), so sucht man dafür vergebens nach analogien im lat. Weiter die annahme, *coxim* sei für **quexim* infolge volksetymologischer anlehnung an *coxa* 'hüfte' eingetreten (s. 584), muss als ultimum refugium bezeichnet werden und nimmt keine rücksicht auf *in-coxare* 'niederkauern' Pompon. R.² com. 97 (*incoxavi nate*), bei dem sie doch wohl ausgeschlossen ist[1]). Gerade *incoxare* aber weist, wie mir scheint, den richtigen weg.

In *cossim*[2]) fällt ausser dem *cŏ-* auch das *-sim* auf, statt dessen man *-tim* erwartete. Osthoff meint, es sei zu *con-quexi* erwachsen nach mustern wie *cessim sensim* neben *cessi sensi*. Diese annahme hält vor genauerer prüfung nicht stand. Wer sich die mühe nimmt, die materialien zur bildung der adverbia auf *-tim -sim* durchzuarbeiten, die Leo Meyer ztschr. 6, 300 ff. Corssen krit. beitr. 280 ff. Neue II³ 549 ff. A. Funck archiv 7, 485 ff. 8, 77 ff. aufgehäuft haben, wird finden, dass die aus-

---

1) Etymologische zusammengehörigkeit von *coxa* mit *con-ocquinisco*, für die sich Benfey und Vaniček und neuerdings noch Fick wtb. 1⁴, 381 ausgesprochen haben, lehnt Osthoff mit recht ab. Sie wird jetzt durch cymr. *coes* 'crus, tibia' = air. *coss* 'fuss' (Bezzenberger beitr. 16, 246) als unmöglich erwiesen, da im britannischen sprachzweige idg. *q* als *p* erscheint.

2) Diese form allein ist belegt: Pompon. 129 R.² und Apul. Met. 3, 1, der sie aus alten quellen hat; Varro sat. Men. 471 Büch., wo bei Nonius 247, 31. 276, 8 ebenfalls *cossim* überliefert ist, hat Bücheler unzweifelhaft richtig *cessim* geschrieben. Das wort ist eben durchaus in der vulgärsprache geprägt und hat in die schriftsprache niemals eingang gefunden.

Digitized by Google

wahl zwischen *-tim* und *-sim* sich von den ältesten zeiten bis zu den letzten vertretern der latinität ausnahmslos danach richtet, ob das ptc. perf. pass. bezw. das supinum des zugehörigen verbum *t* oder *s* hat, dass *-tim* sehr häufig da steht, wo das perfekt auf *-si* ausgeht, andererseits *-sim*, wo das perf. nicht mit *-si* gebildet ist. Ich führe einige beispiele an, die das belegen: einerseits *contemptim* seit Plaut. neben *contemptus contempsi*, *efflictim* seit Naevius neben *efflictus efflixi*, *ductim* Plaut. neben *ductus duxi*, *tractim* Plaut. neben *tractus traxi*, *con- seiunctim* seit Cic. neben *iunctus iunxi*, *directim* Apul. neben *directus direxi*, *praestructim* Tert. neben *praestructus praestruxi*, *succinctim* Claud. Mamert. neben *succinctus succinxi* u. s. w., andererseits *confūsim* Varr. l. l. 9, 4 neben *confūsus confūdi*, *cursim* Plaut. neben *cursum cucurri*, *expulsim* Varro sat. Men. 456 neben *expulsus expuli*. Sprachhistorisch ausgedrückt heisst das: unter den verbalsubstantiven auf *-ti-*, die, wie schon Pott und Bopp erkannt haben, den grundstock unserer adverbien ausmachen, waren einige von wurzeln, die auf dentale ausgehen, in denen also lautgesetzlich wie im sup. und ptc. *-ss-* entstehen musste. Von diesen musterbeispielen aus bildete sich das gefühl heraus, dass *-tim* und *-sim* jeweilig mit *-tum* und *-sum*, *-tus* und *-sus* hand in hand gehe, und danach richteten sich die neubildungen. Nur ein beispiel, abgesehen von *cossim*, fügt sich der regel nicht[1]: *taxim*, das ebenfalls nur der vulgärsprache angehört hat und nur in verbindung mit *tacitu(lu)s* bezeugt ist: Pompon. 23 R.[2] Varro sat. Men. 187. 318. *tactim*, das zu erwarten wäre, wird von Probus GLK. IV, 153, 1 erwähnt, belegt aber ist es, wie es scheint, nicht. Eine solche ganz vereinzelte abweichung muss ihren besonderen grund haben, und ich denke, wir werden ihn in der anlehnung an *taxāre* sehen dürfen, das durch die eigentümliche bedeutungsentwicklung, die es durchgemacht

1) Rätselhaft in seiner bildung ist *vicissim*. Was Corssen krit. beitr. 288 vorbringt, befriedigt nicht, zu geschweigen von Savelsbergs aufstellungen rh. mus. 26, 396. Erwähnt mag sein, dass die schwesterform *vicissatim*, die sich nachher verloren hat, zum mindesten ebenso alt wie *vicissim* zu sein scheint; sie findet sich schon Naev. 47 M. Plaut. Stich. 532. Poen. 46. (Trin. 173?). Danach wäre wohl zu erwägen, ob *vicissim* nicht erst daraus gekürzt ist. — *cubitissim*, das mit Plaut. Cas. 923 belegt wird, ist gänzlich unsicher, da die betr. stelle heillos zerrüttet ist. Schöll schreibt *cubitis im* ...


Digitized by Google

hat, ebenfalls in die kreise des volkes verwiesen wird, aus denen es erst in den beiden bildlichen bedeutungen, die es gewonnen, in die sprache der gebildeten emporgestiegen ist. In derselben weise wird *cossim* nicht bloss sein *s*, sondern auch sein *cŏ-* für *quĕ-* von *incoxare* und ähnlichen bildungen bezogen haben. Ja, man darf wohl fragen, ob nicht direkt ein ptc. **con- oc- in-coxus* bestanden habe mit der activischen bedeutung, die bei den ptc. auf *-tus* nicht selten ist (Neue II[2] 334 ff.). Dass ein solches nicht bezeugt ist, macht nichts aus bei den höchst spärlichen belegstellen, die für diese in die feinere umgangssprache nicht aufgenommenen verba überhaupt vorhanden sind, und seine ansetzung wird auch durch *incoxare* selbst, wenn auch nicht erfordert, so doch nahe gelegt.

Gewinnen wir aber auf diese weise *incoxare *-coxus* als die quellen des *cŏ-*, so rückt dies auf eine linie mit dem *cŭ-* von *concŭtio*, insofern sowohl *cŏ-* als *cŭ-* in urspr. unbetonter silbe steht. Nun ist *-vĕ-* in unbetonter mittelsilbe sehr vielfach zu *-ŏ-* geworden, wie im dritten teile dieser untersuchungen nachgewiesen werden soll. Also wird es wahrscheinlich, dass auch in *incoxo concŭtio* der wandel von *quĕ-* in *cŏ- cŭ-* durch die unbetontheit verschuldet ist, wie dies für *concŭtio* schon Thurneysen herkunft und bildung der verba auf *-io* s. 51 vermutet hat. *ŭ* in *concŭtio* für *ŏ* wird in den formen mit *s* + *s* (*concussus* u. s. w.) entstanden und von da ins praes. eingeführt sein (Bersu s. 132).

Unter den beispielen mit erhaltenem *quĕ-*, die o. s. 29 aufgeführt sind, haben einige *quĕ-* in einer silbe, die zur zeit, als der hauptaccent durchgängig die erste wortsilbe traf, unbetont war. Indess glaube ich nicht, dass sie die eben entwickelte theorie über die herkunft des *cŏ-* widerlegen können. Bei *conquexi* kommt, wie schon oben angedeutet, in betracht, ob *e* nicht lang ist wie in *rēxi tēxi* u. a. *querquĕrus quisquĭliae* haben *-quĕ- -quĭ-* unverändert behalten, weil sie auch dem sprachgefühl als die reduplicierten bildungen gegolten haben werden, die sie wirklich waren. *tri-quĕtrus* kann sein *quĕ-* einem uncomponierten **quĕtros* verdanken, dessen erschliessung durch ags. *hvœt* ahd. *waȝ*, got. *hvass* ahd. *was* 'scharf', ahd. *wezzen*, die Bersu s. 151 und Thurneysen ztschr. 32, 565 verglichen haben, nicht verhindert wird; germ. *ă* kann = idg.

Digitized by Google

ŏ sein. Die combinationen Thurneysens, um derentwillen er germ. *ă* = idg. *ă* setzt und *triquetrus* aus **tri-quăd-ros* erklärt, überzeugen mich nicht. So mögen auch *con-oc-quĭnisco* auf grund des simplex **quĭnisco* und ähnlich *con- inquĭnāre* unter dem einfluss von **quoinire*, der mutterform des von Paul. Fest. 35, 31 aufbewahrten *cunire*: *est stercus facere, unde et inquinare* (Bersu s. 122), erhalten sein. Im wortauslaut und vor vocal ist unbetontes *quĕ* lautgesetzlich geblieben: *-que quinque*; *laqueus laquear torqueo*.

Joh. Schmidt hat a. a. o. auch *cottīdiē* unter vielfachem beifall auf **quĕtitei-diē* zu altbaktr. *caiti* zurückgeführt. Jedoch hat schon Osthoff s. 582 ausgeführt, dass die stammform *quĕ-* sonst im ital. nirgends nachzuweisen ist und dass osk. *pieis piei*, in denen Schmidt sie sucht, sehr wohl die stammform *quĭ-* enthalten können, wobei dahingestellt bleiben mag, ob die entstehung der osk. formen im einzelnen so vor sich gegangen ist, wie Osthoff oder wie Brugmann grdr. 2, 780 f. sie sich denkt, oder ob wir endlich an die theorie Joh. Schmidts bei Bersu s. 136 über die herkunft von lat. *quoius quoiei* anzuknüpfen haben. Indess hat Osthoff nichts beigebracht, was die ständige schreibung *cottīdiē* gegenüber dem *qu* der anderen ableitungen aus dem interrogativ-indefinitstamm (Bersu 90 ff.) rechtfertigen könnte. Ich sehe ihren grund darin, dass im vorhistorischen latein der labiale nachklang des gutturals vor *o* geschwunden ist. Ich halte nämlich die dahin gehende meinung Bersus, trotzdem ihr vielfach widersprochen ist, mit gewissen einschränkungen für richtig, muss aber um die erlaubnis bitten, die nähere begründung dafür bis zum schlusse des nächsten abschnittes verschieben zu dürfen. *cottīdiē* war durch die bedeutung, die es gewonnen hatte, von den anderen ableitungen des interrogativ-indefinitstammes isoliert genug, dass es die restitution des *qu*, die die formen mit *quŏ-* erfuhren, nicht mitmachte; die verbindungen *quotannis quotcalendis quotdiebus quotmensibus* sind gegenüber *cottīdiē* erst jüngeren ursprungs (Wackernagel ztschr. 29, 146 f.).

Zum schluss sei darauf hingewiesen, dass auch die ital. schwestermundarten eine ähnliche und auf ähnlichen gründen beruhende verschiedenheit in den schicksalen des urspr. *quĕ-* kennen, wie sie in diesem abschnitt für das lat. aufgezeigt ist:

Digitized by Google

in **pompe*, das aus osk. *púmperia* Πομπτιες umbr. *pumpeřias* zu erschliessen ist, und osk. *petiro-* umbr. *petur-*. v. Planta 1, 88 hat sie richtig erklärt. Eine abweichung vom lat. findet insofern statt, als einmal **quĕ-* nicht zu *cŏ-*, sondern nur zu **quŏ-* wird, sodann in urspr. **quenque -qu-* seinen verdunkelnden einfluss über das *n* hinweg geltend macht, wozu es im lat. nicht im stande gewesen ist.

Digitized by Google

III.

Der schwund des *v* zwischen vocalen.

Dass *v* zwischen vocalen nicht selten ausfällt, ist eine beobachtung, mit der man immer gerechnet hat, ein systematischer versuch aber verbleiben und schwinden des lautes auf feste regeln zu bringen ist meines wissens nur von Stolz gemacht worden. Dieser hat lat. gr.[1] § 14 und Wiener stud. 8, 149 f. behauptet, *v* bleibe erhalten, wo der indogermanische accent auf der folgenden silbe, es schwinde, wo er auf dem vorhergehenden vocal gelegen habe. Durch Brugmanns widerspruch (grdr. 1, 549) veranlasst, erklärt er in der zweiten auflage der lat. gr. § 73 anm. 2 diese ansicht für fraglich, weil die zurückziehung des accents auf die erste silbe schon allgemein italisch sei. Ihre unhaltbarkeit darzutun genügt es auf *nŏvus* = gr. νέος ai. *návas*, *nŏvem* = gr. ἐννέα ai. *náva*, *ŏvis* = gr. ὄϊς ai. *áviš* hinzuweisen.

Tatsächlich liegen die dinge nicht so einfach, dass sich die in betracht kommenden fälle unter eine formel bringen liessen. Vielmehr sind verschiedene erscheinungen aus einander zu halten, die weder physiologisch noch historisch unter einander im zusammenhang stehen. Ich versuche in den folgenden capiteln diese scheidung durchzuführen.

1. Ausfall des *v* vor *ŏ* und daraus entstandenem *ŭ*.

Schon Thurneysen hat ztschr. 28, 155 erkannt, dass intervocalisches *v* vor *o* ausfällt. Er hat jedoch zwei vorgänge mit einander vermischt, die historisch gar nichts mit einander zu tun haben: den schwund des *v*, der im historischen latein um den ausgang der republik und den beginn der kaiserzeit vor dem aus einem *ŏ* der republikanischen zeit entstandenen *ŭ* eintritt, und den schwund des *v* vor *o*, der bereits der vorhistorischen periode der lat. sprache angehört. Brugmann grdr. 1, 153 f. und Stolz[2] s. 262 sind über Thurneysen nicht hinausgekommen, und auch Froehde hat in einem aufsatze, der diese fragen behandelt (Bezz. beitr. 14, 80 ff.), den historischen

Digitized by Google

gesichtspunkt noch nicht mit genügender schärfe durchgeführt. Es wird der klaren darstellung förderlich sein, wenn ich mit dem in historischer zeit sich abspielenden vorgange beginne.

1. Ausfall von *v* vor *ŭ* im historischen latein.

Während *ŏ* vor *s m nt* in den endungen des nomens und verbums in der ersten hälfte des 6. jh. der stadt allgemein zu *ŭ* wird, ist es unverändert geblieben, wenn ihm *u* oder *v* vorangeht. In dieser stellung hat es den gleichen wandel erst zwei jahrhunderte später, im beginn des 8. jh. der stadt, durchgemacht (Corssen II² 97 ff.), und eine schreibung wie *vivous* CIL. I, 1418, 15 kann uns den übergangszustand veranschaulichen, in dem der schreiber die alte orthographie *vivos* nicht mehr ausreichend fand, aber auch noch nicht geradezu *vivus* zu schreiben wagte[1]). Die ältesten beispiele, die direkt *u* haben, sind für *uo* : *suum* in der lex Julia (a. u. c. 709) CIL. I, 206, 32 neben *suom* z. 34. *duumvir* I, 1235. *mortuus* in den Capitolinischen consularfasten, die nach Borghesi (vgl. Henzen CIL. I p. 422 und Mommsen Hermes 9, 267 ff. Hülsen ib. 24, 185 ff. gegen Hirschfeld ib. 9, 93 ff.) zwischen 718 und 724 a. u. c. niedergeschrieben sind, zum jahre 294. 296. 709, daneben *mortus* zum jahre 578; für *vo* : *vivus* CIL. I, 1276[2]). *Scaevula* fast. Capit. zum jahre 579. 580, daneben *aeum* CIL. I, 1220 = IX, 1837. *vius* I, 1223 = IX, 1927. Auf denkmälern aus älterer zeit findet sich *u* zweimal: *duumvirum* in der lex par. fac. (a. u. c. 649) CIL. I, 577, I 8. III 6 (neben *perpetuom* II 16); hier erklärt es sich aus der jüngeren widerherstellung dieser inschrift in der kaiserzeit (Ritschl opusc. 4, 179); und *FLAVS* CIL. I, 277 auf einer münze, die Mommsen (röm. münzwesen s. 512 n. 72 in verbindung mit s. 475) in die zeit

1) Auch auf einer inschrift von Abella CIL. X, 1209 ist die schreibung *vivous* überliefert, von Mommsen jedoch im text durch *vivos* ersetzt. Es handelt sich hier um ein schwanken des steinmetzen zwischen den orthographien *vivos* und *vivus*, die lange neben einander in geltung waren.

2) Mommsen bemerkt zu dieser schreibung: fuitne in lapide *vius*?, scheint jetzt aber seinen zweifel aufgegeben zu haben. Wenigstens giebt er CIL. IX, 2520, wo die inschrift wider abgedruckt ist, *vivus* ohne jede bemerkung.


Digitized by Google

zwischen 550 und 600 a. u. c. setzt; der auf ihr genannte münzmeister ist nach einer vermutung Borghesis der praetor des jahres 570 C. Decimius Flavus. Was von dieser form zu halten sei, ist sehr unsicher, auf keinen fall aber ist sie mit dem wandel von *vo* zu *u* im beginn des 8. jh. in verbindung zu setzen; das verwehrt der zeitraum von über 100 jahren, der sie von diesen trennt, und die ausnahmslose schreibung *-vo-*, die während dieses zeitraumes herrscht. Es ist möglich, dass sie einen rest des vorhistorischen wegfalls des *v* vor *ŏ* darstellt, der uns noch beschäftigen wird. Indess ist mir das nicht wahrscheinlich, und ich möchte eher die schreibung *FLAVS* für *FLAV(O)S* in parallele stellen mit *PRBOVM* für *PR(O)BOVM* auf münzen von Suessa CIL. I, 16, darin also ein beispiel der von Ritschl opusc. 4, 479 ff. besprochenen 'vocalunterdrückung in der schrift' sehen.

Kehren wir zu den schreibungen aus dem anfang des 8. jh. zurück, so fällt auf, dass neben *-uu- -vu-* blosses *-u-* steht. Diese doppelheit setzt sich durch die folgenden jahrhunderte fort, wenn auch die schreibung *-uu- -vu-* die mit blossem *-u-* bei weitem überwiegt. Auf die schreibungen *-u-* für zweisilbiges *-uu-* (*aeditus Ingenus perpetus* u. s. w.) des näheren einzugehen liegt ausserhalb unserer aufgabe. Im wesentlichen hat schon Schuchardt vocal. 2, 443. 464 ff. den richtigen standpunkt bei ihrer beurteilung eingenommen: *u* ist in unbetonter silbe vor dem folgenden vocal verflüchtigt worden. Dass die erscheinung so und nicht mit Corssen II² 711 ff. als contraktion der beiden *u* zu *ū* aufzufassen ist, lehrt die tatsache, dass *u* auch vor anderen vocalen als *u* geschwunden ist: *quattor innoca fructōsus Ianarius Febrarius* u. s. w. Wenn Corssen als in seinem sinne entscheidend spätlat. *sus* = *suus* (z. b. CIL. X, 7596. Gai cod. Veron. [saec. V.] s. 150, 17. *sum* 61, 22. 124, 19. 135, 8. *tum* = *tuum* 72, 14. 151, 15 des Studemundschen apographons) geltend macht, in dem das erste *u* doch hochtonig gewesen sei, also nicht vor dem unbetonten zweiten habe schwinden können, so ist darauf aufmerksam zu machen, dass *suus tuus* im satzzusammenhang den accent vollständig verlieren konnten. Vgl. auch *so* = *suo* CIL. V, 2007. *tis* = *tuis* XI, 3771, 18. Von diesen spätlat. formen sind die altlat. *tis* = *tui* gen. sg. Plaut. Trin. 343 u. ö. *sis* = *suis* Enn. Ann. 151 M. (Lucr. 3, 1023 Bern.) *sas* = *suas* id. ib. 102 M.

Digitized by Google

sos = *suos* Fest. 428, 19 wahrscheinlich zu trennen; in ihnen ist der verlust des *u* wohl schon aus idg. urzeit überkommen (Wackernagel ztschr. 24, 592 ff. verf. ib. 32, 278). Halten wir uns also nur an die wörter mit consonantischem erstem *u*, so fragt sich, ob das schwanken zwischen *VV* und *V* rein graphischer natur ist oder auf einem wirklichen schwanken der aussprache beruht. Bevor wir aber darauf eingehen, sind noch ein paar worte über die dritte orthographie *VO* erforderlich, die sich neben den beiden anderen allezeit behauptet hat, deshalb weil sowohl Corssen II² 102 als auch Brambach (die neugestalt. d. lat. orth. 87 ff.) aus ihr den schluss gezogen haben, dass das auslautende *ŏ* der *ŏ*-stämme nach vorhergehendem *u* und *v* niemals ganz aus dem sprachgebrauch geschwunden sei.

Ich halte diese folgerung für unberechtigt. Wenn die Capitolinischen consularfasten schon durchweg *-vu-* *-uu-* (sammlung der belege bei Brambach 319 f.) und Augustus in seinem rechenschaftsbericht *riuum* (Mon. Ancyr. IV, 12) *uiuus* (IV, 16) *suum* (I, 4) *annuum* (I, 35) schrieb, andere denkmäler der Augusteischen zeit und der nächsten jahrzehnte dagegen, wie die akten der ludi saeculares vom jahre 17 v. Chr. (Eph. epigr. VIII, 225 ff.)[1], die laudatio Turiae, das edikt des Augustus über die wasserleitung von Venafrum (CIL. X, 4842), die gemeindebeschlüsse von Pisae zu ehren des L. und C. Caesar (CIL. XI, 1420. 1421) u. a. *-uo-* *-vo-* bieten, so haben wir in diesen schreibungen nichts als ein beispiel für die tausendfältig zu beobachtende erscheinung, dass trotz veränderter aussprache die orthographie conservativ bleibt. Bezeichnend in dieser hinsicht ist die rede des kaisers Claudius an die Gallier (Boissieu inscr. de Lyon p. 136), in der neben *divus* II, 2. *patruus* II, 2. *arduum* II, 38 doch noch ein *divom* II, 33 einfliesst. Es kann nicht wunder nehmen, wenn die alte schreibung noch jahrzehnte, ja jahrhunderte lang fortgeführt wird, und es ist vor allem begreiflich, dass offizielle aktenstücke sich ihrer mit vorliebe bedienen; wird doch durch den altertümlichen anstrich derselben der feierliche eindruck erhöht,

1) Das einzige beispiel in diesen ist der name *Scaevola* 107. 150, in dem die alte orthographie beibehalten ist wie z. b. in *quoi* 100 und den *ei* = *ī*, die Mommsen s. 273 zusammenstellt.

Digitized by Google

den sie zu machen bestimmt sind. So steht, um nur einige beispiele herauszugreifen, aus der zeit Domitians auf dem aes Malacitanum CIL. II, 1964 III 13 *divom Augustum et divom Claudium et divom Vespasianum Aug. et divom Titum Aug.* IV 55 *vacuom.* (IV, 15 *reliquom*), auf dem aes Salpensanum CIL. II, 1963 I 30. II 1 dieselbe nennung der vier verstorbenen kaiser, nur dass sich beide male je ein *dium* eingeschlichen hat, auf das wir im folgenden zurückkommen werden. II 21 *servom suom*; auf der bronze aus dem metallum Vipascense CIL. II suppl. 5181, die ebenfalls wahrscheinlich der 2. hälfte des 1. jh. entstammt, I 34 = II 26 *clavom.* Derselbe gesichtspunkt gilt für die grabschriften mit ihren massenhaften *vivos*[1]), insonderheit für die poetischen, die auch in der lautgebung über die ausdrucksweise des täglichen lebens hinausstreben, z. b. CIL. IX, 60, 6 *saevom.* 5041 *octavom* (neben *-ei-* = *-ī-*, *quoi* = *cui*). X, 4041 *exiguom.* 7576. XIV, 3709. 3826 *aevom.* Dazu kommt aber noch ein weiterer umstand, der die hartnäckige behauptung der alten orthographie erklärt: eine bestimmte grammatikerschule bediente sich ihrer, um gewisse differenzen der aussprache auch graphisch zum ausdruck zu bringen, und hat mit ihrer theorie auch die praxis bis zu einem gewissen grade beeinflusst.

Dies lehren die zeugnisse der grammatiker. In den catholica zwar, die unter dem namen des Probus gehen und nach Keil ihrem kerne nach ihm wirklich angehören, werden *-vos* und *-vus* als gleichberechtigt neben einander gestellt und promiscue gebraucht: GLK. IV, 19, 13 *vos* vel *vus* secundae sunt declinationis ... hic *cervos* vel *cervus* .., *nervos* vel *nervus*; ib. 31, 2: *vos vus* supra docui quod secundae sunt declinationis, *vi* faciunt genetivo *cervos cervi*, *servus servi*. Quintilian aber berichtet uns 1, 7, 26: nostri praeceptores *seruum ceruum*que *u* et *o* litteris scripserunt, quia subiecta sibi vocalis in unum sonum coalescere et confundi nequiret, nunc *u* gemina scribuntur ea ratione quam reddidi: neutro sane modo vox quam sentimus efficitur. Nec inutiliter Claudius Aeolicam illam ad hos usus litteram adiecerat. Corssen II² 101 anm. behauptet,

---

1) So erklärt sich auch *stlocus* auf der grabschrift CIL. V, 7381, die Mommsen ihrem schriftcharakter nach dem 2. jh. n. Chr. zuweist.

Digitized by Google

dieses zeugnis allein habe wert, die übrigen grammatiker brächten nichts neues und stichhaltiges. Allein sowohl diese stelle wie auch die, auf welche sich der schriftsteller bezieht, 1, 4, 11: quaeret hoc etiam quo modo duabus demum vocalibus in se ipsas coeundi natura sit, cum consonantium nulla nisi alteram frangat. Atqui littera *i* sibi insidit: *coniicit* enim est ab illo *iacit*, et *u* quo modo nunc scribitur *uulgus* et *seruus*, beide stellen, finde ich, setzen einem vollen exakten verständnis schwierigkeiten entgegen. Nach dem wortlaut: *in unum sonum coalescere et confundi*, bezw. *in se ipsas coeundi*; *littera i sibi insidit* liegt es am nächsten, dass Qu. habe sagen wollen: *uu* verschmelze zu einem einzigen laut. Dazu passt aber die schlussbemerkung nicht, dass Claudius für diese fälle sehr zweckmässig das digamma eingeführt habe; denn wenn Claudius für *-uu-* *-Ⅎu-* schrieb, so ist klar, dass er nichts weniger beabsichtigt hat als damit einen einzigen laut auszudrücken. Soll aber *in unum sonum* so viel wie *in unam syllabam* bedeuten, also 'einen einheitlichen lautcomplex' bezeichnen, so ist die ganze ausdrucksweise jedenfalls ungewöhnlich. Volle klarheit über das, was Quintilian gemeint hat, gewähren uns andere grammatikerzeugnisse, und sie unterrichten uns, wie ich glaube, auch über die persönlichkeit der 'nostri praeceptores' des genaueren.

Die meisten der hierhergehörigen äusserungen hat Brambach s. 97 ff. aufgeführt. Vergleicht man sie mit einander, so zeigt sich, dass sie mit wenigen ausnahmen den gleichen standpunkt vertreten, und es ist unzweifelhaft, dass sie, abgesehen von diesen ausnahmen, im letzten grunde auf dieselbe quelle zurückgehen. Es ist daher unnötig sie alle auszuschreiben, und es genügt die beiden herzusetzen, die, wie mir scheint, am meisten aufschluss geben, das des Velius Longus (aus der zeit Trajans) GLK. VII, 58, 4 ff. und des Papirianus (aus dem ende des 4. oder aus dem 5. jh. nach Brambach s. 55), wie es durch den auszug des Cassiodorius GLK. VII, 161, 4 ff. erhalten ist. Brambach s. 97 anm. 2 meint zwar, Papirianus referiere bloss die auseinandersetzungen des Velius Longus, jedoch hat P. einen passus, der bei diesem und bei allen anderen fehlt und der gerade von grosser bedeutung ist. Velius Longus sagt: a plerisque superiorum *primitivus* et *adoptivus* et *nominativus* per *v* et *o* scripta sunt, scilicet quia sciebant vocales inter se ita con-

Digitized by Google

fundi non posse, ut unam syllabam [non][1] faciant, apparetque eos hoc genus nominum a l i t e r s c r i p s i s s e, a l i t e r e n u n t i a s s e. Nam cum per *o* scriberent, per *u* tamen enuntiabant. Sed ratio illos praesumpta decepit: ante enim respicere debebant, an hae duae vocales essent. Sed cum in superiore disputatione demonstraverimus *v* totiens consonantis vim habere quotiens pro eo ponitur, quod apud Graecos dicitur digamma, nihil vetat hic quoque tantum speciem *v* litterae animadvertere, sed tamen aliam potestatem. Sic *nominativus* duas quidem *v* litteras habebit, sed priorem pro consonante, posteriorem pro vocali scilicet positam. — Papirianus: *Vulgus vultum parvum torvum* sunt qui putant per duo *u* scribi non debere, quod similis vocalis vocali adiuncta non solum non cohaereat, sed etiam syllabam augeat, ut est *vacuus ingenuus occiduus exiguus perspicuus* et in verbis *metuunt tribuunt statuunt*. Sed Velius Longus per rationem praesumptam decipi eos putat qui *primitivus* et *adoptivus* et *nominativus* et talia per *u* et *o* scribant u. s. w.; folgt ein referat über die eben ausgehobene stelle des Velius Longus. Wer die waren, die Papirianus bezw. dessen quelle im ersten satze im auge hat, wird sofort klar, wenn man daneben folgende stelle aus Cornutus hält, die gleichfalls Cassiodorius GLK. VII, 150, 5 aufbewahrt hat: alia sunt quae per duo *u* scribuntur, quibus numerus quoque syllabarum crescit. Similis enim vocalis vocali adiuncta non solum non cohaeret, sed etiam syllabam auget, ut *vacuus ingenuus occiduus exiguus*. Eadem divisio vocalium in verbo quoque est ut *metuunt statuunt tribuunt acuunt.* Dieser satz ist aus dem zusammenhang herausgerissen, es leuchtet aber nach den worten Papirians ein, dass der vorhergehende satz, auf den der anfang *alia sunt* zurückweist, nichts anderes enthalten haben kann als die anweisung, dass *volgus voltus parvom torvom primitivos adoptivos nominativos* mit *vo* zu schreiben seien. Cornutus also hat die lehre aufgestellt oder wenigstens vertreten, dass *VV* zu schreiben sei nur, wo beide laute verschiedenen silben angehören, dagegen *VO*, wenn sie eine silbe bilden. Dass er damit der aussprache des lebens nicht gerecht wurde, lehrt nicht nur die dahin gehende beschuldigung des

---

1) Dass *non* sinnlos und deshalb zu streichen ist, hat Brambach 97 anm. 2 richtig bemerkt. Keil klammert es denn auch ein.

Digitized by Google

Velius Longus bezw. seiner quelle, sondern auch Augustus, der, wie schon bemerkt (s. 39), so gut *riuum uiuus* schrieb wie *suum annuum.* Der grund, durch den Cornutus bewogen wurde, war aber auch gar nicht die wirkliche aussprache, sondern das rein theoretische bedenken, das gleiche zeichen unmittelbar hinter einander in derselben silbe in verschiedener funktion als consonant und vocal zu verwenden, und er benutzte die alte schreibweise, um die ihm wünschenswerte unterscheidung zwischen zweisilbigem und einsilbigem *VV* zu erzielen.

Nun geht zwar aus der oben angeführten stelle des Quintilian hervor, dass zu seiner zeit die gelehrten sich allgemein von dieser theorie des Cornutus abwanten, und wir können auch den grund dafür einer stelle in Donats commentar zu Ter. Andr. 1, 2, 2 entnehmen: Et *Dauus* non recte scribitur, *Dauos* scribendum, quod nulla littera vocalis geminata unam syllabam facit. Sed quia ambiguitas vitanda est nominativi singularis et accusativi pluralis, necessarie pro hac regula digamma utimur et dicimus: DaFus serFus corFus. Hier wird also die begründung des Cornutus anerkannt, sein vorschlag aber als unpraktisch bezeichnet, weil er zu zweideutigkeiten führe, und das von kaiser Claudius erfundene hülfsmittel acceptiert. Es ist klar, dass dies raisonnement, auf das auch die worte Quintilians hindeuten, auf das 1. jh., genauer die zeit zwischen Claudius und Quintilian, zurückgeht. Auf die orthographische praxis aber hat die lehre des Cornutus doch ihren einfluss ausgeübt. Am deutlichsten tritt dies zu tage bei Fronto, der bei seinen archaisierenden bestrebungen auf sie zurückgegriffen und die von ihr geforderte unterscheidung zwischen zweisilbigem *VV* und einsilbigem *VO* wirklich angewendet hat. Dies lehren die schreibungen des codex Bobiensis, die Weissbrodt im Braunsberger index lect. sommersem. 1872, s. 18 f. gesammelt hat. Weissbrodt hat a. a. o. s. 17 f., ferner in den Braunsberger indices wtsem. 1879/80 s. 8 anm. und wtsem. 1883/84 s. 16 auch eine anzahl von inschriften zusammengestellt, die diese orthographie befolgen, z. b. CIL. VI, 12649 *vivos clavos,* aber *mortuus.* X, 1880 *Primitivos,* aber *perpetuus* (c. 165 n. Chr.). XIV, 98 *divos,* aber *suus* (139 n. Chr.). Dass diese scheidung nicht auf zufall beruht, geht daraus hervor, dass die umgekehrte schreibung, zweisilbiges *VO* neben einsilbigem *VV,*

Digitized by Google

nirgends vorkommt. Also hat die orthographie des Cornutus in weiteren kreisen verbreitung gefunden. Weissbrodt will allerdings in diesen schreibungen mehr als bloss orthographische gewohnheit sehen. Er meint, es sei tatsächlich zweisilbiges *uo* sehr viel eher in *uu* übergegangen als einsilbiges *vo*, ja das letztere habe den wandel überhaupt nur in sehr seltenen fällen durchgemacht, und erst die grammatiker hätten ihren analogistischen neigungen zu liebe den in der sprache bestehenden unterschied verwischt. Dass diese anschauung über das wirken der grammatiker in unserem falle irrig ist, haben hoffentlich die bisherigen auseinandersetzungen bewiesen. Direkt widerlegt wird W. durch das mehrfach erwähnte, von ihm gar nicht berücksichtigte monumentum Ancyranum mit seinen gleichmässigen *riuum uiuus suum annuum.* In der tat gehören die inschriften, die W. beigebracht hat, soweit sie mit sicherheit oder wahrscheinlichkeit datierbar sind, alle der 2. hälfte des 1. oder dem 2. jh., also der zeit nach Cornutus, an mit ausnahme von zweien. Von diesen aber hat das edikt des kaisers Augustus über die wasserleitung von Venafrum, aus dem W. nach den früheren lesungen Mommsens und Henzens *rivos* z. 45. *rivom* z. 21, aber *vacuum* z. 23 giebt, nach der neuesten, unter sehr viel günstigeren äusseren verhältnissen ausgeführten lesung Mommsens, die CIL. X, 4842 veröffentlicht ist, auch in dem letztgenannten worte *v]acuo[m.* Auf den cippi aus der zeit des Augustus, die neben dieser wasserleitung aufgestellt waren und von denen vier exemplare gefunden sind, CIL. X, 4843, steht allerdings *rivom* neben *vacuus,* aber ich kann nach allem bisher auseinandergesetzten darin nur einen zufälligen wechsel in der orthographie der vorlage, nach der die inschriften gearbeitet sind, erkennen und erinnere an den ebenso zufälligen wechsel zwischen *divom* und *divus patruus arduum* in der rede des kaisers Claudius (o. s. 39).

Wenden wir uns nun zu den beiden anderen schreibungen *-vu-* und *-u-* und der frage nach ihrem gegenseitigen verhältnis. Schuchardt hat vocal. 2, 471 f. 3, 300 für die seltenere und von den normen der litterarischen sprache abweichende schreibung *-u-* material zusammengetragen. Es ist natürlich, dass wir mit den hülfsmitteln, über die wir heutzutage verfügen, diese samm-

Digitized by Google

lung beträchtlich vermehren können, und ich stelle hier zunächst zusammen, was sich mir besonders aus dem CIL. ergeben hat, um zu zeigen, in welchem umfang jene schreibung auftritt und dass sie während der ganzen kaiserzeit in übung ist[1]). Ich bringe zunächst die belege, die sich datieren lassen:

aeum CIL. I, 1220 (vor Caesars tod).

Annaus CIL. V, 8288 (litteris vetustis; die inschr. hat noch *eidem*).

Argius II, 5941 (Hadrianische zeit); derselbe mann in derselben namensform 3424, dagegen als *Argiuus* 3423 (nach Hübner wahrscheinlich Trajanische zeit).

aus VIII, 8637 (christl. inschr. 527 n. Chr.?).

Bataus CIRh. 1517 (nach Claudius).

dium II, 1963 I 30. II 1 auf dem aes Salpensanum aus der zeit Domitians je einmal in der doppelten aufzählung der vier verstorbenen kaiser neben dreimaligem *divom* (o. s. 40).

Flaus II, 5266 (2. jh.).

Frisiaus VII, 68 (ende des 1. oder anfang des 2. jh.).

fugitium instrum. Dac. VII in CIL. III p. 940, int. 6 (142 n. Chr.); doch steht ext. 10 *fugitiuum*, und da instr. VI p. 936 int. 7 *fugitium* für *fugitiuam* ext. 11 verschrieben ist, so wird auch hier schreibfehler vorliegen.

Genetius III, 4150 V 15 (188 n. Chr.).

noum XIV, 2410 (158 n. Chr.).

octaum Boissieu inscr. de Lyon 421, XII (nicht später als das 2. jh.).

Primitius instr. Dac. V CIL. III p. 934 int. 7. ext. 5 (162 n. Chr.). X, 1594 (zeit des Marc Aurel). X, 3699 II 32 (neben *Primitiuus* I 7; 251 n. Chr.). II, 1198 (3. jh.). V, 4488 (Constantinische zeit).

Raus VI, 2010 a 23 (zwischen 180 und 184 n. Chr.).

---

1) Ich habe band XI, 1 und XIV ganz durchgelesen, um ein bild von der relativen häufigkeit der schreibung *-u-* zu bekommen, und von den anderen bänden die indices durchgearbeitet. Nur für band VI, der noch nicht vollendet ist und bei dem die indices noch ausstehen, muss ich mich auf gelegentlich gefundenes beschränken: die zeit, die die durcharbeitung dieser ungeheuren inschriftenmasse erfordert hätte, hätte in keinem verhältnis gestanden zu dem neuen, das sich voraussichtlich daraus zu dem aus den übrigen bänden gewonnenen resultate hätte hinzufügen lassen.

Digitized by Google

vius I, 1223 (vor Caesars tod). II, 5780 (1. jh.). XII, 789 (beginn des 1. jh.). 2356 (beginn des 1. jh., nach Hirschfeld noch aus Augusteischer zeit). 2473 p. 4123 (beide 1. jh.). 4197 (2. jh.). inscr. de Lyon 306 VIII (ende des 2. bis anfang des 3. jh.). VI, 417 (ungefähr aus der zeit Galliens, mitte des 3. jh.).

votium XI, 1354 (255 n. Chr.).

Noulas in den itineraren von Gades bis Rom, die in den warmen bädern in der nähe von Vicarello in 4 exemplaren gefunden sind und die nach Nissen ital. landeskunde 1, 23 f. etwa aus dem 3. jh. stammen, XI, 3281 I 14. II 3. 3282 I 14. II 3. 3283 I 14 neben *Novolas* 3284 I 16 (*Nova* 3284 II 3).

Undatierbare belege:

Accaus, ein pälignischer name, IX, 63. 3164. 3188. 3396 neben *Accavi* IX, 3059. XII, 5975. *Accavo* IX, 3165. 3189, aber *Accai* IX, 5367 wohl vom nom. aus; fem. *Acca* aus **Accava* neben dat. *Accavae* IX, 5371. Ich schliesse zwei gleichgebildete namen sofort an:

Annaus IX, 3097, 1. *Annau* 3204 neben *Annavo* 3097, 8. 3106. 3169.

Cariaus V, 3922 (inschr. aus Verona; cf. Mommsen röm. forsch. 2, 3 anm. 1).

Aestius II, 2310.

Araus II, 502 neben *Aravi* 760. *Aravorum* 429.

aus VIII, 1977. IX, 748, 6. 7. XIV, 2537.

Bataus XI, 1070. CIRh. 825 I 13.

conditium XIV, 1172. 1708.

Datius II, 830. VIII, 207. 4802. 7744. 10587. X, 3483.

Festius III, 846.

Flaus II, 950. 2774. 2847. 2852. 4332. 4970, 199. 5211. 5561. III, 3221. VIII, 9422. XI, 1369 a. CIRh. 134.

Lascius II, 2988. VIII, 5022. IX, 3473. 3732.

noum II, 4969, 3. IX, 6081, 1. X, 8053, 5 b. d. e. h.

Primitius II, 319. 544. 2325. 2766. III, 4288. 4991. 6010, 171. V, 166. 4173 (neben *Iuventius*). 4760. 5537. VIII, 1886. 1910. 3158. 7313. IX, 4238. X, 7538. XII, 833. 1036. 1636 a. 3773.

Vellaus VII, 1072.

vius II, 3070. V, 134. 1807. 5307. 7623. VI, 3574. 5767.

Digitized by Google

VIII, 5469. IX, 3190. 5392. X, 1816. 4589. 5151. 6456. XI, 1136. 3189. XII, 352. 522. 605. 1740. 1948. 2043. 2244. 2501. 2707. 3770. inscr. de Lyon 388 I. 429 XXVII. 491 XX. 501 II. 513 LXIII. 527 CXXI.
viunt XIV, 2531. Bull. épigr. d. l. Gaule II p. 281 XLIV.
aunculus II, 713. 827. 845. 5708. 5713. 5716. 5718. 5720. III, 908. V, 1281. 4444. 4748. VI, 2774. VIII, 2988. 3687. 9616. IX, 2335. 3040. 3598. X, 6400, 8 add. XII, 1951. 3694. CIRh. 2099. inscr. de Lyon 504 XVII.
aula = *avula* VIII, 4120.

Was die relative häufigkeit von *-u-* angeht, so habe ich in CIL. XIV 27 *-vu-* (die schreibung *-bu-* mit eingerechnet) gegen 5 *-u-*, in XI, 1 28 *-vu-* gegen 10 *-u-* gezählt.

Auch in den hss. z. b. des Vergil und Horaz steht *-u-* zuweilen, fast immer aber ist es auf e i n e n codex beschränkt, während die anderen *-vu-* haben, und auch in dem einen ist meistenteils von zweiter hand das fehlende *u* hinzugefügt. So hat Aen. 5, 670. 11, 537. 12, 867 der Palatinus von erster hand *nous*, der Med. ${}_{V}$Rom. und die jüngeren *novus*, nur 12, 867 der Med. *NOVΘS*; Geo. 4, 392 der Pal. *grandaeus*, γ
v
grandaeus, die anderen *-aeuus -euus*; Aen. 8, 498 der Med.
U
LONGAEUS, die anderen *-aevos*, bezw. *-aevus*. Bei Horaz haben Keller-Holder bei ähnlicher sachlage *-u-* in den text gesetzt; so Sat. 2, 7, 2 *Dausne—Daus* auf grund der vom Einsidl. 361 an der ersten stelle von erster hand gebotenen lesart, während dieser codex an der zweiten und alle übrigen an beiden stellen *-uu-* haben; ebenso Sat. 2, 7, 100 *Daus* nach demselben codex trotz des *dauus* aller übrigen und ars poet.
u
237 *Dausne* nach *dausne* des Bern. 363, *dausne* des Monac. 14685 gegen *dauusne* aller übrigen. In den epilegg. 568. 756 schwankt Keller über die bedeutung der lesarten, und ebenso an den anderen stellen: Carm. 1, 31, 2 (*noum* Paris. A. Ambr.
u
O 136. Vat. R m. pr. Epil. 103). 2, 3, 18 (*flaus* Paris. 7971
v
neben *flauos* Bern. 363. Epil. 128). Epist. 1, 10, 10 (*fugitius* Leid. lat. bibl. publ. 28. Epil. 640). 2, 2, 142 (*tempestiū* Graevianus nunc Harleianus 2725 und Vossianus nunc Leid. 21. Epil. 727). Ars poet. 340 (*uium* Graevianus nunc Harleianus
u
2725. *uium* Paris. 7972. Epil. 764). Sat. 2, 6, 94 (*uiunt* Ambr.

Digitized by Google

O 136). Es scheint mir zweifellos, dass wir es nur mit gelegentlichem eindringen des seltneren *-u-* in die hss., an der einen oder anderen stelle gar nur mit blossen schreibfehlern zu tun haben, um so mehr als andere codices von der erscheinung völlig frei sind: so der Veronenser Liviuspalimpsest saec. IV (Mommsen abh. d. Berl. akad. 1868, s. 168).

So muss es als durchaus unwahrscheinlich gelten, dass einfaches *-u-* in der sprache der litteratur bürgerrecht gewonnen hat (vgl. auch Augustus' *riuum uiuus*), und auch auf den inschriften bleibt es an häufigkeit weit hinter *-uu-* zurück. Nichts desto weniger kann ich mich der meinung Dittenbergers (Hermes 6, 304 anm. 2) nicht anschliessen, dass überall *-vu-* gesprochen und nur, um nicht unmittelbar hinter einander dasselbe zeichen zweimal mit verschiedener geltung zu setzen, einfaches *V* geschrieben worden sei, sondern glaube mit Ritschl opusc. 4, 488. Brambach neugestalt. 89. Froehde Bezz. beitr. 14, 87. Stolz [2] s. 262, dass wir in jenen schreibungen wirklich gesprochene formen anzuerkennen haben.

Den ausschlag in diesem sinne giebt, dass in einem anderen gleichartigen falle aus *-vo-* zur zeit des überganges nur *-u-* geworden ist: im gen. pl. *bovom*. Dieser form haben sich nach ausweis der besten handschriftlichen überlieferung noch Varro l. l. 9, 33 und Vergil Geo. 3, 211 bedient, und auch Plin. h. n. 35, 136 hat mit beibehaltung der alten orthographie so geschrieben. Durch den wandel von *o* zu *u* aber entsteht als neue form *boum*. Schon Varro l. l. 8, 74 gebraucht sie, und sie ist die allein herrschende geworden. Freilich findet sich in unseren hss. nicht selten die schreibung *bouum* (belege bei Neue I [2] 281), und Kühner I [2] 231 hat sich dadurch bewegen lassen auch diese form als wirklich, wenn auch seltener gebraucht anzusehen. Dass sie aber der lebenden sprache völlig fremd war, beweisen die grammatiker, die nur *boum* kennen und dessen unregelmässige bildung ausdrücklich in ihrer weise begründen (Probus inst. art. GLK. IV, 121, 39. Priscian VII, 81 = I, 356, 2 H.); hätten sie *bovum* in der gesprochenen sprache vorgefunden, so hätten sie sich dies sicher nicht entgehen lassen, um ihren analogistischen neigungen, mit denen sie die sprache sogar meistern, auch hier zu fröhnen. Wo sich *bouum* in den hss. findet, können wir mit sicherheit schliessen, dass der autor selbst *bovom* geschrieben und nur

Digitized by Google

die abschreiber die geläufige endung *-um* eingeschwärzt haben; gelegentlich kann auch eine verschreibung für *boum* vorliegen. Lehrreich hierfür ist die angeführte stelle Varro l. l. 9, 33, bei der wir den hergang noch controlieren können, da alle anderen hss. aus dem uns erhaltenen Florentinus abgeschrieben sind (Teuffel-Schwabe [5] § 167, 3). Dieser hat *bovom*, im Havn. aber steht *bovum*, im Vind. Guelf. Paris. *boum*. Ähnlich ist an der Vergilstelle in den schedae Vaticanae in *BOVOM*, wie urspr. geschrieben war, das zweite *O* ausgestrichen und damit *boum* hergestellt, das auch im Med. Pal. Rom. Gud. und zwei Berner hss. steht, und an der Pliniusstelle im Bamb., der von erster hand *bovom* hat, von zweiter *boum* verbessert, das auch der Voss. und Riccard. haben. Mit recht hat daher Ribbeck Verg. Aen. 2, 306 aus *bovum* der sched. Vatic. und des Bern. 184 (*boum* Med. Pal. sched. Veron. Bern. 172. Bern. 165) und Aen. 8, 217 aus *bovum* im Pal. und Gud. m. pr. (*boum* Med. Rom. Bern. 165 und 184) auf *bovom* geschlossen und dies in den text gesetzt, und wir werden das gleiche zu tun haben Geo. 3, 419, wo der Med., und Geo. 4, 555, wo der Med. und die St. Galler schedae *bouum* bieten und Ribbeck *boum* giebt[1]). Ebenso weist *bovum* Plin. 32, 75 im Bamb. und 33, 135 im Vossianus auf *bovom*. Demgemäss haben wir auch Cic. de rep. 2, 9, 16 in *bouum*, wie der palimpsest von erster hand hat und Halm und Müller schreiben, eine spur des von Cicero selbst und bei Festus 300, 22 in *bovum* eine spur des von Verrius Flaccus geschriebenen *bovom*. Bei den stellen aus Livius und Columella, die Neue a. a. o. beibringt, muss dahingestellt bleiben, ob *bovum* aus *bovom* oder aus *boum* entstanden ist.

1) Auch Geo. 1, 3 hat der Bern. 165; Geo. 2, 470 der Bern. 184; Aen. 3, 247 der Bern. 165 und 184 von erster hand *bouum* gehabt, das erste *u* aber getilgt. Es wird also einfache verschreibung für *boum* vorliegen, das z. b. Geo. 1, 118. 325. Aen. 3, 220 in allen mss. überliefert ist und dessen sich Vergil so gut wie Varro neben der älteren form bedienen konnte. Denn dass bei Varro a. a. o. *boum* richtig, nicht für *bovom* eingetreten ist, geht aus *Ioum* hervor, das er mit *boum* zusammen nennt und das eine ganz ungebräuchliche bildung ist, also schwerlich aus **Iovom* verderbt werden konnte. — Dagegen ist dem Lucrez 3, 302 an stelle des überlieferten *boum* das zu seiner zeit allein mögliche *bovom* zurückzugeben.

Digitized by Google

Noch eine andere tatsache zeugt dafür, dass *v* in **boum** durchaus geschwunden ist: in der ersten kaiserzeit tritt an stelle des älteren *bovarius* **boarius**. **bovarius** steht bei Cic. pro Scauro 23. Varro l. l. 5, 143 (so Spengel mit der bemerkung: **bovarium** libri; K. O. Müller **boarium**). Propert. 4 (5), 9, 19 (*bovaria* im Neap., aus dem es Bährens und Luc. Müller in den text gesetzt haben). Bei Livius schwanken die codd.; *bovarius* ist bezeugt 10, 23, 3. 22, 57, 6. 24, 10, 7. 27, 37, 15. 29, 37, 5; nur *boarius* überliefert 21, 62, 2. Von da an aber herrscht *boarius*: Val. Max. 1, 6, 5. 2, 4, 7. Plin. n. h. 26, 105. 34, 10. Tac. Ann. 12, 24, und es ist inschriftlich beglaubigt aus dem jahre 204 n. Chr. Orelli 913[1]). Zweifellos hängt diese änderung mit dem wandel von *bovom* in *boum* zusammen; ist doch das adjektiv seiner bedeutung nach am engsten mit dem gen. pl. verwant, und so konnte es wohl seinen stamm nach dem muster dieses casus umformen, trotz des zwanges, den die sonstigen *bov-* enthaltenden formen ausübten. Sicherlich aber hätte das adj. sich diesem zwange nicht entwinden können, wenn auch im gen. pl. *bovum* neben *boum* bestanden hätte.

Beachtung verdient in diesem zusammenhange auch die notiz Priscians VII, 81 = I, 356, 13 H.: nominativus vero pluralis (von *bos*) et accusativus et vocativus . . . raro abiciunt *u* consonantis loco positam, um derentwillen in den drei Vergilversen, die der grammatiker für *boves* anführt, in ein paar seiner hss. die lesart *boes* an stelle des von allen anderen und von den Vergilhss. an den betr. stellen allein gebotenen *boves* eingesetzt worden ist. Beruht sie auf richtigen beobachtungen, so erklärt sich der ausfall des *v* in den pluralcasus allein aus dem einfluss von *boum* in gemeinschaft mit *bōbus*, das seinerseits für älteres *būbus* eingetreten war (Kretschmer ztschr. 31, 452).

Das zeugnis, das *boum* ablegt, wird durch einige andere umstände bekräftigt. Erstlich durch die schreibung *anculus*, die wir ein paar mal antreffen (CIL. VIII, 3936. IX, 998)

1) Wenn die erklärung von *boarium forum* in Paulus' excerpten aus Festus p. 22, 8 auf Verrius Flaccus zurückgeht, so ist *boarium* von den excerptoren für das von Verrius selbst unzweifelhaft geschriebene *bovarium* eingesetzt.

Digitized by Google

und die nur von *aunculus* mit diphthongischem *au* aus verständlich wird; vgl. *Agustus Cladius Afidius* Schuchardt 2, 306 ff. Seelmann 223. Sodann durch einige grammatikerstellen, die die formen mit einfachem *-u-* verbieten und damit indirekt ihr vorhandensein in der volkssprache bezeugen: Probus inst. art. GLK. IV, 107, 18: [de *vus.*] nunc in hac supra scripta forma quaeritur, qua de causa hic *avus* et non hic *aus* dicatur. hac de causa, quoniam quaecumque nomina generis masculini genetivo casu numeri singularis *vi* syllaba terminantur, haec nominativo casu numeri singularis *vus* syllaba definiuntur; et ideo hic *avus* et non hic *aus* facere pronuntiatur. — id. ib. IV, 113, 17: [de *vum.*] nunc ... quaeritur, qua de causa hoc *ovum* et non hoc *oum* dicatur; folgt dieselbe begründung wie eben für *avus*; et ideo hoc *ovum*, non hoc *oum* facere pronuntiatur. — Appendix Probi III GLK. IV, 197, 28: *avus* non *aus*. 198, 5: *flavus* non *flaus*. 199, 2: *rivus* non *rius*. Albinus GLK. VII, 303, 1: *graudaeuus* quasi grandis aevo, ideo per duo *u* scribitur. id. VII, 297, 4: *auunculus* per duo *u*, quia ab avo diminutivum est, *vo* syllaba in *vun* conversa. Weiter wird bei einigen der oben aufgezählten wörter das *v* gelegentlich auch vor anderen vocalen als *u* weggelassen, d. h. vom nom. acc. sing. masc. neutr. aus ist der schwund in andere formen eingedrungen. Besonders ist *Primitia* (CIL. III, 3297. IX, 2061. 5330) zu nennen, da sich wegfall des *v* zwischen *i* und *a* sonst nicht nachweisen lässt. Weniger gewicht dagegen ist auf die formen zu legen, wo *v* zwischen *i* und *o* ausgelassen ist, da sich der wegfall hier aus der natur des folgenden *o* begreifen lässt und die beiden inschriften, aus denen ich ihn belegen kann, überdies sehr nachlässig eingegraben sind: *Festio* CIL. III, 1852. *vio* V, 7465. Auch die fälle mit *-ai -ao* für *-avi -avo* wie *Accai* IX, 5367. *Flao* II, 5620 sind nicht unbedingt beweisend, da schwund des *v* in dieser umgebung auch sonst nicht selten ist.

Ziehen wir endlich in betracht, dass bei den nomina auf *-quos* und den verben auf *-quō -guō*, deren geschichte durch die untersuchungen Bersus s. 49 ff. festgestellt ist, das *u* hinter *q g* vor dem aus *ŏ* der republikanischen zeit entstandenen *ŭ* lautgesetzlich geschwunden und erst allmählich wider durch die wirkungen der analogie restituiert worden ist, so werden wir nicht zweifeln, dass wir auch in *vius aeum viunt aunculus*

Digitized by Google

die lautgesetzlichen formen anzuerkennen haben und dass *vivus aevum vivunt avunculus* ihr *v* erst nach dem muster von *vivi vivo, aevi aevo, vivo vivis* u. s. w., *avi avo* und dem danach neugebildeten *avus* widerhergestellt haben. Indess besteht ein bemerkenswerter unterschied zwischen beiden kategorien. Die wörter mit *-quos -quō -guō* haben ihr *qu gu* an stelle des lautgesetzlichen *c g* erst sehr allmählich im laufe des 1. jh. n. Chr. widergewonnen, nicht zum wenigsten unter dem einflusse der die sprache nach analogistischen tendenzen nivellierenden grammatik. Die wörter mit *-vos -vō* dagegen müssen ihr *v* nach ausweis von *vivus* CIL. I, 1276. *Scaevula* auf den Capitolinischen consularfasten, vor allem aber der *rivum vivus* des Augustus alsbald nach dem inkrafttreten des lautgesetzes wider erneuert haben, und eine einwirkung der theoretisierenden grammatik lässt sich nur insoweit nachweisen, als sie von den bereits vorhandenen doppelformen die der analogie in höherem masse entsprechende für die allein zulässige erklärte. Warum die wörter mit *-vos -vō* die ausgleichung so beträchtlich früher vollzogen haben als die mit *-quos -quō -guō*, ist schwer zu sagen; wir werden den grund vielleicht in den hiaten erkennen dürfen, die durch das lautgesetz geschaffen waren und die für die sorgfältigere und elegantere sprechweise der gebildeten stände lästig waren. Einen anhalt für diese vermutung werden wir auch darin finden können, dass gegenüber inschriftlichen und von grammatikern befehdeten, also der volkssprache angehörigen formen wie *Faentia failla Faor* u. s. w. die schriftsprache durchaus an *Faventia favilla Favor* festgehalten hat. Die volkssprache jedoch hat ihre abneigung gegen *-vu-* jahrhunderte lang bewahrt, und es sind in vereinzelten fällen die formen mit *-u-* sogar in die romanischen sprachen übergegangen: ital. span. port. *rio*, prov. *riu* u. a.

Wie steht es denn nun um die scheu, dasselbe zeichen unmittelbar hinter einander in verschiedener geltung, einmal als consonant, das andere mal als vocal, zu verwenden, die nach Dittenberger an den schreibungen wie *Flaus* schuld sein soll? Dass sie bestanden hat, lehren die oben mitgeteilten grammatikerzeugnisse, aber sie lehren auch nichts weiter, als dass sie in bestimmten gelehrtenkreisen eine rolle gespielt hat und dass diese, um dem übelstande zu entgehen, die alte orthographie *-vo-* empfohlen haben. Dass man um ihretwillen

Digitized by Google

zu dem mittel gegriffen habe eines der beiden *u* fortzulassen, ist zum wenigsten aus den uns gebliebenen resten der grammatischen litteratur, die ja allerdings nichts als ein trümmerhaufe sind, nicht zu ersehen. Nun beruft man sich freilich und beruft sich auch Dittenberger a. a. o. auf schreibungen wie *Salluius iuenis* für *Salluuius iuuenis*, die aus der gleichen abneigung entsprungen sein sollen. Bei diesen wörtern aber kommt die schreibung mit *-uu-* gerade in der ersten kaiserzeit erst auf. Sie kommt nur bei *iuvenis iuvo iuvas* und zubehör, bei *uva uvidus* und angehörigen, endlich bei den wörtern auf *-uvius* wie *Salluvius fluvius* u. ä. in anwendung, aber nicht in *fluo fluis fruor frueris trua duo* u. ä. fällen, obwohl physiologisch zwischen diesen und den erstgenannten gar kein unterschied besteht. Daraus folgt, wie ich in dem 5. abschnitt dieses teiles des näheren nachzuweisen hoffe, dass die schreibung *-uv-* nur da eingeführt wurde, wo infolge der stellung des *u*, insonderheit infolge der nachbarschaft eines *i* für das auge zweifel möglich waren, ob *u* bezw. *i* vocalische oder consonantische geltung habe: *IVENIS* = *juenis* oder = *ivenis*? *VA* = *ua* oder *va*? *FLVIVS* = *flujus* oder = *fluius*?, dass sie in den anderen fällen aber unterlassen blieb, wie sie in republikanischer zeit in allen fällen unterlassen war, nicht aus scheu vor der widerholung *VV*, sondern weil der übergangslaut vom *u* zum folgenden vocal so schwach war, dass es unnötig erschien ihn in der schrift zu bezeichnen.

2. Ausfall von *v* vor *o* im vorhistorischen latein.

1. *nōlo nōlim nōlle* aus *nĕvŏlo nĕvŏlim nĕvŏlle* o. s. 9 ff. *ĕ* + *ŏ* ist zu *ō* contrahiert wie in *nōenom* aus *ne* + *oinom*[1]).

1) Dass *nōn* auf **nōinom* zurückgeht, haben Thurneysen herkunft und bildung der verba auf *-io* s. 43. Kretschmer ztschr. 31, 462. J. Schmidt ib. 32, 407 erkannt (unhaltbar Osthoff archiv 4, 459 anm.), und Schmidt hat als analogen fall *prōd-* aus *prō* + *id* hinzugefügt. Ebenso ist möglicher weise *prōmo* aus **prō-ĕmō *prō-ĭmō* entstanden, doch vgl. *cōmo* aus **cŏ-ĕmō*. Vielleicht erklärt sich so auch umbr. *pora* 'qua' (VI b 65. VII a 1) gegenüber osk. *poizad* tab. Bant., die man doch lieber aus einer einheitlichen grundform erklären als mit Brugmann grdr. 2, 780 auf verschiedene compositionen zurückführen wird, aus urspr. *pōizād*, mag dies nun aus **pŏ-* oder aus **pō-* + *eizād* contrahiert sein. Man braucht dann nicht aus *pora*

Digitized by Google

Dagegen ist *ĕ* + *ō* uncontrahiert geblieben in *eo* aus **ĕi̯ō*, *queo* aus **quĕi̯ō* (ai. *çváyati* gr. κυέω), *moneo* aus **mŏnĕi̯ō* (ai. *-áyāmi* gr. -έω) und in *eō* abl. aus **ĕi̯ōd*[1]). Daraus folgt, dass der schwund des *v* vor *ŏ* einer früheren periode angehört als der ausfall des *i̯* zwischen vocalen, wenigstens zwischen ungleichen vocalen. Dieser chronologische ansatz wird weiter unten (s. 71) durch einen anderen fall bestätigt werden. Die dinge liegen also grade umgekehrt wie im griech., wo der schwund von intervocalischem *i̯* früher eingetreten ist als der von ϝ, demgemäss -εο- aus -εi̯ο- im att. z. b., von gewissen sonderfällen abgesehen, contrahiert worden, -εο- aus -εϝο- offen geblieben ist (Wackernagel ztschr. 25, 265 ff.). — *v* ist erhalten in der 3. sg. *nĕvolt* (Plaut.), daraus mit der jüngeren form der negation *nōn volt*, und in der 2. pl. **nĕvoltis*, zu erschliessen aus *nōn voltis*. Allerdings hat uns Diomedes GLK. I, 386, 19 *noltis* überliefert in einem alten verse, der nach den hss. dem Lucilius angehört, von den neueren aber (Keil Ribbeck L. Müller) nach dem vorschlage J. Beckers (Philol. 4, 78) dem Caecilius zugewiesen wird:

actutum, voltis, empta est, noltis, non empta est,

indess ist *noltis* hier offenbar nur ad hoc gebildet, um einen möglichst scharfen gegensatz zu *voltis* zu erzielen, nach dem muster von *nōlo* : *vŏlo* u. s. w. (vgl. o. s. 9 f.); gangbare form ist es nie gewesen, sonst wäre nicht zu verstehen, warum *nōn voltis* trotz *nōlumus nōlunt* u. s. w. an seine stelle getreten ist. Ich betrachte *nĕvolt* **nĕvoltis* als neubildungen für ältere **nĕolt* **nĕoltis*. Diese erlitten im gegensatz zu **nĕōlo* u. s. w. keine contraktion, weil ihr *o* in schwerer silbe stand; vgl. *aēnus* aus **aesnos* (umbr. *ahesnes*) **ai̯esnos* gegenüber *amāte* aus

---

mit v. Planta 1, 152 den schluss zu ziehen, dass das umbr. *u* der nationalen schrift in *unu kuraia* und den anderen wörtern, in denen es urspr. *ŏi* vertritt, nicht dem lat. *ū* aus *ŏi* entspreche, sondern den lautwert *ō* darstelle; die anderen beispiele, die v. Pl. aus den in lateinischer schrift aufgezeichneten tafeln anführt, lassen sich alle anders erklären. *poizad* auf der tab. Bant. hindert nichts noch als *pōizād* zu lesen.

1) Unrichtig sind die construktionen Bronischs, die oskischen *i*- und *e*-vocale 180 ff., die uritalische contraktion von *-ei̯oi̯* über *-eoi̯* zu *-ōi̯* erweisen sollen und die die historischen verhältnisse gradezu auf den kopf stellen. Doch kann ich mich auf ihre widerlegung hier nicht einlassen.

Digitized by Google

**āmăĕte *amăįĕte* (Osthoff PBr. beitr. 13, 405 anm. 1; anders, aber mir nicht wahrscheinlich Brugmann grdr. 1, 459 anm. 2. v. Planta 1, 273) und *sĕorsum* aus **sĕvorsum*, von dem sogleich näher die rede sein wird; sie konnten daher von *volt voltis* ihr *v* neu beziehen.

Weit verbreiteter annahme zufolge (Corssen I² 316. Schweizer-Sidler² s. 19. 29. 164. Stolz² s. 276. Froehde Bezz. beitr. 16, 204. Kretschmer ztschr. 31, 351. Bechtel hauptprobleme 277) ist auch *mālo* aus **mavelo mavolo* contrahiert. Diese auffassung wird jedoch den historisch beglaubigten tatsachen nicht gerecht. Während nämlich von dem negierten verbum bei Plautus die contrahierten formen *nōlo nōlebam nōles nōlui* u. s. w. allein vorkommen, nur neben 10maligem *nōlim* u. s. w. 6maliges *nōn velis* u. s. w., neben 2maligem *nōllem* u. s. w. 1 mal *nōn vellem* begegnet (s. o. s. 9 f.), stellen sich die dinge bei *mālo* wesentlich anders. Von diesem heisst es 8 mal *māvolo* (Asin. 835. Curc. 320. Merc. 419. Poen. 301. 303. Pseud. 728. Rud. 1413. fragm. ed. Winter v. 3) neben 6 maligem *mālo* (Bacch. 1187. Cist. 599. Mil. 1333. Most. 179. Pers. 602. Poen. 1115); 19 mal *māvelim* u. s. w. (*-im* Asin. 877. Aul. 661. Bacch. 859. Capt. 516. Men. 720. Merc. 356. 889. Pers. 4. Poen. 151. 827. 1150. Rud. 570. Truc. 277. 422. 742. 746 [*una velim* Schöll]; *-is* Capt. 270. Pseud. 140; *-it* Trin. 306) neben 18-maligem *mālim* u. s. w. (*-im* Asin. 811. 895. Bacch. 465. 490. 514. 519c [sehr verdächtiger vers]. 875. Capt. 858. Epid. 119. Poen. 289. 1184. 1214. Trin. 762. Truc. 260. fgm. v. 210; *-is* Amph. 511. Cist. 31; *-int* Stich. 80); nur *māvellem* 9 mal (Amph. 512. Bacch. 198. 452. 1047. 1201. Curc. 512 [*mallem* die hss., aber *māvellem* durch das metrum erfordert und schon von Camerarius eingesetzt]. Mil. 171. Pseud. 131 [*māvelim* A]. 1057); *māvolet* 1 mal (Asin. 121). Mil. 1356 schreibt Götz:

Et ita si sententia esset, tibi servire malui
Multo quam alii libertus esse,

aber Ritschl Fleckeisen Lorenz Brix haben an stelle des vom Vetus gebotenen perf. *mālui*, das Langen beitr. z. krit. und erkl. des Pl. s. 46 unsinnig nennt, aus dem codex Lipsiensis (F) und der ed. princ. (Z) *māvelim* aufgenommen (*maui* im Decurt. und Vatic.). Entsprechend ist aus Naevius (v. 45 M.) *māvolunt* bezeugt. Erst bei Terenz sind die kürzeren formen durchgedrungen: *mālo* Andr. 332. Eun. 762. Heaut. 862. 928.

Digitized by Google

malle Andr. 427. *māluit* Andr. 430. *mālim* Ad. 311. 727. Andr. 529. 963 (Bentley und Umpfenbach mit dem Bembinus *mallem*). Eun. 66. Heaut. 268. Hec. 794. Phorm. 658. *mālis* Heaut. 326. Hec. 110. 465. *mallem* Ad. 222, und nur einmal heisst es noch *māvolo* Hec. 540, und das gleiche bild zeigen die überreste des Ennius (*mālim* R.[2] trag. 222. *mālui* ib. 359), Caecilius (*mālit* R.[2] com. 49), Accius (*mālunt* R.[2] trag. 18), Afranius (*mālo* R.[2] com. 80. *mālunt* ib. 34). Dazu *mallent* in der sent. Minuc. a. u. c. 637 CIL. I, 199, 41. Dass aber die volkssprache die längeren formen noch sehr lange bewahrt hat, bezeugt des Petronius' *mavoluit* cap. 77.

Die tatsache, dass *mālo mālim* in derselben sprachperiode neben *māvolo māvelim* im gebrauche sind, beweist schon allein, dass jene nicht durch lautgesetzliche zusammenziehung aus diesen hervorgegangen sein können, ganz abgesehen davon, dass das ständige *māvellem* bei dieser erklärung unverständlich bleibt. Ebenso ist Havets annahme (archiv 3, 281) unzulässig, dass *mālo* aus *māvolo* durch silbensynkope entstanden sei, wie sie nach langer silbe gelegentlich statt habe. Auch nach langer silbe wird nicht die ganze mit *u̯* beginnende silbe, sondern nur deren vocal synkopiert: *gaudeo* aus **gāu̯ideo* (*gāvīsus*), *claudo* aus **clāu̯idō* (*clāvis*), *nau-* aus *nāu̯i-*, und die fälle, die Havet a. a. o. und MSL. 6, 39 in seinem sinne deutet, werden alle im verlaufe dieser studien eine andere erklärung finden. Endlich kann auch davon keine rede sein, dass etwa *māvolo māvelim* u. s. w. neben *mālo mālim* zu *māvis* (Cas. 290. Mil. 216. Most. 178. Poen. 706. Rud. 853. Stich. 704. Truc. 152) *māvolt māvoltis* (Bacch. 1119) nach *vis volt voltis* : *vŏlo vĕlim* u. s. w. neu gebildet sind, wie ich es o. s. 9 f. für *nōn velim* u. s. w. wahrscheinlich gemacht zu haben hoffe. Waren *nevīs nōn vīs*, *nevolt nōn volt* u. s. w. nicht im stande ein **nĕvolo *nōn volo* wider ins leben zu rufen, wie sollten die etymologisch sehr viel weniger durchsichtigen *māvis māvolt* zu einer solchen neuschöpfung die kraft besessen haben? Es bleibt nichts übrig, wir müssen in *mālo mālim* neubildungen erkennen, die dem muster von *nōlo nōlim* ihr dasein verdanken gemäss der proportion *nōn vis nōn volt* : *nōlo nōlim* = *māvis māvolt* : x, und wenn gerade der coni. praes. mit zuerst in den bannkreis dieser analogie hineingezogen worden ist, so werden wir als wirkendes mo-

Digitized by Google

ment die eben in jener sprachperiode vorhandenen doppelformen *nōlim* : *nōn velim* ansehen dürfen. Die plautinische sprache zeigt die wirkungen der analogie noch auf den ind. und coni. praes. beschränkt, dann hat diese weitergewuchert und, wenigstens in der sprache der litteratur, die alte längere bildungsweise völlig erstickt.

Diese erkenntnis des historischen entwicklungsganges, den die flexion von *māvolo* durchgemacht hat, hat aber noch weitere consequenzen: es wird nunmehr auch der üblichen herleitung von *māvolo* aus **măgĕ volo *măgvolo*, die auf Corssen I² 316 und Mahlow die langen vocale *ā ē ō* 45[1]) zurückgeht, der boden entzogen. Die schwäche, an der sie leidet, hat Froehde Bezz. beitr. 16, 203 aufgedeckt: aus **măgvolo *măgvis* konnte nach den lautgesetzen nichts anderes als **măvolo *măvis* werden, vgl. *flŏvius brĕvis lĕvis* u. a. Wenn Fr. nun meint, *māvis māvolt* hätten ihr *ā* aus den übrigen formen wie *mālo* bezogen, in denen es durch contraktion entstanden sei, so erledigt sich diese annahme nach dem gesagten von selbst. Auf der richtigen fährte ist schon Havet gewesen

1) *măgĕ* hat Mahlow a. a. o. dem ved. *mahē* gleichgesetzt, ebenso wie *măgis* dem ved. *mahás*. Nachdem *magis* von Joh. Schmidt ztschr. 26, 385 als regelrechte neutralform des comparativs mit schwächster stufe des suffixes erkannt ist, kann auch für *măgĕ* jene anknüpfung keinen glauben mehr beanspruchen, zumal da sie mit den lat. auslautsgesetzen nicht zu vereinbaren ist (vgl. einen im 4. bande der Idg. Forsch. erscheinenden aufsatz von mir über die schicksale der *i*-diphthonge in wortschliessenden silben). Ich betrachte *măgĕ* als speciell lat. neubildung zu *măgĭs* nach dem beispiel von *pŏtĭs pŏtĕ*. Diese haben bekanntlich den alten geschlechtsunterschied aufgegeben und wurden altlat. unterschiedslos zur bezeichnung jedes genus und numerus verwendet. Die beiden wortfamilien stehen einander in der bedeutung nahe, und so konnte trotz der verschiedenen functionen von *măgĭs* und *pŏtĭs pŏtĕ* leicht auf rein mechanischem wege ein *măgĕ* zu stande kommen. Eine gegenseitige beeinflussung tritt auch in *potestas* zu tage, das zu *potis pote* nach *maiestas* gebildet ist. Die herleitung Büchelers decl.² § 318 aus **potjestas* zu *potior*, der sich Corssen ztschr. 16, 307. ausspr. II² 217 angeschlossen hat, widerstrebt den lautgesetzen, da ausfall von *j* in dieser stellung nicht vorkommt. Für die bildungsweise **potent-tas*, die Corssen krit. beitr. 413 und Froehde Bezz. beitr. 16, 186 ansetzen, vermisse ich analoga. — Anders über *potestas* W. Meyer-Lübke archiv 8, 329, der es als neubildung nach *egestas* ansieht.


Digitized by Google

(MSL. 4, 85. archiv 3, 281). Sein vorschlag *māvolo* aus **magis volo* herzuleiten ist nicht nach gebühr gewürdigt worden, offenbar weil er als zwischenstufe **masvolo* ansetzt. In wahrheit aber musste aus **magis volo* zunächst durch blosse vocalsynkope **macsvolo* werden, und für dessen weiterentwicklung zu *māvolo* haben wir eine parallele, wie wir sie uns schlagender nicht wünschen können, in *sēviri* aus **sexviri*. Der übergang von **sexviri* zu *sēviri*, **macsvolo* zu *māvolo* ist allerdings nur durch die mittelstufe **sesviri* **masvolo* zu verstehen (vgl. *-s-* aus *-cs-* vor tonlosen lauten: *misceo Sestius illustris* u. s. w.), und dadurch wird meiner meinung nach die frage nach den lautgesetzlichen schicksalen des *s* vor *v* gegen Brugmann grdr. 1, 428 und Stolz [2] s. 298. 307 und für Froehde Bezz. beitr, 16, 212. Skutsch de nom. lat. suffixi *-no-* ope form. observ. variae s. 7 anm. dahin entschieden, dass es unter dehnung des vorhergehenden vocals geschwunden, nicht zu *r* geworden ist. — Nun wird auch klar, warum *māvolo* sein *v* behalten hat: die wirksamkeit des lautgesetzes, durch welches *v* vor *ŏ* beseitigt wurde, war abgeschlossen, bevor *cs* vor *v* unter ersatzdehnung ausfiel.

2. *dĕorsum sĕorsum* aus **dēvorsom *sēvorsom*. Letzteres muss die schwache form der praep. *sĕ-* enthalten, die auch in *sŏlŭo* aus **sĕlŭo*, *sĕcordis sŏcors* (o. s. 17. 18) steckt. Die starke form *sē-* nämlich lässt sich überall auf *sēd-* zurückführen, das in *sēd-itio*, *sēd frude* (lex rep. CIL. I, 198, 64) *sēd fraude* (ib. 69. lex agr. CIL. I, 200, 29. 42) und verkürzt in der conjunktion *sĕd* zu tage tritt, wenn man sich nur gegenwärtig hält, dass die geminata, die sich durch zusammenstoss mit folgendem *d* oder durch assimilation des *d* an den folgenden consonanten ergab, nach langem vocal vereinfacht wurde (vgl. o. s. 18 f. über *-m-* aus *-pm-* und *-gm-* nach langem vocal): *sē dulo* (lex agr. 40 neben *sēd fraude*) und daraus entstandenes *sēdulus* (Bücheler rh. mus. 35, 629 f.) *sēdūco* aus **sēd-d...*; *sēligo* aus **sēd-lĭgo* wie *caelum* ‘meissel’ aus **caid-lom* gegenüber *sella grallae pelluviae lapillus alligo*, woraus folgt, dass *rallum* auf **rădlom* zurückgeht trotz *rādo*; *sēmita sēmoveo* aus **sēd-m...* wie *caementum* aus **caid-mentom*, *rāmentum* aus **rād-mentom* gegenüber *mamma* aus **mad-mā* zu gr. μαζός aus *μαδιός, μαστός aus *μαδ-τός, μασθός

Digitized by Google

aus *μαδ-θός, wzl. *măd* in *mădeo* μαδᾶν (so Fick wtb. 2 [3], 183, der wtb. 1 [4], 507. 508 leider diese richtige combination aufgegeben hat); *sēcēdo sēcerno sēclūdo sēcubo sēcūrus* (aus **sēd cūra* herausgebildet wie *sēdulus* aus **sēd dolō*) aus **sēd-c...*, vgl. *accēdo iccirco hōc* d. i. *hocc* aus **hŏdce*; *sēgrego* aus **sēd-gr...*, vgl. *aggredior agger* aus *adgredior *adger*; *sēparo sēpōno* aus **sēd-p..*, vgl. *appello topper quippiam* aus *adpello *todper quidpiam*; *sēvoco* aus **sēd-v..* wie *suāvis* aus **suādvis*. Nur für *sējūgo sējungo* lassen sich nicht ganz einwandfreie analogien beibringen. Doch ist einmal zu bedenken, dass beide, wenn die sammlungen bei Georges lex. [7] II, 2308 f. nicht trügen, zuerst in Ciceronischer zeit belegt sind; dass sie einer späteren sprachschicht angehören als die anderen, macht auch die bedeutung der simplicia wahrscheinlich, die in ihnen die composition eingegangen sind. Sodann ist an die ausführungen Thurneysens ztschr. 32, 566 zu erinnern, die wandel von *dj* in *j* zu erweisen suchen [1]). In **sēdvorsom* und daraus entstandenem **sēvorsom* aber hätte *v* nicht mehr fortfallen können; vgl. oben *māvolo*. Aus *sĕorsum* für **sĕvorsom* geht vielleicht hervor, dass der schwund des *v* älter ist als der übergang von *ĕv* in *ŏv*, und dieser chrono-

1) Thurneysens ausgangspukt *jējūnus* ai. *ādyūna-* ist allerdings bedenklich, nicht nur wegen des angeblichen *j-* vorschlages, sondern vor allem wegen der nebenform *jajūnus*, die Skutsch archiv 7, 527 f. für eine anzahl von Plautusstellen aus den lesarten der hss. erschlossen hat. Erwägung aber verdient, wie mir scheint, *cāja* 'prügel' zu *caedo* aus **caidjā *caijā* (nach Bersu s. 178) und *pēior* aus **pedjōs* neben *pessimus* aus **ped-tumos, pecco* aus **ped-caįō*. Als grundform des letzteren möchte ich aber lieber **pēdjōs* ansetzen mit einer im comparativ gegenüber dem superlativ wohl berechtigten stärkeren wurzelstufe und dies *pēd-* widerfinden in *pēdīco* (dies die einzig berechtigte schreibweise nach Bücheler rh. mus 13, 153 f. 18, 386. 48, 320. Fleckeisen jhb. 83 (1861), 574 f.), das urspr. allgemein 'schänden' bezeichnet und seine bedeutungssphäre erst im laufe der zeit verengt haben mag, vielleicht nicht ohne einwirkung des gr. stammes παιδ-, nachdem das griech. laster auch im römischen leben eingang gefunden hatte; die zusammenstellung von *pēdīcō* mit *pēdo pōdex* einerseits, *paedor pēdis* andererseits kann ich mir aus den von Corssen I [2] 648 ff. anm. entwickelten gründen nicht aneignen. Dann liefe die sache darauf hinaus, dass *dj* nach langem vocal und diphthong sein *d* verloren, nach kurzem vocal (*mĕdius*) es behalten hat.

Digitized by Google

logische ansatz, der den process in sehr alte zeit hinaufschöbe, würde trefflich zu dem stimmen, was o. s. 53 über das zeitliche verhältnis zwischen dem ausfall des *v* und dem des *i̯* ermittelt ist. Doch darf man über ein 'vielleicht' nicht hinausgehen; denn *sĕ-* könnte für **sŏ-* nach anderen damit zusammengesetzten wörtern (*sĕcordis* u. ä.) restituiert sein.

dĕorsum sĕorsum sind im gegensatz zu *nōlo* uncontrahiert geblieben, weil die zweite silbe schwer ist; o. s. 54. Allerdings heisst es in der sent. Minuc. CIL. I, 199 zweimal *dorsum* z. 9. 20 neben *deorsum* 10. 12. 19. 22. 23 und *sorsum* Plaut. Asin. 362. Capt. 710. Epid. 402 (so im Vetus und in J; Götz *sēorsum*). Lucret. 2, 684. 3, 629. 630. Priap. 85, 17, woneben *seorsum* häufig und *deorsum* ausschliesslich in der litteratur begegnet. Dass aber hier nicht aus *ĕŏ* contrahiertes *ō* vorliegt, beweist eben das nebeneinanderstehen von *dorsum* und *deorsum* auf derselben inschrift. Vielmehr ist *dŏrsum sŏrsum* zu lesen[1]), und diese sind aus *deorsum seorsum* bei schnellerem sprechen auf dem wege der sog. synizese entstanden, d. h. *e* ist zn halbvocalischem *e̯* geworden, das als ganz kurzer gleitlaut gesprochen wurde und deshalb in der schrift leicht unbezeichnet bleiben konnte, anderwärts aber ausgedrückt ist, z. b. Ter. Eun. 278. Ad. 573, wo *deorsum*, Ad. 971, wo *seorsum* in der metrischen geltung von zwei silben stehen. Zu vergleichen sind *do* = *deo* CIL. VII, 181. 751. *dae* = *deae* ib. 234. 273. CIRh. 863. 1130. 1726 und die plautinischen messungen von *deus dea* als e i n e silbe (Ritschl prolegg. 164. Fleckeisen jhb. 101 [1870], 73 f.).

Andere schicksale als **dĕvorsom* **sĕvorsom* hat **rĕvorsos -om* erfahren, aus dem durch vocalsynkope **reursos* **roursos rūrsus -um* geworden ist. Es lehrt, dass die anfänge der synkope über die wirkungszeit des uns beschäftigenden lautgesetzes hinaufreichen, und dies wird bestätigt durch *rūs* aus **rĕu̯os* **reus* **rous* = altbaktr. *ravaṅh*, *pūs* aus **pŭu̯os* **puu̯s* = πύος oder mit stärkerer wurzelstufe **peu̯os* **peu̯s* **pou̯s* (**rĕŏs* **pŭŏs* bezw. **pĕŏs* hätten schwerlich zu *rūs pūs* geführt). Nach den ergebnissen des ersten bandes von Skutschs for-

1) Plaut. Asin. 362 darf aus der parechese *solum sorsum* nicht ohne weiteres auch auf länge des *o* in *sorsum* geschlossen werden, vgl. *sĕnex sēduxit* in demselben verse.

Digitized by Google

schungen zur lat. grammatik und metrik, durch den das problem der vocalsynkope erheblich gefördert ist, dürfen wir sagen, dass urspr. überall doppelformen mit und ohne synkope neben einander hergegangen sind und dass bald die einen, bald die anderen den sieg davongetragen haben, ohne dass wir in den einzelnen fällen über die gründe etwas aussagen könnten. Bei **sĕvorsom* sind wir vielleicht dazu in der lage: die synkopierte form **seursom *soursom *sūrsum* fiel mit *sūrsum* 'aufwärts' zusammen und räumte deshalb das feld. Es ist klar, dass auch dieses historisch bezeugte *sūrsum* seine lautgestalt durch synkope erlangt hat, doch erfordert es etwas näheres eingehen, da seine entwicklungsgeschichte noch nicht genügend aufgeklärt ist, weder durch die aufstellungen Corssens II[2] 575 noch Stolzens[2] s. 293 anm. 2 noch endlich Stürzingers archiv 7, 597 f.[1]). Es geht zurück auf **subs-vorsom*, dessen erster bestandteil, wie schon Corssen gesehen hat, mit *sus-* in *susque deque* und der praep. *sus-* identisch und mit gr. ὑψί verwant ist. Nun laufen die umgestaltungen, die die lautgruppe labial + *s* vor consonanten erlitten hat, durchaus parallel denen von guttural + *s* vor consonanten. Es wurde zunächst der labial so gut wie der guttural zur erleichterung der dreifachen consonanz ausgeworfen, und das übrig bleibende *s* blieb vor tonlosen, schwand vor tönenden consonanten durch *z* hindurch unter ersatzdehnung: wie *misceo disco Sestius* so *Oscus ostendo suscipio sustineo aspello asporto astulit* (Charisius GLK. I, 237, 2); wie *sē-* aus *sex* in *sēdecim sēdigitus sēmenstris sēviri*, *ē* aus *ex* lautgesetzlich in *ēbibo ēdo ēgredior ēicio ēlido ēmendo ēnarro ēvello*, so *ā* aus *abs* lautgesetzlich vor denselben consonanten. Diese folgerung hat für *ā* richtig schon Schweizer-Sidler[2] s. 63, dem die meisten der obigen beispiele entnommen sind, gezogen, und es wird dadurch die von Joh. Schmidt ztschr. 26, 42 geforderte trennung von *ā* und *ab abs* überflüssig, zu der man sich nur im äussersten notfalle verstehen würde. Schwierigkeiten macht allein *ŏmitto*, wofern man an der von W. Schulze ztschr. 28, 270 anm. 1 vorgeschlagenen herleitung aus **obs-mitto* festhalten wollte. Diese praeposition allein würde vor einem tönenden laute die muta + *s* ohne ersatzdehnung aufgegeben haben, also diesen laut-

---

1) Über letztere s. Meyer-Lübke archiv 8, 323 anm.

Digitized by Google

lichen process erst unter der herrschaft des jüngeren accents vollzogen haben im widerspruche mit *ex* und *abs*, die ihn noch zur zeit des alten, durchweg die erste silbe treffenden accents durchgemacht haben; denn was Schulze zur erklärung des gegensatzes sagt, reicht meines erachtens nicht aus[1]). Unter diesen umständen wird man kein bedenken tragen wider zu der alten erklärung von *ŏmitto* aus **ob-mitto (ob* neben *obs* wie *ab* neben *abs)* zurückzukehren und die vereinfachung der geminata in dem lautgesetzlich zu erwartenden **ommitto* (vgl. *summus*) dem kreise von erscheinungen zuzuweisen, dem *mămilla* gegenüber *mamma, ŏfella* gegenüber *offa* u. a. (Corssen II² 515) angehören. Wenden wir die gewonnene erkenntnis auf **subsvorsom* an, so musste daraus, ebenso wie aus **sexviri sēviri*, aus **macsvolō māvolo*, **sūvorsom* werden. Erst diese form unterlag dem drange nach synkope, der, wie nicht zu bezweifeln steht, jahrhunderte lang in der sprache lebendig war, und wurde zu **sūu̯rsom sūrsum*[2]).

1) Man erlaube mir in diesem zusammenhange auf ähnliche erscheinungen bei der praep. *con-* hinzuweisen. Sie erscheint mit auffallender länge in *cōnīveo cōnītor cōnectō cōnūbium.* Bei den drei ersten rührt das *ō*, wie für *cōnīveo cōnītor* bereits Froehde Bezz. beitr. 16, 196 gesehen hat (auf richtiger spur waren auch schon Lachmann zu Lucr. p. 136 und Fleckeisen rh. mus. 8, 229 anm.), aus urspr. **concnīveo* (got. *hneivan*) **concnītor *concnecto* her; vgl. *quīni* aus **quincni* u. s. w. Spuren des anlautenden gutturals haben sich bei allen dreien in glossen erhalten: *gnitor gnixus* Paul. Fest. 68, 25; *cognīveo cognecto. xi. xum. xio* Loewe Prodromus 354. Daraus folgt, beiläufig bemerkt, dass auch die neueste etymologie von *necto*, die es zu ai. *náhyati* ptc. *naddhás* stellt (Osthoff bei Brugmann ber. d. sächs. ges. d. wiss. phil.-hist. cl. 1890, 236 anm. 2), das richtige noch nicht getroffen hat. Etwas anderer art ist *cōnūbium. nūbo* 'heirate' gehört, wie Kretschmer Semele und Dionysos (aus der Anomia) s. 11 des sonderabdr. gesehen hat, etymologisch zu gr. νύμφη, altbulg. *snubiti* 'lieben, freien, werben', also ist *cōnūbium* aus **con-snūbiom* entstanden; vgl. *cēna* aus *cesna, pōno* aus **posno* u. s. w.

2) Noch in einem anderen falle ist urspr. **subs-* durch die synkope und die sich an sie anschliessenden lautvorgänge bis zur unkenntlichkeit verstümmelt worden: in *sūmo*, das so gut wie *cōmo dēmo prōmo* compositum von *ĕmo* ist und auf **subs-ĕmō* zurückgeht, wie auch Zander Carm. Sal. rell. 33 erkannt hat. **subsĕmō* wurde zu **subsmō *susmō sūmo.* Allerdings heisst es auch im umbr. *sumtu*, während diese mundart sonst *sm* wie *sn* unverändert gelassen hat:

Digitized by Google

Gestützt auf *rūrsus* aus **rĕvorsos* haben Schweizer-Sidler[2] s. 22. 35 und Kretschmer ztschr. 31, 455 auch in *prōrsus* aus *prōvorsus* und den anderen zusammensetzungen mit *vorsus*, deren erste glieder durch adverbien auf *-ō*, d. h. alte instrumentale mit der bedeutung 'wohin' gebildet werden, synkope des *ŏ* angenommen. Kretschmer sucht in einem scharfsinnigen excurs a. a. o. 451 ff. zu zeigen, dass *ō* in einer beträchtlichen anzahl von beispielen auf *ōu* zurückgeht. Ich hoffe jedoch im nächsten abschnitt den nachweis zu führen, dass in den meisten von ihnen *ō* aus *ŏvĕ ăvĕ* durch die mittelstufe *ŏŏ ăŏ* entstanden ist und dass in den fällen, wo wirklich *ōu* zu grunde liegt, der ausfall des *u* in bereits ursprachlichen verhältnissen begründet ist, für das sonderleben des lat. aber sich in keinem einzigen falle als lautgesetzlicher vorgang wahrscheinlich machen lässt. Demgemäss stelle ich *prōrsus* und die entsprechenden fälle mit *dĕorsum sĕorsum* auf eine linie; die gleichen vocale *ŏ + ŏ* sind contrahiert worden, obwohl der zweite in schwerer silbe steht, vgl. *cōrs* aus *cohors*. So schon Corssen I[2] 316. II[2] 717. Stolz[2] s. 262. 275. Neben den zusammengezogenen formen laufen jedoch scheinbar unveränderte auf *-ōvorsum* einher. Ich stelle der übersicht halber beide kategorien zunächst in tabellarischer form neben einander:

aliorsum Plaut. Truc. 403. Ter. Cato Gell. Apul. und spätere.	*áliovórsum* Plaut. Aul. 287.
	alioversus Lactant. 1, 17, 1.
	áliquovórsum Plaut. Cas. 297.

pusme esme ahesnes. Doch unterscheidet sich vorauszusetzendes **susmtu* von diesen fällen insofern, als jene *sm* vor vocal, dies *sm* vor consonant hatte und in dieser stellung leicht eine besondere behandlung platz greifen konnte. Dass in *sūmo* wirklich *s* untergegangen ist, geht aus dem alten perf. *suremit sumpsit, surempsit sustulerit* hervor, das Paul. Fest. 425 vor der verschollenheit gerettet hat. Es beruht wohl darauf, dass vom praes. **susmō* aus **sus-ēmit* statt des urspr. **subs-ēmit* eingetreten ist und noch die rhotacisierung mitgemacht hat. Ist das richtig, dann ist der schwund der muten vor *s* + consonant älter als die periode des rhotacismus. Stolz[2] s. 293 anm. 2 hält für möglich, dass *surēmit* analogiebildung nach *dirimo* sei, ich kann aber das zur aufstellung einer vollen proportion erforderliche vierte glied nicht finden; denn Stolzens annahme, es habe von allem anfang an *sus-* neben *subs-* gestanden, entbehrt jedes anhaltes.

Digitized by Google

altrorsus Apul. Met. 9, 28.	*áltrovórsum* Plaut. Cas. 555 (so im glossarium Plaut. Ritschl opusc. 2, 244. — Ambr. *-terovorsum*).
dextrorsum Accius praetext. 27 R.[2] Hor. Bell. Afr. Liv. Frontinus.	*déxtrovórsum* Plaut. Curc. 70. Rud. 176. 368. *dextroversus* Lactant. 3, 6, 4.
horsum Plaut. Rud. 172. Ter. Eun. 219. Hec. 450.	
illorsum Cato bei Paul. Fest. 20, 17.	
istorsum Ter. Phorm. 741. Heaut. 588.	
introrsum -us Hor. Liv. *intrōsum* Lucr. 3, 532. Gratt. cyn. 431. *intrōsus* Orelli 4034 (vor 31 n. Chr.).	*introvorsus* Lucil. 30, 86 M. *introversus* Varro r. r. 2, 7, 5. Petron. 63. Mart. Cap. 6, 690. CIL. V, 2915.
laevorsum -us Apul. Ammian. Mart. Cap. — *laevorsum* Paul. Fest. 117, 6 Müll. ist bei Th. d. P. 83, 32 ersetzt durch *laetrosum* : *sinistrosum*, wie M.'s *laevum* durch *laetrum* : *sinistrum*; sie sind aus **laivitr-* entstanden wie *aetas* aus **aivitas*, *Naepor* aus **Naivipor* u. a., worüber näheres unten.	
longitrōsus Paul. Fest. 86, 7.	
prorsus -um Plaut. Ter. und alle späteren.	*provorsus* Plaut. Pseud. 955: *út transvorsus, nón provorsus cédit quasi cancér solet* nach der lesart bei Varro l. l. 7, 81 von Götz hergestellt gegen die lesart aller Plautushss.: *non prorsus, verum ex transverso*. Anders Usener jhb. 107 (1873), 176: *ut transvorsus extravorsus* cet.

Digitized by Google

quōrsum -us Plaut. Ter. Pacuv. Cic.	*quōquō vorsum* Cato r. r. 22, 4. 46, 1. *quōquō versum* ib. 15, 1. *quōquō versus* Cic. *quōque versus -um* Caes. *-us* CIL. I, 577 (lex par. fac.) I 19. II 2. 7. XI, 1420, 28.
retrorsum -us Cic. Hor. Plin. Quint.	*retroversus* Petron. 44. *-um* in der rede an die kaiser Marc Aurel und Commodus vom j. 176—180 CIL. II suppl. 6278, 51. — Ferner *retrovorsum* Nonius 145, 12, falsche, metrisch unzulässige lesart in der Plautusstelle Cas. 443 für das von den Plautushss. gebotene *recessim*.
sinistrorsum -us Caes. Hor. Suet. Frontin. *sinistrosus* IRN. 6831.	*sinistroversus* Lactant. 3, 6, 4.

In den längeren formen der rechten columne sind nicht etwa die alten uncontrahierten bildungen bewahrt, sondern es sind recompositionen, zum teil aus den in der sprache wirklich lebendigen adverbien auf *-ō (aliō aliquō intrō prō quōquō retrō)*, zum teil nach deren muster gebildet. Solche recomposition war jederzeit möglich, und sie wird in helles licht gestellt durch die schon in alter zeit auftretenden verbindungen *deorsum vorsus* (*versus*) Ter. Ad. 575. Varro r. r. 2, 7, 5. *sursum vorsum* Cato r. r. 32, 1. 33, 1. CIL. I, 199 (sent. Minuc. a. u. c. 637), 15, mit wechselnder orthographie *sursuorsum* z. 14. *suso vorsum* z. 7 neben blossem *su(r)sum* 7. 8. 10. 15. 16 bis. 17. 18. 20. 21. *sursus versus* Lucr. 2, 188. *susum -us versus* Varro r. r. 1, 31, 5. l. l. 5, 158. *susum versum* CIL. II suppl. 6278, 33, die zu den eigenartigsten und lehrreichsten erzeugnissen des von Brugmann MU. 3, 67 ff. erörterten und mit beispielen belegten sprachtriebes gehören, kraft dessen zur deutlicheren hervorhebung einer bestimmten funktion das diese funktion bezeichnende element entweder selbst verdoppelt oder um ein gleichbedeutendes element vermehrt wird.

Digitized by Google

Mit feinem gefühl hat Ritschl opusc. 2, 243 empfohlen *aliō vorsum* u. s. w. getrennt zu schreiben, wie es auch die Plautushss. z. t. tun. — Hat Plautus Pseud. 955 wirklich *provorsus* geschrieben, so hat er es sich um des scharfen gegensatzes zu *transvorsus* willen erlaubt.

Neben dieser hauptmasse stehen ein paar vereinzelte und seltene zusammensetzungen, in denen das erste glied nicht durch ein adverbium auf *-ō* gebildet wird: *extrorsum -us*, das Charisius GLK. I, 188, 3 und Gloss. Labb. 71 c angeführt und bei Prudentius cath. 9, 74 belegt ist, zu *extrā*; *ultrorsum* in dem itinerarium Alexandri, das für den feldzug des kaisers Constantius, also zwischen 340 und 345 n. Chr. verfasst ist (Teuffel-Schwabe[5] § 412), 26 (64) = 'weiterhinwärts', also zu *ultrā*, nicht zu *ultrō* gehörig. Die späte zeit, in der *extrōrsum* wie *ultrōrsum* auftauchen, beweist, dass sie den anderen bildungen auf *-ōrsum* mechanisch nachgebildet sind, *extrōrsum* in speciellem anschluss an sein gegenteil *intrōrsum*, mit dem es Charisius a. a. o. zusammen nennt. Trifft die oben mitgeteilte conjektur Useners zu Plaut. Pseud. 955 das richtige, so ist *extravorsus* wie die anderen bildungen der rechten columne zu beurteilen. — *quassum* : *quomodo* CGL. IV, 558, 50 erklärt Loewe Prodromus 341 richtig als *quāssum* = **quāversum*. Es ist zu *quā* nach dem verhältnis von *quōrsum* : *quō* gebildet.

Es bleibt nur noch das sehr schwierige *unorsum* = *universum* übrig, das Lucr. 4, 260 in den codd. überliefert ist. Wakefield hatte vorgeschlagen *unvorsum* zu schreiben, wie auch schon der corrector des quadratus 'vel *unvorsum*' beigeschrieben hatte. Lachmann aber hat (zu Lucr. p. 230), obwohl er ausdrücklich anerkannte, dass man sich für diese änderung auf *oinvorsei* im sen. cons. de Bac. CIL. I, 196, 19 berufen könne, doch mit rücksicht auf *unōse* in dem bei Non. 183, 20 überlieferten verse des Pacuvius (213 R.[2])

Occidisti, ut multa paucis verba unose obnuntiem,

das Wakefield ebenfalls in *unvorse* hatte ändern wollen, sich für *unōrsum* entschieden. Nun hat Studemund im festgruss der phil. ges. zu Würzburg für die philologenvers. 1868, s. 64 f. einen neuen beleg für *unōse* bei Plaut. Most. 607 aus den resten im Ambr. hervorgezogen:

Nescit quicquam nisi faenus fabularier
Unose,

Digitized by Google

hat es als ableitung von *ūnus* mit der endung *-ōsus* erklärt und ihm die bedeutung 'gleichförmig, in einem zuge' beigelegt. Gegen diese auffassung haben sich freilich Schönwerth-Weyman archiv 5, 202 f. erklärt, weil eine derartige bildung von einem zahlwort ohne jede analogie dastehe und mit der bedeutung des suffixes nicht vereinbar sei, und haben Lachmanns ansicht wider aufgenommen. Indessen kann ich die bedeutung 'universe', mit der man in dem Pacuviusverse auskommen mag, in der Plautusstelle nicht passend finden. Der wucherer verlangt sein faenus, der sklave sucht ihn durch allerhand ausflüchte abzulenken, jener aber lässt sich nicht abbringen, sondern schreit immer wider nach seinem faenus. Endlich bricht der sklave in die angeführten worte aus. Was soll da nun bedeuten: 'Er kann nichts als im allgemeinen faenus schreien'? Es wird durchaus ein ausdruck wie der von Studemund gebrauchte 'in einem zuge, immerfort' oder 'einzig und allein' erfordert. Dazu kommen bedenken in lautlicher und morphologischer beziehung. Die entwicklungsreihe Götzes Curtius' stud. 1, 2, 156: *univorse unvorse unorse* u. s. w. ist unmöglich, da *v* in solcher stellung nicht ausfällt. Corssens (II² 1017) herleitung von **unōrse* aus **uno-vorse* ist lautlich möglich. Aber wo endigt in echt lateinischen, von gräcisierenden einflüssen freien compositis (vgl. Brugmann grdr. 2, 55 f.) das erste compositionsglied auf *-ŏ-*? Und selbst wenn man auf diesen punkt kein gewicht legen wollte, ist es irgend wahrscheinlich, dass neben dem von anfang an gebräuchlichen, in den üblichen bahnen wandelnden *ūniversus* ein **ūnōrsus* neu gebildet oder, wenn es eine alte, abhanden gekommene bildungsweise repraesentieren soll, bis auf Lucrezens zeit erhalten sein sollte? Ich meine, wir müssen uns dazu bequemen, in *ūnōse* trotz seiner vereinzelung einen ansatz zur übertragung des *-ōsus* auf die zahlwörter zu sehen, einen ansatz, der eben nicht weiter gediehen ist. Auch die bedeutung des suffixes lässt sich wohl erklären. Wenn es nach den zusammenstellungen bei Schönwerth-Weyman a. a. o. 200 f. schon in vorclassischer zeit an adjektivstämme gehängt wird, rein um deren bedeutung zu verstärken: *alsiosus bellicosus obnoxiosus strenuosus*, dazu aus klassischer zeit *ebriosus tenebricosus*, warum soll nicht auch *ūnicē* bezw. *ūnā* entsprechend umgeformt worden sein, um gewichtiger ins gehör zu fallen? Für Lucrezens

Digitized by Google

unorsum aber wird es bei Wakefields conjektur *unvorsum* sein bewenden haben müssen.

3. *sōl* aus **sāol* < *sāvol* < *sāu̯l* wie *nō* aus **nāō* < *nāi̯ō, amō* aus **amāō* < *amāi̯ō*; vgl. kret. ἀβέλιος dor. ἀέλιος hom. ἠέλιος, got. *sauil* an. ags. *sól*. Mahlow die langen vocale *ā ē ō* 32, dem W. Schulze ztschr. 27, 428 folgt, leitet *sōl* aus **sāol* < *sāvel* her. In der tat ist unbetontes *-vĕ-* vielfach zu *-ŏ-* geworden, aber *nŏvem pŏver* lehren, dass es gerade in auslautender, der haupttonigen unmittelbar folgender silbe unverändert geblieben ist, vgl. den nächsten abschnitt. Dass die länge der haupttonigen silbe die unbetonte in andere bahnen gedrängt haben sollte, ist nicht wahrscheinlich, und dem *l* einen verdunkelnden einfluss zuzuschreiben ist wider die lautgesetze: *vĕl* o. s. 4. In neuester zeit aber ist überhaupt die möglichkeit bestritten worden *sōl* aus einer grundform mit wurzelhaftem *ā* zu erklären: von Kretschmer ztschr. 31, 351. 452 und von Bechtel hauptprobleme 277. Diese gelehrten wollen es auf urspr. **sōul* zurückführen, bestochen durch die allgemein angenommene contraktion von *mālo* aus *māvolo* oder **māvelo*. Dass diese contraktion nur schein, das licht, das sie auf den ersten blick aufsteckt, ein irrlicht ist, haben, wie ich hoffe, die untersuchungen über die geschichte des wortes dargetan, die o. s. 55 ff. niedergelegt sind. Bleibt aber die rücksicht auf *mālo* aus dem spiel, so wird man schwerlich geneigt sein einer ansicht zuzustimmen, die entweder auf einen ablaut *ā—ō* innerhalb e i n e s paradigmas, der meines wissens sonst noch in keinem falle nachgewiesen ist, zurückgreifen muss oder zu der noch schlimmeren lösung führt *sōl* got. *sauil* an. ags. *sól* von gr. ἀέλιος loszureissen. — Die stammgestalt des nom. ist in die obliquen casus übertragen: *sōlis* u. s. w. für **sūlis*, wie nach ai. *sū́ras* altbaktr. *hūrō* zu erwarten ist.

4. *deus* aus **deivos* (*deivos* dat. acc. pl.? auf der Dvenosinschrift; *divi qui potes* = θεοὶ δυνατοί in der alten auguralformel bei Varro l. l. 5, 58): ai. *dēvás* lit. *dë̃vas*, vgl. lat. *devas Corniscas* CIL. I, 814. *sei deo sei deivae* ib. 632, volsk. *deve*, osk. *deivai deivatud* 'iurato'[1]); *Gnaeus* aus **Gnai-*

1) Das angebliche *doivom* auf der bronze vom Fucinersee Zvet. III. 45 betrachte ich nach der mitteilung Dressels bei Jordan


Digitized by Google

vos, vgl. *Gnaivōd* CIL. I, 30, *Naevius* osk. *Cnaives Cnaiviies*. So richtig Thurneysen ztschr. 28, 155, und mit unrecht ist seine erklärung von *deus* von v. Planta 1, 202 f. und Bronisch die osk. *i*- und *e*-vocale 180 anm. angezweifelt worden[1]). Bei *Gnaeus* ist die frage aufzuwerfen, ob es seine lautgestalt nicht erst dem im vorigen abschnitt behandelten, in historische zeit fallenden schwunde des *v* vor *u* verdankt, ob man also von *Gnaivōd* auf altlat. *Gnaivos* schliessen darf, wie es Hübner handb. d. klass. altertumswiss. 1², 656 und Froehde Bezz. beitr. 14, 89 tun. Dagegen entscheidet der umstand, dass bereits auf dem monumentum Ancyranum im griech. text nicht nur Ναῖος IX, 21, sondern auch Ναίῳ III, 12. VIII, 20. IX, 4 steht. Dass diese schreibung nicht durch die transskription verschuldet ist, lehren Ὀκταουίαν X, 6. Ἀουεντίνῳ X, 11. Nun sind aber die beispiele, in denen sich der im beginn der kaiserzeit eingetretene verlust des *v* vom nom. acc. sg. auf die anderen casus ausgedehnt hat, auch bei namen, so spärlich (o. s. 51), dass es unglaublich erscheint, dass gerade dieser eine name eine vollständige ausnahme gemacht haben sollte, noch

dtsch. lttztg. 1883, 334, dass zwischen *doivom* und *donom* schlechterdings nicht zu entscheiden sei, als abgetan; vgl. v. Planta 1, 151.

1) Bronisch legt *dei̯o*- zu grunde, das in keiner anderen sprache einen anhaltspunkt hat; ausserdem lässt er die von Mommsen zu CIL. I, 632 mit recht als uralt bezeichnete formel *sei deo sei deivae* ausser acht, die deutlich lehrt, dass beim masc. die lautlichen verhältnisse gegeben waren, die den ausfall des *v* herbeiführten, und dass das fem. *dea* dem masc. erst in jüngerer zeit nachgebildet ist. v. Planta sucht das rätsel durch eine alte abstufende flexion **dei̯us *dei̯u̯ei̯ *dei̯u̯ōi̯ *dei̯um* zu lösen. So sicher aber durch Streitberg für die -*i̯o*-stämme eine flexionsweise -*is* -*i̯osi̯o* u. s. w. dargetan ist, so wenig ist meines erachtens eine analoge abstufung bei den -*u̯o*-stämmen erwiesen. Während die abstufende flexion bei ersteren in einer ganzen anzahl von sprachgebieten historisch vorliegt, ist sie bei letzteren auf keinem einzigen zu finden. Denn πολύς πολλοῦ, worin Streitberg Idg. forsch. 1, 91 einen beleg dafür zu haben meint, hält nicht stich. Ich habe den regeln Johannes Schmidts über die schicksale von liquida und nasal + ϝ und *i̯* im griech. (pluralbild. d. neutra 47 anm. 1), auf denen Streitberg fusst, nie beistimmen können und kann zu meiner freude jetzt auf die auseinandersetzungen von W. Schulze quaest. ep. 80 ff. verweisen. Dass aber flexionen wie ai. *ā́yu*- und lat. *aevum*, ai. *íšu*- und gr. ἰός sich urspr. zu einer abstufenden flexion ergänzt hätten, dürfte schwerlich zu erweisen sein: überall kann jüngerer übergang aus der *u*- in die *o*-deklination stattgefunden haben.

Digitized by Google

dazu schon in so früher zeit. Auch sonst ist, wo der name nicht abgekürzt ist, stets nur ein *-u-* geschrieben, und ebenso kennen andere griech. inschriften nur Ναῖον CIA. III, 585. Ναίου 619 b. 1436. Hübner bringt allerdings zwei beispiele für *Naevus,* aber beide stehen auf sehr schwachen füssen. Sowohl CIL. V, 6047 als auch X, 3699 II 29 (vom jahre 251 n. Chr.) steht *Naevius* auf dem steine, und *Naevus* ist erst conjektur von Mommsen, in der ersten inschrift, um aus dem überlieferten *NAEVIVS SEPTIM L F IVSTIVS* einen einheitlichen namen (*Naevus Septim. L. f. Iustus*) zu gewinnen, auf der zweiten, um der vollen namensbezeichnung *Naevius Pollius Priscus* das anstössige eines nomens als praenomen zu nehmen; allein es heisst auch in der unmittelbar folgenden zeile *Iulius Decius Felicius,* und Mommsens conjektur schafft die neue schwierigkeit, dass das praenomen in diesem einen falle ausgeschrieben wäre, während die inschrift in allen anderen fällen in der üblichen weise siglen anwendet.

Im einzelnen aber ist an Thurneysens ausführungen manches richtig zu stellen. Nach Th. sah das ursprüngliche paradigma so aus: **deios deivi deiōi deiom deive deioi deiōm deiois deions.* Lautgesetzlich hätten also nur der gen. und voc. sg. das *v* behalten. Bei dieser sachlage wäre kaum zu begreifen, wie die weitaus grösste mehrzahl der *-u̯o-*stämme: *clīvos rīvos* und die anderen unten aufzuzählenden ihr *v* in allen casus widerherstellen konnten. Tatsächlich wird eine beschränkung des ausfalles des *v* noch durch andere wörter gefordert: *favor livor pavor cruor,* das, wie in abschnitt 4 gezeigt werden wird, erst in verhältnismässig junger zeit, nach der durchführung des dreisilbengesetzes für den accent, aus **crŏvōs* entstanden ist[1]; *pavō*; *favōnius Favōnius Flavōnius Avōnius Ravōnius* (letztere drei nur auf inschriften belegt: *Fl.* CIL. III, 292. VIII, 8057. IX, 5047. 6082, 34. X, 5674. *Av.* VI, 12942—12955. XIV, 2181. 2182. *Rav.* III, 2373. 2503. 2951, aber sicher mit *ō* anzusetzen nach *Favōnius Scribōnius Semprōnius* u. s. w.). Einige von diesen erscheinen zwar auf inschriften und in grammatikerzeugnissen der kaiserzeit ohne *v*; dass es sich hier aber um jüngeren, nicht vorhistorischen ausfall des *v* handelt, der ebenso gut

1) *lēvor* bei Lucrez ist junge neubildung (W. Meyer-Lübke archiv 8, 315 f.).

Digitized by Google

auch vor *i*, z. b. in *favilla*, vorkommt, lehrt die ständige orthographie der litterarischen sprache. Könnte man in *favor livor pavor Flavōnius Ravōnius Avōnius Favōnius* das *v* zur not als übertragen von *faveo liveo paveo flavus ravus aveo faveo* rechtfertigen, so versagt diese aushilfe bei *pavō favōnius *crŏvōs*, und es ergiebt sich, dass *v* lautgesetzlich erhalten bleibt vor langem *ō*; *făvŏr līvŏr păvŏr crŭŏr* aus älterem *-ōr -ōs*. Mit anderen worten: *ō* muss urspr. helleren klang gehabt haben als *ŏ*, und das steht zwar nicht im einklang mit dem in den späteren phasen des lat. zwischen den beiden lautnüancen bestehenden verhältnis, stimmt dafür aber vorzüglich zu dem, was wir über den unterschied von gr. ω und ο wissen. Also hat auch der dat. abl. sing. gen. (acc. ?) pl. *v* behalten, möglicher weise auch der nom. pl., falls er zur zeit des wandels noch die durch die anderen ital. mundarten als urital. gesicherte endung *-ōs* gehabt hat. Damit rückt *Gnaivōd* in das richtige licht. Vielleicht darf man nach gewissen griech. analogien noch auf eine weitere einschränkung schliessen. Bei Homer, in Gortyn und wahrscheinlich auf Kypros ist ϝ in der anlautsgruppe ϝο- ϝω- lautgesetzlich geschwunden, geblieben aber ist es in ϝοι- (ztschr. 32, 273 ff.). Es ist möglich, wenn auch nicht beweisbar, dass ebenso im lat. *v* vor *-oi̯* geblieben ist. Dann träte auch der dat. plur. in die reihe der casus mit lautgesetzlich erhaltenem *v* ein, und ebenso der nom. pl., für den fall dass er zur zeit des schwundes bereits auf *-oi* ausging. Ausfall des *v* wäre dann nur im nom. acc. sing. und vielleicht acc. pl. anzunehmen.

Nach Thurneysen ist *deus* aus **deios* durch die mittelstufe *dêos* entstanden, worin *ê* den geschlossenen *e*-laut bezeichnen soll, der im älteren latein aus *ei* entstanden und später mit *ī* zusammengefallen ist. Wäre aber in diesem falle nicht **dĭus* an stelle von *dĕus* zu erwarten? Einfacher erklärt sich der verlauf der sache, wenn wir uns das *i* des diphthongen *ei* für die zeit des schwundes des *v* noch als halbvocal denken. Dann wurde **dei̯u̯os* ohne weiteres zu **dei̯os*, und dessen *i̯* schwand mit allen anderen *i̯* zwischen vocalen. Diese entwicklung stimmt mit dem überein, was o. s. 53 f. aus *nōlo* für die chronologie des ausfalles von *v* gefolgert ist. Entsprechend hätte aus **Gnai̯u̯os* über **Gnai̯os *Gnaus* werden müssen, das *ai* muss also aus dem gen. dat. voc. sg. in den nom. acc. neu eingeführt sein.

Digitized by Google

Thurneysen nimmt an, die urspr. flexion *deos deivi deivō deom* habe sich zu zwei vollen paradigmen *deos* und *deivos* ausgewachsen, beide seien zunächst unterschiedslos neben einander gebraucht, *deivos* aber schliesslich aufgegeben worden wegen des zusammenfalles mit dem adj. *dīvos* 'göttlich' aus **deivios* oder **divios*. Ich sehe nicht ein, warum man in diesem adjektivum *dīvos* nicht direkt die fortsetzung jenes zweiten paradigmas *deivos* sehen soll. Ved. *dēvás* wird nicht bloss substantivisch, sondern, obzwar seltener, auch adjektivisch gebraucht, z. B. *dēvám mánas*, *dēvám jyṓtiš* (die stellen bei Grassmann s. 630 ff.), vgl. auch *dēvátamas*. Die grenzen zwischen substantivischer und adjektivischer bedeutung sind, wie überhaupt in den ältesten perioden nicht mit voller schärfe ausgeprägt, so naturgemäss gerade bei diesem worte fliessend. Das lat. hat die doppelheit, die sich durch lautliche processe herausgebildet hatte, benutzt, um substantiv und adjektiv zu scheiden, ein vorgang, den Thurneysen selbst für das analoge paar *cous—cavus* angenommen hat. Übrigens konnte meiner meinung nach aus **deivios *divios* gar nicht *dīvos* werden, vielmehr betrachte ich als reflex von **dīvios* auf ital. boden lat. *dīus*, von **deivios* vielleicht umbr. *deveia*; genaueres im abschnitt 3.

Wie soeben angedeutet, bringt Thurneysen als beispiel des wegfalls von *v* auch *cous cohum* 'höhlung in der pflugwage (Varro l. l. 5, 135), höhlung des himmels (Ennius)' neben *căvus* zu gr. κόοι κόϊλος aus *κόϝοι *κόϝιλος. So ansprechend diese combination ist, so muss ich sie doch als unsicher betrachten, so lange die von Th. angeregte frage nach dem übergange von urspr. *-ŏv-* in *-ăv-* ihrer endgültigen beantwortung harrt. Auch die art, wie Th. lat. *Gāius* mit osk. *Gaaviis* (dazu falisk. *Cavio Cavia*) vermittelt, ist mir wenig wahrscheinlich. **Gāvios* soll zunächst zu **Gāivos* geworden sein, daraus **Gāios Gāius Gājus*. Allein die lehre von der epenthetischen wirkung des *i* oder *i̯* über *u̯* hinweg, die Thurneysen herkunft und bildung der verba auf *-io* s. 41 ff. entwickelt hat, ist keineswegs gesichert, auch nicht nachdem neuerdings v. Planta 1, 169 ff. für sie in die schranken getreten ist. Weiter ist bei einer grundform **Gāivos* unverständlich, wie sich *āi* zu *āj* gestalten konnte im gegensatz zu *Gnaeus* aus **Gnaivos*. Endlich bleibt die form des nomens

Digitized by Google

Gāvius unaufgeklärt, die von dem praenomen *Gāius* nicht getrennt werden kann und die nicht bloss in ehemals sabellisch-oskischen landschaften (vgl. die indices CIL. IX p. 713 f. X p. 1038 f. 1064. IV p. 230), sondern auch auf echt lateinischem sprachgebiet vorkommt (CIL. XIV index p. 514. VI, 18893—18940); doch kann sie allerdings in letzteres aus den ersteren eingewandert sein. Erwägt man, dass die gleichen doppelformen vorliegen bei *Raius* (so schon auf einer spanischen münze CIL. I p. 142, die nach Mommsens urteil vielleicht noch aus der zeit der republik stammt) neben seltenerem *Ravius* (s. die indices CIL. II p. 1071. III p. 1082. V p. 1125 und besonders IX p. 723. X p. 1053) und *Ravilia Ravillius*, die zu *rāvus* 'grauäugig' gehören (vgl. Festus 378, 8), so wird die annahme vielleicht gestattet sein, dass *u̯* nach langem vocal vor folgendem *i̯* ausgedrängt wurde, wie es nach gutturalen in gleicher lage ausgedrängt worden ist (Bersu 126 ff.). Dann mussten in der flexion formen mit und ohne *u̯* wechseln: *Gāios Gāiō Gāiom*, aber *Gāvī* gen. und voc. Wurden beide stammformen durchgeführt, so entstand ein doppeltes paradigma; bei *Rāius Rāvius* liegt es noch vor, bei *Gāius Gāvius* wurde es benutzt, um nomen und praenomen zu differenzieren.

Dagegen steckt ein weiteres beispiel, in dem *v* geschwunden ist, vielleicht in *dius* 'tag' in den verbindungen *nudiustertius -quartus -quintus -sextus -tertius decimus*. An den *s*-stamm zu denken, der in ai. *divas-á- sa-divas pūrvē-dyús*, gr. εὐ-διεινός aus *-διϝεσ-νός vorliegt (Grassmann ztschr. 11, 6 f. W. Schulze ib. 27, 546), verbietet allerdings das geschlecht; wir kennen nur neutrale nomina auf *-os*. Wir haben aber vielleicht in *dius* aus **divos* einen masculinen *o*-stamm vor uns, von dem im Rigveda spuren erhalten sind in *divá-kšas* 'im himmel wohnend' und vor allem in *divē-divē* 'tag für tag', in dem Roth PW. 3, 619 den dativ vom stamme *div-*, Delbrück aber abl. loc. instr. 40 und altind. syntax 149 mit Grassmann wtb. 604 den loc. eines stammes *diva-* sieht (vgl. *dyávi-dyavi* RV. 1, 25, 1), weil ein solcher gebrauch des dativs dem RV. fremd sei. Es besteht jedoch noch eine andere möglichkeit, und diese darf meines erachtens am meisten anspruch auf glauben erheben. Seit Lachmann zu Lucrez p. 227 gilt *nudius* allgemein als tribreve. Einwendungen haben sich höchstens gegen die kürze der ersten silbe geregt (Bergk beitr. z. lat.

Digitized by Google

gramm. 1, 151); dass sie irrig sind, beweist die identität von *nu-* mit ai. *nu,* gr. νῦ u. s. w., die von Osthoff MU. 4, 273 und Brugmann ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1890, 227 erkannt ist. Dagegen wissen wir über die quantität der dritten silbe in wahrheit gar nichts. Die oben genannten verbindungen kommen nur in prosa und bei den scenikern vor, und bei diesen ist die messung stets *nŭdĭus* ⊥́, d. h. *-us* steht stets in der einsilbigen senkung vor consonanten. Nach der bisherigen auffassung musste es hier als positionslänge angesehen werden, es kann aber mit demselben rechte als naturlänge gelten. Dann ist *diūs* unmittelbar gleich ai. *dyāuš* gr. Ζεύς und ein höchst wertvolles beweisstück für die idg. grundform **di̯ēu̯s,* auf die schon die übereinstimmung des ai. und griech. allen theorien von dem gleichmässigen ausfall des *u* nach langen vocalen zum trotz hingewiesen hatte (vgl. Streitberg z. germ. sprachgeschichte 41 f. 47 ff.). In der formelhaften versteinerung ist der alte nom. von dem einflusse des acc. *diem,* älter **diēm* verschont geblieben, durch den er sonst zu *diēs* umgestaltet worden ist. Von *diēs diem* aus ist dann die gesamte flexion des wortes in die 5. deklination übergeschlagen, und den letzten schritt auf diesem wege bedeutet der teilweise übergang ins feminine geschlecht. In adverbialer verwendung aber haben sich wahrscheinlich auch sonst noch reste der uralten idg. flexionsweise gerettet; sie ans licht zu ziehen ist der dritte excurs bestimmt.

Alle übrigen nomina auf *-vos -vom* haben, dem drucke der überwiegenden mehrzahl der casus folgend, *v* da, wo es geschwunden war, wider eingefügt: *ăvos clāvos făvos flāvos gnāvos pāvos prāvos rāvos octāvos aevom laevos naevos saevos scaevos clīvos conīvom prīvos rīvos vīvos Gradīvos lascīvos vocīvos captīvos fugitīvos primitīvos* und die anderen adjektiva auf *-īvos* und *-tīvos* (zusammengestellt von Jordan Hermes 15, 15 f.) *nŏvos sŏvos tŏvos ōvom.* Man versteht leicht, dass gerade die gottesbezeichnung und ein name diesem allgemeinen zuge nicht folge geleistet haben. Von diesen grundwörtern aus haben dann auch die ableitungen, die ihr *v* lautgesetzlich verlieren mussten, es wider bezogen, soweit sie zur zeit der wirksamkeit des gesetzes überhaupt schon im gebrauch waren: *avonculos rīvŏlos Scaevŏla.* Hierher gehört auch *frīvŏlus,* das auf einem verschollenen **frīvos* beruht, wie *helvolus*

Digitized by Google

parvolus auf *helvos parvos* (Osthoff MU. 5, 109). **frīvos* war mit *v*-suffix, das vielleicht auch in *refriva* Festus 380, 17 ff. vorliegt, abgeleitet von wurzel *fri-* in *friāre*; letzteres hat also nicht *v* eingebüsst. Wie bei den nomina ist auch bei den verba auf *-vō* das *v* vor *ŏ* widerhergestellt, vor allem in der 3. pl. ind. *conflovont vivont*.

H. A. Koch hat freilich jhb. 101 (1870), 284 auf grund von handschriftlichen lesarten dem Plautus formen mit *-u-* statt *-vo-* zuweisen wollen: *noum* Pseud. 434 nach A (*nouom* B), Most. 759 nach *$n^{u}oum$* B (*nouum* reliqui); *vius* Pseud. 339 nach B (*$^{v}uius$* D *uiuus* ACF); *subditium* Pseud. 752 nach C (*subditū̃* B *subdiciū̃* D *subdiditium* F); *viunt* Trin. 1075 nach A (*uiuont* B). Bacch. 540 nach B, wo aber von zweiter hand *u* über dem *i* übergeschrieben ist (*uiuunt* CDF). Betrachtet man diesen tatbestand unbefangen und zieht man in erwägung, dass die inschriften nur *-uo-* kennen und dass dies auch massenweise in den hss. überliefert ist (s. für A den index in Studemunds apographon p. 523 f.), so wird man nicht zweifeln, dass es sich wie in den Vergil- und Horazhss. (o. s. 47) um gelegentliches eindringen der jüngeren volkstümlichen form, zum teil vielleicht nur um schreibfehler handelt. Ohne handschriftliche gewähr, aus metrischen gründen hat Koch ferner a. a. o. s. 283 f., wie schon vor ihm Brix jhb. 91 (1865), 57 in der Aul. 778. 782. 799 (Brix auch 685) für *avonculus*, dessen erste beide silben die hebung des trochäus bezw. iambus ausfüllen, *aunculus* einsetzen wollen. Indess hat schon C. F. W. Müller plautin. pros. 232 f. gezeigt, dass auch dieser fall unter das sogen. iambenkürzungsgesetz fällt und ⏑́⏑⏑–́ zu messen ist. — Damit ist auch über *Flaus* CIL. I, 277 das urteil gesprochen; s. o. s. 37 f.

5. *prōris* aus **prāvŏrīs* (vgl. *sōl* aus **sāvol* o. s. 68) = gr. πρῷρα aus *πρώϝαιρα, idg. **pr̥vr̥i̯ă*(*-ī*) zu **pr̥vos* ʻvorn befindlichʼ (ai. *pū́rvas* altbulg. *prŭvŭ* gr. πρῴην aus *πρωϝιᾱν) nach W. Schulze quaest. ep. 487. Doch ist diese erklärung nicht sehr wahrscheinlich. *prōris* kommt nur ganz vereinzelt vor: Acc. trag. R.² 575 *prōrim* und möglicher weise Lucr. 2, 554, wo der quadratus *prōsem*, der corrector oblongi *prōram* hat (Lachmann zu Lucr. p. 108); die herausgeber schreiben hier alle *prōram*. *prōra* ist das allein übliche, und dies ist,

Digitized by Google



wie auch Schulze zugiebt, aus dem gr. πρῷρα entlehnt, und zwar schon in alter zeit, wie *prōrēta* Plaut. Rud. 1014 = ion. *πρῳρήτης att. πρῳράτης lehrt. Unter diesen umständen ist es mir wahrscheinlicher, dass *prōris* eine zeitweise in der sprache vorhandene umbildung von *prōra* nach dem gegenteil *puppis* ist.

6. Ausfall des *v* mit darauf folgender vocalcontraktion hat scheinbar stattgefunden in *Mars* gegenüber *Māvors*, und dies ist, wie es scheint, tatsächlich die ansicht von Jordan bei Preller[3] 1, 335 anm. 4. Dass sie unrichtig ist, geht aus der vorausgesetzten contraktion von *āo* zu *ā* gegenüber *sōl* aus **sāvol* hervor, vor allem aber daraus, dass *Māvors* eben erhalten ist. Beide formen ganz von einander zu trennen, wie es Corssen I[2] 409 f. und neuestens Maurenbrecher archiv 8, 290 f. getan haben, wird man sich kaum entschliessen, und sie lassen sich auch wohl vermitteln. Entweder durch die zwischenstufe *Māurte* CIL. I, 63 aus Tusculum, das aus *Māvorte* durch synkope entstanden sein kann. Maurenbrecher a. a. o. behauptet demgegenüber, die triphthongische lautfolge *-aur-* sei für die Römer wie für uns unsprechbar gewesen¹); mit unrecht, wie *rūrsus* aus **revorsos* durch die mittelstufen **reursos* **roursos* beweist (o. s. 60). Schwer sprechbar war sie allerdings, zumal bei der länge des *ā*, und das kann die veranlassung gewesen sein, dass sie durch ausstossung des *u* zu *ār* erleichtert wurde, obwohl sonst *-āu-* wie *-ău-* in alter zeit unverändert geblieben sind. Indess ist doch sehr die frage, ob nicht die schreibung *Maurte* gegenüber *Mavortei* CIL. I, 808 eben blosse schreibung ist, d. h. vocalunterdrückung in der schrift vorliegt (Ritschl opusc. 4, 489 f., dessen begründung freilich heutzutage nicht mehr haltbar ist). *Mars* gegenüber *Māvors* aber kann auch eine jener kürzungen vorstellen, die bei namen in allen sprachen gäng und gäbe sind und die auch bei götternamen ab und zu begegnen: gr. Δηώ neben Δημήτηρ, lat. *herclĕ*, urspr. vocativ, neben Ἡρακλῆς (nach den auseinandersetzungen von W. Schulze ztschr. 32, 195 f. anm.). Durch die erörterungen Zimmers ztschr. 32, 190 ff. ist es im höchsten masse wahrscheinlich geworden, dass diese kosenden

1) M.'s bemerkungen über das sonantische *r* sind mir in dem zusammenhange, in dem sie stehen, nicht ganz klar geworden.

Digitized by Google

kürzungen ihren ursprünglichen platz in der vocativischen anrede gehabt und sich erst von da aus weiter ausgebreitet haben. Dazu stimmt *Marmar* im Arvalliede[1]), in dem wir nach einer scharfsinnigen vermutung Jordans a. a. o. wohl eine doppelsetzung (Ἆρες Ἄρες) des uralten vocativs zu erkennen haben = *Mar—Mar* aus **Mārt—Mārt* mit lautgesetzlichem schwunde des *t* hinter *r* wie in *jecur* = ai. *yákṛt*, *cor* aus **cord* (J. Schmidt pluralbild. 173) und mit der alten form des voc. der consonantischen stämme, die sonst durch den nom. ersetzt worden ist[2]). Die kurzform hat dann die urspr. längere in der sprache des lebens im lat. wie im umbr. (*Marte* dat.) und marsischen verdrängt und die längere sich ausser in den angeführten inschriftlichen beispielen nur in feierlicher und dichterischer sprache erhalten. Bei dieser erklärung erledigen sich auch die an sich berechtigten bedenken, die Maurenbrecher a. a. o. aus dem zeitlichen verhältnis von *Mars* und *Māvors* schöpft, insofern das erstere auf älteren inschriften begegnet als das letztere.

Warum ist denn nun aber in *Māvors* das *v* nicht ausgestossen worden? Die antwort auf diese frage könnte nur die etymologie des namens geben, eine sichere ableitung aber wird man von mir nicht verlangen für einen gott, über dessen ursprüngliche natur die schroffsten meinungsverschiedenheiten bestehen. Erinnert man sich an *māvolo* (o. s. 55 ff.), so wird man auch bei *Māvors* voraussetzen dürfen, dass die länge des *ā* und im verein damit die erhaltung des *v* darauf beruht, dass vor dem *v* urspr. ein oder mehrere consonanten gestanden haben, und so mag denn animi causa im anschluss an die etymologie Corssens I² 410 anm. und Bezzenbergers bei Jordan-Preller³ 1, 335 anm. 4 die vermutung gewagt werden, dass *Māvors* aut **macs-vort-s* **maghs-vort-s* zurückgehe[3]), dessen

1) Die variante *Marmor* in der dreimaligen widerholung der fünften zeile des gebetes dürfte blosse entstellung sein wie das einmalige *Marma* in der zweiten zeile; Jordan krit. beitr. 208.

2) So auch schon in dem nicht verdoppelten voc. *Mars* der dritten zeile des Arvalliedes; nach Jordan krit. beitr. 208 wäre auch dieser durch unwillkürliche conjektur an die stelle von urspr. *Marmar* gesetzt.

3) Corssen geht von **Magi-vorts*, Bezzenberger von **macvorts* aus, indess bleibt bei der ersteren grundform die länge des *ā* unerklärt (o. s. 57), und bei der zweiten ist mir kein beispiel ge-

Digitized by Google

erstes glied ein neutrales substantiv **mághes—mághos* darstellte von der wurzel, zu der gr. μάχομαι μάχη gehören, das ganze also urspr. 'wender der schlacht, schlachtreihe' oder dgl. bezeichnet habe. Ich vermag freilich dies substantivum sonst nirgends nachzuweisen; denn *μαχέσ-ἰομαι, aus dem Leskien das hom. μαχειόμενος herleiten wollte (Curtius' stud. 2, 95), ist nicht stichhaltig (J. Schmidt ztschr. 27, 294. Schulze quaest. ep. 363), und die ved. *makhasyátē makhasyúš* sind in ihrer bedeutung zu unsicher, als dass sie verwertet werden dürften. Indess steht für μάχομαι eine urspr. wurzelform μαχε- fest (zuletzt darüber Schulze a. a. o. 449 f.), und zu dieser ist ein neutraler *s*-stamm ganz in ordnung. Über osk. *Mamert-* enthalte ich mich des urteils und verweise auf Jordan-Bezzenberger a. a. o.

Betrachtet man die gleichartigkeit der entwicklung von *-quŏ- -guŏ-* zu *-cŭ- -gŭ-* und von *-vŏ-* nach vocalen zu *-ŭ-*, die um das ende der republik und den beginn der kaiserzeit vor sich gegangen ist, so wird man durch die tatsache des vorhistorischen wandels von *-vŏ-* nach vocalen zu *-ŏ-* zu der annahme gedrängt, dass auch *-quŏ- -guŏ-* in vorhistorischer zeit zu *-cŏ- -gŏ-* geworden sind. Diese annahme hat bereits Bersu die gutturalen s. 134 ff., von ganz anderen gesichtspunkten ausgehend, verfochten. Freilich hat sie widerspruch erfahren von Brugmann grdr. 1, 321 anm. 1. Skutsch forsch. 1, 59 anm. 1 und besonders von Froehde Bezz. beitr. 14, 88 f., und es ist dem letztgenannten gelehrten zuzugeben, dass bei weitem die meisten beispiele, die Bersu ins feld führt, unsicher oder geradezu anders aufzufassen sind. Zwei von ihnen aber sind, wie ich meine, doch durchaus beweiskräftig, während auf der anderen seite kein fall beigebracht ist und, soviel ich sehe, beigebracht werden kann, der für l a u t g e s e t z l i c h e erhaltung von *-quŏ- -guŏ-* spräche: *cŏlus* 'rocken' = πόλος 'achse' altbulg. *kolo* 'rad' (Osthoff PBr. beitr. 8, 259) und vor allem *tergus tergŏris*, das Froehde selbst Bezz. beitr. 8, 165 mit gr. στέρφος τέρφος 'fell, haut, bes. rückenhaut' verbunden hat

genwärtig, wo *c* vor *v*, noch dazu mit ersatzdehnung, geschwunden wäre.

Digitized by Google

und dessen *g* gegenüber dem auf labialisiertes *ghu̯* zurückweisenden gr. φ einer anderen erklärung nicht fähig ist. Nur werden wir nach dem, was o. s. 70 f. über das verbleiben des *v* vor *ō* ermittelt und vor *oi* als möglich hingestellt ist, anzunehmen haben, dass auch *qu gu* vor *ō* und vielleicht vor *oi* unverändert geblieben sind. Von den beispielen, die Bersu für *-cō* aus *-quō* anführt, ist *cicōnia* schon von Froehde a. a. o. abgewiesen, *trīcō trīcōsus* weiss ich, auch abgesehen von *trīcae*, schon wegen des vocalismus nicht mit *torqueo* zu vereinigen, und *praecō* aus **praivicō* hat den nicht labialisierten guttural ebenso wie *vōcis vŏcāre* vom nom. sg. *vōcs* aus **u̯ōqs* bezogen (vgl. o. s. 16 f.). Diese einschränkung zerstreut auch die nach Bersus darstellung wohl berechtigten bedenken Froehdes betreffs des durchgeführten *qu gu* im stamme des relativums *quo-*, in den nomina wie *equos*, den verben wie *lŏquor stinguō*; *c g* waren wohl nur im nom. acc. sg. (acc. pl.?), beim relativstamme gar nur im neutrum **cod* und in den ableitungen **com *cot*, bei den verben in der 3. pl. ind. imp. entstanden. Hier aber wurden sie durch *qu gu*, das in der weitaus überwiegenden mehrzahl der casus und verbalformen lautgesetzlich berechtigt war, ebenso verdrängt, wie dies für den analogen fall in der kaiserzeit an der hand der urkunden zu verfolgen ist. Erhalten hat sich *c* allein in *cottīdiē* als einer isolierten form; o. s. 34. Dass es aber auch in den anderen namhaft gemachten fällen wirklich einmal vorhanden gewesen ist, ergiebt sich aus der älteren form der p r a e p o s i t i o n *quom* (Bersu 42 anm.), die im widerspruch mit osk. *com*, umbr. *kum ku com co* labialen nachklang hinter dem guttural aufweist. Sie hat ihn bekommen zu der zeit, als in der c o n j u n k t i o n an stelle des lautgesetzlichen **com* nach den anderen formen des relativstammes *quom* neu aufkam: infolge des schwankens, das hier eine zeit lang zwischen **com* und *quom* herrschte, wurde auch dort neben *com quom* gesetzt, und wie hier die form mit *qu* den sieg errang, so auch dort. Bezeichnend aber ist, dass die alte form der praep. mit *c* erhalten geblieben ist, einmal wo sie proklitisch mit verben (*com- con- co-*), sodann wo sie enklitisch mit pronominalformen (*secum* lex repet. CIL. I, 198, 34 a. u. c. 631/32) zu einer einheit zusammengeschweisst war: da die conjunktion **com—quom* nur als selbständiges wort vorkam, machte sie ihren einfluss auf die praeposition

Digitized by Google

nur da geltend, wo auch diese noch eine gewisse selbständigkeit besass.

Nach dem gesagten ist auch in *lĭquŏr* aus **lĭquōs liquōris qu* lautgesetzlich. In *aequŏr aequŏris* liesse sich *qu* mit Bersu s. 141 f. aus einer urspr. flexion **aiquos *aiqueses* erklären[1]). Andere wege weist indess, wie mir scheint, das auslautende *r* des nominativs. Die neutralen *s*-stämme nämlich verpflanzen im gegensatz zu den masculinen das *r* in der regel nicht aus den casus obliqui in den nom.; die schuld daran trägt offenbar der vielgebrauchte acc. sing., der bei den neutris lautgesetzlich sein *s* behielt, bei den masc. es in *r* verwandelte. Ausnahmen bilden nur *fulgŭr rōbŏr adŏr aequŏr*[2]). *fulgur*, alt *fulgus* Paul. Fest. 59, 24. 66, 2, hat sein *r* offenbar unter dem einfluss des masc. *fulgor* durchgeführt. Von *rōbor* ist ein alter nom. sg. *robus* belegt Cato r. r. 17, 1. Colum. 2, 6, 1, auf der anderen seite ein acc. sg. masc. *robosem* Paul. Fest. 11, 20. Nehmen wir diese beiden tatsachen zusammen mit der historischen flexion *rōbŏr* (über diese form Lachmann zu Lucrez p. 140. Neue 1², 174) *rōbŭr, rōbŏris,* so werden wir nicht zweifeln, dass urspr. zwei stämme neben einander gelegen haben, ein neutraler *rōbŭs rōbŏris* (cf. *rōbus-tus*) und ein masculiner **rōbōs *rōbōris*, einer jener collektiven *s*-stämme, über deren urspr. wesen und schicksale im lat. uns Joh. Schmidt pluralbild. 135 ff., besonders 143 f. belehrt hat. Vgl. *tenŭs* und *tenōs*, *decŭs* und *decōs*, *fulgus* und

---

1) Varro sat. Men. 288 (aus Non. 199, 23) schreibt Bücheler:
lábi inoffensúm per aecor cándidum ad calcém seivit
auf grund des in den 3 haupthss. des Nonius, dem Lugdun. prior, Harleianus und Guelferb. (anders der Harl. m. pr.) überlieferten *ecor*. Allein die hss. haben in diesem verse auch sonst fehler, die auf der spätlat. aussprache beruhen: *levi* für *labi*, *e* für *ae* in *ecor*, *subit* Harl. m. pr. *sibit* rell. = *sīvit*, und so dürfte auch *c* in *ecor* durch den im spätlat. eingetretenen schwund der labialisierung der gutturale vor *o* (beispiele bei Bersu s. 90) veranlasst sein. Über *Aecor. Aecur. Aec.* auf drei inschriften aus Laibach CIL. III, 3831 —33 gegenüber *Aequor(na)* CIL. I, 1466 s. Bersu 88 f. 142 anm. 1.

2) *calor* Plaut. Merc. 860 lasse ich aus dem spiele; seine geltung als acc. sg. ist zu unsicher. — Der ansatz von *verber* ist unberechtigt; belegt sind im sing. nur der gen. abl., und als nom. acc. ist **verbus* anzusetzen; vgl. Skutsch de nom. lat. suff. *-no*- ope form. 7 f. W. Meyer-Lübke archiv 8, 329 anm. 2.

Digitized by Google

fulgōs. **rōbōs* wurde, wie alle gleichen stämme, zu **rōbōr* umgestaltet, dies zu *rōbŏr* verkürzt nach dem muster der grossen masse der hierher gehörigen stämme mit iambischer wortform (*cŏlŏr dĕcŏr hŏnŏr lăbŏr lĭquŏr ŏdŏr rĭgŏr rŭbŏr tĭmŏr trĕmŏr văpŏr vĭgŏr* u. s. w.), die die weniger zahlreichen stämme mit spondeischer wortgestalt mit sich rissen: *clāmŏr* (*clāmōr* noch dreimal bei Ennius Bücheler decl.[2] s. 17 anm. 4) *horrŏr līvŏr pallŏr splendŏr terrŏr ūmŏr* u. s. w.[1]). *rōbŏr* **rōbōris* und *rōbŭs rōbŏris* flossen nunmehr zu einem paradigma zusammen kraft der vollkommenen stammesgleichheit zwischen *rōbŏr* und *rōbŏris*. **rōbōris* wurde ganz eliminiert, *rōbus* fristete sein dasein nach ausweis der Columellastelle in der bedeutung 'kraftweizen', die bezeichnender weise nicht collektiv ist. Die grammatiker haderten, wie die stellen bei Neue I[2] 173 f. zeigen, ob es im nom. acc. *rōbŏr* oder *rōbŭr* heissen müsse: letzteres ist zu *rōbŏris* gebildet nach dem muster von *jecŭr* : *jecŏris*, *fēmŭr* : *fēmŏris*. Dass auch *ădŏr* urspr. collektiver -*ōs*-stamm gewesen ist, hat schon Joh. Schmidt a. a. o. 144 vermutet; vgl. die ableitung *adōreus*, gen. *adōris* neben *adŏris* in den von Priscian VI, 49 = I, 237, 9 ff. H. angeführten 3 versen eines epikers C. Annius. Der übertritt ins neutrum mag hier durch das bedeutungsverwante *far* herbeigeführt sein, vgl. *far adoreum* Varro r. r. 1, 9, 4. Plin. n. h. 18, 81. Nach Priscian a. a. o. und VIII, 6 = I, 372, 20 ff. H. waren die casus obliqui von *adŏr* wenig im gebrauch; dies der grund, weshalb hier eine nebenform **ădŭr* wie *rōbŭr* nicht aufkam. So wird denn auch *aequŏr aequŏris* auf ein altes collektivum **aiquōs* **aiquĕses* zurückgehen, eine vermutung, der die bedeutung des wortes durchaus günstig ist. Dies wurde wie alle anderen zu *aequŏr* **aequōris* umgestaltet, schlug dann aber unter dem einflusse von *mare* und vielleicht auch von *pelagus*, wenn dies schon so frühzeitig aus dem griech. entlehnt war, ins neutrum über. Damit war der gebrauch von *aequŏr* nicht bloss als nom., sondern auch als acc. sg. gegeben, und beide casus drückten auf die übrigen mit ganz anderem gewichte, als es bei den masc. der nominativ allein vermochte, vor allem, sie fanden kräftige hilfe bei der masse der casus

---

1) Ebenso *uxŏr* für **uxōr* nach *sŏrŏr*.

Digitized by Google

obliqui auf *-ŏris* von den anderen neutris und bewirkten so, dass *aequŏris* u. s. w. durchweg an die stelle von **aequōris* trat. Sind diese vermutungen richtig, so hat *aequor* sein *qu* in allen casus lautgesetzlich behalten.

2. Wandel von unbetontem *vĕ vĭ* in *ŏ*.

Eine reihe von wörtern erscheint im lat. mit *ō*, während wir auf grund ihrer auswärtigen verwanten oder ihrer lat. bezw. ital. angehörigen nach den sonst bekannten lautgesetzen vielmehr *ū* (aus älterem *ou*) oder *au* erwarten sollten. Die forschung hat sich bis vor kurzem damit begnügt diese fälle zu registrieren, ohne im stande zu sein die abweichende behandlungsweise zu erklären (Thurneysen ztschr. 28, 156. Brugmann grdr. 1, 76. Schweizer-Sidler[2] s. 22. Stolz[2] s. 275). Nur Stolz hat a. a. o. die frage aufgeworfen, ob nicht urspr. *ū* = *eu*, *ō* = *ou* sei; ohne berechtigung, wie schon Kretschmer ztschr. 31, 452 anm. 1 ausgesprochen hat. Kretschmer selbst sucht a. a. o. 451 ff. in scharfsinniger weise nachzuweisen, dass *ō* gar nicht der nachkomme von urspr. *ou*, sondern von *ōu* sei, das eine stärkere, unter umständen mit der ai. vṛddhi auf gleicher linie stehende stufe des vocalismus darstelle. So richtig dieser gesichtspunkt für einige bildungen ist, bei denen die entsprechungen in den anderen sprachen das idg. alter des *ō* sicher stellen, so glaube ich doch, dass er in weitaus den meisten der einschlägigen fälle nicht zutrifft, deshalb weil die auswärtigen sprachen entweder nirgendwo *ōu̯* aufweisen oder nur in solchen abkömmlingen der betr. wurzel, die ihrer anders gearteten bildung halber mit den lat. wörtern nicht ohne weiteres in parallele gestellt werden können. Zudem bleiben einige wichtige wörter bei Kretschmer ganz unerklärt.

Fasst man die in betracht kommenden fälle schärfer ins auge, so findet man, dass *ō* in fast allen auf urspr. *ŏvĕ ŏvĭ*, *ăvĕ ăvĭ* entweder beruhen muss oder wenigstens beruhen kann. Dadurch wird man zu der annahme geführt, dass der verlust des *v* die folge eines besonderen lautgesetzes ist, kraft dessen *vĕ vĭ* in gewissen ursprünglich unbetonten silben zu *ŏ* geworden ist, das dann mit dem vorhergehenden *ŏ* bezw. *ă* zu *ō* verschmolz; vgl. zu der contraktion von *ăŏ* zu *ō* *sōl* aus **săŏl* (o. s. 68), *amō* aus **amăō*, *nō* aus **năō*.

Im folgenden stelle ich die beispiele zusammen, die meiner meinung nach dieses lautgesetz erweisen.

Die adjektiva auf *-ōsus*, älter *-ōnsus* gehen zurück auf **-ŏ-u̯enssos -ŏ-u̯n̥t-to-s* und sind identisch mit den avest. auf *-vasta-*, z. b. *ašavasta* 'rein, gerecht' zu *ašavant-* 'mit reinheit versehen, rein, gerecht', verwant mit den ai. auf *-ă-vant-*, den gr. auf -όεις -ήεις. Diese erklärung, die von Osthoff bei Brugmann grdr. 1, 202 herrührt (vgl. auch grdr. 2, 218), ist die einzige, die in morphologischer wie in lautlicher beziehung befriedigt; alle anderen, über die man bei Schönwerth-Weyman archiv 5, 192 ff. eine übersicht findet, können ebenso wie die eigene dieser beiden gelehrten vor den lautgesetzen nicht bestehen. In *-ōsus* sind die ableitungen von den *ŏ*-stämmen (*virōsus* aus **virŏ-venssos* über **virŏ-ŏnssos*) und von den *ā*-stämmen (*formōsus* aus **formā-venssos* über **formā-ŏnssos*) lautgesetzlich zusammengefallen.

cōntio aus *cŏventio*, das noch inschriftlich belegt ist: SC. de Bac. CIL. I, 196, 22 *coventionid.* W. Meyer-Lübke setzt archiv 8, 321 als grundform *cōventio* an, woraus *cōntio* durch synkope entstanden sein soll; ich sehe aber nichts, was zur annahme eines urspr. *cō-* neben *cŏ-* berechtigen könnte[1]. *cōntio* aus *cŏventio* durch die mittelstufe **cŏŏntio.*

nōnus aus **nŏvĕnos*, vgl. ai. *navamá-* avest. *naoma-* apers. *navama-*, *nōnā-ginta* aus **nŏvĕnā-contā*, vgl. gr. ἐνενήκοντα aus *ἐνϝενά-κοντα. Kretschmer s. 454 erklärt sich gegen diese übliche deutung, weil **nŏvĕnos nŏvĕnā-contā* vielmehr zu **nūnus *nūnāginta* hätten führen müssen, und setzt *nōnus* dem avest. *nāumō* gleich, das neben *naomō* überliefert ist. Ob wir das recht haben *nāumō* und *naomō* als genetisch verschiedene bildungen zu fassen, dünkt mich sehr zweifelhaft angesichts des nebeneinanders von av. *bāun* und *baon* = ai. *ábhavan*, *kərᵊnāun* und *kərᵊnaon* = ai. *kr̥ṇávan* (Jackson Avesta grammar § 64). Auf alle fälle aber zeigt die bildungsweise der ordinalia zu den die 9 unmittelbar umgebenden zahlwörtern, die wir der idg. ursprache zuschreiben dürfen und die in der anhängung des suffixes *-o-* an die im vocalismus ihrer wurzelsilbe unveränderte cardinalzahl besteht (*septemos sebdmos* nach ai. *sap-*

---

1) Über die wörter mit *cō-* s. o. s. 62 anm. 1.

Digitized by Google

tamás gr. *ἕβδεμος in epidaur. ἑβδεμαῖος, daraus ἕβδομος[1]) lat. *septimus* preuss. *sep(t)mas* lit. *sēkmas* altbulg. *sedmyjĭ*; *oktŏu̯os* nach gr. ὄγδοος lat. *octāvus*; *dekemos* nach ai. *daçamás* avest. *dasemō* lat. *decimus* air. *dechm-ad*), dass wir als idg. urform **nĕu̯ĕnos* anzusetzen berechtigt sind. Deren tochterform ital. **nŏvĕnos* musste allerdings, sobald das *ĕ* der mittelsilbe synkopiert wurde, zu *nounos* werden, ebenso wie **nŏvĕn-dinom noundinum* CIL. I, 196, 23, *nūndinum* ergab, und dies ist uns tatsächlich noch in einer aus dem jahre 5 v. Chr. stammenden inschr. aus der gegend von Neapel überliefert: CIL. X, 2381 *nounas*[2]) und liegt dem pälign. namen *Nounis* Zvet. III. 31 zu grunde, während umbr. *Noniar* aus dem spiele bleiben muss, da sein *ō* = lat. *ō* oder = *ou* sein kann. Damit ist aber keineswegs ausgeschlossen, dass nicht aus **nŏvĕnos* auch *nōnus* hervorgehen konnte. Ich habe schon o. s. 61 ausgesprochen, dass wir nach den neuesten untersuchungen über die vocalsynkope anzunehmen haben, dass überall zunächst die synkopierten und nichtsynkopierten formen neben einander im gebrauche waren; bei manchen wörtern haben sie sich allezeit beide erhalten, bei manchen ist die synkopierte, wider bei anderen die nichtsynkopierte zur alleinherrschaft gelangt. So gut also z. b. *calidus* neben *caldus*, *solidus* neben *soldus*, *validus* neben *valde*, *viridis* neben *virdis* und viele andere doppelformen neben einander herlaufen, so gut konnte neben dem synkopierten *nounos* das nicht synkopierte **nŏvĕnos* bestehen bleiben und im weiteren verlaufe der sprachgeschichte zu **nŏŏnos nōnus* werden. Notwendige voraussetzung ist dabei, dass der wandel von *vĕ vĭ* zu *ŏ* jünger ist als der eintritt der synkope; wäre er älter, so hätte das synkopierungsgesetz formen wie **nŏvĕnos* überhaupt nicht mehr vorgefunden. Es giebt nichts, was diesem chronologischen ansatz im wege stünde, im gegenteil, er passt vortrefflich zu dem hohen alter, das wir o. s. 60 wenigstens den anfängen der synkope glauben zuschreiben zu müssen.

---

1) Vgl. J. Schmidt ztschr. 32, 325.

2) Die inschrift liegt uns in doppelter ausfertigung vor, es kann also an der richtigkeit der schreibung und lesung kein zweifel obwalten. Dagegen haben wir es in *nungento* CIL. XIV, 2630, 3 mit der jungen vulgären schreibung für *o* zu tun, für die Schuchardt voc. 2, 117. 3, 204 beispiele gesammelt hat. Übrigens ist die inschrift wenig zuverlässig überliefert.

Digitized by Google

Die annahme, dass urspr. *ŏvĕ* u. s. w. sich zunächst in die zwillingsformen *ou* und *ŏvĕ* gespalten und *ŏvĕ* sich dann weiter zu *ŏŏ ō* entwickelt habe, wird als richtig erhärtet durch eine anzahl anderer doppelformen mit *ō ū* und *ō au*, die im laufe der untersuchung zur sprache kommen werden. Sie eröffnet uns auch das verständnis für die schreibung ***nondinum*** auf der tab. Bant. CIL. I, 197, 31 neben ***noundinum nūndinum*** und die davon nicht zu trennende schreibung ***nontiare***, die auf den ältesten inschriften für das spätere ***nuntiare*** üblich ist, zu dem Mar. Victor. GLK. VI, 12, 18 ***nountios*** als ältere form überliefert. Allgemein herrscht die ansicht, dass ***non-*** und ***noun- nun-*** rein graphische varianten seien. Auch Kretschmer s. 461 bekennt sich zu ihr und meint, der aus *ou* hervorgehende monophthong sei zunächst ein mittellaut zwischen *ō* und *ū* gewesen, der in der schrift teils durch *ou*, teils durch *o* oder *u* ausgedrückt sei. Ähnlich schon Thurneysen ztschr. 28, 156. Prüft man aber die belege genauer, so sind sie dieser auffassung wenig günstig. Die inschriften nämlich, die die schreibung *non-* anwenden, geben in allen anderen wörtern den aus *ou* entstandenen laut durchweg nur mit *ou* oder *u* wider, abgesehen von dem wechsel zwischen ***poplicus poblicus*** und ***poublicus publicus puplicus***, der seine besonderen gründe hat, also hier nicht herangezogen werden darf (Thurneysen ztschr. 30, 490 f.). Die tab. Bant. CIL. I, 197 mit ***nondinum*** z. 31. ***[den]ontiari*** 3 schreibt daneben ***ioudicio*** 2. ***ioudex*** 15. ***ioudicetur*** 10. ***ioudicaverit*** 20 und durchweg ***iourare*** 16. 17. 19. 21. 24. ***luuci*** 4. ***luci*** 17. 24. Die lex repet. I, 198 hat ***pronontiato*** 42. 47. ***pronontiarit*** 54, aber ***ious, ioudex*** neben ***iudex, ioudicium iudicium, ioudicare iudicare, iourare iurare***; ***iouserit***; ***ab- educito abducier duxerit.*** Die epist. ad Tib. I, 201 ***nontiata*** 5, aber ***doucebamus*** 6. ***indoucimus*** 10. ***indoucere*** 13. CIL. I, 207 ***pronontiato*** z. 1, aber ***iudicium*** 15; 208 ***pronontiatum*** z. 7, aber *iur-* 1. Die fälle aber, in denen wirklich *o* an stelle eines sonstigen, sei es auf *ou*, sei es auf *oi* zurückgehenden *ū* geschrieben ist, finden sich allesamt auf inschriften aus Praeneste: *Losna* = *lūna* (avest. *raoxšna-* preuss. *lauxnos* Bugge ztschr. 20, 14) CIL. I, 55 = XIV, 4095. *Poloces* I, 55 = XIV 4095 (neben *Polouces* XIV, 4094). *coraveront* I, 73 = XIV, 2847/8; vgl. auch *Luqorcos* = *Lycūrgus* XIV, 4101, oder aus Falerii: *loferta* Zvet. III. 62

Digitized by Google

zu osk. *Lúvfreis,* und sie beweisen zunächst nur für diese beiden städte eine sehr stark nach *ō* hin liegende aussprache des *ū*. Dass auch im eigentlichen latein der stadt Rom *ou* nicht direkt, sondern durch die mittelstufe eines sehr geschlossenen *ō* zu *ū* geworden ist, ist eine annahme, die an sich sehr wohl möglich ist, nur darf man nicht behaupten, dass sie durch inschriftliche zeugnisse irgendwie gestützt werde. Auf ein einziges beispiel könnte man sich allenfalls berufen: *conctos* im Arvallied CIL. I, 28 = *cunctos* aus **counctos* **coiunctos,* aber dies wird bei der überlieferungsgeschichte des denkmals niemand zur grundlage sprachgeschichtlicher theorien nehmen wollen. *nondinum nontiare* aber verlangen, eben weil sie gänzlich vereinzelt dastehen, eine besondere erklärung. Sie verlieren alles befremdliche, wenn wir in ihrem *o* einfaches langes *ō* sehen. Dann sind sie tatsächlich in der sprache vorhandene nebenformen zu *noundinum nountiare* und gehen mit diesen gemeinschaftlich auf **novendinom* **noventios* (zu *novus*) zurück ebenso wie *nōnus nounus* auf **novenos.* Im 2. jh. v. Chr. haben sie noch existiert, im ersten hat sich die sprache ihrer allem anscheine nach entledigt; die beiden jüngsten belege für *nontiare* CIL. I, 207 und 208 stammen nach Mommsen aus der periode der Gracchen oder aus nicht viel späterer zeit.

Ich füge gleich noch einen weiteren abkömmling von *nŏvus* an, in dem *ŏvĕ* zu *ō* geführt hat: *Nōla* gegenüber osk. **Noula* in *Núvlanúis* u. s. w. Zvet. III. 136, beide zurückgehend auf **Nŏvĕlā.* Die Osker haben also die synkopierte, die Römer die nichtsynkopierte form allein weitergeführt. Dagegen haben in dem namen der stadt *Nūceria,* älter *Nouceria* CIL. I, 551 = osk. *Nuvkrinum Nuvkirinum* Zvet. III. 272 aus **Nŏvĕk-* beide völkerschaften der synkopierten form den vorzug gegeben. Ob man aus dem heutigen *Nocera* auf eine im volksmunde neben *Nūceria* gebräuchliche form mit *ō* schliessen darf (vgl. v. Planta 1, 159), bleibe dahingestellt.

Ehe wir zu anderen wortfamilien weitergehen, müssen wir indess noch einmal zu *nōnus* zurückkehren, um uns mit einer schreibung dieses wortes abzufinden, die schwierigkeiten bereitet: *dze noine* auf der Dvenosinschrift. Büchelers und Dressels deutung als *die noni* trifft sicherlich von allen bisher versuchten am ehesten das wahre, und die schlusskette, mittelst deren Pauli altital. stud. 1, 32 f. sie als unmöglich er-

Digitized by Google

weisen will, zerfällt in sich selbst, da sie auf irrigen prämissen aufgebaut ist. Aber die rechtfertigung des *oi*, die Bücheler giebt (rhein. mus. 36, 238; ebenso Jordan Hermes 16, 244), reicht allerdings nicht aus. B. meint, *noine* sei aus **novine* entstanden wie *ob-oidire* aus **-ovid-* und *noine* in jüngerer zeit zu *nōnī* geworden wie die negation *noinom* zu *nōn.* Allein der fortgang dieser untersuchungen wird lehren, dass sich ausfall des *v* in der lautgruppe *-ovi-* oder ähnlichen nur da nachweisen lässt, wo nicht das *o* selbst, sondern die ihm vorangehende oder nachfolgende silbe den ton trug (abschn. 4). Der vergleich mit *noinom*: *nōn* aber ist deshalb unzutreffend, weil es sich bei diesem um *ōi* handelt (vgl. o. s. 53 anm. 1). Ich denke, die sache klärt sich am einfachsten auf, wenn wir *noine* als 'umgekehrte schreibung' für *none* ansehen. In der zeit, der die Dvenosinschrift entstammt, kann das *i* in der negation *noinom* schon verstummt gewesen sein. Einen direkten beweis dafür würde *mano* abgeben, wenn dessen deutung als dat. sg. richtig und wenn das *ō* dieses casus wirklich erst auf ital. boden aus *-ōi* (*Numasioi* auf der fibula von Praeneste) lautgesetzlich hervorgegangen ist, welche voraussetzungen freilich beide nichts weniger denn sicher sind. Jedenfalls unterliegt jene annahme keinerlei bedenken. Wenn also der schreiber der inschrift nach traditioneller orthographie *noinom* schrieb, aber bereits **nōnom* sprach, so konnte er, den wir uns ganz gewiss nicht als vollkommen sattelfest in orthographicis zu denken haben, sich dadurch leicht verleiten lassen auch das ganz gleich gesprochene *none* mit *oi* zu schreiben. Vielleicht verhilft uns der gleiche gesichtspunkt auch zum verständnis der anderen rätselhaften *oi*, durch die sich die Dvenosinschrift auszeichnet: *noisi* = *nisi* und *vois* = *vīs*. Das *oi* des ersteren vergleicht Bücheler a. a. o. mit dem *o* in umbr. *nosve* VI b 54; dies *no-* aber ist neuerdings von Brugmann ber. d. sächs. ges. d. wiss. 1890, 227 ff. nicht ohne wahrscheinlichkeit als *nŭ-* gedeutet. Conway (Amer. journ. of phil. 10, 455 anm. 1) und v. Planta (1, 152) möchten in *noi* eine uralte ablautform zu osk. *nei*, lit. *neĩ* sehen, allein eine solche hat in den verwanten sprachen nirgends einen anhalt. Auch in *vois*, das Froehde Bezz. beitr. 6, 167 und Osthoff rhein. mus. 36, 486 als identisch mit ai. *vḗši* erkannt haben, sollte man nach der vocalstufe, die sonst dem sing. praes. act. unthematischer verba

Digitized by Google

zukommt, eher *ei* als *oi* erwarten, es müsste denn sein, dass die wurzel innerhalb der *ŏ*-reihe ablautete, was nicht sehr wahrscheinlich ist. *veis* ist Plaut. Pseud. 47. Men. 226 u. ö. in A überliefert (Studemund apogr. reg. p. 504), worauf jedoch nicht allzu viel gewicht gelegt werden darf, und wird von Priscian I, 454, 22 ff. Htz. als altlat. bezeichnet. Es kann lautgesetzlich aus älterem *vois* entstanden sein wie *quei* aus *quoi*, doch setzt dieser übergang tonlosigkeit voraus (vgl. einen im 4. bd. der Idg. forsch. erscheinenden aufsatz), und es ist fraglich, ob wir das bei *veis* tun dürfen. Die schwierigkeiten lösen sich bei beiden wörtern, wenn wir annehmen, dass der schreiber der Dvenosinschrift in *qoi* und den damit auf gleicher stufe stehenden fällen, z. b. dem nom. pl., bereits den monophthongischen laut sprach, der mit dem aus *ei* in betonten silben entstehenden monophthongen allmählich zusammenfiel und auf den sich an die Dvenosinschrift zeitlich anschliessenden denkmälern mit *e* und *ei* bezeichnet wird. Dass er es tat, wird wahrscheinlich durch das *e* des loc. *noine*, wobei es ohne belang ist, ob man die endung dieses casus auf urspr. *-oi* oder *-ei* zurückführt; denn die *i*-diphthonge mit kurzem ersten bestandteile werden, wie die angezogene abhandlung darzutun suchen wird, in unbetonten silben durch die bank gleich behandelt. Gab nun der schreiber in *qoi* diesen monophthongen nach historischer orthographie durch *oi* wider, so konnte er sich wohl berechtigt glauben auch den entweder gleich oder wenigstens schon recht ähnlich klingenden in **neisi veis* durch *oi* zu bezeichnen.

Es folgen bildungen, die dem formensystem von verben angehören, deren wurzel auf *-u̯* endigt. Zunächst *mōtus fōtus vōtus* nebst *mōmen mōmentum mōtus -ūs mōtor, fōmes fōmentum fōtus -ūs fōtor fōculum*[1]). Nach Osthoff perf. 263 verdanken sie ihr *ō* der angleichung an die perf. *mōvi fōvi vōvi*. Halten wir uns an die regulären bildungsgesetze der causativa auf *-eo*, so mussten die ptc. urspr. **mŏvĭtos *fŏvĭtos *vŏvĭtos* lauten, vgl. *monĭtus doctus* aus **docĭtos* u. a., und diese wurden auf rein lautgesetzlichem wege über **mŏŏtos* u. s. w. zu

1) Über *fōculum* 'wärmmittel, gefäss zum wärmen', das von *fŏculus*, dem deminutiv von *fŏcus*, zu trennen ist, s. Brix zu Plaut. Capt. 844.



mōtus. Für diesen entwicklungsgang besitzen wir, wie mir scheint, ein interessantes zeugnis in dem falisk. *vootum* Zvet. III. 70 = CIL. XI, 3081. Diese schreibung ist um so merkwürdiger, als sonst langer vocal auf dieser inschrift, wie übrigens auch auf allen anderen faliskischen[1]), durch den einfachen buchstaben bezeichnet wird (*Menerva* dat., nach Deecke gen. sg. *sententiad rected*) und als auch die lat. inschriften der zeit, wo die vocallänge durch doppelschreibung ausgedrückt wird, doch die doppelsetzung von *o* durchaus vermeiden (Ritschl opusc. 4, 156 f.). Nun ist es aus rein physiologischen erwägungen in hohem masse wahrscheinlich, dass ein *ō*, das in der angenommenen weise aus *ŏvĕ ǎvĕ* durch die zwischenstufe *ŏŏ ǎŏ* entstanden ist, also auf contraktion beruht, zunächst zweigipfligen accent trug, und wenn wir in dem *oo* von *vootum* den ausdruck derartiger schleifender betonung erblicken, so verliert es alles auffallende.

Möglicher weise ist uns auch die durch synkope entstandene schwesterform von *mōtus* erhalten in *mūtare*. Doch streitet sich um dieses wort mit der wurzel *meu̯* die wurzel *mei̯*, der der begriff 'wechseln, tauschen' anhaftet (Fick wtb. 1[4], 102. 509. Prellwitz etym. wtb. 202 f.), vgl. sicil. μοῖτος, das Varro l. l. 5, 179 und Hesych s. v. bezeugen[2]). Sicher von der letzteren wurzel stammt *mūtuus* 'wechselseitig, auf borg', und bei *mūtāre* mit seinen bedeutungen 'von der stelle bringen, verändern, tauschen' dürfte es das wahrscheinlichste sein, dass in ihm urspr. **mout-* und **moit-* zusammengeflossen sind.

Ebenso wie *mōtus* u. s. w. aus **mŏvĭtos* sind *mōmen mōmentum fōmes fōmentum* u. s. w. rein lautgesetzlich aus **mŏvĭ-men(tom) fŏvĭ-m* .. u. s. w. erwachsen, vgl. *dŏcŭmen*

1) Die lesung *censoor* III. 67 (vgl. Deecke im anhang s. 179) ist höchst unsicher und von Deecke jetzt aufgegeben (Falisker 190 f.).

2) μοῖτος wird ausdrücklich nur den sicilischen Griechen zugeschrieben. Sonst ist die in anderen sprachen sehr triebkräftige wurzel im griech. ganz verschollen; Prellwitz a. a. o. führt als von Hesych bezeugt μοῖνον· ἀντὶ τοῦ μοίτου an, ich habe die glosse aber nirgends finden können. Unter diesen umständen ist der verdacht kaum von der hand zu weisen, dass die sicil. Griechen μοῖτος und, falls richtig, auch μοῖνος — trotz dessen scheinbarer urverwantschaft mit lit. *maĭnas*, altbulg. *mĕna* — erst wider von den Italikern (*mūtare mūnus*) entlehnt haben; vgl. λίτρα (worüber jüngst W. Schulze ztschr. 33, 223 f.) κάρκαρον ῥογός u. a. bei Ahrens dial. 2, 390 ff.

Digitized by Google

dŏcŭmentum zu *dŏceo*, *mŏnŭmentum* zu *mŏneo*, *augmen augmentum* aus **augĭmen-tum* zu *augeo*. Letztere dürfen mit rücksicht auf das o. s. 18 f. über die schicksale von urspr. *-gm-* nach langem vocal bemerkte nicht unmittelbar mit ai. *ōjmán-* lit. *augmũ* gleichgesetzt werden, wie dies noch Brugmann grdr. 2, 345 im widerspruch zu 1, 373 tut; es müsste denn in urspr. **au-men(-tom) g* nach *augeo* neu eingefügt sein; doch ist die form *augumentum* handschriftlich überliefert nach Georges I⁷ 679.

Hier ist nun auch der sogen. synkopierten perfektformen von *mŏveo vŏveo* erwähnung zu tun: *admōrunt admōram amōrim summōsses remōsse* u. s. w. (Neue II² 533. L. Scheffler de perfecti in vi exeuntis formis apud poetas latinos dactylicos occurrentibus Marburger diss. 1890, s. 55 f.; gesichert sind diese formen nur von compositis, die drei von Neue angeführten beispiele für das simplex sind falsche lesarten oder unsichere vermutungen); *devōro* in dem verse des Accius praet. 15 R.²: *pátrio exemplo et mé dicabo atque ánimam devoro hóstibus* (erkannt von Bücheler rh. mus. 15, 434 f.)[1]). Von ihnen lassen sich die entsprechenden formen des perf. von *nōsco*: *nōsti nōmus nōrunt nōram nōssem nōsse* (Neue II² 531 ff. Scheffler 57 ff.) nicht trennen. Es hindert nichts sie als lautgesetzliche umgestaltungen von *-mōvĕrunt mōvĕram vōvĕrō nōvĭsti nōvĭmus* u. s. w. zu betrachten, und die formen mit unverändertem *vĕ vĭ* müssen dies dann auf analogischem wege (nach *mōvī mōvit* u. s. w.) widerhergestellt haben. Indessen lässt sich ein abschliessendes urteil über diese bildungen erst an einer späteren stelle dieser studien gewinnen, wo über das verhältnis der synkopierten und nichtsynkopierten *v*-perfekta aller conjugationsklassen im zusammenhange zu handeln sein wird.

Dagegen haben wir nunmehr das recht von *mōmentum mōtus* auf die entwicklungsgeschichte von *tōmentum* 'stopfwerk, polster' *tōtus* 'gesamt, ganz, urspr. vollgestopft' zu

1) Ritschl opusc. 4, 84 wollte auch im titulus Mummianus CIL. I, 541 in dem Saturnier *ob hasce res bene gestas quod in bello voverat* die zweite hälfte *quód is in béllo vórat* lesen, ohne noch das Accianische beispiel zu kennen; ob mit recht, muss dahinstehen, so lange für den Saturnier über die frage, ob quantitierend, ob accentuierend, noch keine einigung erzielt ist.


Digitized by Google

schliessen. Sie vereinigen sich also mittelst der grundformen **tŏvĭ(ĕ)mentom* **tŏvĭ(ĕ)tos* mit der *u*-haltigen wurzel, die in ai. *távīti* 'ist kräftig' *tavás* 'kräftig' *távīyas* 'stärker', gr. τύλη 'wulst, polster, schwiele' τύλος 'schwiele, pflock', altbulg. *tyją* 'werde fett', lat. *tŭmeo* zu tage tritt. **tŏvītos* **tŏvīmentom* können auf ein untergegangenes causativum **tŏvĕįō* 'mache fett, stopfe' bezogen werden, sie können aber auch direkt an die zweisilbige wurzelform angeknüpft werden, die nach ausweis von ai. *távīti taviṣá- táviṣī tuvi-* und der tiefstufenformen mit *ū*: ai. *tūya-*, gr. τύλη, altbulg. *tyją tylŭ* 'nacken' neben der einsilbigen wurzelform bestanden hat, von der das idg. substantivum **teutā* und die bildungen mit tiefstufe *ŭ*: τύλος *tŭmeo* abgeleitet sind. Dass man in *tūtus* die nebenform von *tōtus* erblicken darf, die sich aus urspr. **tŏvĭ(ĕ)tos* abgezweigt hat, ist mir nicht glaublich; dazu liegen die bedeutungen zu weit von einander ab. Beide wörter sind unzweifelhaft in ihrem wurzelhaften bestandteil identisch, aber die bedeutungsspaltung in der richtung auf den sinnlichen begriff der äusseren fülle, des strotzenden und auf den abstrakteren der kraft, macht reicht schon in grundsprachliche zeiten zurück. *tūtus* wird die synkopierte nebenform zu *tŭītus* aus **tŭvĕtos*, also partic. zu *tŭor tŭeor* sein. — Kretschmer s. 453. 454 f. leitet *tōmentum* aus **tōumentom*, *tōtus* aus **tōutos*, das vṛddhibildung zu **teutā* sein soll, ab. Gegen das letztere wäre principiell nichts einzuwenden, dagegen ist es in hohem masse bedenklich bei einer ableitung mit suffix *-men* eine so starke stufe des vocalismus vorauszusetzen (vgl. dazu o. s. 2), und damit fällt auch die ableitung von *tōtus*. Dass die einmalige osk. schreibung τωϝτο nicht beweiskräftig für sie ist, erkennt Kretschmer selbst an. — Vielleicht gehört auch *tōlēs* 'kropf, tumor in faucibus (Festus 540, 14)' aus **tŏvīlĕįĕs* hierher. Doch liegt es mit rücksicht auf *tonsillae*, das Festus a. a. o. direkt als deminutiv zu *tōles* bezeichnet, nahe, dies mit Brugmann grdr. 2, 275 aus **tons-leįes* herzuleiten.

Auf einer stufe mit *mōmentum fōmentum* steht weiter *ōmentum* (vgl. o. s. 18 f.) aus **ŏvīmentom* zu *ind-ex-uo*, umbr. *an-ovihi-mu*, lit. *aviù avĕti*.

Nun fällt auch licht auf das gegenseitige verhältnis von *lōtus* und *lautus*: es sind die zwillingsformen, die aus urspr. **lăvĕtos* = gr. *λοϝε-τός in ἄλουτος Herod. 2, 64. Eur. El.

Digitized by Google

1107 (wurzel *loṷe-*) entsprungen sind; *lōtus* über **lăŏtos.* Nur die *ō*-formen sind bewahrt in den ableitungen *lōtor lōtio lōmentum.* Anders fasst Thurneysen ztschr. 28, 156 ff. die sache auf. Nach ihm ist *lōtus* lautgesetzlich aus **lou-tos* entstanden und in der sprache der gebildeten weiter zu *lautus* geworden. Über die erste hälfte dieser annahme brauche ich nach dem s. 85 f. auseinandergesetzten nicht weiter zu reden. Was die zweite anlangt, so gestehe ich, dass der übergang von urspr. *ō* in *au*, den Th. für die sprache der oberen gesellschaftsklassen in gewissem umfange annimmt, mir noch sehr problematisch erscheint; einige von den beispielen, die Th. dafür beibringt, sind sicher anders zu erklären. Aber auch wenn er wirklich stattgefunden hat, so darf doch das nebeneinander von *lautus*:*lōtus* nicht mit dem sonstigen wechsel zwischen hochsprachlichem *au* und vulgärem *ō* in parallele gestellt werden. Dem widerspricht einmal die tatsache, dass es in adjektivischer verwendung stets *lautus* heisst; es bliebe unverständlich, warum sich *lōtus* nur in participialer verwendung in die schriftsprache eingedrängt haben sollte; sodann der umstand, dass die *ō*-formen selbst in so officiellen bezeichnungen wie *collegium lōtorum* (z. b. in Aricia CIL. XIV, 2156) stehend sind. Vielmehr gehören beide formen, die mit *ō* und die mit *au*, gleichmässig der sprache der gebildeten an, und dafür spricht auch das nebeneinanderstehen von *lōtus* und *lūtus* in den compositen: *ēlōtus ēlūtus, conlūtus dilūtus per- pro-lūtus* (Neue II [2] 558 f.). *lūtus* ist durch weitere schwächung aus *lautus* hervorgegangen; vgl. *con- in- ex-clūdo* neben *claudo* aus **clăvĭdō.* — Gegen Kretschmers (s. 454) **lōumentom* gilt, was oben zu **tōumentom* bemerkt ist, und mindestens ebenso unzulässig ist es, das *to*-particip mit dehnstufe (**lōutos*) anzusetzen.

Es bleibt eine anzahl mehr vereinzelt dastehender wörter, die für den übergang von *vĕ vĭ* in *ŏ* zeugnis ablegen.

glōria aus **clŏvĕsiā* = ai. *çravasyám* 'ruhm, ruhmestat' (Kuhn ztschr. 3, 398 ff.). Da ein *es*-stamm zu grunde liegt und diesem *ĕ*-stufe in der wurzelsilbe zukommt, so ist Kretschmers grundform **clŏves-iā* und die vergleichung von altbulg. *slava*, avest. *srāv-ayeiti* (s. 455) nicht statthaft.

ōlim wird von Wackernagel ztschr. 28, 139 sehr ansprechend mit altbulg. *ovŭ*, ai. *avṓš*, avest. *avẹ avå*, apers. *avaiy avā* verbunden; vielleicht treffen auch seine weiteren vermutungen über *olle* das richtige, doch ist das hier nicht von

Digitized by Google

belang. Die vereinigung ist nur möglich mittelst einer grundform **ŏvĕlim*. Die schwesterform erscheint in *uls ultra*, älter *ouls* Varro l. l. 5, 50 nach der verbesserung von K. O. Müller für hss. *ouis*. Brugmann grdr. 2, 769 erinnert mit recht daran, dass von *ōlim* umbr. *ulu ulo* 'illuc' nicht getrennt werden kann. Dies weist nicht nur auf den in nationalem alphabete geschriebenen tafeln (*ulu* I b 18 [*purtatulu*]. V a 25. 28. V b 4), sondern auch auf denen mit latein. schrift (*ulo* VI b 55) *u* in der wurzelsilbe auf. Es erscheint deshalb auf den ersten blick geboten darin die schwächere stufe *u*- zu dem *eu̯*- (*ou̯*-?) der anderen sprachen zu sehen. Vielleicht kommen wir aber doch auch für das umbr. mit der wurzelstufe aus, die die verwanten sprachen verbürgen. In unmittelbarer nachbarschaft von *ulo* steht nämlich *uru*, ebenfalls mit dem vocal in der ersten silbe, mit dem es auf den tafeln umbrischen alphabets geschrieben wird (*uru* I b 18. *ures* IV 33. *uraku* V a 5), während es sonst auf den tafeln mit latein. schrift *orer* heisst VI a 26. 36. 46. VI b 29 [1]). Nun haben sowohl *ulo* als *uru* ihren platz in einer alten formel, es ist also nicht unmöglich, dass um derentwillen in *uru* die alte schreibung beibehalten ist (vgl. *Iuve* VI a 22), und dasselbe sind wir dann auch berechtigt für *ulo* anzunehmen [2]). In diesem falle ist also dessen *u* = neuumbr. *o* = urital. *ou*. Übrigens sind auch *uru orer* u. s. w. aller wahrscheinlichkeit nach von demselben stamme *ou*- gebildet mit der *s*-erweiterung, die sich auch in der flexion des pronominalstammes *ei*- festgesetzt hat: *o-rer* = *e-rer* (osk. *eiseis*), *u-ru* = *e-ru-ku e-ru-hu*, *ura-ku* = *era-k* [3]).

ōmen, älter *osmen* (Varro l. l. 6, 76. 7, 97) verknüpft Kretschmer s. 455 vortrefflich mit gr. ὀίομαι, das nach dem zeugnis der homer. ὠίσθην ἀνώιστος ἀνωϊστί auf *ὀϝισ-ἰομαι zurückgeht [4]). Eine grundform **ŏvismen* aber entbehrt der be-

1) Freilich ist dessen deutung als 'illius', die von Bücheler Umbrica 55 gegeben ist, nicht unbestritten.

2) Bücheler meint s. 192, *uru* sei geschrieben, um allitteration mit *ulo* zu erzielen (wie *orer ose*). Dies ist mir aber deshalb nicht wahrscheinlich, weil *ulo* und *uru* grammatisch gar nicht einander entsprechen: *portatu ulo* (= *illo* adv.), aber *feitu uru* (= *illo* abl. sg.).

3) [Ganz anders über diese sippe jetzt v. Rozwadowski Idg. forsch. 3, 264 ff.]

4) Die annahme Hintners (ztschr. 27, 607), dass ὀίομαι denominativum von ὀϝι- 'vogel' in οἰωνός lat. *avis* sei, die ich ztschr. 29, 116 für möglich gehalten habe, ist hinfällig, weniger wegen der

Digitized by Google

rechtigung — in ἀνώιστος ἀνωϊστί ist die dehnung des anlauts natürlich durch die composition veranlasst —, wir dürfen vielmehr nur von **ŏvĭs-men* ausgehen[1]). Vielleicht steckt das in **ŏvĭs-men* und *ὀϝισ-ἰομαι zu grunde liegende subst. **ŏvĭs* 'ahnung, vorbedeutung' auch in *os-cen* (*avis*) 'weissagevogel', *os-cinum* 'augurium' (Fest. 228, 3. 229, 1); wenigstens giebt diese deutung dem worte einen volleren inhalt als die übliche aus **obs-cen* (Corssen I² 121 u. ö.), die etwas blass und farblos ist. In diesem falle ist *ōs-cen* anzusetzen.

ōpilio (Plaut. Asin. 540, inschriftlich *Opilius* CIL. III, 1330. *Opilia* VI, 23499. XIV, 3183 auf einer praenestinischen grabschrift) und *ūpilio* (Verg. Ecl. 10, 19 in M und R und von Servius gelesen [*ōp.* P] und in den hss. des Apuleius einige male, vgl. Hildebrand zu Flor. III p. 13) gehen gemeinschaftlich auf **ŏvĭ-piliō* zurück. Kretschmer s. 455 nimmt die doppelformen **ōvĭ-* und **ŏvĭ-pilio* an; höchst unwahrscheinlich, um so mehr als die mit dem ersteren verglichenen gr. ᾠα aus *ᾠϝιᾱ und ai. *āvi-kam* als weiterbildungen auf einem ganz anderen blatte stehen. In späterer zeit ist nach Caper GLK. VII, 112, 5 und Servius zur Vergilstelle *ōpilio* allein üblich, doch wird noch auf den christlichen inschr. CIL. XII, 2069. 2071 aus dem jahre 524 *Upilio* geschrieben (neben *Op-* 2070). In den Digest. XXXIII, 7, 25, 2 (aus Javolenus) erscheint das wort in der gestalt *ovilio* in offenbarer anlehnung an *ovīlis ovīle* und *ovis* selbst[2]). An der Plautusstelle fällt die länge des ersten *i* auf (*étiam opilió qui pascit*) im gegensatz zu Vergils *ūpĭlĭō*. Seyffert vermutet deshalb *ŏvĭpĭlio* (vgl. die praefatio zu Goetz-Schoells kleiner Plautusausgabe fasc. I

semasiologischen bedenken, die Kretschmer geltend macht, als deshalb weil οἰωνός aus *ἀϝἰωνός entstanden ist (J. Schmidt ztschr. 32, 374 ff.).

1) Auch Froehde Bezz. beitr. 16, 210 und Schulze quaest. ep. 354 denken an zusammenhang zwischen *ōmen* und ὀίομαι, führen aber das lat. wort auf *ŏsmen* zurück. Dies verbietet sich jedoch durch die zweisilbigkeit von οι in den hom. belegen: ὀίω ὀίομαι ὀίσσασθαι ὠίσθην ἀνώιστος. Denn nach den ausführungen von Wackernagel ztschr. 33, 18 ff., denen ich durchaus beistimme, müsste urspr. οσι ωσι bei Homer als einsilbiges οι ωι erscheinen, und lautgesetzlich offene formen mit anderer vocalisation, die der contraktion hätten entgegenwirken können, sind nicht vorhanden.

2) Keller lat. volksetym. 89. 163 missbraucht diese form zu etymologischen rückschlüssen.

Digitized by Google

p. IX). Sollte sich dies bewähren, so ist es sprachgeschichtlich ebenso zu beurteilen wie die anderen fälle mit erhaltenem *vĕ vĭ* in unbetonter mittelsilbe, von denen nachher im zusammenhang die rede sein wird.

opiter est cuius pater avo vivo mortuus est Paul. Fest. 207, 15, also = **ăvĭ-pater* und bahuvrîhi-compositum: 'wer den grossvater zum vater hat'. Davon abgeleitet der name *Opetreius*. Unrichtig sind die vermutungen Kellers z. lat. sprachgesch. 1, 158.

ōtium gehört zu ai. *ávati* 'freude haben, sich gütlich tun' (Corssen krit. beitr. 17. nachtr. 29 f.), geht also auf **ŏvĕtiom* (*ăvĕtiom*?) zurück; vgl. ai. *avita-* 'gefallen, freude' in *ádrōghāvita-* 'die wahrhaftigkeit liebend' PW. I, 135. 465. Keller z. lat. sprachgesch. 1, 82 knüpft es an *ūti*, alt *oitier* an, was der vocalismus verbietet.

pōmum reiht Curtius grdz.[5] 287 an *pover pūpus putus pullus* und die anderen sprossen der wurzel an, die in ihrer schwächsten gestalt *pŭ-* lautet. Die frucht ist also als das junge des baumes gedacht. Diese etymologie ist mir wahrscheinlicher als diejenige Bopps (vgl. gramm.[2] 3, 179) und Corssens (I[2] 342), die *pōmum* zu wurzel *pā* 'nähren' in *pāsco* u. s. w. ziehen. Erstens ist die ablautstufe *ō* bei der letztgenannten wurzel meines wissens sonst nicht nachzuweisen, sodann lehren ihre sicheren derivate *pābulum pānis*, dass den Italikern die feldfrüchte als die repraesentanten der nährkraft κατ' ἐξοχήν galten, es ist also wenig glaublich, dass ein abkömmling derselben wurzel zur bezeichnung der baumfrüchte verwendet wurde. Die wurzel *pŭ* erscheint nun auf ihrer stärksten stufe in der gestalt *pō* aus *pōu*: sicher in πῶλος, vielleicht auch in dem idg. nom. **pōs* aus **pōus*, den J. Schmidt ztschr. 32, 370 anm. 1 zur erklärung der mannigfach wechselnden stammgestalten des griech. erschliesst. Daraufhin könnte man geneigt sein auch *pōmum* als **pōu-mom* zu deuten. Andere wege weist uns aber eine weiterbildung von *pōmum* mit *l*-suffix, die die bedeutung 'das junge, das kleine' zu der speciellen 'zwerg' umgebogen hat. Sie begegnet in der litteratur in den formen *pūmilus pūmilio*, deren mutterform in *poumilionom* gen. pl. auf einem alten praenestinischen spiegel vorliegt (CIL. XIV, 4110)[1]). Schon diese schreibung beweist gegen die

1) Von dichterstellen weisen drei die länge auf: Lucr. 4, 1154.

Digitized by Google

von älteren philologen aufgebrachte, von Bugge stud. 4, 351 wider aufgenommene, von Corssen beitr. z. ital. sprachk. 97 f. Vaniček et. wtb.² 150. Stolz² s. 309 anerkannte zusammenstellung mit gr. πυγμαῖος, wie bereits Jordan krit. beitr. 34 und Maurenbrecher jhb. 145 (1892), 198 hervorgehoben haben. Weitere gegengründe kommen dazu: im gr. ist πυγμαῖος von dem tatsächlich vorhandenen πυγμή abgeleitet, das lat. aber besitzt zur bezeichnung der 'faust' gar keine *m*-, sondern nur die *n*-bildung *pugnus*. Endlich wird in *gm* nach kurzem vocal das *g* nicht ausgestossen (vgl. o. s. 18 f.). In grammatikertexten erscheint für *pūmilio pōmilio*: Donat GLK. IV, 376, 18. Pompeius ib. V, 165, 11, und diese nebenform, deren *ō* von den hss. fast einhellig geboten wird und von Keil mit recht in den text aufgenommen ist, bildet die brücke zu *pōmum*. Die doppelheit *pōm- poum-* beweist, dass **pove-m-* zu grunde liegt. Ob wir daraus auch umbr. *Puemunes Puemune*, sabin. *Poimunien* Zv. III. 10 in der weise herleiten dürfen, wie es v. Planta 1, 200 f. versucht hat, ist mir sehr zweifelhaft; ich komme auf die bildungen im abschnitt 4 zurück.

Auch die ableitungen von unserer wurzel mit *t*-suffix, über die Bücheler rhein. mus. 37, 529 f. aufklärung gegeben hat, zeigen einen wechsel zwischen *o* und *u*, und zwar höchst wahrscheinlich ebenfalls zwischen langem *ō* und langem *ū*. Sicher steht die länge in *Pōtōni* in dem spottgedicht bei Varro l. l. 7, 28, und danach dürften zu beurteilen sein *poticio* Plaut. Bacch. 123 am schluss eines iamb. senars und *potus* Verg. Catal. 9, 2, dessen *o* zwar in der metrischen geltung einer kürze gebraucht wird, dessen verwendung der dichter aber selbst als eigentlich unstatthaft hinstellt, es ist unklar, ob bloss aus stilistischen oder auch aus metrischen rücksichten. *ū* aber wird erwiesen durch *salapūtium* Catull. 53, 5 (*Salaputi* CIL. VIII, 10570 IV 29), kommt also auch den glossen *putus* μικρός CGL. II, 165, 45; *puti* μικροί ib. 43 zu. *pōt-* und *pūt-* vereinigen sich in urspr. **pŏvĕtos*, sind also mit ai. *pōtas* 'junges', lit. *paũtas* 'ei' in ihrer bildung nur nahezu, nicht vollkommen

Mart. 1, 43, 10. Stat. silv. 1, 6, 57 (*hic audáx subit órdo púmilórum*). Ihnen gegenüber kann das einmalige *pŭmilus*, das sich Statius dicht neben dem angeführten verse erlaubt (1, 6, 64: *mírantúr pumilós feróciores*), nicht ins gewicht fallen.

Digitized by Google

identisch. — Unentschieden bleibe das verhältnis der auf inschriften häufig vorkommenden schreibung *Posilla* (z. b. CIL. I, 1035. 1098. 1306) zu *pūsus pūsa pŭsillus*. Während das *u* des letztgenannten in adjektivischer verwendung ständig kurz ist, braucht Horaz Sat. 2, 3, 216 den eigennamen mit langer erster silbe (die hss. schwanken zwischen *Pus-* und *Posillam*). Sollte das *o* lang sein, so ist die möglichkeit nicht ausser acht zu lassen, dass die vulgärform von *pausillus* = *pauxillus* im spiele sein kann. — *-por* = *puer* als zweiter bestandteil in sklavennamen wird weiter unten zur sprache kommen.

prōnus ist schon von Bopp gloss. Sanscr. 254 b. Kuhn ztschr. 3, 399 f. Ebel ztschr. 6, 212 mit ai. *pravaṇám* 'abhang, halde', *-ás* 'declivis, propensus' verglichen worden, setzt also **prŏvĕnos* voraus. In neuerer zeit neigt man mehr dazu, es mit gr. πρᾱνής, hom. πρηνής zu verbinden (Curtius grdz.[5] 284. Leo Meyer vgl. gr. I[2] 287. Prellwitz etym. wtb. 262). Doch widerraten dies die vocale, und πρᾱνής ist zudem, wie Goebel Homerica (Konitz 1861) s. 27 und Benfey Or. Occ. 1, 193 ff. gesehen haben, von ἀπηνής προσηνής σαφηνής nicht zu trennen. πρανόν· τὸ κατωφερές. πρανές Hesych kann ihm gegenüber nicht das ältere sein, sondern ist jüngere neuschöpfung, vielleicht erst rückbildung von dem verbum πρᾱνόω, dessen existenz neben πρηνίζω beglaubigt wird durch κατεπρηνώσαο Anthol. Pal. 7, 652, 3 und durch die Hesychglosse ἐπράνωσε· κατέβαλεν, deren änderung in ἐπράνισε Moriz Schmidt selbst in der anmerkung zu πραῖνοι· πρηνίζειν. καταστρέφειν zurücknimmt. Diese letztere glosse ist verderbt, also auch auf ihr αι keinerlei verlass; Schmidt wollte πρανοῖ· πρηνίζει. καταστρέφει lesen.

Von allen etymologien, die man bisher für den namen der stadt *Rōma* versucht hat, ist noch immer die von Corssen krit. beitr. 427 f. ausspr. I[2] 364. II[2] 1012 gegebene die ansprechendste. Ihr zufolge stammt *Rōma* samt *Rūmo*, dem alten namen des Tiber (Servius zur Aen. 8, 63. 90), *Rūminalis* von wurzel *sreu* (vgl. *rūmen rūma rūmis*), bedeutet also 'stromstadt'. Über *r* aus *sr* hat Osthoff MU. 5, 62 ff., bes. 68 ff. gehandelt. Die vocalisation der wurzelsilbe erklärt sich nur von einer grundform **srŏvĕ-mā* aus, die im gegensatz zu ῥεῦμα, an. *straumr* u. s. w. von der 'zweisilbigen wurzelform' ausgegangen ist, die auch in ai. *srávitavē sraviṣyati* zu tage

Digitized by Google

tritt. Ritschl hat opusc. 4, 707 auf eine eigentümliche prägung des namens auf münzen aufmerksam gemacht: ROMA, welche einer zeit angehört, die allen verschnörkelungen der buchstaben noch durchaus abhold ist. Hat sie wirkliche bedeutung und ist sie nicht doch bloss, wofür sich Ritschl schliesslich entscheidet, individuelle marotte, so haben wir in ihr die alte spaltform zu *Rōma* vor uns, die sich schon frühzeitig aus dem gebrauch verloren hat.

Auf grund der bisherigen erörterungen sei nun noch als eine vermutung, die der natur der sache nach nur unsicher sein kann, eine etymologie des namens der *rōrarii* vorgetragen. Wie Nonius p. 552 und Paul. Fest. 359, 4 ff. berichten — die beiden Liviuscapitel, die der *rōrarii* gedenken, widersprechen nicht direkt (8, 8. 9, 14) — [1]), waren dies leichtbewaffnete mannschaften, die zur eröffnung des kampfes aus ihrer stellung hinter den kerntruppen auf den feind losgingen, diesen nur wenig beschossen und sich dann wider in ihre alte stellung zurückzogen. Es waren also gewissermassen versuchstruppen, die an den feind herangebracht wurden, etwa um dessen moralische stärke auf die probe zu stellen. Die antiken etymologen, Varro vielleicht als der erste, leiteten den namen von *rōs* 'tau' ab (Varro bei Nonius a. a. o.: *rorarii appellati, quod imminentibus imbribus fere primum rorare incipit*). Darüber ist kein wort zu verlieren, aber auch Corssens deutungsversuch krit. beitr. 143. musspr. I² 210 (*rōr-* aus **rōs- drōs- draōs-* zu gr. δι-δρᾱ-σκω δρόμος, also = 'läufer') hält nicht stich, da er einen durch nichts zu rechtfertigenden abfall von anlautendem *d* vor *r* voraussetzt[2]). Dürfen wir *rōrarii* aus **rŏv-ĕs-ār-ioi* herleiten und die wurzelsilbe zu an. *raun* 'probe', gr. ἐ-ρευ-νᾶν 'ausspüren, nachforschen', ἔρευνα 'nachforschung' (Bugge ztschr. 20, 9) stellen? Dann sind die *rǫrarii* eigentlich 'die éclaireurs, aufklärungstruppen', ihr geschäft vergliche sich, cum grano salis zu verstehen, mit der aufgabe, die unsere heutige 'spitze', bezw. die aufklärungspatrouillen zu erfüllen haben.

---

1) Die Paulusglosse *rorarium vinum, quod rorariis dabatur* (361, 4) giebt keinerlei aufschluss.

2) Über die geschicke von urspr. *dr* im lat. s. jetzt Thurneysen ztschr. 32, 562 ff.

Digitized by Google

Ob *fones*: *dei silvestres* gloss. Isid. die alte zwillingsform zu *faunus* (von *făveo*) darstellt wie *lōtus* zu *lautus* u. s. w., also auf **făŏn- făvĕn-* zurückgeht, oder ob sein *ō* nur die vulgäre aussprache des *au* darstellt oder endlich einem nichtlatein. dialekte entstammt (cf. umbr. *fons foner* 'propitius, favens'), ist nicht auszumachen.

Curtius grdz.[5] 356 und Stolz[2] s. 261 anm. 6 bezeichnen es als möglich, dass *hornus* auf **ho-ver-nos* beruhe. Die lautgesetze stehen nicht im wege, bedenken erregt aber der umstand, dass *vēr* im lat. nur mit *ē* erscheint, mag man es im vergleich zu gr. ἔαρ u. s. w. erklären, wie man wolle. So wird es geratener sein, in *hornus* nach der alten, von Pott begründeten annahme den pronominalstamm *ho* + einem dem deutschen *jahr* entsprechenden worte zu suchen; denn Burys herleitung aus **hŏrinos* zu gr. θερινός (Bezz. beitr. 7, 79), der W. Meyer-Lübke ztschr. 28, 162 zustimmt, wird der specifischen beziehung auf das laufende jahr, die dem worte eignet, nicht genügend gerecht. Indess die grundform **ho-i̯or-nos*, die Pott und seine nachfolger (Curtius grdz.[5] 355. Corssen krit. nachtr. 297. ausspr. I[2] 308. II[2] 717. Stolz[2] s. 261. Schweizer-Sidler[2] s. 200) ansetzen, ist nichts, da *ŏ* sich in dem worte für jahr nirgends findet. In den germ. sprachen ist es mit *ē* vocalisiert: got. *jēr* ahd. *jār*. Eine ablautsform mit *ō* liegt vielleicht im griech. ὥρα ὦρος vor[1]). Avest. *yāre*, altbulg. *jarŭ jara* sind zweideutig. Ob wir für das lat. **ho-i̯ēr-nos* zu grunde legen dürfen, lässt sich mangels einer ganz genauen parallele nicht entscheiden; in *coēgi* ist *oē* zwar offen geblieben, in *coepi* zu *oe* contrahiert (Osthoff perfekt 158), aber offenkundiger weise darf **hoērnos* mit ihnen nicht ohne weiteres über einen kamm geschoren werden. Doch spricht die wahrscheinlichkeit dafür, dass wir von **ho-i̯ōr-nos* auszugehen haben. Die quantität der ersten silbe habe ich absichtlich unbezeichnet gelassen, wir müssen sie aber wohl als kürze ansetzen mit rücksicht auf *hŏ-die*. Für das verständnis von dessen *ŏ* hat Bücheler archiv 3, 145 (vgl. auch Seyffert in Bursians

1) Doch ist auch heute noch die möglichkeit nicht ausgeschlossen diesem urspr. ϝ für den anlaut zu vindicieren (ztschr. 32, 277).

Digitized by Google

jhber. 63 [1890], 7 ff. und Skutsch forsch. 1, 9) den richtigen weg gewiesen: sobald urspr. **hō diē* unter einem accent vereinigt wurde, erlitt die erste silbe 'quantitätsminderung infolge des tonanschlusses'. Offenbar entwickelte sich, sobald der zweite bestandteil sich enklitisch an die erste silbe anschloss, auf dieser eine art 'stark geschnittenen' accentes, und dieser hatte, wie so häufig, verkürzung des vocals, den er traf, im gefolge (vgl. darüber Sievers phonetik⁴ § 557. 791 und Brugmann grdr. 1, 464 f. 552). Ein schlagendes analogon ist *quŏque* neben *quō*[1]). Wie ***hŏdiernus*** auf ***hŏdie*** beruht, setzt auch ***hornus*** eine zu einer einheit zusammengewachsene verbindung voraus, die wir uns als **hōrō* aus **hŏi̯ōrō* für **hō i̯ōrō* zu denken haben. **hō i̯ōrō* **hō diē* sind instrumentale so gut wie ahd. ***hiuru*** aus ****hiu jāru***, ***hiutu*** aus ****hiu tagu***. Von **hōrō* ward ****hōrinos*** abgeleitet nach mustern wie ****vērīnos*** (*vernus*) ****heimrinos*** (***hibernus***) ****vesperīnos*** (*vesperna*) (cf. gr. ἐαρινός χειμερινός ἑσπερινός Brugmann grdr. 2, 137)[2]).

Die im vorstehenden besprochenen fälle haben den wandel

---

1) Die gleiche physiologische erklärung für die 'quantitätsminderung infolge tonanschlusses' giebt zu meiner freude jetzt auch Wackernagel in seinen beiträgen z. lehre v. griech. accent 22 f., die mir durch prof. Jacobis güte in dem augenblick zugänglich werden, wo dieser teil des manuscripts in die druckerei wandern soll. Nur verstehe ich nicht, warum W. *hŏdie* als dunkel bezeichnet. Wurde in **hō diē* das pronominale element besonders scharf hervorgehoben — und veranlassung dazu war bei dieser verbindung natürlich oft genug gegeben —, so sank *diē* ohne weiteres zum 'enklitikon' herab, und die ganze verbindung unterschied sich in den betonungsverhältnissen in nichts von ***sīquidem tūquidem*** u. s. w. gegenüber ***sī quidem tū quidem***.

2) Auch der ganze lautcomplex *-rnos* hat sich als suffix für zeitadjektiva losgelöst und weitergewuchert. Nach ***nocturnus*** ist zu *diū* (vgl. excurs III) ***diurnus*** gebildet (J. Schmidt pluralbild. d. neutr. 207), nach ***hesternus*** zu ***hodiē hodiernus*** (W. Meyer-Lübke archiv 8, 316). Interessant ist auch ***somnurnus*** Varro sat. Men. 427, das offenbar direkt nach ***nocturnus*** geschaffen ist kraft der engen beziehung, in der nacht und schlaf im bewusstsein des sprechenden stehen (vgl. ai. ***svapnayā́*** nach ***naktayā́*** J. Schmidt a. a. o. 212 anm. 1). Nach ***diurnus*** ist gebildet ***mensurnus***, doch kommt es erst in späterer zeit, bei Cyprianus und Novatianus, auf; bei Cic. d. invent. 1, 26, 39 hat es sich unrechtmässiger weise in einige hss. statt des richtigen ***menstrui*** eingeschlichen (s. Orelli z. st.).

Digitized by Google

von *vĕ vĭ* in *ŏ* durchweg in ursprünglich, d. h. vor dem eintreten des dreisilbenaccents unbetonter mittelsilbe vollzogen. Ihnen steht eine nicht unbeträchtliche anzahl von beispielen gegenüber, die *vĕ vĭ* in gleicher stellung scheinbar unverändert aufweisen. Soweit ich sie übersehe, sind sie sämtlich nicht im stande einen einwand gegen unser lautgesetz zu begründen. Denn sie stehen innerhalb umfassenderer formensysteme, können also ihr *vĕ vĭ* infolge des systemzwanges widerhergestellt haben oder entstammen überhaupt erst einer zeit, wo die wirksamkeit des lautwandels erloschen war. Die wichtigsten fälle, die in frage kommen, sind:

1. Bildungen, die für das sprachgefühl zu einem verbalsystem gehören:

făvitor Plaut. Lucil. *făvisor* seit Gell. und Apul. (Neue II[2] 558. Georges lex. d. wortf. 270) neben *fautor* : *făveo* wie *monitor* : *moneo, debitor* : *debeo.*

căvitum lex. agr. CIL. I, 200, 6. 7 (a. u. c. 643) neben *cautum* : *căveo,* wie *monitum* : *moneo, debitum* : *debeo, placitum* : *placeo* u. a. Entsprechend *căvitio* Paul. Fest. 43, 1 neben *cautio.*

fŏvimentum Not. Tir. 134 zu *fŏveo* wie *monumentum* : *moneo, documentum* : *doceo* u. s. w.

făventia Acc. tr. 511 R.[2] (cf. Paul. Fest. 62, 34) nebst *Făventia* : *făveo, Ăventinus* : *ăveo* (gesegnet sein?), *Păventia* Augustin. civ. dei 4, 11 : *păveo* = *Florentia Placentia pollentia valentia* : *floreo placeo polleo valeo.*

ăvidus seit Plaut.: *ăveo, păvidus* seit Lucr.: *păveo* = *aridus* : *areo*, *frigidus* : *frigeo, placidus* : *placeo*, *stupidus* : *stupeo* u. a. Ausserdem konnte noch in wirksamkeit treten die proportion *avidus* : *audus* = *aridus* : *ardus, frigidus* : *frigdus.* Vgl. über alle diese bildungen auf *-ĭdus* Skutsch forsch. 1, 41 ff.

2. Bildungen. die für das sprachgefühl zu einem nominalsystem gehören:

Composita und deminutiva: *ŏvĭcerda* Fest. 432, 13 (hss. *opicer-*), *ŏvĭfer,* vielleicht *ŏvĭpĭlio* Plaut. Asin. 540 nach Seyfferts vermutung (vgl. o. s. 94), *ŏvĭcula.* Sie stehen gegenüber *ō-* in *opilio* auf einer jüngeren stufe; *ovifer ovicula* sind auch erst aus später zeit zu belegen, *ovicerda* als verhältnismässig jung

Digitized by Google

charakterisiert durch den mangel des *s* im anlaut seines zweiten bestandteiles (J. Schmidt pluralb. d. neutr. 178). *nāvĭger nāvĭcula* zu *nāvis*. *nāvĭfragus* statt *naufragus* ist nur dichterisch. Daran schliessen sich andere bildungen: *Ŏvĭdius nāvĭgo*.

Ableitungen auf *-ĭtās*: *brĕvitas căvitas grandaevitas grăvitas lĕvitas lēvitas nāvitas nŏvitas prāvitas* nebst entsprechenden auf *-ĭtūdo, -ĭtia, -ĭties*.

Adverbia auf *-ĭter*: *brĕviter grăviter lĕviter nāviter*.

Adjektiva auf *-ĭdus*: *grăvidus* zu *grăvis*, *rāvidus* (neben *raudus* Catull. 40, 1) zu *rāvus*.

Vereinzeltere bildungen: *Nŏvember nŏvendialis* zu *nŏvem*; *Nŏvensides* (*-iles*) *nŏverca* (Curtius ztschr. 4, 216. grdz.[5] 315. Bréal MSL. 6, 341) zu *nŏvus*; *căverna* zu *căvus*.

In *căvilla căvillum* (Paul. Fest. 32, 28) und *favilla* geht das *i* der zweiten silbe auf *ī* zurück ebenso wie z. b. in *ŏvillus* aus **ovīno-los*, *bŏvillus* aus **bovīno-los* u. a.

Nur ein wort widerspricht scheinbar: *Lăverna* nebst dem davon abgeleiteten *lavernio* (Paul. Fest. 84, 11), die man mit *lūcrum*, gr. ἀπολαύω, altbulg. *lovŭ*, got. *laun* zusammenzustellen pflegt (Curtius grdz.[5] 363). Es beruht, ebenso wie *caverna* auf *cavus*, auf einer kürzeren bildung (**lăvus -a -um*), und es dürfte nicht zu kühn sein deren existenz noch für die zeit vorauszusetzen, in der unser lautwandel sich abspielte.

Über die mittelsilbe *-vĭ-* im perfektum und den dazu gehörigen temporibus s. an späterer stelle.

Wenn das SC. de Bac. noch *coventionid* schreibt (o. s. 83), so dürfen wir wohl annehmen, dass damit die alte form des wortes im solennen gebrauch noch zu einer zeit weitergeführt ist, wo in der lebendigen volkssprache längst die jüngere form durchgedrungen war. An parallelen dafür fehlt es auf römischem boden bekanntlich nicht.

Dagegen haben wir zwei principielle einschränkungen des wirkungskreises unseres lautgesetzes anzuerkennen: 1) Nur nach vorhergehendem *ă* und *ŏ* werden *vĕ vĭ* zu *ŏ*, nach *i* und den diphthongen mit *i* als zweitem bestandteil sowie nach *u* bleiben sie unangetastet: *divitis divitiae aevitas praevides*; *iuvenis iuventus*. Diese wörter werden uns noch in den folgenden abschnitten näher beschäftigen.

2) Auch nach *ă* und *ŏ* bleiben *vĕ vĭ* unverändert, wenn

Digitized by Google

sie unmittelbar vor vocal stehen: *fŏvea*. Danach sind auch *căvea căveo făveo fŏveo păveo* ganz lautgesetzlich.

Der physiologische unterschied zwischen diesen fällen und denen, die uns den anlass zur aufstellung unseres lautgesetzes gegeben haben, braucht nicht weiter ausgeführt zu werden.

Auch in wortschliessenden silben hat der wandel von *vĕ vĭ* in *ŏ* keine stätte: *nŏvem pŏver*, das aus dem allein belegten dat. *povero* CIL. III p. 962 n. 2 und aus *puer* mit sicherheit zu erschliessen ist und seinerseits die erhaltung des *ve* in *povero* rechtfertigt, *cadăver*; *brĕvis clăvis grăvis lĕvis lēvis năvis ŏvis*. Nur in einem falle glaube ich übergang von *vĕ* in *ŏ* auch für eine wortschliessende silbe annehmen zu müssen, bei den sklavennamen, deren erstes glied der vorname des herrn, deren zweites das wort *-por* gen. *-poris* bildet. Belegt sind *Gaipor* Fest. 340, 20 (cod. *gripor*). *Lucipores* Plin. n. h. 33, 26. *Marcipor* titel einer Varronischen satire, Fest. a. a. o., mit synkope *Marpor* CIL. I, 1076, vielleicht auch IV, 1906 (A D M POR nach Hübners vermutung *A. D[idius] M[arci]por*). *Marcipores* Plin. a. a. o. Quint. 1, 4, 26. *Naepur* (?) CIL. XI, 2175. *Naeipurs* gen. ib. 2174 (vgl. Bormanns bemerkungen). *Naepori* dat. I, 1539e = *Naevip-*[1]). *Olipor* I, 1034, 1. 1386 (= XI, 1973). *Publipor* IX, 2818. Sallust. hist. 3, 69 Dietsch. *Publipores* Quint. a. a. o. *Quintipor* Varro sat. Men. 59. Fest. 340, 17. *Quintiporis* brief des Varro bei Nonius p. 117, 4. Ihrer analogie ist, wie schon Bücheler decl.² s. 27 erkannt hat, der griech. name Νικήφορος bei seiner latinisierung teilweise gefolgt: er erscheint als *Niceporus*, daneben aber auf alten inschriften widerholt als *Nicepor*. Dass *-por* = *puer pover* (grundform **pouros*) ist, springt in die augen, Corssens ausspruch aber (II² 81) '*-por* ist gekürzt aus *pu-e-ro- pov-e-ro-*' erklärt nichts, und bei Büchelers ansätzen: *pover* über *povr* zu *por* (decl.² s. 26) bleibt das verschwinden des *v* rätselhaft. Ich sehe nur einen weg, der zum verständnis der bildung führt: *-pover* wurde über **-poor* zunächst zu *-pŏr*. Der unterschied in der behandlung des nicht zusammengesetzten und des zusammengesetzten *pŏver* begreift sich unter der annahme, dass wort-

---

1) Über den schwund des *v* s. den folgenden abschnitt.


Digitized by Google

schliessendes *-vĕ-* im zweiten teile des compositums schwächer betont war als im nicht componierten worte, mit anderen worten, dass *vĕ* in *pover novem* nach der haupttonsilbe einen, wenn auch noch so geringen, nebenaccent trug (_́ _̀), dagegen in **Marcipover* nach der nebentonsilbe ganz unbetont war (_́ _̏ _̀ _̏), und dafür haben wir hinreichende parallelen in *undecim* aus **oinŏmdècĕm duŏdecim* neben *decem*[1]), *compos impos hospes* aus **cómpòtĭs *hóstĭpòtĭs* neben *potis*. Der nom. *-por* fiel in seinem ausgang mit den masculinis auf *-or -tor* zusammen, und dies ward der anlass zum übertritt der namen in die dritte deklination. Nach den angaben der grammatiker unterschieden sie sich freilich in ihrer flexion von den anderen nomina auf *-or* insofern, als sie in den casus obliqui auf *-ŏris* u. s. w. ausgingen. Prüft man die zeugnisse aber genauer, so erscheint ihre zuverlässigkeit in bedenklichem lichte. Der einzige, der für *-poris* mit voller bestimmtheit kürze des *ŏ* angiebt, ist Priscian I, 236, 10 ff. Htz. Nach seinem eigenen geständnis ist er darin von Probus abhängig, wie er denn auch dasselbe beispiel aus Sallust anführt wie dieser. Probus selbst aber spricht sich folgendermassen aus (GLK. IV, 16, 16 ff.): por tertiae sunt declinationis, corripiuntur in nominativo, in genetivo appellativa producuntur, vapor vaporis, sapor saporis. legi unum novo modo figuratum apud Sallustium, Publipor Publiporis: nam quasi proprium est. Nach diesen worten ist es immerhin wahrscheinlich, dass auch Probus den sklavennamen kurzes *ŏ* zuschrieb. Bedenken wir aber, dass er in dem ganzen abschnitt über die nomina auf *-or* (a. a. o. 12, 14 ff.) die theorie durchführt, dass die appellativa mit wenigen ausnahmen *-ōris*, die nomina propria *-ŏris* haben, so werden wir nicht daran zweifeln, dass jene ansicht nur durch eben diese theorie bedingt ist. In wahrheit nämlich konnte er über die quantitätsverhältnisse etwas bestimmtes gar nicht wissen. Aus dem lebendigen gebrauche waren die sklavennamen auf *-por* schon zu Quintilians zeiten verschwunden, wie dieser selbst 1, 4, 26 erklärt. Aus der litteratur aber kannte Probus sie seiner eigenen aussage gemäss nur an der einen Sallustsstelle, die über die quantität natürlich keinen aufschluss gab. Wir sind also vollauf berechtigt in den casus obliqui *-pōris* u. s. w. anzu-

---

1) Anders, aber mich nicht überzeugend Wackernagel ztschr. 33, 10 f.

Digitized by Google

setzen. Für den nom. wird *-pŏr* schon durch den anschluss von *Nicepŏrus* an die sklavennamen wahrscheinlich gemacht. Dann haben wir uns die entwicklungsgeschichte in folgender weise zu denken. Als die nomina auf *-ōr -tōr* im nom. sg. noch durchweg langen vocal hatten, trat *-pōr* in ihre flexion über. Später erfolgte bei ihnen kürzung des *-ōr*, lautgesetzlich bei den iambischen wortstämmen, nach deren muster auch bei den anderen (o. s. 81), und die wirkung dieser analogie griff auch auf *-pōr* über und wandelte es in *-pŏr*.

-por aus *pŏver* giebt uns einen terminus post quem für den wandel von *vĕ vĭ* zu *ŏ* an die hand: er muss jünger sein als die entstehung von *er* aus dem specifisch italischen, durch die synkope von *ŏ* ins leben getretenen silbebildenden *r* (*pouros* über **pou̯r̥s *pou̯r̥* zu *pŏver*). Terminus ante quem ist, wie schon angedeutet, der eintritt der dreisilbenbetonung; dies lehren die adjektiva auf *-ōnsus* aus *-ō̆-venssos -ā̆-venssos*, *nōntius* aus **nō̆ventios*, *mōmentum fōmentum* u. s. w. aus **mō̆vimentom *fō̆vimentom*, *glōria* aus **glō̆vesiā*, *ōmen* aus **ō̆vismen*, *ōpiter* aus **ā̆vĭpater*, *ōtium* aus **ō̆vetiom*.

Ob der wandel von unbetontem *vĕ vĭ* in *ŏ*, der durch die vorstehenden untersuchungen für das lat., wie ich hoffe, ausser zweifel gestellt ist, auch anderen ital. mundarten eigen war, ist eine frage, die wir mit den uns zu gebote stehenden mitteln kaum beantworten können, abgesehen vom faliskischen, für das er durch das o. s. 89 besprochene *vootum* erwiesen wird. Beim osk. und den kleineren sog. zwischendialekten liegt zwar nichts vor, was uns zu einem 'ja' veranlassen könnte, im gegenteil, soweit die wörter, um die es sich handelt, belegt sind, zeigen sie *ou*: osk. *Núvlanúis Nuvk(i)rinum*, päl. *Nounis*[1]). Aber das sind auch alle belege, die wir überhaupt haben, und ich bezweifle, ob jemand bei diesem dürftigen material und angesichts der vielen doppelformen im lat. den mut haben wird mit 'nein' zu antworten. Beim umbr. sind wir, was die zahl der belege anbetrifft, ein wenig besser gestellt: *Noniar comohota fons* gen. sg. nom. pl. *foner* (= lat. *favens*) au. *ulu* nu. *ulo* au. *uraku uru ures* nu. *uru orer* (s. o. s. 93), vielleicht auch *ooserclom* VI a 12, wenn Panzerbieters

1) Ob auch *nounas* CIL. X, 2381 (o. s. 84) ein rest des landesdialekts ist?

Digitized by Google

deutung aus **avi-serclom* gegenüber der Büchelerschen = *observaculum* das richtige trifft (vgl. v. Planta 1, 209)[1]. Hier aber tritt einer sicheren entscheidung die andere schwierigkeit in den weg, dass in umbr. *ō* älteres *ō* und ältere *ou au*, mögen diese nun ursprünglich oder erst durch synkope aus *o̯ue o̯ui a̯ue a̯ui* entstanden sein, zusammengefallen sind. Es ist also nicht auszumachen, ob *Noniar* dem lat. *nōn-us* oder *noun-dinum*, *ulu* lat. *ōl-im* oder *ul-s*, *comohota* lat. *mōtus* oder **mūtus* (in *mūtāre*? o. s. 89) u. s. w. entspricht. Immerhin spricht die schreibung *comohota* vielleicht dafür, dass dies wirklich das genaue ebenbild von lat. *mōtus* ist, wofern man nämlich, wie dies schon v. Planta 1, 58 tut, in der schreibung *-oho-* den ausdruck zweigipfliger betonung sehen darf. Es vergleicht sich dann mit falisk. *vootum* und berechtigt zu denselben folgerungen wie dieses (o. s. 89). Auf alle fälle darf man sich nicht als beweis gegen den in rede stehenden lautwandel auf umbr. *nuvime* II a 26 berufen. Denn dies verrät sich gegenüber *Noniar* schon durch sein *m* als jüngere neubildung nach den ordinalien für 10 und 7, wie sie ähnlich z. b. im ai. *navamás*, avest. *naoma-*, apers. *navama-* stattgefunden hat.

Ich kann diesen abschnitt nicht schliessen, ohne noch in kürze auf die frage einzugehen: berechtigen die anderen beispiele, die Kretschmer in dem mehrerwähnten excurs beigebracht hat, dazu, den übergang von *ōu* in *ō* als einen dem sonderleben des lateinischen, bezw. der italischen sprachen angehörigen akt anzusehen? Kretschmer selbst lässt zwar, wie er auch Bezz. beitr. 19, 161 anm. 6 hervorhebt, das alter dieses vorganges in der schwebe. Tatsächlich aber setzen einige seiner beispiele voraus, dass die abneigung gegen die lautfolge *ōu* + cons. noch in einzelsprachlicher zeit wirksam gewesen ist, diejenigen nämlich, in denen diese lautfolge erst durch die speciell italische synkope eines unbetonten mittelvocals zu stande ge-

1) Dagegen ist von Aufrecht-Kirchhoffs zusammenstellung von *pre-plo-tatu* VI b 60, *pre-ploho-tatu* VII a 49 mit lat. *plovere* des zusammenhanges wegen wahrscheinlich abzusehen (Bücheler Umbrica 101).

Digitized by Google

kommen sein soll: *glōria* aus **clōvĕsiā*, *ōpilio* aus **ōvĭpĭliō*, *ōmen* aus **ōvĭsmen*, *prōrsus* aus **prōvorsus*. Schon um das versprechen einzulösen, das ich bei der behandlung des letztgenannten wortes abgegeben habe (o. s. 63), muss ich die wenigen beispiele Kretschmers, die noch nicht erledigt sind, auf den bezeichneten gesichtspunkt hin prüfen.

Drei von ihnen haben sicher *ō* aus *ōu*, aber bei ihnen allen wird der verlust des *u* mehr oder minder direkt von den anderen sprachen geteilt, und diese übereinstimmung giebt uns das recht ihn in die urzeit hinaufzudatieren. *ōs ōris*, dessen herkunft aus **ōus* J. Schmidt pluralb. d. neutr. 221. 407 erkannt hat, stimmt zu ai. *ā́s* gr. ὦα ags. *ōr ōra* an. *ōss* lit. *ůstà ǔstas*. *bōs* geht mit dor. βῶς germ. *kō-* (Streitberg z. germ. sprachgesch. 60 ff.) und dem acc. ai. *gā́m* gr. hom. dor. βῶν hand in hand gegenüber ai. *gā́uš* gr. βοῦς. Es muss dahingestellt bleiben, ob es direkt eine schon in der ursprache neben **gōus* entwickelte schwesterform **gōs* fortsetzt oder erst im sonderleben des ital. nach dem muster des acc. **bōm* (erhalten in umbr. *bum*, im lat. ersetzt durch *bŏvem*) neu geschaffen ist[1]). Endlich *glōs* neben hom. γαλοῳ dat. sg. nom. pl. γαλοων gen. pl., att. γάλως, altbulg. *zlŭva* oder richtiger, wie durch serb. *zaova* bewiesen wird, *zŭlŭva*, leitet Kretschmer s. 453 mit recht aus **glōus* ab. Da es aber in seiner stammbildung zweifellos mit den in der anm. genannten μήτρως πάτρως, weiter ἥρως und den anderen ωϝ-stämmen identisch ist, so spricht auch hier die wahrscheinlichkeit durchaus dafür, dass es im nom. sg. das *u* nicht mehr in die ital. sonderexistenz mitgebracht hat. Übrigens ist seine idg. urform nicht mit sicherheit zu bestimmen. Sie kann *glōs* (bezw. **gəlōs*) gelautet haben. Dann geht hom. γαλοως auf *γάλωϝ-ος zurück, und dies ist durch übertritt der casus obliqui aus der conson. in die o-deklination zu stande gekommen, und altbulg. *zŭlŭva* beruht auf einer erweiterung

---

1) Streitberg sucht a. a. o. 50 ff. nachzuweisen, dass in idg. zeit nur **gôus* gegenüber *gõm* bestanden habe. So scharfsinnig seine beweisführung und so ansprechend ihr ergebnis für den einzelnen fall ist, so scheint mir doch das letzte wort in diesen fragen durch ihn noch nicht gesprochen zu sein, vor allem deshalb, weil er die griech. nominative wie μήτρως (neben μητρυιά) πάτρως (neben ai. *pítr̥vyas* lat. *patruus*) θώς (neben θέϝω) u. a. (Prellwitz GGA. 1886, 764 f.) nicht in den kreis seiner untersuchung gezogen hat.

Digitized by Google

der schwächsten stammform **gəlū-* um das feminin-*ā*. Die lat. lautgesetze gestatten aber auch, wie im nächsten abschnitt gezeigt werden soll, *glōs* aus **glŏvōs* herzuleiten, und dessen zwillingsform läge dann in hom. *γαλόως vor, nur dass sie in die deklination von λεώς u. s. w. übergeschlagen ist und att. γάλως seinen accent zurückgezogen hat (nach μήτρως πάτρως?), und nicht minder in altbulg. *zŭlŭva,* nur dass infolge des lautgesetzlichen überganges von *-ōs* in *-a* das wort in die bahnen der *ā*-stämme geraten ist. Da jeglicher etymologische anhaltspunkt für das wort fehlt, so lässt sich eine entscheidung zwischen den beiden möglichen urformen nicht treffen.

Nach Sueton Aug. 87 und Mar. Vict. GLK. VI, 9, 4 sagte Augustus im gen. sg. ausschliesslich *domōs*, nicht *domūs*. Kretschmer s. 453 vergleicht dessen *-ōs* dem *-āuš* der avest. genetive *bāzāuš vīzāuš* u. s. w. Ich zweifle, ob wir das recht haben in einer so vereinzelt bezeugten form eine altertümlichkeit derartigen ranges zu sehen, und halte dafür, dass wir es mit einer individuellen spracheigentümlichkeit des kaisers zu tun haben, für die ich freilich eine erklärung nicht zu geben weiss. Übrigens ist der avest. gen. auf *-āuš* nur ein glied in einer kette von casus mit *āu* (nom. sg. *-āuš,* acc. *-āum*, loc. *-āu*, nom. acc. pl. *-āvō* Jackson Avesta gramm. § 262 ff.), und es ist die frage, wie viele von diesen ihrem alter nach über die einzelsprachliche zeit hinaufreichen; nach Brugmann grdr. 2, 613 f. sind sie alle aus dem sicher ererbten loc. sg. auf *-āu* erwachsen.

So bleibt nur *rōbus* 'rot' (Paul. Fest. 359, 8. Iuven. 8, 155) nebst der weiterbildung *rōbeus rōbius* (Varro r. r. 2, 5, 8 u. ö.; belege bei Keil im comm. zur Varrostelle p. 175 f.) und der ableitung *rōbīgo Rōbigus,* die in späterer zeit in offenbarer anlehnung an *rŭber rūfus* durch *rubeus* (Pallad. 4, 11, 2. 14, 3) *rubīgo* (App. Probi GLK. IV, 119, 5: *robigo, non rubigo* und anderes bei Schuchardt 2, 112) ersetzt werden. *rōbus* gegenüber *rūbus* 'brombeere' *rūfus* 'rot' wagt Kretschmer selbst nur zögernd dem ai. *lāuhas* 'rot, kupfern' neben *lōhás* dass., got. *rauþs* u. s. w. gleich zu setzen (s. 455), und ich glaube nach allem, was im obigen auseinandergesetzt ist, nicht, dass man sich um dieses einen wortes willen entschliessen wird speciell ital. übergang von *ōu* in *ō* zu statuieren. Wie das *ō* zu verstehen ist, weiss ich nicht

Digitized by Google

mit sicherheit zu sagen. Da das *f* in *rūfus* aus einem nicht lat. dialekte bezogen ist, so möchte ich es nicht als ausgeschlossen betrachten, dass in ähnlicher weise das *ō* aus einer der mundarten eingedrungen ist, in denen sich urital. *ŏu* = idg. *eu* zu *ō* entwickelt hat; vgl. umbr. *rofu rofa* VII a 3. 6 und beachte auch das o. s. 85f. über das praenestinische und faliskische bemerkte. Freilich trägt das *b* ein speciell latinisches gepräge, und wir werden deshalb vielleicht an kreuzung verschiedener mundartlicher formen zu denken haben.

3. Schwund des *v* zwischen gleichen vocalen.

Wo *v* zwischen qualitativ gleichen vocalen steht, kann es ausfallen; die umgebenden vocale fliessen zu e i n e m zusammen. Auch dieser satz ist, obwohl nicht wenige von den beispielen, aus denen er folgt, längst gefunden sind, doch in seiner allgemeingültigkeit bisher nicht erkannt worden. Er wird bewiesen durch die nachstehenden fälle:

1. *ā* aus *ava*.

lātrīna 'bad, abtritt, bordell' Plaut. Curc. 580. Lucil. 11, 26 M. u. sp.; *lātrīnum* 'bad' Lucil. 6, 29 M. Laber. 36 R.[2] aus *lăvātrīna* **lăvātrīnom*. *lăvātrīna* ist erhalten Varro l. l. (5, 118.) 9, 68. Pompon. 53 R.[2] aus Nonius 504, 23, wo die hss. *latrinam* (*-em*) bieten, die viersilbige form aber vom metrum gefordert wird und von Lachmann zu Lucr. p. 393 hergestellt ist. Eine grundform **lu̯ātrīna*, an die von Planta 1, 206 anm. 1 denkt, wird niemand annehmbar sein.

lābrum 'becken, wanne' nebst deminutivum *lābellum* aus *lăvābrum*, das Lucret. 6, 799 überliefert und von Lachmann z. st. endgültig sichergestellt ist, auch von Mar. Victor. GLK. VI, 9, 20 als alte form für *lābrum* bezeugt wird. *labrum* und *labellum* setzt Georges noch in der 7. aufl. des wtb. II, 454. 464 mit *ă* an, obwohl Lachmann a. a. o. längst das richtige gelehrt hat. Aus den beiden zeugnissen, die für *labellum* angeführt werden (Nonius 544, 28 ff. = Afranius 187 [1] und Laber. 38 R.[2]), ist die quantität nicht zu erkennen, *labrum* aber misst an allen dichterstellen, die Georges verzeichnet, sein *a* als länge, und die etymologie beweist, dass dies natur-, nicht positionslänge ist.

Digitized by Google

Andere ableitungen von *lavāre* bewahren, ebenso wie die verbalformen selbst, *-ava-* unverändert: *lăvātio* seit Plaut., *lăvandaria* 'wäsche' Laber. inc. fab. XVII R.², *lăvācrum* seit Gell. und Apul., *lăvātorium* Gloss. Labb.

2. *ī* aus *ivi*,

wozu auch *ei* aus *eivi*, *ai* aus *aivi* (, *oi* aus *oivi*) gehören:

aetas aus **aivĭtas*, das als *aevitas* in den XII tafeln 3 mal und bei Varro sat. Men. 544 erhalten, von Apul. dogm. Plat. 1, 12 wider ausgegraben ist. *aeternus* aus **aiviternos* (*aevit-* Varro sat. Men. 437. Apul. de deo Socr. 1, 3; vielleicht auch Orelli 6017). Vgl. auch Varro l. l. 6, 11. Priscian I, 81, 6 Htz.

dīus adj. 'göttlich' führe ich mit Bücheler rhein. mus. 37, 644 und Fick wtb. 1⁴, 67. 460 auf **dīvĭos* zurück und setze es dem ai. *divyás diviás* gr. δῖος aus *διϝi̯ος [1]) gleich.

---

1) δῖος wird in der regel aus *διϝ-ιος mit vocalischem ι des ableitungssuffixes erklärt (Curtius grdz.⁵ 519. Fick Ilias 557. wtb. a. a. o. Brugmann grdr. 2, 120). Dies wird aber durch den gebrauch des wortes bei Homer unmöglich gemacht. Die erste silbe hat ihren regelrechten platz in der arsis (Nauck Mél. Gréco-Rom. 2, 401), gestattet also keine auflösung. Die homerische sprache aber verwendet zwei ursprünglich durch digamma getrennte vocale, abgesehen von vereinzelten ausnahmefällen, noch durchaus als uncontrahiert (W. Schulze ztschr. 29, 234), und dieser regel sind selbst zwei gleiche vocale untertan: ἀάτη (Nauck a. a. o. 3, 230 ff.) θαάσσω ῥέεθρον und vor allem διίφιλος, um von Διί zu schweigen, das auch im att. infolge analogischer neuschöpfung üblich ist; auch ἔνδῑος, das gegenüber ἔνδῐος auf *ἐνδιϝ-ιος beruht (cf. ἐννύχιος Legerlotz ztschr. 7, 299), hat an den beiden stellen, an denen es bei Homer vorkommt (Λ 726. δ 450), -δῑ- in der thesis. δῖος direkt aus *δῖϝ-ος herzuleiten, woran Prellwitz etym. wtb. 76 und Bronisch die osk. *i*- und *e*-vocale 120 denken, geht nicht an, weil die basis *dei̯u̯-*, anders vocalisiert *di̯eu̯-*, in der tiefstufe nur *ĭ*, nicht *ī* kennt; *dī-* als tiefstufe zu *dei̯a-* hat damit zunächst nichts zu schaffen. Es bleibt nur ein ausweg: δῖος geht auf *διϝ-i̯ος mit consonantischem i̯ zurück, und die verschmelzung von ĭ + i̯ zu ῑ steht auf einer linie mit der von ε + i̯ zu ει in εὐρεῖα aus *εὐρεϝi̯α, dessen ει bei Homer ebenfalls unauflösbar ist (unter 39 belegen haben 18 ει in der vershebung). Bei αι aus αϝi̯ (καίω παῖδες Wackernagel ztschr. 27, 277), οι aus οϝi̯ (οἰός Wackernagel a. a. o. οἰωνός J. Schmidt 32, 374 ff. -βοιος in ἐννεαβοίων Z 236 aus -βοϝi̯ος) handelt es sich um epenthese, wie vor allem korinth. ἀμοιϝάν Coll. 3119 c aus *ἀμοϝi̯άν zu ἀμεύ-σασθαι beweist. Ob

Digitized by Google

Es ist ausser bei Varro l. l. 7, 34 (*Casmilus dius quidam administer diis magnis*) nur in der dichtersprache[1]) und in den festen formeln *dīus Fidius*, *Dea dīa* erhalten, sowie als substantiviertes neutrum in der wendung *sub dīo sub dīu*[2]) 'unter freiem himmel', wozu Paul. Fest. 50, 12. 52, 30 den nom. *dīum* 'himmelsraum' überliefert (vgl. auch Pseudo-Ascon. zu Cic. II Verr. 1, 51). Im täglichen gebrauch ist es als adj. durch *dīvus* verdrängt, und vielfach wird es deshalb als blosse nebenform dazu betrachtet. So von Thurneysen ztschr. 28, 156 und v. Planta 1, 173 f., die *dīvus* und *dīus* aus **divios* auf dem wege der epenthese entstehen lassen. Ich habe schon o. s. 72 bemerkt, dass mir epenthese im sonderleben des ital. oder lat. vor der hand höchst problematisch erscheint, und ebenda *dīvus* zusammen mit *deus* auf **deivos* zurückgeführt. Aus dieser grundform auch *dīus* abzuleiten, wäre nur mit hülfe von ganz künstlichen construktionen möglich. Dagegen ist die herkunft aus **divios* angesichts der im folgenden beizubringenden parallelen vollkommen einwandsfrei und empfiehlt sich auch mit rücksicht auf die übereinstimmung des substantivierten *dīum* mit ai. *divyāni* 'die himmlischen räume'. Überdies besitzen wir ein direktes zeugnis für die existenz von *divio-* und die entwicklung von *divi-* zu *dī-* auf lat. boden in einer alten namensform der göttin *Diana*, der man bisher, wie es scheint, nicht die beachtung geschenkt hat, auf die sie anspruch erheben darf. Birt hat in Roschers myth. lex. 1, 1003 richtig hervorgehoben, dass bei der etymologie dieses namens von der form mit *ī* auszugehen sei, die Plaut. Bacch. 312 und Enn. ann. 426 M. trag. 31 R.[2] und ab und zu noch bei dichtern der kaiserzeit steht, während das älteste beispiel für die verkürzung der wurzelsilbe vor dem folgenden vocal Varro sat. Men. 385 ist (Plaut. Bacch. 307 und Afran. 141. 144 R.[2] sind zweideutig). Birt folgert daraus mit recht, dass *Dīana* von

---

wir uns bei ει aus -εϝi̯-, ῑ aus -ιϝi̯- den physiologischen vorgang ebenso denken dürfen, ist deshalb zweifelhaft, weil zwar bei αρi̯ αvi̯, ορi̯ οvi̯ epenthese eintritt, aber nicht bei ερi̯ εvi̯, ιρi̯ ιvi̯. Vergleichbar ist bis zu einem gewissen grade -ει- aus -εσi̯- in hom. ἐμεῖο σεῖο εἷο (ztschr. 32, 537), -ῑ- aus -ῐσi̯- in hom. κονίω aus *κονῐσ-i̯ω, δῑομαι aus *δϝισ-i̯ομαι (W. Schulze quaest. ep. 352 ff.).

1) Hat auch Varro es dieser entlehnt?

2) Näheres über deren gegenseitiges verhältnis unten.

Digitized by Google

dīus bezw. *dīum* abgeleitet sei[1]). Nun bemerkt Varro l. l. 5, 68: *Diana* hinc quod luna in altitudinem et latitudinem simul eat [it Spengel] *Diviana* appellata. Die äusserst lahme erklärung beweist zur genüge, dass Varro oder wer sonst sie zuerst auf den markt gebracht hat, dies *Diviana* sich nicht um etymologischer spielereien willen aus den fingern gesogen, sondern es wirklich vorgefunden und nun versucht hat auf irgend eine weise damit fertig zu werden. Wir haben darin also die älteste gestalt des namens der göttin anzuerkennen. Sie würde eine erfreuliche bestätigung finden, wenn sich bewähren sollte, was Deecke in Roschers myth. lex. 1, 1011 s. v. *Diana* über etrusk. *Tiv* andeutet: dass darin der name einer mit *Diana* identischen mondgöttin stecke[2]).

Nur ein schwieriger punkt bleibt bei der deutung von *dīus* aus **dīvīos*: das ist das osk. *diiviai* auf dem ringe von Aesernia Dressel dtsch. lttztg. 1882 p. 1132. Bücheler rh. mus. 37, 643. Zvet. III. 107. Dass man dessen *ii* nicht ohne weiteres mit dem *ei ei* gleichsetzen darf, das die sonstigen

---

1) Birt meint, nur das substantivische *dīum* könne zu grunde liegen, da adjektiva auf *-ānus* nur von substantiven oder verben gebildet würden. Aber *veterānus* von *vetus*? Vergl. überhaupt Schnorr v. Carolsfeld archiv 1, 177 ff. Die andere möglichkeit, die B. offen lässt, dass *Dīana* von *dies* komme, das vielleicht einmal ī gehabt habe, muss ausser betracht bleiben, da *dies* eben nie ī besessen hat, wie die verwanten sprachen zeigen.

2) Benfeys gleichung *Diāna* = Διώνη Or. Occ. 1, 280 ist also hinfällig, und es dürfen an sie nicht die schlüsse auf graecoitalische cultur- und cultgemeinschaft geknüpft werden, zu denen sie noch v. Bradke beitr. z. kenntnis der vorhist. entwickl. 30 verwendet. Es begegnet allerdings einmal Δῑώνη, hymn. Hom. Apoll. Del. 92 f.:

θεαὶ δ' ἔσαν ἔνδοθι πᾶσαι,
ὅσσαι ἄρισται ἔσαν, Διώνη τε ῾Ρείη τε,

aber das ist auch, soviel ich habe feststellen können, die einzige stelle mit ī, während sonst in der ganzen griech. poesie von Homer an (E 370. 381) die wertung des ι als kürze feststeht, und deshalb ist die sehr leichte verbesserung Wolfs: ὅσσαι ἄρισται ἔασι aufzunehmen, wie Baumeister getan hat. Der hinweis Gemolls s. 135 seiner ausgabe auf P 377 ὅσσοι ἄριστοι ἔσαν, dem der erste halbvers in der überlieferten fassung entspricht, ist natürlich kein durchschlagender grund. Zudem ist Δῑώνη neben Δῐώνη sprachlich kaum erklärbar; die vermutung W. Schulzes quaest. ep. 155 anm. 7, der dichter des Apollohymnus habe es sich nach dem muster von Δῖων neben Δῐων gestattet, ist wenig wahrscheinlich.

Digitized by Google

vertreter des wortstammes im osk. aufweisen (*deivai deivin*[*ais*] *deiuast* u. s. w.), bemerkt v. Planta 1, 145 f. mit recht. Wenn die orthographie zuverlässig ist, so kann *ii* nur = urspr. *ī* sein, aber die erklärung, die v. Planta a. a. o. und 173 f. giebt, ist zu compliciert, um wahrscheinlich zu sein, ganz abgesehen davon, dass sie ital. epenthese von *i̯* zur voraussetzung hat, und die annahme Bronischs s. 120, *ii* setze idg. *ī*, also die 'nebentonige tiefstufe', fort, ist schon s. 110 anm. 1 abgewiesen worden. Sind wir denn aber bei dem sonstigen charakter der inschrift, die nach Dressel nicht älter als die Sullanische zeit sein kann, wirklich berechtigt in ihre orthographie unbedingtes vertrauen zu setzen? Sie hat *dunum* = *donom* ohne diakritische punkte, ferner in *Anagtiai diiviai ai*, nicht *aí*, und so darf man vielleicht fragen, ob nicht der graveur mit dem (linksläufigen) *⊦I* nur eine doppelte bezeichnung für *ĭ* gegeben hat, indem er zunächst das jüngere zeichen wählte, das er auch in dem diphthongen *ai* verwendet hat, dann aber in seiner unsicherheit das ältere hinzufügte. Oder dürfen wir annehmen, dass auch im osk., wie es sicher im pälign. der fall gewesen ist (s. u.), *v* zwischen gleichen vocalen ausfallen konnte, dass also **diviai* und **dīai* neben einander im gebrauch waren, wie wir solchen doppelformen im lat. mehrfach begegnen werden, und dass der graveur zunächst **dīai* einritzen wollte, als er aber bis *dii-* gekommen war, ihm doch die andere form aus dem griffel herauskam? Wir bleiben in der unsicherheit stecken, aber es wäre zu viel verlangt, wollte man bei den kläglichen trümmern, die uns von den ital. dialekten geblieben sind, über jede form sicheren aufschluss haben, und wir müssen uns bescheiden und auf die zukunft und neue funde hoffen.

Es sind noch ein paar worte erforderlich über das verhältnis von *sub dīō sub dīū sub dīvō*. Das üblichste in classischer und nachclassischer zeit ist *sub dīvō*. Daneben findet sich nicht ganz selten *sub dīū*, das zuerst Lachmann zu Lucr. p. 226 in sein recht eingesetzt hat: Plaut. Most. 765 in der Palatin. recension, während die in A erhaltenen reste auf eine ganz andere spur führen (s. jetzt Schöll z. st. und p. XI der praef.). Lucr. 4, 211. Vitruv. 5, 9, 5. 6. 6, 3, 9. 7, 1, 5. Plin. n. h. 21, 84. Acta fratr. Arv. a. 38 c z. 40. a. 101 I z. 14. Endlich *sub dīō* ist allein bezeugt nur bei Colum. XII praef. 2 (in einer stelle aus Cicero) und cap. 12, 1, für welchen

Digitized by Google

schriftsteller wir freilich immer noch auf die Schneidersche ausgabe angewiesen sind. An anderen stellen wechselt es in den hss. mit *sub dīvō*: Verg. Geo. 3, 435 (*sub dīō* P *dīvō* M R). Hor. carm. 2, 3, 23 (Keller Epil. 128). 3, 2, 5 (ib. 189), wo die durch das folgende *et* nötig werdende elision *sub dīvō* als richtig erweist (Lachmann a. a. o.); Cic. Verr. 1, 19, 51 haben sämtliche hss. *dīvō*, Pseudo-Asconius aber las *dīō*. Ein besonderer *u*-stamm, wie er wohl für *sub dīū* angenommen worden ist, schwebt ganz in der luft. Ich denke, von den drei formen kann *sub dīō* (zu *dīum*) den anspruch auf das höchste alter machen, trotz der spärlichen und unsicheren belege, in denen es erhalten ist. Als *dīum* und *dīus* in der lebendigen rede ausgestorben waren, stand *sub dīō* ganz allein da. Es suchte anschluss bei ähnlichen bildungen und fand ihn an zwei stellen: bei *dīū* 'bei tage', nach dessen muster es sein *ō* zu *ū* umformte[1]), sodann bei *dīvos*, das ganz allgemein den platz von *dīus* eingenommen hatte und von dem es das *v* annahm. Eine bestätigung dieses entwicklungsganges dürfen wir in den schicksalen von *subdīalis* 'unter freiem himmel befindlich' (Plin. n. h. 14, 11. 34, 117), neutr. *subdīale* 'altan' (ib. 36, 186) erblicken: in der späten latinität erscheinen auch dafür *subdīvalis subdīval(e)*, s. Georges II[7] 2553. lex. d. wortf. 659[2]).

An stelle des üblichen *dīvīnus* (*deivinam* CIL. I, 603, 16) ist auf der inschr. von Spoletium (Bormann Misc. Capit. 6 ff. Schneider 95) *deina* z. 6. *dinai* z. 8 zu tage gekommen.

---

1) Auch dies ein anzeichen dafür, dass *dīū* urspr. selbständig, nicht bloss in verbindung mit *noctū* üblich war (vgl. excurs III).

2) Stolz[2] s. 279 leitet allem anscheine nach auch *dĭalis* von *dīus* ab und nimmt verkürzung des vocals ante vocalem an. *Dīalis* in dem namen des *flamen Dialis* ist offenbar von *Dīēs-piter*, dem alten nominativ, gebildet zu einer zeit, als dieser noch nicht in so weitem umfange durch *Juppiter* verdrängt war (vgl. exc. III). Die beziehung dieses *Dīalis* auf *dīes* bildet die pointe des von Macrob. Sat. 2, 2, 14. 7, 3, 10 erzählten witzes. Wenn Apul. Met. 6, 15 schreibt: *optimi Iovis regalis ales . . . aquila . . . alti culminis diales vias deserit*, so spielt er deutlich mit dem adjektiv, das gleich dem zu *Juppiter* gehörigen *Dīalis* ist, zugleich aber auch auf *dīum* 'himmelsraum' bezogen werden kann, das dem schriftsteller bei seinen antiquarischen neigungen sicherlich bekannt war. — Woher Stolz a. a. o. die messung *dīes* hat, weiss ich nicht.

Digitized by Google

Auf grund dessen hat Bücheler rh. mus. 35, 628 f. bei Plaut. Epid. 316 die lesart des Vetus *dīnam* gegenüber der vulgata *divinam* zu ehren gebracht:

quae] dúm rem dinam fáceret, cantarét sibi.

Weniger sicher sind die vermutungen Leos rh. mus. 38, 2 f., die *dinus* auch Truc. 307. Amphitr. 672 (vgl. auch Goetz in der adnot. crit. der grösseren ausg.). Mil. 675 einzusetzen bezwecken.

In der flexion und den ableitungen von *dīves* laufen *dīves dīvĭtis* und *dīs dītis, dīvĭtior dīvĭtissimus* und *dītior dītissimus, dīvĭtiae* und *dītiae* neben einander her. Plautus braucht, wie Langen beitr. z. krit. und erkl. d. Pl. 279 ff. nachgewiesen hat, beim positiv des adj. durchaus die uncontrahierten formen, bei *dīvitior* einmal die uncontrahierte (Pseud. 1318), einmal wahrscheinlich die contrahierte am versschluss (Aulul. 809), bei *dīvitiae* an weitaus der mehrzahl der stellen die viersilbige form, nur 3 mal am versschluss die dreisilbige (Capt. 170. Rud. 542. Trin. 682; ebenso Poen. prol. 60). Ebenso wird Enn. trag. 275 R.² *divitias*, 276 *divitiis*[1]) durch das metrum sicher gestellt. Dagegen hat Terenz nur *ditiae* (Andr. 797. Heaut. 194. 527, überall am versschluss); im adj. *dīs* Ad. 770. *dītis* Ad. 582. *dītem* Heaut. 609. Phorm. 653. *dītes* Ad. 502 und nur einmal *dīviti* Phorm. 276; an der einzigen belegstelle des comparativs Phorm. 42 lässt sich zwischen *dīvitioribus* und *dītioribus* nicht entscheiden, da das metrum beide zulässt, die hss. aber, deren meiste und beste *divit-* haben, in diesen fragen gar keine autorität beanspruchen dürfen. Ich fühle mich verpflichtet diesen tatbestand in extenso vorzuführen, deshalb weil Langen aus ihm den schluss gezogen hat, dass die kürzeren formen zu Plautus' zeit eben erst aufgekommen und vom positiv des adj. noch ausgeschlossen gewesen seien. Ich wage es nicht dagegen *dītem* ins feld zu führen, das bei Prisc. I, 235, 20 Htz. die hss. in einem verse des Naevius aus dem bell. Poen. (62 M.) bieten; denn es ist zu unsicher, wie der Saturnier metrisch zu constituieren sei. Wenn ich aber erwäge, dass in anderen analogen fällen die kürzere form schon zu Plautus' zeiten allein oder neben der längeren gäng und gäbe

---

1) Doch wird dieser vers von Ribbeck als späterer zusatz ausgeschieden.


Digitized by Google

ist, so kann ich mich nicht dazu entschliessen *dīt-* für diese zeit dem allgemeinen sprachgebrauch noch fast ganz abzusprechen, sondern kann in der offenbaren bevorzugung von *dīvit-* nur eine individuelle eigentümlichkeit des dichters sehen. — Betreffs des namens *Dīs pater* und seines verhältnisses zum stamme *Diov-* einerseits, zu *dīves* andererseits verweise ich auf die hypothese Thurneysens ztschr. 32, 559, die mir im wesentlichen das richtige zu treffen scheint.

fībula aus **fīu̯ĭ-blā* zu *fīvere,* der alten form von *fīgere,* die nach dem zeugnis des Paul. Fest. 65, 19 noch Cato gebrauchte. Diese ableitung Brugmanns (grdr. 1, 371) verdient zweifellos den vorzug vor der gewöhnlichen, die *fībula* aus **fig-bula* hervorgehen lässt (Stolz² s. 306). Nur mit grösster reserve wage ich zu demselben verbalstamm auch das adj. *foedus* aus **foividos* zu stellen, das in seiner bildungsweise mit *fordus* zu *fero* (Skutsch forsch. 1, 46) übereinstimmen würde. Denn *fīgere* hat die urspr. sinnliche bedeutung 'stechen' durchaus festgehalten. Zudem besteht die möglichkeit *foedus* an *findo* anzuknüpfen, wie Kluge et. wtb.⁵ s. v. *bitter* tut. Dabei erhebt sich freilich das gleiche semasiologische bedenken; denn das verhältnis von *bitter* zu *beissen,* zu dessen illustrierung Kluge die lat. wörter heranzieht, deckt sich doch nicht ganz mit dem zwischen diesen obwaltenden. Froehdes zusammenstellung von *foedus* mit lit. *gė̃da* 'schande, schimpf', preuss. *gîda* (Bezz. beitr. 17, 311) empfiehlt sich wegen des vocalismus wenig.

Während man in K. O. Müllers Festusausgabe p. 117, 6 liest: *a laeva laevum sinistrum et laevorsum sinistrorsum,* giebt Thewrewk de Ponor p. 83, 32 den passus in folgender fassung: *a l. laetrum s. et laetrosum s.* Ersteres wird bestätigt durch CGL. II, 120, 20 *laetrum* ἀριστερόν. Es geht zurück auf **laivĭtrom,* und dies ist zu *laevom* hinzugebildet nach dem vorbilde von *dextrom* oder richtiger wohl nach dessen ältester form **dexĭ-terom,* die für ererbtes **deksi-os* (gr. δεξιός) oder **deksĭ-nos* (ai. *dakšiṇas* altbulg. *desĭnŭ* lit. *desziné̄*) eingetreten ist (cf. gr. δεξι-τερός). *laetrum* reiht sich also den beispielen für die gegenseitige beeinflussung der ausdrücke für 'rechts' und 'links' an, die Brugmann rh. mus. 43, 401 f. besprochen hat[1]. — In derselben weise ist, wie ich

1) Auch *longitrosus* Paul. Fest. 86, 7 hat sein *-itr-* schwerlich

Digitized by Google

vermute, der gentilname *Laelius* aus **Laivilios* entstanden, das sich zu *Laevius* verhält wie *Atīlius* : *Atius*, *Lūcīlius* : *Lūcius*, *Mānīlius* und *Manlius* aus **Mānĭlios* : *Mānius*, *Servīlius* : *Servius*, *Hostilius* : *Hostius*, *Publilius* : *Publius*, *Statilius* : *Statius* u. s. w. [1]), und vielleicht auch, wie hier angefügt sein mag, *Aelius Aedius* (vgl. CIL. IX index p. 703) aus **Aivilios* **Aividios* zu *Aevius*, für das ich freilich nur einen beleg kenne: *Aevia Sabina* auf einer inschr. aus Forum Sempronii in Donatis supplementum zu Muratori p. 378, 3; doch vgl. *Aevillius* XII, 324. 351. *Aevil(l)onius* V, 6528 a. 6530.

Naepori CIL. I, 1539 e. *Naeipurs* gen. XI, 2174. *Naepur* (?) XI, 2175 für **Naivĭ-pover* (o. s. 103); *Naivĭ-* wie *medĭ-* in *medi-terraneus* u. s. w. Beachtenswert sind auch die schreibungen *NEI* auf einem gefäss aus Puteoli CIL. X, 8056, 165 und *NEI* auf einer schale ebendaher ib. n. 226 h, während sechs andere schalen gleicher herkunft ib. n. 226 *Naevi* oder *Naev* haben.

Von den älteren scenikern wird ein paar mal anstatt *oblīvīsci oblīsci* gebraucht. Direkt überliefert ist es bei Accius 190 R.[2] in der Leydener und Bamberger hs. des Nonius (500, 4), und danach ist es evident, dass auch Plaut. Mil. 1359:

múliebres morés discendi, obliviscendi stratióticí

und Acc. 488 R.[2] *án ego Ulixem obliviscar unquam* beim lesen die zusammengezogene form zu substituieren ist. Nicht ohne wahrscheinlichkeit findet sie Fleckeisen auch in dem von

anderswoher erhalten als von *dextrosus* (*sinistrosus*), wie schon bei Paulus bemerkt ist.

1) Bei den namen auf *-ilius* laufen zwei typen neben einander her: solche auf *-ĭlius*, die offenbar von bildungen auf *-ulus*, insbesondere von deminutiven, und solche auf *-īlius*, die vermutlich von adjektiven auf *-īlis* abgeleitet sind: *Aemĭlius* von *aemŭlus*, *Caecĭlius* von *Caecŭlus*, *Quintĭlius* (Georges II[7] 1940 falsch *Quintīlius*, vgl. Hor. Carm. 1, 24, 5. Ars poet. 438. Iuven. 6, 75. 280) von **quintŭlus* (vgl. *sextŭla*), *Iūlius* aus **Iŏvĭlios* von osk. *iovilo* (Bücheler rh. mus. 43, 135); *Servīlius* von *servīlis*; zu *Lūcīlius Mānīlius* vgl. *lūcī mānī*. Leider ist bei sehr vielen von diesen namen die quantität des *i* nicht festzustellen; die angaben in der 7. aufl. von Georges' lex. und in Forcellini- de Vits Onomasticon sind zum teil willkürlich, einige geradezu irrig. Es ist mir deshalb nicht gelungen ausfindig zu machen, ob etwa bestimmte beziehungen zwischen der quantität des *ī* und der form des zu grunde liegenden namens bestehen.

Digitized by Google

Prisc. I, 384, 4 H. angeführten verse des Appius Claudius Caecus im saturnischen metrum:

Amicum cum vides, obliviscere miserias.

Dagegen scheint mir Plaut. Capt. 985:

quór ego te non nóvi? quia mos ést oblivisci hóminibus

zu der gleichfalls von Fleckeisen jhb. 101 (1870), 73 vorgeschlagenen änderung der zweiten vershälfte in:

quia iam mós est oblisci hóminibus

kein ausreichender grund vorhanden zu sein. In späterer zeit ist allein *oblivisci* üblich. Dagegen hat sich beim ptc. perf. — so launenhaft und inconsequent ist der usus — nur die contrahierte form *oblītus* behauptet. Dass dies aus *oblīvītus* entstanden ist, ist an sich einleuchtend und wird bewiesen durch die äusserung des Caesellius bei Cassiodorius GLK. VII, 206, 1 ff., laut der '*livisci* et *livitus*, quod nos hodie per elisionem *oblitus*, . . . latet in antiquis monumentis'. Nur einmal findet sich in späterer zeit *oblivitus*: bei Commodian instr. 1, 27, 8; wir haben es aber darin schwerlich mit der erhaltenen alten form, sondern vielmehr mit einer jungen vulgären neubildung zu *oblivisci* zu tun.

praeco praecia (Paul. Fest. 280, 22) aus **prai-vīcō -vĕcō* zu gr. ϝέπος (Bersu 140). Über das verhältnis von **prai-vĕcō* zu *vŏcō vōx* s. o. s. 16 f. In der regel führt man *praeco* auf **prai-vŏcō* zurück (Corssen I² 316. beitr. z. ital. sprachk. 409 f. Leo Meyer vgl. gr. I² 198. 858. W. Meyer-Lübke archiv 8, 322); ich werde weiter unten auseinandersetzen, warum ich das für unzulässig halte.

praes praedis aus **prai-vĕds *prai-vĭdis*, älter **prai-vădś *prai-vădis*, vgl. *sub-vades* XII tab. I, 10 p. 119 Sch. Die längeren formen sind noch in der lex agraria (a. u. c. 643) CIL. I, 200 im gebrauch: *praevides* z. 46. 47. 100 neben *praes* 47. 48. 84 einerseits und *praedes* in der lex repet. (a. u. c. 631/32) I, 198, 57. *praes* III 17 und *praedes* I 7 der lex par. fac. I, 577 (a. u. c. 649, doch in der kaiserzeit restauriert). *praedibus* I, 209 (Gracchenzeit) andererseits. Ob wir *praedium* (lex agr. 46. 48. 74. 84) nach der alten anschauung, deren sich Joh. Schmidt voc. 1, 107 anm. wider angenommen hat, zu *praes* zu stellen, also aus **prai-vĭdiom* abzuleiten oder mit Corssen I² 105. beitr. z. ital. sprachk. 268 f. an *praeda* anzuknüpfen, also auf **prai-hĭdiom* (J. Schmidt a. a. o. 109)

Digitized by Google

zurückzuführen haben, dafür weiss ich ein entscheidendes kriterium nicht beizubringen.

sīs = *sī vīs*, älter **sei veis*, worin *ei* den aus urspr. *ai* bezw. *ei* hervorgegangenen geschlossenen *ē*-laut bezeichnet (vgl. o. s. 88 und Idg. forsch. IV). Auf grund der proportion *vīs*: *sīs* = *voltis*: *x* ist als vierte proportionale **soltis sultis* gebildet. Dies auf rein lautlichem wege aus *sī voltis* entspringen zu lassen ist kaum angängig. Wollte man auch den ausfall des *v* vor *ŏ* durch **nĕŏlo* aus **nĕvŏlo*, **nĕoltis* aus **nĕvoltis* (o. s. 53 f.) rechtfertigen — obwohl die dinge hier doch noch etwas anders liegen —, so bleibt doch unverständlich, wie das geschlossene *ē* von dem *ŏ* vollständig hätte aufgesogen werden können. *sōdes* aus *sī audes* (Cicero orator 45, 154[1]) steht auf einem anderen blatte, insofern hier der zweite bestandteil mit langem vocal anlautet. Ganz wunderlich ist das von Stolz a. dem in der anm. a. o. und gr.[2] s. 261 aufgestellte zwischenglied **si̯ ultis* (*u* = *u̯o*), wie nicht minder das für *sīs* angenommene **si̯u̯is*.

vīta geht zurück auf **vīvĭta* = gr. βιοτή, lit. *gyvatà*. Ebenso ist *vīpera* nach der in frühe zeit zurückreichenden etymologie aus *vīvĭ-pĕra* 'lebendige junge zur welt bringend' entstanden.

Nun findet auch die alte deutung von *vīso* als urspr. desiderativum zu *vĭdeo* = ai. *vivitsati* (classisch, neben *vividišati* in der Brāhmaṇaperiode) (Aufrecht ztschr. 1, 190. Pott II[2], 1, 574) ihre lautgesetzliche unterlage, und es erledigt sich der anstoss, den Froehde Bezz. beitr. 16, 183 f. genommen hat. Freilich streitet mit dieser gleichung eine andere um den vorrang: die mit got. *ga-veisōn* 'nach jem. sehen, besuchen', die auf eine grundform **veid-sō* führt (Brugmann grdr. 2, 1025). Was sonst an erklärungen vorgebracht ist, kann diesen beiden gegenüber nicht in betracht kommen. Osthoffs versuch *vīsō* aus **vīd-tō* = lit. *výstu* 'erblicke, werde gewahr' abzuleiten (MU. 4, 77. Perf. 631) ist von Froehde a. a. o. widerlegt. Froehdes eigene annahme aber, *vīso* sei urspr. futurum = **vīsjō*, scheitert daran, dass *-si̯-* im lat. sonst nicht in dieser weise

---

1) Diese deutung darf nach den bemerkungen von Stolz ztschr. f. öst. gymn. 1889, 220 f. und Bréal MSL. 8, 46 gegenüber der Froehdeschen aus **svēdhēs* ztschr. 12, 159 f. wohl als gesichert gelten.


Digitized by Google

umgestaltet wird, ganz abgesehen davon, dass das *-si̯*-futurum bisher über den rahmen der arischen und slavo-lett. sprachen hinaus nicht mit sicherheit hat nachgewiesen werden können, dass es also bei den gemeinsamen eigentümlichkeiten, die die genannten sprachzweige unbestrittener massen aufweisen, sehr wohl möglich ist, dass diese bildung überhaupt von allem anfang an auf sie beschränkt gewesen ist. Eine entscheidung zwischen der beziehung auf das ai. und der auf das got. lässt sich deshalb nicht geben, weil wir über den urspr. wert des *ī* nicht klar sehen. Umbr. *revestu* 'revisito' V a 7. 9 scheint zwar eher auf urspr. *ei* hinzuweisen (v. Planta 1, 107), zwingend ist es aber nicht, da immerhin einige beispiele sicher stehen, in denen auch in stammsilben urspr. *ī* durch umbr. *e* wiedergegeben wird. Die lesart *veisse* aber, die der Ambr. nach Studemunds apographon Plaut. Rud. 567 hat, wird niemand verwerten wollen, der einen blick auf die im register s. 504 zusammengestellten fälle mit *ei* = *ī* wirft und darunter *ueiuo sceis* u. s. w. findet.

Die bisher behandelten fälle lassen es als möglich erscheinen, dass auch im perfektsystem der verba nach der 4. conj. die kürzeren formen auf *-īsti -īmus -īstis -īsse -īssem,* sowie die auf *-ī* und *-īt,* die mit den anderen nicht ohne weiteres auf gleiche stufe gestellt werden dürfen, durch lautgesetzlichen schwund des *v* und contraktion des *i-i* aus den längeren auf *-īvisti -īvimus* u. s. w. bezw. *-īvī -īvit* hervorgegangen sind. Doch ist es auch hier wie o. s. 90 bei den perfekta auf *-ōvī* geratener, die endgültige entscheidung bis zu dem punkte der untersuchung zu vertagen, wo die perfekta auf *-āvī* mit in die betrachtung hineingezogen werden können.

Einige von den obigen beispielen bedürfen noch einer besonderen rechtfertigung, die wörter nämlich, bei denen das zweite der beiden zusammengeflossenen *i* kurz war und vor consonant stand, also *aetas dītis oblītus praeco praes vīta* u. s. w. Allgemein ist jetzt, wie es scheint, die auffassung im schwange (Brugmann grdr. 1, 154. Schweizer-Sidler[2] s. 35. Stolz[2] s. 321. 325. v. Planta 1, 204. 228. W. Meyer-Lübke archiv 8, 321 f.), dass hier nicht zuerst das *v* ausgefallen, sondern das *ĭ* (bezw. bei *praeco,* das aus **prai-vŏcō* erklärt wird, das *ŏ*) durch synkope beseitigt und dann das vor den consonanten tretende *u̯* nach *ai* und *ī* geschwunden sei. Diese erklärung ist schon

Digitized by Google

an sich bedenklich. *v* war im lat. bis in späte zeit reines *u* consonans, man sieht also nicht ein, warum es vor consonant hinter *ai* und *ī* hätte schwinden und nicht mit diesen lauten zu einer silbeneinheit hätte verschmelzen sollen. Dass die *i*-laute an sich der vereinigung mit einem *u* auch im lat. nicht widerstrebt hätten, dafür spricht *seu* aus **seiue* (Skutsch forsch. 1, 53), bei dem es sich allerdings nicht um reines *ī*, aber doch um das dem *ī* sehr nahestehende und schliesslich mit ihm zusammengefallene sehr geschlossene *ē* handelt, das in unbetonter silbe aus *ai* entstanden ist (o. s. 88. 119 und Idg. forsch. IV). Ja, wir hätten einen strikten beweis in dem von Paul. Fest. 283, 17 überlieferten *prūgnum*, wenn nur dessen identität mit *privignum* so sicher wäre, wie in sprachwissenschaftlichen arbeiten in der regel angenommen wird (Corssen I² 315. Stolz Wiener stud. 8, 152. Schweizer-Sidler² s. 35). Aber die hss. haben als erklärung der glosse *pronum* oder *prunum* oder etwas ganz verstümmeltes, und die lesart '*pro privignum*' ist nur conjektur von Lindemann, die K. O. Müller zwar, wenn auch mit sehr grossen bedenken, in den text aufgenommen, der neueste herausgeber aber zu gunsten von *prōnum* verschmäht hat. Wie es sich indess auch damit verhalten mag[1]), ich denke, man wird, einmal aufmerksam gemacht, die gleichartigkeit, die zwischen den fällen mit *-ivĭ-* und denen mit *-ivī-* und *-avā-* obwaltet, nicht verkennen können und schon aus diesem grunde meiner erklärung den vorzug vor der anderen geben, die diesen zusammenhang zerreisst[2]).

3. *ē* aus *ēve*.

Hier kommen nur verbalformen auf *-ērunt -ēram -ēro -ērim* neben längeren auf *-ēvĕrunt -ēvĕram* u. s. w. von stämmen auf *ē* in betracht. Doch soll auch an diese hier nur erinnert, ihre eingehende behandlung ebenfalls verschoben sein.

---

1) Ein versuch *prugnum* : *pronum* zu erklären bei Havet MSL. 6, 36 f.

2) Für einige der in frage kommenden wörter ist der gang der entwicklung schon von Corssen I² 316 richtig bestimmt worden, doch ist das treibende moment nicht aufgedeckt und verschiedenartiges zusammengeworfen.


Digitized by Google

4. *ō* aus *ovō*.

glōs vielleicht aus **glŏvōs* o. s. 108.

plōro ist von Pott wurzelwtb. 1, 1135 höchst ansprechend als **plŏvōro*, also als denominativum zu *pluor* 'regen' Laber. 59 R.[2] für **plŏvōr* (wie *pluo* für *plŏvo*; genaueres unten) gefasst, mit der grundbedeutung 'mache einen fluss, regen'; vgl. *labōro* : *labor*, *colōro* : *color*. Anders Brugmann MU. 1, 45, der *plōro* von einem stamme **plō-rŏ-* oder **plō-s plō-r-is* herleitet, den er direkt zu gr. πλώω got. *flōdus* u. s. w. stellt. Doch verdient Potts deutung den vorzug, weil sie von einem wirklich belegten stamme ausgeht. Möglich wäre es übrigens auch *plōro* aus **plŏvĕs-ăi̯ō* über **plŏŏrō* nach dem im vorigen abschnitt begründeten lautgesetze zu erklären; es wäre dann schon zu einer zeit gebildet, wo die alte abstufung bei den wörtern auf *-ōs* noch lebendig war.

Die interjektion *prox*, die Festus 332, 7 nach Labeo so erklärt: *prox bona vox velut quiddam praesignificare videtur* und die bei Plaut. Pseud. 1279 so viel als 'mit respekt zu sagen' bedeutet, erklärt Corssen II[2] 717 als **provōx*.

Ich hoffe o. s. 70 f. wahrscheinlich gemacht zu haben, dass intervocalisches *v* vor *ō* an sich nicht schwindet. Deshalb dürfen die genannten drei wörter, sofern sie wirklich aus den angenommenen grundformen hervorgegangen sind, nicht etwa unter III, 1, 2 eingereiht, sondern müssen hierher gezogen werden.

Verschiedene von den wörtern, die im obigen als belege für den ausfall des *v* zwischen gleichen vocalen verwertet sind, haben daneben die längere form mit unversehrtem *v* bewahrt. Einige nur in den älteren und ältesten sprachdenkmälern (*lavatrina lavabrum aevitas aeviternus Diviana livitus praevides*), andere aber durch alle phasen der lat. sprachgeschichte hindurch (*divinus dives divitis obliviscor*), und es muss deshalb auch für jene fälle der verdacht bei seite bleiben, als ob in ihnen nur die letzten reste der alten formen vorlägen, wie sie v o r dem inkrafttreten des lautgesetzes bestanden haben. Dazu giebt es nun noch eine anzahl von wörtern, in denen *v* trotz seiner stellung zwischen gleichen vocalen immer erhalten ist: *ăvārus ăvāritia, clāva clāvātor, lăvātio* und die anderen ableitungen von *lăvō* (o. s. 110) nebst den verbalformen mit *a*

Digitized by Google

selbst, *grāvastellus* (Plaut. Epid. 620. Paul. Fest. 68, 27), *căva prāva* und die anderen feminina von adjektiven auf *-avus*; *cīvis* (nur einmal auf einer sorgfältig geschriebenen inschr. CIL. VII, 972 *cīs*[1]) *cīvĭtas cīvīlis, oblīvio oblīvium, ac- de- pro-clīvis, līvĭdus, prīvignus prīvĭlēgium, festīvĭtas vacīvĭtas* und die anderen subst. auf *-īvĭtas* (W. Meyer-Lübke archiv 8, 327), *bīvium trīvĭum quadrīvĭum, vīvis vīvĭmus* u. s. w.; *sĕvērus*.

Es leuchtet ein, dass in weitaus den meisten dieser fälle die bewahrung des *v* sich aus dem einflusse verwanter wörter begreifen liesse, in denen *v* nicht von gleichen vocalen eingeschlossen ist: *lăvātrīna* und die anderen wörter mit *lăvā-* nach *lăvō, dīvīnus* nach *dīvos, ăvārus* nach *ăveo, līvĭdus* nach *līveo līvor, prīvignus prīvilegium* nach *prīvos, bĭvĭum* nach *vĭa* u. s. w. Man könnte ferner das nebeneinander von *dīs dītis* und *dīves dīvitis, praes praedes* und *praevides* zur not aus lautgesetzlichen flexionen: *dīves dītis* und **praeves praedis* ableiten. Ein paar beispiele aber bleiben immer, bei denen diese mittel der erklärung versagen: *clāva grăvastellus cīvis oblīvīscor sĕvērus*, und sie zeigen, dass der schwund des *v* in der beregten stellung noch an bestimmte speciellere bedingungen geknüpft ist, lehren aber zugleich, wenn man sie mit den beispielen zusammenhält, die *v* verloren haben, dass diese nicht in der quantität der vocale, der lagerung des accents oder ähnlichen faktoren, auf die man zunächst verfallen könnte, zu suchen sind. Die ganze erscheinung erinnert lebhaft an den schwund des *h* zwischen gleichen vocalen. Auch hier weisen einige wörter nur die contrahierte form auf: *nēmo* aus **nĕhĕmō, bīmus quadrīmus* aus **bĭ- quadrĭ-hĭmos* (Aufrecht ztschr. 4, 414 f.), *praeda* aus **prai-hĭda* (J. Schmidt voc. 1, 109), bei anderen aber haben sich die längere und die kürzere neben einander gehalten: *Ahala Āla, vehemens vēmens, prehendo prendo, nihil nīl, mihi mī*[2]), *dēhibeo dēbeo, praehibeo prae-*

1) Ob *cibus* CIL. II suppl. 5304 = *civibus* ist, ist gänzlich unsicher, vgl. Hübner z. st.

2) Schweizer-Sidler hat Berl. phil. woch. 3, 715 unter zustimmung von Stolz² s. 345 *mī* von *mihi* getrennt und gleich ai. *mē* gr. μοι gesetzt. Dagegen spricht die tatsache, dass es neben *tibi sibi* kein **tī sī* (= gr. τοι οἷ ai. *tē* präkr. *sē*) giebt. Allerdings haben Bücheler dekl.² § 292. Leo Hermes 18, 584 f. bei Plautus und Luc. Müller Nonius 342, 31. 512, 10 bei Ennius aus metrischen rücksichten *tī* für


Digitized by Google

beo, cohors cōrs. Offenbar wurde *h* wenig energisch artikuliert, und bei schnellem sprechen wurde zwischen gleichen vocalen die schwingung der stimmbänder nicht unterbrochen. Bei *v* in gleicher lage wurde die engenbildung so mangelhaft ausgeführt, dass überhaupt kein reibungsgeräusch mehr hörbar war; machte doch bei ihm die schwäche der artikulation sich in der kaiserzeit auch zwischen ungleichen vocalen gelegentlich so sehr geltend, dass es auch hier weggelassen wurde (näheres weiter unten). Die contrahierten formen sind also die der schnelleren alltagsrede, die mit erhaltenem *v* die der langsameren, getragenen rede, und sie verhalten sich zu einander wie die formen mit und ohne synkope eines unbetonten vocals nach der von Osthoff archiv 4, 464 f. aufgestellten, zweifellos richtigen theorie.

Theoretisch sind wir also berechtigt neben allen wörtern mit erhaltenem *v* kürzere formen mit contraktion vorauszusetzen, nur dass diese, von der regelrechten orthographie niedergehalten, nicht an die oberfläche kommen. Von diesem standpunkte aus rückt das einmalige *cīs* in die richtige beleuchtung. Vielleicht gewinnen wir von ihm aus auch die möglichkeit an einigen stellen der alten komiker die überlieferung trotz ihrer scheinbaren metrischen unrichtigkeit zu retten, wenn wir beim lesen an stelle der längeren form mit *v* die kürzere mit contraktion substituieren. So Plaut. Merc. 846:

vítam amicitiám cīv͡itatem laétitiam ludúm iocum;

cītatem haben schon Spengel T. Maccius Plautus s. 96 und Koch jhb. 103 (1871), 828 lesen wollen, während G. Hermann und Lachmann für *civitatem hilaritatem,* Ritschl, dem Goetz in der ausg. folgt, *voluptatem* vermutete und C. F. W. Müller plaut. pros. 473 *amĭcitiam* messen will. Ferner Plaut. Rud. 805:

ehem óptume edepol éccum cla͡vator ádvenit

mit B C D, während Schöll in der ausg. nach Müllers vorschlag

überliefertes *tibi* einsetzen wollen, doch zeigt Skutsch forsch. 1, 75 mit anm. 3, dass *tibi* bei richtiger skansion gar keinen anstoss bietet. — Quintilian 1, 5, 21 führt aus den alten schriftstellern, insbesondere den tragikern, die accusativform *mehe* an; offenbar ist sie nach dem zwillingspaar *mihi : mī* neben *mē* gesetzt, es ist ungewiss, ob in der lebendigen umgangssprache überhaupt oder nur in der gehobenen sprache der poesie, der die längeren formen mehr anstehen als die contrahierten. [So jetzt auch Stolz festgruss aus Innsbruck 115 f.]

Digitized by Google

(plaut. pros. 472) *clávator eccum* umstellt, Bentley *venit* für *advenit* lesen wollte, andere noch anderes versuchen (Schöll app. crit. p. 167). Endlich Ter. Andr. 857:

tristis sĕvēritás inest in vóltu atque in verbis fides,

ein vers, der, wie zuletzt Fleckeisen jhb. 141 (1890), 294 f. hervorgehoben hat, unter lauter trochäischen septenaren steht, also nicht als iambischer octonar gelesen werden darf, wie gewöhnlich geschieht; Fl. selbst schlägt vor: *trístis est sevéritas in vóltu* etc.

Auf eine merkwürdige scheinbare verschmelzung in spätlat. inschriften hat Weissbrodt Philolog. 43, 466 hingewiesen: *quixit* (CIL. V, 251. 5410 [539 n. Chr.]. 7380. IX, 4785; *quiixit* VI, 12626) = *qui vixit*, wozu *quexit* CIL. X, 1503 = *quae vixit* kommt. Da jedoch diese beispiele ganz vereinzelt gegenüber den tausenden von inschriften mit *qui vixit* dastehen, so dürfte es sich wahrscheinlich in ihnen nur um irrtümer der steinmetzen handeln, die von dem ersten *i* sogleich zum zweiten übersprangen, vgl. *felixit* = *felix vixit* XIV, 1490, 3. CIL. X, 1503 steht *que* am zeilenschluss, *xit* am nächsten zeilenanfang, es liegt also auch hier klärlich nur ein versehen des steinmetzen vor, der auch sonst nicht tadellos gearbeitet hat.

Von den nichtlat. mundarten ist zufälligerweise die pälignische die einzige, aus der bisher entscheidende wörter bekannt geworden sind. Sie zeigen dieselbe behandlungsweise wie im lat. Wichtig sind vor allem die feminina zu gentilnamen auf *-avos*, die bereits Pauli altital. stud. 5, 23 richtig beurteilt hat: *Acca* Zv. III. 16. CIL. IX, 3146. 3166. 3196. 6082, 5 (sämtlich aus Corfinium) neben *Accavae* IX, 5371 (Firmum Picenum). *Acchava* VI, 10476 und *Accaus Accavi Accavo* (belege o. s. 46). *Annae* IX, 3241 (Corfinium) neben *Annava* V, 1072 (Aquileja) und *Annaus Annavo* (o. s. 45 f.). Sie lehren, dass auch Büchelers deutungen von *des* III. 14. *deti* 13 = lat. *dīves* und von *aetate* 14. *aetatu* 13 = lat. *aetat-* seitens der lautgesetze ein hindernis nicht im wege steht; auch von seiten der bedeutung sind sie die einleuchtendsten von den bisher versuchten. Ebenso könnte Deeckes zusammenstellung von *praicim-e* in dem 'weihgedicht' von Corfinium Zv. III. 13 mit lat. *praeco* (appendix zu Zv. III. p. 177) vor den lautgesetzen bestehen.

Über umbr. *revestu* vgl. o. s. 120.

Digitized by Google

4. Übergang von *ăv ŏv* in unbetonten silben in *ŭ ŏ*.

Streng genommen gehören nur die bildungen zu unserem thema, in denen *ŏ* an stelle von älterem *ŏv* erscheint. Nur sie erwecken den eindruck, als ob in ihnen *v* einfach weggefallen wäre, während es in den fällen mit *ŭ* für *ăv ŏv* klar auf der hand liegt, dass eine schwächung der ganzen silbe, nicht schwund des einzelnen lautes stattgefunden hat. Indess ist eine richtige würdigung der ersteren nur möglich im zusammenhange mit den letzteren, und ich muss deshalb auch diese in die betrachtung mit hineinziehen. Dabei mache ich keinen unterschied zwischen *ŭ* und *ŭv*; es bleibt dem nächsten abschnitte vorbehalten zu untersuchen, nach welchen grundsätzen diese beiden schreibungen mit einander wechseln, und es wird sich dabei herausstellen, dass es sich tatsächlich nur um verschiedene schreibungen, nicht etwa um verschiedene lautwerte handelt.

Osthoff MU. 4, 80. 158. perf. 259. Brugmann grdr. 1, 153. Schweizer-Sidler² s. 18. Havet MSL. 6, 19. Stolz² s. 262. v. Planta 1, 180 ff. 196 ff.[1]) haben entgegen der älteren auffassung, wie sie sich z. b. bei Corssen I² 670 findet, richtig bemerkt, dass lautgesetzlich nur unbetonte silben von dem in rede stehenden wandel betroffen werden. Freilich deutet W. Meyer-Lübke ztschr. 30, 343 an, dass er ihn auch für betonte silben annehme, doch lässt sich diese ansicht nicht diskutieren, so lange Meyer sie nicht näher begründet, vor allem angegeben hat, in welcher weise er sich mit den wörtern *bŏvis fŏvea fŏveo Fŏvi Jŏvis mŏveo nŏvem nŏvus ŏvis ŏvo vŏveo* abfinden will. Die fälle aber, in denen der wandel scheinbar auch in betonten silben eingetreten ist, erklären sich alle mühelos als angleichungen an andere bildungen desselben formensystems, die *ŭ* in unbetonter silbe entwickelt haben. Nur muss man dabei einen umstand im auge behalten, der in den bisherigen untersuchungen über den gegenstand nicht mit genügender klarheit hervorgehoben worden ist: die wirksamkeit des

1) Wertlos, weil durchweg aus sekundären quellen compiliert, ist die Upsalaer dissertation von Fehrnborg de verbis latinis in *uo* divisas desinentibus Stockholm 1889.


Digitized by Google

lautwandels erstreckt sich über zwei in einem entscheidenden punkte grundverschiedene perioden der lat. sprachgeschichte: er trat in kraft, als noch das uritalische prinzip der betonung der ersten wortsilbe in geltung stand, und er war noch wirksam, als das jüngere dreisilbengesetz durchgedrungen war. Nach diesem gesichtspunkt haben wir die einschlägigen beispiele anzuordnen.

1. Übergang von *ăv ŏv* in *ŭ* zur zeit der uritalischen betonung, d. h. in nachtonigen silben.

1. *ăv.*

lăvo, aber *ab- al- circum- col- di- e- inter- pol- pro- sub-lŭo* nebst *al- circum- col- di- sub- mal- pel-lŭvium, al- col- di- e- il- inter- pro- sub-lŭvies, al- circum- col- di- e- pro-lŭvio, mal- pel-lŭviae*; *lăvăcrum,* aber *ēlŭăcrus* (Cato). Die geschwächte form ins simplex zu übertragen hat sich nur Silius Ital. 11, 22 erlaubt: *luitur.*

păvio [1]), aber *depŭvio,* das aus dem von Naev. com. 134 R.[2] und Lucil. bei Paul. Fest. 49, 20 gebrauchten perf. *de-pū(v)it* mit sicherheit zu entnehmen ist und dessen inf. im Thes. nov. Lat. in A. Mais auct. class. 8, 175 als *depuire,* bei Paul. Fest. a. a. o. als *depuvere* angegeben ist[2]); *obpŭviat verberat* Paul. Fest. 217, 5 (wohl in *verberet* zu verbessern, worauf vielleicht auch der umstand führt, dass der glossograph mit *a puviendo,* nicht *a puviando* fortfährt).

1) Gegen die zusammenstellung mit gr. παίω, die noch bei Fick 1[4], 470 widerkehrt, s. ztschr. 29, 98 f. Auch die heranziehung von lit. *piáuju piáuti* (Fick a. a. o. Wharton etym. lat. 73. Brugmann grdr. 2, 1074) stösst auf bedenken. *piáuju* mit seiner ganzen sippe (Leskien ablaut d. wurzelsilben 305) hat ganz vorzugsweise die bedeutung 'gras, getreide schneiden, mähen'. Es liegt deshalb sehr nahe damit lit. *pêva* 'wiese' zu verbinden (vgl. lett. *pl'awa* 'wiese, heuschlag'), das W. Schulze quaest. ep. 45 anm. 2 überzeugend dem gr. ποίη πόα gleichgesetzt hat. Dies aber spricht dafür, dass das *i* in *piáuju* nicht parasitär eingedrungen ist, sondern der wurzel von anfang an eigen war, dass diese also nach bekannten analogien zwischen *pi̯eu̯* und *pei̯u̯* wechselte.

2) Letzteres aller wahrscheinlichkeit nach falsch erschlossen; vgl. Thurneysen herkunft und bildung der verba auf *-io* s. 39.

Digitized by Google

domŭi aus **domă-vai* zu gr. παν-δαμά-τωρ u. s. w. (Osthoff perf. 259).

Vielleicht gehen dementsprechend auch *con- in-grŭo* auf **con- in-ghrăvō* mit derselben vocalstufe zurück, die hom. ἔχρᾰον aufweist, wozu sie Döderlein hom. gloss. 1, 257 und W. Schulze ztschr. 29, 241 gestellt haben. Doch ist als tiefstufe zu wurzel *ghrāu̯* (in gr. ζαχρηής, lit. *grióviau* Pott wurzelwtb. 1, 744) nach den regeln, die für die abstufung von diphthongen mit langem erstem bestandteil gelten, auch **ghrū*, vor vocalen **ghrŭv* möglich. Ein davon gebildetes praesens liegt wirklich vor in lit. *griūvù*, das, wie Wiedemann lit. praeterit. 73 wahrscheinlich gemacht hat, an die stelle von älterem **griŭvù* getreten ist, *griúti*, und so können auch die lat. verba auf **con- in-grŭvō* mit lautgesetzlichem schwunde des *v* nach *u* (s. den nächsten abschnitt) beruhen.

2. *ŏv*.

dēnŭō aus **dĕ nŏvō*.

ex- ind-ŭo aus *-*ŏvō*, *ex- ind-ŭviae red-ŭvia* (Lange Curtius' stud. 10, 250 ff.) aus *-*ŏvia* nach umbr. *an-ov-ihimu*, lit. *aviù avĕti*, altbulg. *ob-ują -uti*, lat. *ōmentum* aus **ŏvĭ-mentom* (o. s. 91).

ab- ad- in- re-nŭo aus *-*nŏvō* zu ai. *návatē* 'bewegt sich' (Fick 1⁴, 98), gr. νεύω. Ein simplex *nŭo*, das man in etymologischen werken oft angeführt findet, kommt nicht vor.

com- de- im- per-plŭo aus -*plŏvō* in *plovebat* Petron. 44. *perplovere* Fest. 330, 29 = ai. *plávatē* gr. πλέω altbulg. *plovą*; entsprechend *com- im-plŭvium* aus *-*plŏviom*. Ebenso *af- conde- ef- in- per- prae- pro- subter-flŭo* aus -*flŏvō* in *conflovont* sent. Min. CIL. I, 199, 23 zu gr. φλέψ φλεβάζω (Bersu 7 anm. 1) οἰνό-φλυξ φλυκτίς φλύκταινα, die zu einander in dem verhältnis von hoch- und tiefstufe stehen (wurzelform *bhleg*, vgl. Brugmann grdr. 1, 317)[1]; entsprechend *con- de- ef- pro-flŭvium* aus

1) Diese etymologie allein ermöglicht es alle stammformen der lat. wortsippe, die mit und die ohne guttural, aus einer und derselben wurzelgestalt herzuleiten, und deshalb ist sie ohne zweifel richtig. Doch bedarf bei ihr noch die länge des *u* in *flūxi flūxum flūctus* der erklärung, da nach den lautgesetzen sich nur -*lŭ-* aus *l̥* rechtfertigen liesse. Marx hülfsbüchlein² s. 33 setzt nun in der tat


Digitized by Google

**-flŏviom.* Mit recht behaupten Osthoff perf. 259 und Stolz[2] s. 262, dass die simplicia *plŭo flŭo* ihre lautgestalt aus den compositis bezogen haben. An analogen fällen ist kein mangel

---

flŭxi flŭxum an wegen der romanischen tochterformen. Allein die unter ihnen, die dazu anlass gegeben haben, sind mittlerweile als germanisches sprachgut erkannt worden (Körting lat.-rom. wtb. sp. 334), und die wirklichen nachkommen lateinischer bildungen weisen auf *ū* zurück: ital. *flutto* = lat. *flūctus*, ital. *flusso* = lat. *flūxus*. Überdies wird die länge des *u* indirekt erwiesen durch *strūxi strūctus*, die durch das zeugnis des Gellius 12, 3 und die roman. reflexe (prov. *destruit* frz. *détruit* ital. *destrutto* Gröber archiv 5, 481, vgl. auch 2, 101) gesichert sind, die ihrerseits aber erst nach dem muster von *fluxi* und dem nachträglich durch *fluxus* verdrängten, aber von Priscian I, 488, 5 H. als alt bezeugten *fluctus* ins leben getreten sind (Stolz[2] s. 290). Ich sehe nur eine möglichkeit der erklärung: da *flŭo* im praes. mit *frŭor* (aus **frūvor* = ahd. *brūhhan*; vgl. den nächsten abschnitt) übereinstimmte, wurde **flŭctum* nach *frūctum* (Marx[2] s. 34) zu *flūctum* umgestaltet und übertrug sein *ū* auch in das perf. *flūxi*, vielleicht mit unter dem einflusse von *dūxi* (jedoch *dŭctum* Marx[2] s. 29). Oder dürfen wir für alte zeit ein actives **frŭo* voraussetzen (*fruas* Afranius 288 R.[2] ist lediglich conjektur Ribbecks in einem bei Festus 388, 27 in heilloser zerrüttung überlieferten verse)? Dann kann sich auch *flūxi* direkt nach dessen perf. **frūxi* gerichtet haben. In diesem falle könnte übrigens auch das formensystem von *strŭo* nach **frŭo* entstanden sein. — *confluges* Liv. Andr. tr. 18 R.[2] (aus Nonius 62, 15)

cónfluges ubí conventu cámpum totum inúmigant

mit *ū* anzusetzen, wie es Curtius grdz.[5] 301. Fehrnborg a. a. o. 37 tun, berechtigt uns nichts; die länge wäre sprachgeschichtlich nur höchst gezwungen zu erklären, und *flūvidus* Lucrez 2. 464. 466 beweist nichts, da es eine specielle freiheit ist, die sich dieser in sprachlichen dingen nicht selten neuernde dichter, durch gewisse analogien verführt, gestattet hat (näheres im folgenden abschnitt). Ich führe *confluges* nach Luc. Müller, nicht *conflugae* nach Bücheler (Greifswalder ind. schol. wtsem. 1868/69 p. 11 ff.) und Ribbeck an. Schon die handschriftlichen verhältnisse machen das erstere wahrscheinlicher: im verse selbst hat zwar nur der Harl. *-es*, der Guelf. *-ae* und der Lugd. prior und der Harl. aus correktur *-e*, aber im lemma stimmen sämtliche hss. in *-es* überein. Bei *confluges* kann ferner das folgende *ubi* bleiben, während es Ribbeck in *cubi* ändern muss. Entscheidend sind endlich sprachhistorische erwägungen. Bei einer bildung mit suffix *-a* hätte das urspr. *-gv-* zwischen vocalen zu *v* werden, also **conflŭ(v)ae* entstehen müssen, und es bliebe unerklärlich, woher das *g* und warum es nur in dies eine wort, nicht auch in *flŏvius* u. s. w. eingeführt sein sollte; bei *conflŭges* aber erklärt sich die erhaltung des gutturals ohne weiteres vom nom. sg. **conflux* aus (Bersu 141. 154).

Digitized by Google

(*cerno plĭco clūdo spĭcio mĭniscor* u. a. Osthoff MU. 4, 2 nebst anm. 3. Brugmann grdr. 1, 54[1]), und dem naheliegenden einwand, dass namentlich bei *pluo* das simplex sicherlich viel häufiger angewendet wurde als die composita, wird durch den hinweis darauf die spitze abgebrochen, dass unter der herrschaft des jüngeren accentgesetzes, wie weiter unten nachgewiesen werden wird, auch bei den simplicia in den formen, wo der accent von der wurzelsilbe nach dem wortende zu rückte, z. b. in dem viel gebrauchten imperf. *pluĕbat fluĕbat*, sich *ŭ* aus *ŏv* entwickelte und so dem von den compositis ausgehenden drucke in die hände arbeitete. Den kampf zwischen der ungeschwächten und der geschwächten lautform zeigt die sent. Minuc. CIL. I, 199 (a. u. c. 637), die neben einander *conflovont* z. 23 und *comfluont* z. 13 hat. In dieser zeit des

---

1) Ein paar weitere, bisher nicht beachtete beispiele seien hinzugefügt. In der sent. Minuc. CIL. I, 199 heisst es *sicet* 40. *sicare* 41 statt *sec-* auf grund der composita *prosĭco* Plaut. Poen. 456. *resĭco* Cato r. r. 33, 2. 47. Varro r. r. 1, 31, 2. *subsĭco* Varro r. r. 1, 50, 1. 2. *dissĭco*, das nach Georges I[7] 2076 in den hss. mit *disseco* wechselt. Später ist *sĕco* allein gebräuchlich und hat auch in den verbalen compositis die oberhand gewonnen, während die nominalen zusammensetzungen das lautgesetzliche *i* bevorzugen: *insĭcia* (Varro l. l. 5, 110) *isĭcium*, *praesĭca* (Varro l. l. 5, 104) *praesĭciae*, *prosĭcies -um -ae*, *subsĭcivus*, *fenisĭcia -um*. In der volkssprache scheint aber *sĭco* nicht vollständig ausgestorben zu sein: darauf lässt die schreibung *sĭcale* im Edict. Diocl. 1, 3 für *sĕcale* (Plin. h. n. 18, 141) schliessen. — *bīto* Plaut. Curc. 141. Merc. 465. Stich. 608. Lucil. 26, 78. 30, 66 M. Pacuv. tr. 255 R.[2] (*bitite* ist mit L. Müller in seiner ausg. des Nonius 77, 20 auf grund des hss. *bibite* zu schreiben, nicht mit Ribbeck *baetite*, vgl. dieselbe corruptel *bibet* statt *bitet* Plaut. Curc. 141 in cod. F; dass im lemma bei Nonius *baetere* steht, beweist nichts für die form des Pacuviusverses) für *baeto* (Pacuv. 227. Varro sat. Men. 553) = osk. *baiteis* (nach der deutung Büchelers rh. mus. 33, 29) aus den compositis *ābīto* (Plaut. Epid. 304. Rud. 777. Gloss. Placid. 8, 11 D.) *adbīto* (Plaut. Capt. 604. Lucil. 9, 27. Gloss. Plac. 7, 3) *ēbīto* (Loewe acta soc. phil. Lips. 5, 314) *imbīto* Plaut. Epid. 145) *perbīto* (Liv. Andr. tr. 27 R.[2] Plaut. Pseud. 778. Rud. 495 u. ö.) *rebīto* (Plaut. Capt. 380. 409. 747); umgekehrt *abaetat* Plaut. Truc. 96. Die schreibung *bet-* in den hss. bei Nonius a. a. o. (doch *baet-* mehrfach in den wertvolleren) und im cod. Sangall. 912 saec. VII—VIII (Loewe a. a. o. 311), der v. Planta 1, 336 sprachgeschichtlichen wert beimisst, ist nichts anderes als die ganz gewöhnliche mittelalterliche verderbnis für *ae*. — *cĭlium* für **cŭlium* zu gr. κύλα (Corssen I[2] 462 f.) nach *sŭpercĭlium*.

Digitized by Google

wechsels zwischen *flŏvo* und *flŭo*, *plŏvo* und *plŭo* trat neben *flŏvius*, wie die sent. Minuc. in der regel noch schreibt (*flŏvium* 6. 7. 9 bis. 13. 19. 21. 22. 23. *flŏvio* 7 bis. 10. 14. *flŏvi* 23) *flŭius*, wie sie daneben schon einmal hat (*flŭio* 9), neben **plŏvius* **plŏvia* *plŭvius* *plŭvia*[1]). In der folge ist beim verbum wie bei den nominalbildungen die alte ungeschwächte wurzelform verschwunden, die geschwächte allein hat das feld behauptet. Wenigstens in der schriftsprache. In der volkssprache dagegen ist allem anscheine nach die letztere form lange nicht so ausschliesslich zur herrschaft gelangt, wie man auf grund der litteratur vermuten könnte, ja die romanischen sprachen scheinen vorzugsweise oder durchgehends die formen mit *-ŏv-* fortzusetzen, soweit ich als nichtfachmann nach den bemerkungen von Foerster ztschr. f. rom. phil. 3, 499 f. Schuchardt ib. 4, 122. Gröber archiv 2, 425. 4, 444. 6, 389 mir ein urteil habe bilden können: span. *llovér*, port. *chover*, prov. *plover*, afrz. *plovoir*, rät. *plover*, ital. *piovere* aus *plŏvere*; prov. *plǫja*, frz. *pluie*, rät. *plievja*, ital. *pioggia* aus **plŏvia*; afrz. *flueve fluive fluie*, nfrz. *fleuve* aus *flŏvius*. Nur span. *lluvia*, port. *chuva* einerseits, ital. *fluvio*, prov. *fluvi* andererseits scheinen von *plŭv-* bezw. *flŭv-* abzustammen, wenn nicht auch hier bei den ersteren besondere einflüsse im spiele sind (Gröber 6, 389) und die letzteren gelehrte entlehnungen darstellen. Allerdings verwahrt sich W. Meyer-Lübke ztschr. 30, 343 sehr entschieden gegen einen unmittelbaren zusammenhang zwischen lat. *plŏvere* in *perplŏvere* und dem von den roman. verbformen vorausgesetzten *plǫv-*. Allein Petrons *plovebat*, über das sich M. nicht äussert, spricht ein sehr gewichtiges wort zu gunsten der ununterbrochenen erhaltung von *plŏv-* in der volkssprache.

Höchst wahrscheinlich ist auch *iŭvo* aus dem compositum *adiŭvo* verallgemeinert und in diesem aus **-iŏvō* entstanden. Dafür sprechen falisk. *iovent* CIL. XI, 3078 b 6 = III. 72 a und *adiouta* CIL. I, 1290 = X, 3569. Freilich könnte man die beweiskraft jeder einzelnen von diesen beiden formen in zweifel ziehen, bei *iovent* darauf hinweisen, dass die inschrift der köche eine gewisse unsicherheit im gebrauch von *ŏ* und *ŭ* zeigt (*quqei huc* = *coqui hoc*) und *adiouta* auf eine linie mit

1) So für *flŭvius* bereits Bersu 163. Stolz² s. 267.

Digitized by Google

couraverunt I, 1419. X, 3574. *plouruma* I, 1297 stellen. Aber das zusammentreffen ist doch zu merkwürdig, als dass es blosses spiel des zufalls sein sollte. *iŭvo* entspricht demnach dem ai. *vi-yavanta* RV. 5, 2, 5, nicht *yuvanta* ib. 8, 71, 4; vgl. Fick 1[4], 111. Brugmanns etymologie (zu lit. *dziungù* 'froh werden' grdr. 2, 957), die schon hinsichtlich der bedeutung wenig einleuchtend ist, wird durch jene formen hinfällig.

Brugmann grdr. 2, 926 hält es auch bei *clŭo* 'heisse, gelte' und 'reinige' und bei *rŭo* für möglich, dass ihre *-ŭo* in unbetonter stellung aus *-ĕvō -ŏvō* hervorgegangen sind[1]). Nur für *rŭo* kann ich diese möglichkeit zugeben. In diesem worte sind, wie der wechsel der quantität in dem part. *rŭtus,* aber *rūta caesa* (Varro l. l. 9, 104) lehrt, zwei urspr. verschiedene verba zusammengefallen: eines mit der grundbedeutung 'graben' (s. darüber W. Schulze quaest. ep. 318), ptc. urspr. **rūtus,* zu altbulg. *ryją* 'grabe' (Osthoff MU. 4, 28 f.), also wohl aus **rūi̯ō* entstanden, das andere mit der bedeutung 'reisse, raffe', dem ai. *rávati* 'zerschlägt' (ptc. *rutás*) und altbulg. *rŭvetŭ* 'evellit' entsprechen. Da die composita zahlreich und vielgebraucht sind (*cor- de- di- e- ir- ob- pro- sub- super-rŭo*), so ist es wohl möglich, dass *-rŭo* in ihnen aus **rŏvō* entstanden ist und sich dann auf das simplex ausgebreitet hat.

Anders dagegen steht es mit den beiden *clŭo*. *clŭo* 'reinige' ist nur aus Plin. h. n. 15, 119 als altes wort bekannt; von compositen wissen wir nichts. Von der ai. wurzel *çru* 'fliessen', die ausser gr. κλύζω damit verglichen wird (Froehde Bezz. beitr. 8, 162)[2]), ist eine praesensbildung nur nach der 6. classe bezeugt: *çruvati* (PW. VI, 383). Also entbehrt ein **clŏvō* nach der 3. conj. jeglicher stütze. *clŭo* 'heisse, gelte' aber kommt erst in junger zeit auf; es findet sich zuerst, soviel ich sehe, bei Senec. apocol. 7, v. 1. Die ältere latinität kennt nur *clueo*. Allerdings werden aus ihr zwei belege für *cluo*

1) Noch weiter geht Fehrnborg in der o. s. 126 anm. 1 genannten dissertation, der z. b. auch *lŭo* 'büsse, bezahle' aus **lĕvō* zu gr. ἀλέομαι herleiten will (s. 13 f.), während es doch klärlich zusammen mit gr. λύω (die messung λῡ́ω ist erst sekundär vom fut. und aor. her eingeführt; W. Schulze quaest. ep. 310 ff.) entweder auf **lŭvō* oder auf **lŭi̯ō* beruht.

2) Doch ist fraglich, ob diese nicht lediglich eine andere schreibung der gleichbedeutenden wurzel *sru* darstellt.

Digitized by Google

angeführt, aber in beiden beruht es erst auf conjektur. Plaut. Truc. 615 haben die hss. (es kommt hier nur auf die verbalformen an):

si tu Bellonaé bellator ciuis, at ego Culinae ciue.

Für *ciuis* wollte Pareus *cluis* einsetzen, Camerarius aber und die neueren herausgeber schreiben *clues* und *clueo*. Acc. praet. 39 bietet Ribbeck[2]: *qui recte cónsulat, consúl cluat.* Bei Varro l. l. 5, 80 aber, wo der vers erhalten ist, steht in den hss. *consulciat*, und *cluat* ist erst conjektur von Palmerius, die zwar auch Spengel aufnimmt, die aber an der tatsache scheitert, dass der älteren latinität eben nur *clŭeo* eignet[1]). Dieses selbst zeigt im vergleich mit gr. κλέϝω κλέϝομαι[2]), altbulg. *slovą* die tiefstufige wurzelform, die den *ē* an die wurzel anhängenden praesentia von rechts wegen zukommt (*lĭceo vĭdeo sĭleo rŭbeo* u. s. w. Brugmann grdr. 2, 960 ff.)[3]). Aus ihm ist *clŭo* durch jüngere umbildung, man darf mit sicherheit sagen gelehrter art hervorgegangen, für die wohl gr. κλύω massgebend war.

Ebensowenig hat sich *strŭo* in den compositis aus **-strŏvō* entwickelt, wie man mit rücksicht auf got. *strau-jan* annehmen könnte; dass dem verbum vielmehr von anfang an tiefstufiger vocalismus eigen war, macht umbr. *struhçla strušla* wahrscheinlich.

Altumbr. *purtuvi(e)tu purtuvies*, neuumbr. *purdovitu* legen die vermutung nahe, dass altlat. *dŭim dŭis dŭit dŭint*, *dŭam* in den compositis (belegt *addŭit interdŭim perdŭis prodŭit* Neue II[2] 441 f.) oder in verbindungen wie *nė dŭas* (Neue ib.) aus **dŏviēm *dŏvām* entsprungen seien. Diese grundformen hat z. b. Hoffmann Bezz. beitr. 14, 287 angesetzt. Indess kann *dŭim* ebensogut die für den optativ unthematischer verba regelrechte schwächste wurzelstufe enthalten, und *dŭam* kann seinem beispiele gefolgt sein. Sicher auf analogischer neubildung beruhen *crēdŭam -as -at*, *crēdŭis -it*, wie schon Stolz[2]

---

1) Augustinus las den schluss des verses *consul fuat*; Laetus hat *consul fiat* und Niebuhr *consul siet* vorgeschlagen.

2) κλύω ist vielleicht erst sekundär aus dem aor. ἔκλὔον herausgebildet (W. Schulze ztschr. 29, 240).

3) Unrichtig Leo Meyer Bezz. beitr. 5, 180 und Schweizer-Sidler[2] s. 18 (*clŭeo* für **clŏveo *clĕveo*). Die messung *clūeat* Plaut. Men. 576 ist unberechtigt; vgl. Brix z. st.

Digitized by Google

s. 362. 377 bemerkt hat. Denn für die wurzel *dhē* ist eine weiterbildung mit *u̯*, wie sie für *dō* durch das zeugnis der ital. und vielleicht auch anderer sprachen feststeht (Persson stud. z. lehre v. d. wurzelerweit. u. s. w. 139), nirgends nachzuweisen, und der *va*-aorist, den Hoffmann a. a. o. nach Bechtels und Ficks vorgange in den formen sucht, ist an und für sich ein höchst problematisches gebilde und für gr. kypr. κατέθιjαν, böot. ἀνέθε(ι)αν ἀνέθιαν, die ihn enthalten sollten, jetzt von Hoffmann selbst aufgegeben (gr. dial. 1, 265; vgl. dazu ztschr. 32, 528)[1]).

minŭo und *sternŭo*, die beiden einzigen repraesentanten der ai. 5. classe im lat., = ai. *minômi* und gr. πτάρνυμαι, können aus **-nĕvō -nŏvō* entstanden sein, also das urspr. *-neumi* in derselben weise umgebildet haben wie gr. θῡνέω = ai. *dhūnômi,* κῑνέω neben κίνυντο κῑνύμενος[2]). Nach Brugmann grdr. 2, 1015 sollen osk. *menvum minive-* herkunft von *minuo* aus **minu̯ō* wahrscheinlicher machen. Allein auch sie können ganz gut auf *minou̯-* zurückgehen, s. u.

**octŭāginta* aus **octŏvācontā* = gr. ὀγδοήκοντα; danach *septŭāginta* für **septumāginta* = gr. ἑβδομήκοντα (Wackernagel ztschr. 25, 281). Allerdings sind die belege, die man für ein vulgärlat. *octuāginta* aus den autoren anzuführen pflegte, die während der existenz des römischen reiches geschrieben haben, durch die neueren kritischen ausgaben aus der welt geschafft, wie Skutsch forsch. 1, 23 f. betont hat, und die form lässt sich authentisch erst im mittellat., zuerst vielleicht bei Gregor von Tours, nachweisen. Dadurch wird aber Wackernagels annahme nicht erschüttert: *septŭāginta,* das jeder anderen deutung spottet[3]), weist mit zwingender gewalt auf vorhistorisches **octŭāginta* zurück. Es hat also einer jener kreisläufe stattgefunden, wie wir sie im sprachleben oft genug treffen: urspr. **octŭāginta* wich, nachdem es *septŭāginta* gezeugt hatte, dem durch den übermächtigen druck der einzahl ins leben gerufenen

---

1) Anders über *duam creduam* Thurneysen Bezz. beitr. 8, 286.

2) Brugmann wird seine zweifel an dieser deutung von κῑνέω (grdr. 2, 1014f.) wohl nicht mehr aufrecht erhalten, nachdem ich, wie ich glaube, mit sicherheit nachgewiesen habe, dass lakon. κινέω mit seinem ε urspr. -έϝω erfordert (ztschr. 32, 541 f.).

3) Mahlows ansatz eines idg. **septu* (die langen vocale *ā ē ō* 79) hat mit recht keinen anklang gefunden.

Digitized by Google

octōginta, und dies wurde nach jahrhunderten wider unter dem einfluss der nachbarzahl *septŭāginta* durch *octŭāginta* abgelöst; vgl. *voster - vester - voster* o. s. 21 f.

ervum über **ĕrŭom* aus **ĕrŏvom *ĕrŏgvom* = gr. ὄροβος aus *ἔροβος (Havet MSL. 6, 21 f. J. Schmidt ztschr. 32, 325).

pelvis, älter *pēlŭis* (Laber. 94 R. [2]) aus **pēlŏvis* = ai. *pālavī* 'gefäss' (J. Schmidt voc. 2, 5. pluralbild. d. neutr. 68). Auch *pulvis* setzt älteres **pŭlŭis* voraus, da aller wahrscheinlichkeit nach urspr. *lu̯* im ital. zu *ll* assimiliert worden ist (W. Meyer-Lübke ztschr. 28, 163 f. Bréal MSL. 6, 120 ff. v. Planta 1, 186 ff.), und dies kann dieselbe starke vocalstufe im ableitungssuffix haben wie lett. *pelawas*, kann aber freilich ebenso gut uranfängliches *-ŭvis* vertreten mit der suffixform *-ū-*, die durch lett. nom. acc. pl. *pelus*, dat. instr. *pelūm* gleichfalls für die ursprache gesichert wird (J. Schmidt pluralbild. d. neutr. 67).

Suffix *-ŭus -ŭa -ŭum* aus **-ĕvos -ĕvā -ĕvom*, **-ŏvos -ŏvā -ŏvom* : *vĭdŭa* = ai. *vidhávā*, altbulg. *vĭdova*, gr. ἠίθεος; *nocŭus vacŭus compascŭus perspicuus relicŭos pedisecŭos exigŭus irrigŭus praecipŭus fatŭus litŭus mortŭus mutŭus noctŭa perpetŭus assidŭus caedŭus annŭus cernŭus ingenŭus strenŭus ianŭa*, vgl. ai. *keça-vás*, gr. διωκτέος aus *-τέϝος, ῥωγαλέος aus -αλέϝος (Brugmann grdr. 2, 138); ebenso *bēlŭa*, *mīlŭos* jünger *milvus*, *sălŭos* (bei Plautus und Terenz, s. Havet de Saturnio 52 anm. 1. MSL. 6, 22. 116 und vgl. umbr. *saluuom saluua* VI a 41 f. [1]) jünger *salvus* aus **sălŏvos* (erhalten in *Sallovius Sallovia* CIL. V, 7916, vgl. u.) [2]), **călŭos*,

1) Ob die sehr viel häufigere schreibung *saluom salua* u. s. w. silbisches oder unsilbisches *u* enthält, lässt sich nicht entscheiden, da sie nur auf den tafeln mit lat. schrift vorkommt.

2) Thurneysen ztschr. 28, 160 und v. Planta 1, 186 vergleichen gr. ὀλοός. Ich kann dafür aber keinen beleg finden, es müsste denn ὀλοόφρων gemeint sein, das einige alte und neue philologen in der Odyssee, wo es epitheton von personen ist, als οὖλας ἢ ὑγιεῖς τὰς φρένας ἔχων deuten im gegensatz zur Ilias, wo es von tieren ausgesagt wird und sicher ὀλοός 'verderblich' enthält. Aber diese scheidung ist sehr wenig wahrscheinlich; auch in der Odyssee kommt man mit derselben bedeutung aus wie in der Ilias. An und für sich ist ein *ὀλοϝος neben *ὄλϝος (ai. *sárvas* lat. osk. *sollus*) natürlich ebenso gut möglich wie z. b. κενεϝό; neben κενϝός, *ἀραϝά neben ἀρϝά (W. Schulze quaest. ep. 90), und vielleicht hat es wirklich einmal

Digitized by Google

dessen ansatz durch das jüngere *calvus* mit seinem nicht assimilierten *lv* erfordert wird, aus **călŏvos* (erhalten in osk. *Kalúvieis*), wozu sich ai. (*ati-*) *kulvas* verhält wie *κενϝός zu κενεϝός u. s. w. (vgl. die letzte anm.)[1]), vielleicht auch *sĭlŭa*

---

existiert. Wenigstens würden wir dann eine möglichkeit gewinnen das höchst merkwürdige ion. ὄλος in dem bestattungsgesetze von Iulis auf Keos (Cauer[2] 530, 7 ὀλοσχερέα), das auch die Herodothss. haben, zu verstehen. Nach dem brauche des ion. dialekts wäre dehnung des vocals der ersten silbe zu erwarten wie in hom. οὖλος. ὄλος könnte contaminationsbildung aus οὖλος und *ὀλοός sein. Übrigens wäre *ὀλοός, wenn es je in dieser form bestanden hat, wohl durch assimilation aus *ὀλεϝός hervorgegangen wie ὀλοός 'verderblich' aus *ὀλεϝός (J. Schmidt ztschr. 32, 332); auch *ἀραϝά könnte urspr. *ἀρεϝά gelautet haben, vgl. die beispiele der assimilation von unbetontem ε an α bei J. Schmidt a. a. o. 355 ff.

1) v. Planta 1, 188. 258 legt für **călŭos* urspr. **călăvos* zu grunde wegen der auf lat. inschriften vielfach begegnenden namensform *Calavius*. Er kann sich nicht entschliessen darin, wie es gewöhnlich geschieht, lediglich die oskisch-sabellische gestalt des lat. *Calvius* zu sehen (osk. *Kalaviis* päl. *Calauan*), deshalb weil in anderen fällen, z. b. *Alfius Helvius*, der osk. einschubsvocal auf lat. inschriften nicht zum ausdruck kommt. Auch Buck vocal. d. osk. 142. 184 ist geneigt *Calavius* und *Calvius* als genetisch verschiedene bildungen aufzufassen, weil ersteres auch auf stadtrömischen inschriften vorkomme. Aber *Calavius* kann gar nicht echt lateinisch sein: das lat. hat ja bei den nach dem urital. accentprincip hinter dem hauptton stehenden *-ăv- -ŏv-* die schwächung zu *-ŭ(v)-* ausnahmslos durchgeführt, wie die obigen untersuchungen zeigen. Ferner weisen die geschichtlichen nachrichten aus älterer zeit in der tat auf oskisches gebiet als die heimat der *Calavii* (Mommsen unt. dial. 267. Forcellini-de Vit 2, 60), und auch von den inschriftlichen belegen für diese namensform kommen die meisten auf CIL. IX und X oder entstammen — so der *Calavius* aus Aquae Sextiae XII, 520, die *Calavia* aus Forum Iulii ib. 263 und die aus Aquileja V, 8305 — gegenden, die sich auch sonst durch namen von specifisch oskisch-sabellischem gepräge auszeichnen, wie sogleich im texte des näheren nachgewiesen werden wird, und nur vereinzelt begegnet ein *Calavius* und eine *Calavia* in Rom VI, 14053 und in Ostia XIV, 737, was so wenig wunder nehmen kann wie das erscheinen von *Alfii* oder *Rufrii* in Latium. Endlich lassen sich nach den für die nichtlatein. dialekte geltenden lautgesetzen *Kalúv-* und *Kalav-* (aus **Kalv-*) sehr wohl als gemeinsame abkömmlinge von urspr. *Kalov-* verstehen, wie am schlusse dieses abschnittes erhellen wird; wir sparen also die unangenehme notwendigkeit für sie zwei von anfang an verschiedene stammgestalten anzusetzen, wozu sich v. Planta gezwungen sieht.

Digitized by Google

(Horaz) jünger *silva* aus **-lŏvā *-lăvā*, doch bleibt das unsicher, so lange nicht das verhältnis zwischen dem lat. wort und gr. ὕλη aufgeklärt ist, was auch den versuchen von Osthoff MU. 4, 158. W. Meyer-Lübke ztschr. 28, 163 f. Schulze quaest. ep. 80 anm. 1 nicht gelungen ist[1]); *ărŭos* (Plaut. Truc. 149 im wortspiel mit *pascŭos* Havet de Saturnio 82 anm. 1) jünger *arvus arvum* (vgl. umbr. einmaliges *aruvia* III 31 neben stetigem *arvia arviu arves*) aus **ărŏvos*, vgl. gr. ἄρου-ρα mit 'echtem' ου nach ausweis des kypr. *a-ro-u-ra* Collitz 60, 20, *lārŭa* jünger *larva* aus **lāsŏvā* zu *Lāses*, *Minerŭa* (so Plaut. Bacch. 893 nach den hss.:

Minerúa Latóna Spes Opís Virtus Venús,

während Goetz nach Bergks vorschlage *Minérva Lúna Spes* u. s. w., andere anderes schreiben) jünger *Minerva* aus **Mĕnĕs-ŏv-ā*, *acervus*, älter **acerŭos*, wie aus dem wandel von urspr. *s* zu *r* hervorgeht (Skutsch de nom. lat. suff. *-no* ope form. 7 anm. 1), aus **ăcĕs-ŏv-os* zu *acus*, *caterva*, älter **caterŭa* aus **cătĕs-ŏv-ā* zu **cates-* in *catēna* aus **cătĕs-nā* (Havet MSL. 4, 86. Skutsch a. a. o. 5 ff.), umbr. *kater-amu cater-ahamo*[2]).

An und für sich könnte in all den aufgezählten beispielen

1) Auch *alvus malva fulvus gilvus helvus* weisen mit ihrem *lv* auf älteres *-lŭ-*, das aus **-lŏv- *-lăv-* entstanden sein könnte. Indess ist bei den drei letztgenannten zu bedenken, dass sie ihr suffix *-vo-* erst nach dem übergang von urspr. *-lu̯-* in *-ll-* von anderen farbbezeichnungen wie *flāvus rāvus* empfangen oder wider empfangen haben können (letzteres wegen *helvus* = ahd. *gelo*). Gänzlich unberechtigt ist es, wenn v. Planta 1, 188 ein zeugnis für urspr. **hĕlău̯o-* in lat. *Helavius* sucht. Diese namensform, die den lat. lautgesetzen schnurstracks zuwiderlaufen würde (vgl. das o. s. 136 anm. 1 über *Calavius* bemerkte), hat v. Pl. vermutlich aus Fabrettis glossarium Ital. geschöpft, der s. 568 einen *T. Helavius Posides* aus Muratori 2073, 6 anführt. Aber CIL. VI, 20916, in einer inschrift, die offenbar mit der Muratorischen identisch ist, heisst der mann auf grund der angaben des P. Sabinus *T. Flavius Posides*, und es versteht sich von selbst, dass diese namensform vor der anderen den vorzug verdient.

2) Das umbr. wort hat keineswegs *u̯* hinter dem *r* eingebüsst, wie v. Planta 1, 195 meint. Vielmehr verhält sich *kateramu* zu lat. *caterva* genau wie lat. *acerātus* 'mit spreu vermischt' *ob-acerāre*: *obloqui atque alterius sermonem moleste impedire* Paul. Fest. 209, 9 zu *acervus*, d. h. beide sind direkt von dem zu grunde liegenden *s*-stamme aus nach der *ā*-classe gebildet.


Digitized by Google

ebenso gut die schwächere suffixform *-ŭvŏ-* vorliegen, die z. b. für das erste von ihnen durch got. *viduvō* ahd. *wituwa* verbürgt wird und die sich zu idg. *-ĕvŏ-* ebenso verhält wie die lesb. und thess. form des suffixes der stoffadjektiva -ιος zu der in den meisten griech. mundarten gebräuchlichen -εος aus -*ε̯ιος, aus der sie nicht durch einzeldialektischen lautwandel hervorgegangen sein kann (ztschr. 32, 551 f.). Dass sie aber wirklich idg. *-ĕvŏ-* fortsetzen, wird bewiesen durch die gentilnamen auf *-ŭ(v)ius* : *Acŭ(v)ius Asŭ(v)ius Betŭ(v)ius Etŭvius Fidŭ(v)ius Igŭvius Ingenŭ(v)ius Ligŭ(v)ius Masŭ(v)ius Orcŭius Pacŭ(v)ius Pesŭvius Sallŭ(v)ius Vesŭ(v)ius Vetŭvius Vitrŭ(v)ius* nebst den ortsnamen *Igŭ(v)ium Lanŭ(v)ium Marrŭ(v)ium* [1]). Diese sind von formen auf *-ŭo-* mittelst *-io-* weitergebildet. Als die älteste gestalt ihres suffixes aber wird *-ŏvios* sicher gestellt durch *Sallovius -a* CIL. V, 7916. *Vitrovius* I, 1227 = X, 1218. *Licovius* III, 5265. V, 1362. 1452. 1958. 8973, 15. *-ia* III, 5265. V, 1362. 1958. 8489 und durch umbr. *Fisouie Grabouie* aumbr. *Ikuvinus Iiuvina* neuumbr. *Iiouinar*, marsisch *Cantouios*, osk. *Kalúvieis*; bei *Marrŭ(v)ium* durch *Maroucai* Zvet. III. 8 aus **Mar-ŏu̯-ĭk-ai.* Nun erscheinen freilich in den oskisch-umbrischen mundarten neben den formen mit *-ŏvio-* zum mindesten ebenso häufig solche mit *-uio-* bezw. dem nach bestimmten consonanten daraus entstandenen *-u̯io-*: umbr. *Piquier*, mars. *Pacuies*, osk. *Akviiai Kavkvis* ΠακϜηις *Kalaviis Salaviis* aus **Kalv- *Salv-*, und bei den nicht um *-io-* erweiterten bildungen kennen auch diese dialekte einzig und allein die suffixgestalt *-u(v)-* bezw. *-v-*: umbr. *salu(u)om salu(u)a ar(u)via mersuva*, pälign. *Calauan Salauatur*, osk. *eitiuvam Kapva salavs.* Aber die allgemeinen gesetze, die für die lautliche entwicklung dieser dialekte gelten, gestatten, wie ich am schlusse dieses abschnittes genauer zu begründen hoffe, *-ŏv-* und *-ŭ(v)-* als spaltformen zu betrachten, die aus urspr. einheitlichem *-ŏv-* entsprungen sind, und ich meine, wenn uns die möglichkeit gegeben ist, die verschiedenen varianten der ital. mundarten aus einer urital. grundform abzuleiten, so werden wir allemal bei dieser erklärung besser fahren als bei der

---

1) Belege im nächsten teil, wo von dem verhältnis der schreibungen *ŭ* und *ŭv* zu handeln sein wird.

Digitized by Google

annahme, dass das italische eine urindogermanische doppelheit unausgeglichen weiterführe.

Indess ich höre meine leser fragen: beweisen denn nicht die eben aus lateinischen inschr. angeführten *Sallŏvius Vitrŏvius Licŏvius*, dass auch das lateinische das in ursprünglich nachtonigen silben stehende *ŏv*, zum mindesten unter etwelchen bedingungen, unversehrt überkommen hat? In der tat, diese folgerung wäre unabweisbar, stünde es nur sicher, dass jene namensformen wirklich echt lateinisch sind. In wahrheit sind sie das nicht. *Vitrŏvius* I, 1227 = X, 1218 steht auf einer inschrift aus Abella, also mitten aus oskischem sprachgebiet. Von den inschriften mit *Licŏvius Licŏvia* (von demselben stamme wie *Licinius Liconius* IX, 1861. 1969) sind V, 1362. 1452. 8489. 8973 aus Aquileja, 1958 aus Portus Liquentiae westlich von Aquileja. Gerade in Aquileja aber, wie überhaupt in ganz Venetia bis nach Brixia hin finden sich eine reihe von namen, deren form ihre träger mit sicherheit nicht lateinischer, sondern oskisch-sabellischer abstammung überführt. Da begegnen solche mit dem suffix *-avus -ava*, das speciell pälignisch (*Acca(v)us Anna(v)us Acca(va) Anna(va)* o. s. 46. 125, dazu der praefectus cohortis Paelignae *Vibius Accaus* Livius 25, 14, 4. 13; *Ammaus* IX, 3312 aus Superaequum im gebiete der Päligner, s. 46 versehentlich ausgefallen), höchstens vielleicht noch in Picenum heimisch war (*Accai* IX, 5367. *Accava* 5371 aus Firmum Picenum; *Atavus* 5022 aus Hadria im südlichen Picenum)[1]: *Annavos* V, 8973, 9 (neben *Licovius*). *Annaus* 8288. *Annava* 1072 in Aquileja; *Cariaus* V, 3932. *M. Virraus L. f.* und *M. Virrao M. f.* 3842 a[2]). *Sattava Sabina* (von demselben stamme wie *Sattius Satilius Satonius Satrius*) 3605, sämtlich in Verona. Da erscheinen *Safinii* mit dem charakteristischen *f*: ein *L. Safinius L. f.* mit dem bezeichnenden cognomen *Sabellio* V, 1361 ('litteris vetustis quae videntur

---

1) Vereinzelt tauchen in anderen teilen Italiens träger solcher namen oder von weiterbildungen daraus auf (*Acchava Acchavonius* VI, 10476. *Accavonia* ib. 10472. *Accaus* IX, 63 Brundisium. *Atavius -ia* X, 6347. 6348 Tarracina), wir werden für sie aber wohl herkunft aus den genannten gebieten annehmen dürfen.

2) Auch diese beiden formen sind, *Virraus* o. s. 46, *Virrao* s. 51 nachzutragen.



esse liberae reipublicae' Mommsen). *L. Safinius L. f. Sabellio pater* 8981 a. *Safinius* 8252, alle drei in Aquileja, *C.* und *L. Safinius* 3386 in Verona, *Safinia* 8797 in Ceneta wnw. von Aquileja, südl. von Bellunum; da *Rufrii* ebenfalls mit *f* (besonders häufig in CIL. IX, s. index p. 723): V, 1358. 8447 Aquileja. 2530 Ateste (südwestl. von Patavium). 4466. 4709 Brixia. *Rufria* 762. 1358 Aquileja. 3728 Verona. 3912 aus dem pagus Arusnatium nördl. von Verona. 4466 Brixia. Da giebt es ferner einen *Virrius* 8490. 8491 in Aquileja, eine *Virria* 4087 (= I, 602), 5 in Betriacum südwestl. von Verona, einen *Virraus* 3842 a in Verona mit der dem oskischen eigentümlichen umfärbung des urspr. *ĕ* zu *i*: osk. *Virriis* = lat. *Verrius* (Bücheler rhein. mus. 43, 133)[1]). Den reigen schliesst endlich eine *Calavia* und *Turrania Calaviana* mit der oskisch-paelignischen vocalentfaltung V, 8305 in Aquileja (vgl. o. s. 136 anm. 1). Nach Celeia, dem heutigen Cilli, in Noricum, das den letzten beleg für *Licovius -ia* liefert (CIL. III, 5265), wird der name also wohl durch einwanderung aus Venetien gekommen sein.

Ganz ebenso steht es um *Sallŏvius -ia,* das sich CIL. V, 7916, auf einer inschr. aus Cemenelum, nördl. von dem heutigen Nizza, vorfindet. Auch die provincia Narbonensis weist namen von charakteristisch nichtlatinischem typus auf: *Accavus* XII, 5975 (Narbo). *Safinius* XII, 5109 (Narbo). 5683, 268 (Arausio). *Virrius* 3099 (Nemausus). *Calavius* 520 (Aquae Sextiae). *Calavia* 263 (Forum Iulii). So ergiebt sich das auch für die geschichte, insonderheit die genauere kenntnis und würdigung der italischen politik der Römer höchst wichtige resultat, dass unter den colonisten, die in Venetien und in der

---

1) Die beiden namen von einander zu trennen, wie es die drei neuesten bearbeiter des oskischen tun (Buck 48. v. Planta 1, 85. 487. Bronisch 128 f.), ist gar kein anlass angesichts der schreibung *amiricatud* 'inmercato' auf der tab. Bant. und der lat. *stircus* auf der oskisierenden inschr. von Luceria IX, 782, 1. *Mirqurios* I, 59. *Mircurios* I, 1500 = XIV, 4106 (praenestin. ciste). IX, 5350 (Firmum Picenum), vielleicht auch *commircium* Velius Longus GLK. VII, 77, 12; doch kann das *i* des letzteren der schwächung in der composition seinen ursprung verdanken. Offenbar kam *ĕ* vor *r* + consonant in seiner klangfarbe dem *ĭ* sehr nahe, was sich unschwer aus der artikulation des *r* als zungenspitzenlaut begreift (vgl. o. s. 23).

Digitized by Google

Provincia angesiedelt wurden, ein gewisser bruchteil oskisch-sabellisch-umbrischer stammeszugehörigkeit sich befand.

monŭi genŭi aus **mŏnĕ-vai* **gĕnĕ-vai* zu **monĕ-i̯ō monĭ-tum genĭ-tum* (Osthoff perf. 259).

senatŭis altlat. *senatŭos, senatŭī* aus **senat-ĕv-es -os* **senat-ĕv-ai*, cf. gr. ἡδέος υἱέος ai. *sūnávē* altbulg. *synovi* (Stolz [2] s. 262. 336. Brugmann grdr. 2, 577. 605). Möglich ist freilich auch, dass *-uis -uos -uī* urspr. *-ŭves -ŭvos -ŭvai* fortsetzen, also von den *ū-* auf die *ŭ*-stämme übertragen sind.

sŭus tŭus sind aus *sŏvos tŏvos* (= gr. ἑός τεός, lit. *sãvas tâvas*) in unbetonter stellung im satze hervorgegangen und haben die betonten formen schliesslich ganz aus dem gebrauche verdrängt (Stolz [2] s. 262. Henry précis [3] § 40 B).

Der vollständigkeit halber sei noch darauf hingewiesen, dass auch urspr. *-ĭv-* in nachtoniger silbe in *-u-* gewandelt ist: *bi- tri- quadri-dŭum, postridŭō* Plaut. Mil. 1082, das gesichert wird durch den von Macrob. Sat. 1, 15, 22. 16, 21 angeführten sacralen ausdruck *postriduani dies*, aus **-dĭv-*.

2. Übergang von *ŏv* in *ŏ ŭ* zur zeit der jüngeren lateinischen betonung, d. h. in vortonigen silben.

Urspr. *clŏvāca* (zu *clŭo*, gr. κλύζω o. s. 132) CIL. I, 1178 = X, 5679 (Arpinum). X, 5055 (Atina, p. Chr. 6 ?), wahrscheinlich auch Varro sat. Men. 290 B.[1]) wandelt sich in *clŏāca clŭāca*. *clŏāca* ist die in inschriften und handschriften durch-

1) So schreibt Bücheler an stelle des von den hss. des Nonius 209, 17 gebotenen *clavaca*. Auch der weitere beleg, den man für *-av-* in diesem worte zu haben meinte, hat sich nunmehr als unrichtig herausgestellt: Appendix Probi III GLK. IV, 198, 12, wo Keil nach den angaben Endlichers *cluaca non clauaca* schreibt. Förster nämlich erklärt auf grund seiner neucollation der Wiener hs. (die Appendix Probi Wiener stud. 1892, s. 24 des sonderabdr.) die lesung *clauaca* für unmöglich und erkennt in den schriftzügen vielmehr *cloaca* oder höchstens *cluaca*. Dass ersteres richtig ist, geht aus dem zusammenhange hervor, ferner aus der analogen regel *puella non poella* 198, 23, auf die ich noch zurückkomme. Übrigens wäre *clavaca* neben *clovaca* sprachgeschichtlich kaum zu erklären; vergebens müht sich z. b. zuletzt Ullmann in Vollmöllers rom. forsch. 7 (1893), 197 daran ab.


Digitized by Google

aus vorherrschende schreibung (insbesondere in dem titel *curator cloacarum*: CIL. VI, 1239 a—h. 1240 a—d. 1241 a. b. X, 1695. 1696. 3870. 5061. XI, 3364. XIV, 172. 3902. *cloacarius* Ed. Diocl. 7, 32). *clŭăca* findet sich nur selten (CIL. V, 8146 Pola. X, 4752 Suessa. Fronto p. 157, 1 N., wo in der hs. *cluacas* dicht neben *cloacis* steht). Von den orthoepisten wird es freilich als allein richtig empfohlen: App. Probi a. a. o. Mar. Victor. GLK. VI, 25, 9: *non est cloaca, ut putatis, sed cluaca quasi conluaca,* aber diese bevorzugung beruht, wie schon Brambach neugest. d. lat. orthogr. 81 gesehen hat, aller wahrscheinlichkeit nach nur auf der von Verrius Flaccus herrührenden etymologie: *cloacae a colluendo dictae* (Paul. Fest. 38, 35); Verrius Flaccus selbst schrieb, wie diese stelle im verein mit Paul. Fest. 46, 23: *cloacare inquinare. unde et cloacae dictae* (vgl. auch 42, 9) zeigt, noch *o*. Ähnlich liegen die dinge bei dem von *clŏvāca* abgeleiteten beinamen der Venus: er ist *Cloacina* geschrieben Plaut. Curc. 471 (cod. B). Liv. 3, 48, 5. Serv. zur Aen. 1, 720. Lactant. 1, 20, 11. Minuc. Felix 25, 8. Cyprian. quod idol. 4 und bei anderen kirchenschriftstellern; *Cluacina* Plin. n. h. 15, 119. 122. Augustin. de civit. dei 4, 8. 23, aber die quelle des *u* verrät die von Plinius an der ersten stelle gegebene etymologie: *cluere enim antiqui purgare dicebant*[1]).

Clŏvātius CIL. IV, 1442. X, 1065 (beide aus Pompeji). *Clŏvātia* II, 545 (Emerita in Lusitanien). IX, 2385 (Allifae in Samnium). X, 7393 (Thermae Himeraeae in Sicilien) = osk. *Kluvatiis* (durchweg auf inschriften, die den diakritischen punkt über dem *V* nicht kennen, aber mit sicherheit mit *ú* anzusetzen nach Κλοϝατωι) wird zu *Clŏātius Clŭātius -a. Cloatius* heisst der grammatiker, der zur zeit des Augustus lebte, bei Festus 116, 25. 212, 25. 220, 4 u. ö. Gellius 16, 12. Macr. Sat. 3, 6. 2. 18, 4. 8. 19, 2, und eine *Cloatilla* nennt Quintilian widerholt (8, 5, 16. 9, 2, 20. 3, 66. 4, 31). Dagegen erscheint ein *Cluatius* bei Cic. ad Att. 12, 18. 36 und CIL.

---

1) Servius seinerseits erklärt a. a. o.: *dicta et Cloacina, quia veteres cloare purgare dixerunt.* Dieses *cloare* macht ganz den eindruck, als ob es lediglich zur rechtfertigung des *o* im gegensatz zu der von Plinius angeführten etymologie erfunden wäre.

Digitized by Google

XI, 3254 II 14 (Colonia coniuncta Iulia Sutrina, wohl 1. jh. n. Chr.), eine *Cluatia* IX, 405 (Canusium in Apulien).

**Clŏvéntius Clŏvéntia* CIL. XIV, 3464 (Rocca Canterano bei Sublaqueum im gebiet der Aequi) wird zu *Clŭentius* III, 1864. V, 2785. 3569. VI, 15856. X, 8047, 6. 7. 8059, 121. XIV, 3750. *Clŭventius* IRN. 6769 III 22 (Rom, 70 p. Chr.). *Clŭentia* V, 4570. IX, 742. XIV, 3750.

Urspr. **Clŏu̯ĭlios* spaltete sich infolge der unter bestimmten bedingungen stattfindenden synkope des vocals der zweiten silbe in die doppelheit *Cloulios* und **Clŏvĭlios*; vgl. neben einander *Aulius* (Forcellini-de Vit 1, 591 f.) — *Ăvilius* (CIL. I, 85 = XIV, 3069. IX, 2380 [-*a*]. 5699); *Caulius* (Forc.-de Vit 2, 187) — *Căvilius* (CIL. X, 1292); *Turpleio* (CIL. I, 65 = XIV, 2750) — *Turpĭlius*; ferner osk. *Niumsius* (Mommsen unterit. dial. 282) — lat. *Număsios* (CIL. XIV, 4123) *Numĭsius Numĕrius*[1]) und im allgemeinen über derartige doppelformen o. s. 61. 84. *Cloulius* liegt vor CIL. I, 381. I, 1297 = IX, 4463. XIV, 2820. *Clulius* XII, 1185 add. (doch nicht ganz sicher). *Clŏvĭlios* hätte nach dem im abschnitt 2 (s. 82 ff.) behandelten lautgesetze zu **Clōlius* werden müssen, es blieb unverändert, weil es immer in engem zusammenhang mit dem primären *Clŏvĭus* gefühlt wurde[2]), ebenso wie *Ăvĭlius Căvĭlius* sich auf grund von *Ăvĭus Căvĭus* erhielten. Das jüngere accentgesetz ergab **Clŏvĭlius*, und dies ward zu **Cloilius Cloelius Cluilius*, die urspr. viersilbig gesprochen wurden, bis *o u* mit *i* zum diphthongen zusammenging. Dass diese beiden namensformen wirklich mit einander identisch sind, geht am besten daraus hervor, dass die benennung des letzten königs von Alba longa und die des grabens, den er in Latium gezogen haben soll, zwischen ihnen schwankt: Verrius Flaccus

---

1) Dagegen hat sich nur die synkopierte form in dem namen der *Fūsii Fūrii* erhalten; *Fourios* (CIL. I, 63. 64 = XIV, 2577. 2578. I, 66—72 = XIV, 2700—2707. XIV, 3139. X, 6838 auct.) aus **Fŏu̯ĕsios* (-*ăsios*?) zu *Fŏvī*, nach Paul. Fest. 62, 5 dem alten namen der *Făvī*.

2) Bezeichnend für das gefühl der zusammengehörigkeit beider bildungen ist die tatsache, dass der gesante der Römer an die Vejenter, der bei Livius 4, 17, 2 *Cloelius* heisst, von Cicero 9. Philipp. 5 *Tullius Cluvius* genannt wird (so die hss. nach der adnot. Müllers Cic. op. II, 3 p. CXVIII).


Digitized by Google

schrieb *oe* nach Paul. Fest. 39, 12: *Cloeliae fossae a Cloeliŏ, duce Albanorum, dictae,* und ebenso Cato in seinen Origines, worauf die verderbnis *Coelius PR. Albanus* Festus 202, 7 führt, Livius aber giebt stets *ui*: *Cluilius Albanorum dux* 1, 22, 4. 23, 4. 7. (*Volscorum dux* 4, 9, 12. 10, 7.) *fossa Cluilia* 1, 23, 3. 2, 39, 5. Die griech. autoren transskribieren οι: Κλοιλίας τάφρους Dion. Hal. 8, 22, 1 (so in A, doch in B nach der adnot. von Jacoby κλυ . . ιας). Plut. Coriol. 30.

Von derselben wurzel wie die zuletzt genannten bildungen (*kleu̯* in gr. κλέϝος altbulg. *slovo* u. s. w.), doch mit kürzerem suffix ist *Clŏvius,* umbr. *Kluvier* V a 15 abgeleitet. In dieser form erscheint der name noch auf münzen eines praefekten Caesars in Macedonien vom jahre 708/9 d. st. (Friedländer bull. dell' inst. arch. 1870, 200 f.). Wie schon vorhin hervorgehoben, war er im sprachgefühl insbesondere mit seiner direkten weiterbildung *Cloelius Cluilius* nahe associiert. Was wunder also, dass in ihm nach deren muster, vielleicht auch nach dem von *Clŭātius Clŭentius,* ferner nach *Clŭviēnus* die starke vocalstufe der wurzelsilbe durch die geschwächte ersetzt wurde: *Clŭvius* finden wir schon CIL. I, 1235 (Nola). 1236 (Puteoli), ferner in der laudatio Turiae (8—2 v. Chr.) CIL. VI, 1527 I 16. 47. II 9 und so in der folgezeit immer; in der schreibung *Cluius -a* VI, 15864. IX, 4826. XIV, 2820.

Ich weiss nicht, ob ich es wagen darf auch in *clŭ(v)ior*: *nobilior* Loewe Prodromus 364[1]) das *ŭ(v)* auf rechnung von *Clŭilius Clŭ(v)ius,* namentlich aber von *clŭeo* zu setzen; wenigstens sollte man bei dem comparativ eher **clŏvior* erwarten. Loewe erschliesst aus dem von Martianus Capella gebrauchten *praecluis* einen alten positiv **clŭis.* Dieser würde das *ŭv* noch leichter erklären, hätte auch in seiner bildungsweise genaue parallelen an got. *brūks unnuts* u. s. w., über die Streitberg PBr. beitr. 14, 167 f. gehandelt hat. Aber es ist doch sehr die frage, ob Martianus Cap. sein *praecluis* wirklich alten quellen entnommen und es nicht erst auf eigene faust zu *praeclu(e)o* gebildet hat.

Die verhältnisse, die wir eben bei den bildungen von der wurzelform *clŏv-* kennen gelernt haben, widerholen sich bei

---

1) *clŭior* gemäss der von Loewe angeführten schreibung *cruior* im cod. Amplonianus[2] ined. p. 299/300.

Digitized by Google

denen von *Iŏv-* : *Iŏvīnus* — *Iŭīnus* IX, 2246, wozu auch *Iuvinius Iuvinia* II, 495 (Emerita). Nur hat hier der mächtige einfluss von *Iŏvis* u. s. w. immer wider zur restitution der starken vocalstufe geführt, und er hat sogar dazu verleitet für *Iŭ(v)entius*, obwohl es mit *Iŏv-* etymologisch nichts zu tun hat, gelegentlich *Iŏventius* CIL. XII, 1625. *Iŏventina* III, 5665[1]) zu schreiben. Urspr. **Iŏvĭlios* (von osk. *iúvilo* Bücheler rhein. mus. 43, 135) wird fortgesetzt einerseits durch *Iūlius*, andererseits durch *Iŭĭlius*, für das mir allerdings zur zeit nur ein beleg zu gebote steht: die vom Esquilin stammende laterne, die Dressel ann. dell' inst. arch. 1880, 269 publiciert hat; doch vgl. auch die *figulinae Iuilianae* CIL. XV, 256.

Cloelius aus **Clŏvĭlios* giebt uns das recht auch *Boelius* aus **Bŏvĭlios* herzuleiten; **Bŏvĭlios* : *Bŏvius* (CIL. VI, 13629 —32 u. ö.) = **Clŏvĭlios* : *Clŏvius* u. s. w. *Boelius* kann ich zwar nur zweimal nachweisen: CIL. II, 2530. IX, 4375 (*-a*)[2]), aber es ist in seiner bildung so einwandsfrei, dass der zweifel an seiner richtigkeit, den Hübner CIL. II a. a. o. ausgesprochen hat und auch im index zu II suppl. p. 1057 noch festhält, unberechtigt ist. Vielleicht verhält sich auch *Boatius* IX, 876 zu *Bŏvius* wie *Cloatius* zu *Clŏvius*. Endlich dürfte auch *Boillae* = *Bŏvillae* hierher gehören, das Nonius 122, 6 in der form *Bohillae* (mit einschub des *h* wie in *incohare aheneus* u. s. w.) anführt, nicht ohne eine törichte etymologie zum besten zu geben, und das die griech. schriftsteller durch die transskription Βόϊλλαι (Appian b. c. 2, 21. Steph. Byz. s. v.) Βοϊλλανός (Dion. Hal. 5, 61. 8, 20) bestätigen. Vgl. ferner Βοϊανόν Strabo 250. Ob *Bŏvillae* bloss in der litteratur festgehalten oder auch im volksmunde nach *bŏvis* u. s. w. widerhergestellt worden ist, ist zweifelhaft; mit rücksicht darauf, dass in der volkssprache im laufe der zeit auch im primären worte *bŏ-* immer mehr auf kosten von *bŏv-* um sich griff (o. s. 48 ff.), ist ersteres wahrscheinlicher.

Roesius CIL. X, 5750 (Sora im lande der Volsker) verbindet v. Planta 1, 205 ansprechend mit *rūs*. Doch sind die

---

1) Den *mons Ioventio* CIL. I, 199, 17 (sent. Minuc.) lasse ich aus dem spiele, da wir nicht das recht haben seinen namen als lateinisch in anspruch zu nehmen; er wird viel eher ligurisch sein.

2) Vielleicht ist auch CIL. XIV, 697 (Ostia) *Boe-*, womit der stein abbricht, zu *Boelio* zu ergänzen.

Digitized by Google

mittelformen **Rousios Roŭsios*, die er ansetzt, unrichtig, der gang der entwicklung vielmehr **Rŏvĕsios* (*-ăsios*?) **Rŏvĭsios* **Rŏvĭsios Roesius*. Ist auch *Ruelius* X, 6494 (Ulubrae im Volskerlande) in derselben weise aus **Rŏvĭlios* entstanden und die schwesterform zu *Rullius* oder ist es nur versehentlich für dieses eingehauen?

Luvianus CIL. IX, 4549 geht auf **Lŏviānus* zurück nach ausweis von *Lŏvius* bull. épigr. de la Gaule 4, 235 (zu *lū-crum*?).

Es bleiben noch zwei fälle, bei denen es nicht so klar wie bei den bisher besprochenen auf der hand liegt, dass *ŏv* in unbetonter silbe zu *ŭ* geschwächt ist: *pŭer* und *crŭor*. Gleichwohl fügen auch sie sich der regel. Dass *pŭer* urspr. *pŏver* gelautet hat, wissen wir durch *pŏvero* in einem senar, der in einen in Stein am Anger gefundenen ziegel eingeritzt ist (CIL. III p. 962 n. 2). Wer sich die ausserordentliche beliebtheit vergegenwärtigt, deren sich die deminutiva im volksmunde erfreuen, wird mit mir der meinung sein, dass an der ersetzung des *ŏv* durch *ŭ* in erster linie *pŭellus* schuld ist, das laut dem zeugnis Suetons Cal. 8 von den antiqui neben *puer* ebenso gebraucht wurde wie *pŭella* neben *pŭera* und das von Festus 324, 15 ff. mit je einer stelle aus Ennius, Lucilius und Plautus belegt wird. *puella* lautete übrigens in der volkssprache nach der App. Probi III GLK. IV, 198, 23 *poella*. Ob zu dieser sippe auch der name der *Puilia saxa* gehört, die Festus 330, 31 erwähnt? Dann geht er auf **Pŏvĭlia* zurück, und die zwillingsform mit synkope haben wir vielleicht in *L. Pouli* CIL. I, 1556. *M. Pouli* auf vasen aus Tarraco II, 4970, 401.

Ai. *kraviš* gr. κρέας machen es wahrscheinlich, dass *crŭor* urspr. **crŏvōs* vertritt (s. über das verhältnis dieser bildungen J. Schmidt pluralbild. d. neutr. 436 in verbindung mit 386). *ŭ* für *ŏv* ist in den casus obliqui *crŭōris crŭōri crŭōrem* erwachsen. Freilich ist daneben mit der möglichkeit zu rechnen, dass *crŭor* für urspr. **crŭv-ōs* steht mit der tiefstufigen wurzelform, die gerade bei den bildungen auf *-ōs* im lat. recht beliebt ist (*rŭbor cŏlor* u. a. bei J. Schmidt a. a. o. 147); *krū-*, vor vocalen *krŭv-* als schwache form zu starkem *krĕuă-* hat Schmidt a. a. o. 338 f. in weitem umfange nachgewiesen[1]).

1) Trifft diese zweite möglichkeit das richtige, so ist *crŭor*

Digitized by Google

crŭen-tus ist wohl bis auf die erweiterung durch *-to-* mit lit. *krùvinas* altbulg. *krŭvĭnŭ* 'blutig' identisch.

Auch *plŭor* Laber. com. R.² 59 wird nach *plŭōris* u. s. w. an stelle von urspr. **plŏvōr* zu *plŏvo* eingetreten sein. Der gedanke, dass es erst zu einer zeit gebildet sei, als *plŭo* sich schon im simplex eingebürgert hatte, wird durch *plōro* aus **plŏvōro* (o. s. 122) ausgeschlossen. Sicher eine junge bildung dürfte dagegen *flŭor* sein, das erst Apulejus und spätere gebrauchen.

Endlich sind noch *Noember* CIL. I, 831. 909. 924. Noενβρίων CIGS. 413, 60 (inschr. aus Oropos 73 v. Chr.). *Nuember* CIL. I, 884 und *noicia* I, 819 zu nennen, die den lautgesetzlichen zustand darstellen gegenüber den analogisch restituierten *November novicia.* In der volkssprache hat sich *Noember* dauernd gehalten: es taucht von neuem auf in der inschr. Gruter 607, 1 (155 n. Chr.) und CIL. XIV, 1923 (christl.), und auf griech. inschr. ist seit 117 n. Chr. Noέμβριος die vorherrschende schreibung (Eckinger die orthographie lat. wörter in griech. inschr. Züricher diss. 1893 s. 92).

Nŏvember nŏvicius führen uns auf die weiteren ausnahmen von unserem lautgesetz, die nicht schon im vorhergehenden zur sprache gekommen sind. Sie haben ebenfalls ihr *v* nach dem muster der stammwörter neu eingefügt: *bŏvārius*[1]) *bŏvīle bŏvillus*; *nŏvālis nŏvellus* (doch *Noella* CIL. X, 4533 in einer christl. inschr.) *nŏverca*; *nŏvēni*; *ŏvīlis ŏvillus ŏvīnus.* Das gilt auch für *nŏvācula* 'schermesser', das von **nŏvāre* 'scheren' zu ai. *kṣṇáúti* 'wetzen' *kṣṇótram* 'wetzstein' abgeleitet ist (Kretschmer ztschr. 31, 419. 470); entweder existierte **nŏvō* noch zur zeit, als unser gesetz in kraft trat, oder *nŏvācula* war mit *nŏvus* volksetymologisch associiert oder beide momente haben zusammengewirkt.

Ratlos bin ich nur gegenüber *bŏvīnātor bŏvīnāri.* Loewe hat Prodromus 317 ff. eingehend über diese wörter gehandelt, aber auch nach seinen ausführungen sind wir noch über die grundlage, von der jeder sprachgeschichtliche versuch ausgehen

---

nicht in dem masse für erhaltung von *v* vor *ō* beweiskräftig, wie ich es o. s. 70 f. angenommen habe.

1) *bŏārius*, das seit dem beginn der kaiserzeit an dessen stelle tritt, hat mit unserem lautwandel nichts zu tun; s. o. s. 50.

Digitized by Google

muss, über die bedeutung, im unklaren. In der litteratur ist *bŏvīnātor* nur einmal überliefert, Lucil. 350 Lachm.

si tricosus bovinatorque ore improbus duro [1]).

Gellius, der uns den vers übermittelt [2]), erklärt es mit *tergiversator*, ähnlich eine anzahl von glossaren mit *inconstans* oder *tricosus*. Danebenher aber läuft eine andere glossenreihe mit ganz abweichender bedeutung: *bovinatur* : *conviciatur* Paul. Fest. 22, 19. *bovinari* : *conviciari. clamare* Placid. 14, 5 D. u. a. *bovinatores* (cod. *bom-*) : θορυβοποιοί. θρύλλον ποιοῦντες ἢ ταραχήν gloss. Philoxen. CGL. II, 31, 13. Loewe will wegen der völlig abweichenden bedeutung beide reihen ganz von einander trennen; *bovīnari* 'clamare' möchte er zu *bŏvāre bŏāre bŏere* 'clamare' stellen. Aber die letztere ähnlichkeit ist trügerisch: nur die formen ohne *v* sind die üblichen (*boāre*, das entlehnte gr. βοᾶν, *reboāre* bei dichtern seit Plautus und späteren archaisierenden prosaikern; *bount* mit übertritt in die 3. conj. bei Pacuv. tr. R.² 223. Varro sat. Men. 386), einzig Ennius hat *v* in dem versschluss *clamore bovantes* ann. 475 M. [3]), und ihm, der ebenso sehr grammatiker wie dichter war, der sich dinge wie *cere comminuit brum* (ann. 552 M.) geleistet hat, dürfen wir wohl zutrauen, dass er *v* einschob, weil er *bŏāre* von *bōs bŏvis* ableitete. Giebt doch auch Varro l. l. 7, 104, dem wir die kenntnis der Enniusstelle verdanken, und Nonius 79, 5 dieselbe etymologie [4]). Ich kann mich mit der

---

1) Diese lesung hat jetzt auch Luc. Müller in seiner ausgabe des Nonius p. 79, 26 angenommen im gegensatz zu seiner ausgabe des Lucil. 11, 27.

2) Von ihm hat ihn Nonius entlehnt (Hertz jhb. 85 [1862], 716. Lachmann zu Lucil. 350. Dziatzko rhein. mus. 33, 98 anm. 3).

3) Auf diese stelle geht jedenfalls auch die glosse *bobante* (lies *bovantes*) βοῶντες CGL. II, 30, 54 zurück.

4) Dass *bovāre* sein *v* von *bos* bezogen hat, haben schon Weise gr. wörter im lat. 30 und Bersu 140 anm. 1 vermutet, doch haben sie den rein gelehrten charakter dieser übertragung verkannt. Durch die obige darstellung erledigen sich die bedenken Froehdes Bezz. beitr. 14, 91. — Wohl mit recht sieht Bersu a. a. o. auch in *bova* ('wasserschlange' Paul. Fest. 22, 20. Plin. n. h. 8, 37. Placid. 13, 4 D. 'weingefäss, weinschlange' Varro sat. Men. 329. 'crurum tumor, rubor' Paul. Fest. a. a. o. Plac. a. a. o. νόσος βοῶν CGL. II, 31, 31) gegenüber *boa* ('anschwellung' Lucil. bei Fest. 548, 18. 'masern' Plin. n. h. 24, 53) erzeugnis der volksetymologie oder der grammatik.

Digitized by Google

von Loewe vorgeschlagenen trennung nicht befreunden, und es erscheint mir sehr wohl denkbar, dass auch die zweite glossenreihe nur dem versuche entsprungen ist das in der sprache verschollene wort in jenem Luciliusverse zu erklären. Die deutung, die sich bei Gellius und in der ersten glossenreihe findet, fusst auf dem parallelwort *tricosus*; konnte nicht mit demselben rechte ein anderer grammatiker, etwa Verrius Flaccus, bei seinem erklärungsversuch den zusatz *ore duro* als massgebend ansehen, der z. b. auch für Lucian Müller s. 233 seiner Luciliusausgabe der anlass gewesen ist die Gellianische deutung zu verwerfen, und daraufhin und indem er *bovinator* etymologisch mit *boāre*, evtl. mit Ennius' *bovāre*, in verbindung setzte, ihm die bedeutung *conviciator* zuschreiben? Konnte er nicht ein verbum *bovinari* : *conviciari* rein daraus erschliessen, wie wir das heutzutage unzählige mal tun? Trifft die deutung *tergiversator* das richtige, so bleibt die wahl zwischen der von Scaliger versuchten anknüpfung an *bos* (*bovinare* oder *-ri* eigentlich 'in arando strigare') oder der von Loewe vorgezogenen an *bŏva*. Jede von beiden würde die erhaltung des *ŏv* hinreichend erklären.

Wie dem aber auch sei, auf keinen fall darf man *bŏvīnātor* etwa zu der folgerung benutzen, dass zu Lucilius' zeit *ŏv* in vortonigen silben die schwächung überhaupt noch nicht erfahren habe. Ebensowenig taugen zu chronologischen schlüssen die überreste von *clŏvāca Clŏvātius -a Clŏventia,* die o. s. 141 ff. beigebracht sind. Von den belegen für *Clŏvātius -a* stammt die mehrzahl aus oskisch-samnitischem gebiet, zu dessen bereich wir auch Sicilien rechnen dürfen, stellt also einfach die oskische form dar; es liegt nahe, dementsprechend für die *Clŏvātia* aus Emerita und für die *Clŏventia* aus Sublaqueum oskisch-sabellische herkunft zu vermuten. *clŏvāca* aber konnte sich als amtliche bezeichnung noch zu einer zeit erhalten, wo es in der umgangssprache längst zu *clŏāca* geworden war, vgl. was o. s. 102 über *coventionid,* ferner was von Wackernagel ztschr. 33, 55 über *foedus poena* und von mir selbst o. s. 20 über *divortium,* Idg. forsch. IV über *pōmērium* auseinandergesetzt worden ist. Auch in der Varrostelle, wo ein vergleich zwischen dem menschlichen körper und einer stadt durchgeführt wird, ist es offizieller terminus *(sensus portae, venae hydragogiae, clovaca intestini).* Wann die schwächung

Digitized by Google

eingetreten ist, können wir mit unseren bisherigen mitteln nicht bestimmen. A priori ist es wahrscheinlich, dass die verschiebung des accents von der ersten silbe sie in unmittelbarem gefolge gehabt hat, und jedenfalls hindert nichts die annahme, dass z. b. *cloaca* Plaut. Curc. 122. *Cloacina* ib. 471 von des dichters eigener hand herrühren.

Der wechsel zwischen *ŏ* und *ŭ* lehrt, dass der durch die schwächung aus *ŏv* entstandene laut in der mitte zwischen beiden gelegen hat. Vielleicht können wir in seiner genauen bestimmung noch etwas weiter kommen. Erwägen wir nämlich, dass auf der einen seite *clŏāca Clŏācina* allein die lebendige aussprache widerzugeben scheint und dass es im volksmunde *pŏella* hiess, auf der anderen seite aber stets *Clŭ(v)ius pŭer (crŭor)* geschrieben wird, so werden wir auf die vermutung geführt, dass der laut da, wo er in unbetonter silbe verblieben war, mehr nach *ŏ*, da, wo er in eine betonte getreten war, mehr nach *ŭ* hin klang. Dann wären also *Cloātius Boatius Boillae* die genaueren schreibungen, *Cluātius Cluentius puella (Puilia)* hätten sich in der orthographie nach *Clu(v)ius puer* gerichtet. Bei *Cloelius Boelius Roesius* begreift sich die bevorzugung des *oe* aus der natur des diphthongen; *u* geht weniger leicht mit *i* zu einer einheit zusammen als *o*. Nur *Iŭilius Iŭīnus Lŭvianus* fügen sich dieser annahme nicht; aber vielleicht hat bei den beiden ersteren die rücksicht auf *Iūlius Iūnius* mitgespielt.

Während die ältere schwächung hinter der tonsilbe stehende *ŏv* und *ăv* ohne unterschied betroffen hat, hat sich die jüngere nur auf vortonige *ŏv* erstreckt, *ăv* in gleicher lage unverändert gelassen. Das zeigen *făvilla făvissa făvōnius Lăverna,* um von andern, weniger isolierten beispielen zu schweigen, die ihr *ăv* nach formen, in denen es den hauptton trägt, widerhergestellt haben könnten. Nur auf den lehrreichen gegensatz zwischen *lăvācrum* und *ēlŭācrus* sei noch hingewiesen.

Es ist nunmehr an der zeit ein wort nachzuholen, das eigentlich schon unter 1, 1 dieses teiles hätte besprochen werden müssen, aus guten gründen aber bis hierher aufgespart worden ist: *oboedio.* Wie *audio* auf **ăvĭz-diō* zu gr. αἰσθάνομαι aus *ἀϝισ-θ-, so geht *oboedio* auf **óbăvĭz-diō* zurück; beide mal ist die unmittelbar auf den hauptton folgende silbe

Digitized by Google

von der synkope bezw. der schwächung betroffen worden. Das hat schon W. Schulze ztschr. 29, 251 ausgesprochen, aber nur Prellwitz etym. wtb. d. gr. s. 9 ist ihm gefolgt, andere gelehrte wie Stolz² s. 270 anm. 2 und Wackernagel ztschr. 33, 55 haben sich lieber der sehr bedenklichen annahme Havets (MSL. 4, 410) angeschlossen, wonach *oboedio* 'umgekehrte schreibung' für **obūdio* sein soll[1]), offenbar weil Schulze seinem ansatz nicht die nötige begründung beigegeben hat. Die beispiele, die im vorstehenden für die schwächung von *ŏvĭ* in *oe* zusammengetragen sind, werden hoffentlich die zweifel an der lautgesetzlichen entstehung von *oboedio* endgültig beseitigen. Allerdings weist von den fällen, in denen *ăv ŏv* in nachtoniger silbe reduciert worden ist, keiner *ŏ*, sondern alle *ŭ* auf, indess ist unter ihnen auch keiner, bei dem der durch die schwächung entstandene laut mit folgendem *i* zu einem diphthongen verschmolzen wäre, im diphthongen aber erklärt sich die verschiebung des ersten componenten von dem unbequemen ende der vocalreihe nach deren mitte hin ohne weiteres (vgl. o. über *Cloelius Boelius Roesius*).

Oskisch-umbrisch.

Wir kommen jetzt zu der frage, wie die oskisch-umbrischen dialekte mit *-ŏv-* in unbetonter silbe verfahren sind[2]). Auch nach den bemerkungen v. Plantas 1, 196 f. 198 ff. erheischt sie erneute untersuchung, da dieser forscher das material in wesentlichen punkten unrichtig beurteilt hat. Um das resultat, auf das schon im vorhergehenden widerholt bezug genommen ist, vorweg hinzustellen: silben, die nach uritalischem accentprincip dem hauptone, also der ersten wortsilbe, folgen, haben *ŏv* entweder zu *ŭ(v)* geschwächt oder es unverändert behalten, silben, die nach lateinischem accentgesetz vor dem hauptone stehen, haben *ŏv* unverändert behalten.

---

1) Noch anders, aber verkehrt Danielsson in Paulis altit. stud. 4, 165. v. Planta 1, 154. 205 anm. 1. Parodi studi ital. di filol. class. 1 (1893), 437.

2) Für *-ăv-* steht uns kein sicherer fall zu gebote, da wir über die quantität des *a* in dem pälign. suffix *-avus* (*Acca(v)us* u. s. w. o. s. 139) nichts wissen; ist es kurz gewesen, so stellt es sich zu den wörtern, in denen *ŏv* unverändert geblieben ist.


Digitized by Google

Für die erste hälfte dieses satzes legen das unzweideutigste zeugnis die namen ab, die neben einander *-oụi-* und *-ui-* sowie daraus entstandenes *-ụi-* aufweisen und bei denen wir doch, wenn irgend möglich, von einer einheitlichen grundform ausgehen werden: umbr. *Fisouie -oui* aumbr. *-uvi* u. s. w. *Fisouina, Grabouie -ouei* au. *-uvi* u. s. w., au. *Ikuvins Ikuvini* auf münzen (Büch. Umbr. 177). *Ikuvinus -u -e -a Iiuvina -as* auf den älteren, *Iiouinur -am -a -ar* auf den jüngeren tafeln, aber daneben *Piquier* V b 9. 14, das sich zu lat. *Picii* verhält wie lat. *Paquius* zu *Pacius*, also ebenso wie *Paquius* aus **Pacŏvios*, aus **Picŏvi-* entstanden ist; marsisch *Cantouios* Zv. III. 45, aber *Pacuies* ib. 43; osk. *Kalúvieis* rh. mus. 44, 322 I. II, wonach auch *Kaluvis* III. 229 mit *ú* anzusetzen ist, aber *Kalaviis* III. 107. *Calavius* o. s. 136 anm. 1 aus **Kalv-*, *Akviiai* III. 129, 10. *Kavkvis* in der von v. Planta Idg. forsch. 2, 437 herausgegebenen dritten bleitafel IV, 10 (vgl. v. Pl. s. 440), Πακϝηις III. 236, *Salaviis* ib. 122. Dazu nach dem s. 139 f. ausgeführten *Vitrŏvius Licŏvius Sallŏvius*.

Ebenso ist *-ŏv-* unversehrt in umbr. *an-ouihimu* VI b 49 zweimal. *pur-douitu* VI a 56, wodurch das *-uv-* in au. *purtuvitu* (10mal in II III IV) *purtuvetu* II b 17. *purtuvies* II b 28[1]) als *-ŏv-* gekennzeichnet wird, auf der anderen seite zu *-u(v)-* *-ụ-* reduciert in umbr. *saluuom saluua* VI a 41 f. *saluom salua* u. s. w. (s. o. s. 135). päl. *Salauatur* III. 25. osk. *salavs* 132. σαλαϝς 236 aus **salv-*; päl. *Calauan* 23 aus **Calv-*.

Angesichts dieser zwiespältigen behandlungsweise dürfen wir unbedenklich die doppelformen: umbr. *touer* VI b 30 zweimal — *tuua* VI a 42. *tua* 13mal auf VI a. b. VII a. *tuer* 5mal auf VI a; marruc. *suam* III. 8, 12; päl. *suois* ib. 35; osk. *súvad* ib. 89 — *suveis* 136, 9. 35 (cipp. Abell., der *u* und *ú* scheidet; zweideutig sind *suvam* z. 1. *tuvai* z. 11 der bleitafel 129, auf der die diakritischen punkte nicht zu erkennen sind)

1) Wertlos ist gegenüber dieser zwölfmaligen schreibung die einmalige *purtuetu* II b 11, um so mehr als mit *purtu* die zeile abbricht, mit *etu* die nächste anfängt, der irrtum des graveurs sich also doppelt leicht erklärt. Überdies würde sie, wenn man ihr *u* mit v. Planta 1, 180. 182. 199 = *u* setzen wollte, der ständigen gewohnheit der älteren tafeln widersprechen, die vor vocalen nie *-u-*, sondern stets *-uv-* schreiben (v. Pl. 182). [So auch J. Schmidt ztschr. 32, 404.]

Digitized by Google

gemeinsam auf den starken stamm *tŏv- sŏv-* zurückführen, der den lat. formen zu grunde liegt[1]). Wir haben weiter das recht das stammbildende suffix *-ŭv- -ŭ-* nebst dem daraus entstandenen *-v-* überall gleich *-ŏv-*, idg. *-ĕv-*, zu setzen: umbr. *ar(ŭ)-via mersuva dersva eikvasatis*, osk. *eítiuva Kapva*, dürfen in dem *ŭ(v) v* der *u*-stämme die starke stufe *-eu̯-* sehen: umbr. *kastruvu(f) vatuva berva pequo*, endlich das *v* in osk. *menvum minive-* aus *-ŏv- -ĕv-* erklären (o. s. 134)[2]).

Das zwiefache schicksal des unbetonten *ŏv* erregt auf den ersten blick befremden. Das verständis geht uns auf, wenn wir die behandlung ins auge fassen, die die oskisch-umbrischen mundarten den nach uritalischem accentprincip unbetonten vocalen überhaupt haben angedeihen lassen. Sie gehen mit dem latein hand in hand, wo diese vocale gänzlich ausgedrängt worden sind, bei der synkope, sie stehen in scharfem gegensatz zu ihm, wo sie nicht ausgedrängt worden sind: hier schwächt das lat. *ă, ĕ, ŏ* zu *ĭ* bezw. *ŭ*, die osk.-umbr. dialekte lassen sie unverändert. Mit anderen worten, die synkope ist ein gemeinitalischer vorgang, die vocalschwächung etwas specifisch lateinisches, und sie geht, wie uns die fibula von Praeneste, die man dem 6. jh. v. Chr. zuweist (rh. mus. 42, 317), mit ihren *Număsioi vhevhăked*[3]) gelehrt hat, in gar nicht so alte zeit hinauf. Nun erinnere man sich weiter, dass die synkope, wie im laufe dieser untersuchungen widerholt betont worden ist, zunächst überall doppelformen hinterlassen hat mit und ohne ausfall des vocals. Also musste durch die synkope unbetontes *-ŏv-* in *-ŏv-* und *-ŭ(v)-* gespalten werden. Diese dop-

1) Bucks behauptung (vocal. d. osk. 99 f.), osk. *suveís* päl. *suois* marruc. *suam* und in weiterer folge auch lat. *suus* könnten nur = ved. *suva-* sein, ist demnach hinfällig.

2) Bücheler deutung der umbr. *prinuvatus*, neuumbr. *prinuatur* = lat. **praenovati* (Umbrica 90 ff.) ist also ebenfalls hinsichtlich des *ŭ(v)* einwandsfrei. Wenn ich dennoch zweifel an ihrer richtigkeit hege, so geschieht dies wegen der form der praeposition, die sonst im umbr. durchaus als *pre* erscheint (s. den index der Umbrica p. 215). Wie weit päl. *pristafalacirix* auch für das umbr. beweisend ist, ist die frage, und ob *pri*, das nach Paul. Fest. 282, 27 die antiqui für *prae* gesagt haben sollen, wirklich authentisch und nicht bloss zum zwecke der etymologie von *privignus* erschlossen ist, möchte ich dahingestellt sein lassen.

3) Unrichtig beurteilt von Brugmann grdr. 2, 1239. Buck voc. d. osk. 27.

Digitized by Google

pelheit haben die nichtlatein. mundarten beibehalten, das latein. hat die der synkope entgangenen formen mit *-ŏv-* von neuem der schwächung unterworfen, wobei *ŏ* unter dem einflusse des folgenden *v* zu *ŭ* gewandelt ist, *v* aber, wie überall nach *u* (s. den nächsten abschnitt), zu einem flüchtigen übergangslaut herabgesunken ist, der in der schrift in den meisten fällen nicht zum ausdruck gebracht wurde. Die lat. *ŭ* sind somit keineswegs so einheitlicher natur, wie es von vornherein scheint, sondern erst die frucht zweier ganz verschiedener und zeitlich weit auseinander liegender vorgänge, die zu dem gleichen resultat geführt haben.

Wenden wir uns nun zu dem *ŏv* der silben, die nach lat. accentgesetzen v o r dem hauptton stehen würden. Ob das auch nach den oskisch-umbrischen der fall war, wissen wir nicht: es ist bisher, auch durch v. Planta 1, 592 ff. nicht, noch kein sicheres kriterium dafür beigebracht worden, ob und event. in welcher weise diese dialekte die urital. betonung geändert haben. v. Planta freilich führt 1, 199 ff. gerade die behandlung, die *ŏv* in der bezeichneten lage erfahren haben soll, für verschiebung des accents an: es soll nach ihm lautgesetzlich zu *u* geworden sein. Von seinen beweisstücken aber ist umbr. *purtuetu* schon o. s. 152 anm. 1 abgetan; aequisch *Nuersens* aus **Noṷersens* III. 289 muss bei seite bleiben, da die inschrift aufs dringendste der fälschung verdächtig ist (vgl. Zvetajeffs adn.); endlich das einmalige *Iuue* auf den jüngeren umbr. tafeln (VI a 22) gegenüber sonstigem stehendem *Ioui Iouie* u. s. w. darf nur als (durch religiöse bedenken veranlasste?) herübernahme der altumbr. schreibweise angesehen werden; v. Pl.'s meinung (s. 201), *Iuu-* sei aus verbindungen wie *Iuvepátre* hergeholt, ist an sich wenig wahrscheinlich und wird überdies der tatsache nicht gerecht, dass die jüngeren tafeln, abgesehen von den beiden zeilen VI a 41. 42, vor vocalen nur *u*, nicht *uu* schreiben[1]). Bleibt also nur altumbr. *Puemune Puemunes* sabin. *Poimunien* III. 10, das v. Pl., um den nach dem vorgange anderer angenommenen zusammenhang mit lat. *Pōmōna* zu rechtfertigen, aus **Pŏṷĕmṓno-* herleitet (vgl. dazu o. s. 95 f.). Ihm stehen gegenüber umbr. *an-ouihimu pur-douītu*

1) Rätselhaft ist mir *Iue* in der von Hülsen röm. mitt. 5 (1890), 297 veröffentlichten lat. inschr. aus Avezzano im gebiete der Marser ('caratteri assai antichi').


Digitized by Google

Fisouīna Iiouīnur, osk. *Núvellum* III. 128. *Búvaiānud* 93. ΚλοϜατωι auf einem in Basilicata gefundenen gefäss Mommsen unterital. dial. 270 uud *Kluvatiis*, das zwar nur auf inschriften vorkommt, die den diakritischen punkt über dem *u* nicht kennen (III. 110 a. b. 111 b. 117 a. b. 129, 2. 9. 10; auch *Kluv-* in der dritten bleitafel Idg. forsch. 2, 437 II 5 ist vielleicht dazu zu ergänzen), für das aber *-ov-* durch ΚλοϜατωι völlig gesichert ist. Nun kann man freilich die ersten sechs fälle ihrer beweiskraft mühelos entkleiden durch die annahme, sie hätten ihr *ŏv* aus formen, die es betonten, von neuem bezogen, und v. Pl. tut dies wirklich s. 202. Auch ΚλοϜατωι *Kluvatiis*, mit denen v. Pl. sich nicht abfindet, wären einer solchen erklärung nicht unzugänglich: man brauchte nur nach lat. *Clovius* umbr. *Kluvier* auch dem osk. ein **Klúviis* zuzuschreiben und anzunehmen, dies habe seinen vocalismus auf die längeren bildungen übertragen, umgekehrt wie es im lat. geschehen ist (o. s. 144). Ja, man könnte sich dafür sogar auf *Clóil* in der inschrift *Statis Clóil. C.* III. 109 auf einer aus dem ager Tarricinensis stammenden tessera berufen und darin die lautgesetzliche behandlung erkennen. Aber wenn auch die ganze inschrift mit Wilmanns eph. epigr. 1, 32 als oskisch [1]) angesehen werden muss, so kann ich mich doch nicht dazu verstehen, auch in *Cloil* eine echt osk. namensform anzuerkennen; es erscheint mir undenkbar, dass **Klúviis* zwar **Klŭātiis* umgestaltet haben sollte, nicht aber *Cloil-*, das ihm doch mindestens ebenso nahe stand. Ich sehe deshalb in dem träger des letzteren namens einen abkömmling der latinischen gens, dessen vorfahren in oskisches gebiet ausgewandert waren und der deshalb einen oskischen vornamen führt und den namen seines vaters in osk. weise ohne *f.* anfügt. Lohnt es denn aber um des einen *Puemune Poimunien* willen diesen apparat von analogien aufzubieten? Scheitert von Plantas erklärung, um von anderen schwierigkeiten zu schweigen, nicht schon an der tatsache, dass auf den altumbr. tafeln echtes *u* vor vocalen stets den übergangslaut *v* hinter sich hat (v. Planta 1, 182)? So werden wir wohl

1) v. Planta 1, 26. 204 rechnet sie zu den volskischen, hat aber das schwerwiegendste bedenken dagegen, obwohl er es selbst bemerkt, nicht hinweggeräumt: der vatername steht hinter dem gentilnamen, während die Volsker ihn, wie die bronze von Velitrae lehrt, zwischen vor- und gentilname einschoben.

Digitized by Google

auf die vereinigung von *Puemune Poimunien* mit *Pōmōna* verzichten und uns an Thurneysens deutung (ztschr. 32, 560) halten müssen, derzufolge *ue* = altem *oe* ist, das in dem götternamen weiter fortgeführt wurde. Für *ŏv* aber in der stellung, die uns jetzt beschäftigt, gilt bis zum beweis des gegenteils die regel, dass es unverändert bleibt.

Unter dem material für *u* aus *ŏv* führt v. Planta 1, 201 auch neuumbr. *bue* abl. sg., *buo* gen. pl. an. Es sei gestattet auch diese formen noch aufs reine zu bringen. v. Pl. meint, *ŭ* für *ŏv* (lat. *bŏve bŏvom*) sei aus formen übertragen, in denen *ŏv* unbetont war; es dürfte ihm schwer fallen das glaubhaft zu machen. Daneben lässt er die möglichkeit offen, dass *bŭ-* die idg. stammform *gu̯-* fortsetze, für die er sich auf Brugmann grdr. 2, 452 beruft. Auch damit ist nichts geholfen. Wirklich belegt ist eine stammform *gŭ-* nur im zweiten gliede von compositis (vgl. J. Schmidt ztschr. 25, 54): ai. *drišṭa-guš kṛçá-guš*, gr. ἑκατόμ-βη aus **-gu̯-ā*. Brugmann a. a. o. möchte allerdings *gū-* in ags. *cū* aisl. *kýr* gegenüber as. *kō* ahd. *chuo* suchen. Über diese formen macht mir mein freund Bremer folgende mitteilungen, die ich mit seiner erlaubnis hier veröffentliche: 'Alle german. formen des wortes 'kuh' ergeben sich ganz natürlich aus einem consonantisch flektierten urgerm. **kōz*, gen. **kōas* bezw. **kōis*, loc. **kōi*, acc. **kǭ*, pl. nom. acc. **kōiz* u. s. w. Im anglofries. und westnord. ist *ō* zwar nicht, wie Mahlow (die langen voc. 61), van Helten (PBr. beitr. 15, 478 anm. 2), Streitberg (z. germ. sprachgesch. 61) annehmen, im auslaut, wohl aber vor folgendem vocal zu *ū* geworden, und zwar mag dieser lautwandel vielleicht begonnen haben, bevor *h* zwischen vocalen geschwunden war, vollendet ist er jedenfalls erst nachher. Der wichtigste beleg hierfür, an dessen beweiskraft sich kaum rütteln lässt, ist das wort 'schuh': altfrs. *skōch*, pl. *sku̯ār* < **skōar*. Zwar giebt v. Richthofen im wtb. *sko* an, aber awfrs. *schoech* ist W 439, 14 belegt und neuwfrs. heisst der schuh *skoech*. Der altfrs. pl. *sku̯ār*, der im nwfrs. durch die naheliegende neubildung *skoen* ersetzt worden ist, lässt sich mit sicherheit aus Cadovius-Müllers *schuar* folgern. Ebenso erklärt sich afrs. *du̯ā* 'tun' aus **dōan* und *hu̯ā* 'hängen' aus **hōan* < **hǭhan* < germ. *hą̄χan*, *fā* 'fangen' aus **fu̯ā* aus **fōan* < **fǭhan* < germ. **fą̄χan*[1]).

1) Zu dem afrs. lautwandel *ōa* > *u̯ā* ist noch zu bemerken,

Digitized by Google

Es musste also germ. **kōz*, pl. **kōiz* zu **kō*, pl. **kūi* > *kȳ* werden, daher mit verallgemeinerung der *ū*-formen auch im nom. acc. sg. afrs. *kū*, pl. *kȳ* > nwfrs. *kou*, pl. *kij*, wangeroogisch *kū*, pl. *kîer* (mit der neuen endung *-er* nach 'kälber' 'lämmer' u. s. w.). Im ags. und westnord. liegt die sache ebenso, nur scheint im ags. *h* zwischen vocalen später geschwunden zu sein: westsächs. *dón fón* steht north. *dóa fóa* gegenüber; zu *scóh* 'schuh' lautet der plur. *scós*. Doch könnte der letztere sein *ó* von *scóh* bezogen haben, ähnlich wie nwfrs. *skoen*, und *dón* hat ohnehin wahrscheinlich erst nach vollendung des behandelten lautwandels die endung *-an* der anderen verba angenommen. *fóa* ist dann statt **fúa* nach analogie von *dóa* eingetreten, nach dem es sich in seiner flexion auch sonst gerichtet hat[1]). Der altwestnord. pl. *skúar skuár* zu *skór* kann nur wie afrs. *skuār* erklärt werden, auch er ist in jüngerer zeit durch die analogiebildung *skór* abgelöst worden. Mit dem *ú* von *sú* 'die' = got. *sō* verhält es sich anders: hier ist auslautendes unbetontes germ. *-ō* wie sonst zu *-u* gewandelt, und später sind derartige einsilbige wörter gedehnt worden; sie waren wohl anceps im anglofries. wie im nord., wahrscheinlich auch im deutschen.

As. *kō* ahd. *chuo* haben dem anscheine nach ihr *ō* überall unverändert gelassen. Vielleicht ist aber der westnord. und anglofrs. lautwandel gemeinwestgerm. gewesen. Diesen gedanken legen ahd. *stūēn* zu got. *staua* < germ. **stō-*, ahd. *būan* zu got. *bauan* < germ. **bōan* und ähnliche fälle nahe[2]). Dann könnte auch Otfrids *duit* 'er tut' statt auf **duoit* direkt auf **dōit* zurückgeführt werden, und in as. *kō* ahd. *chuo* wäre das

---

dass zugleich mit der verwandlung von *ō* zu *ū* auch eine verkürzung des langen vocals stattfand; denn altes *ū* vor vocal ist vor *a* nicht zu *uā* kontrahiert, sondern geblieben, z. b. in *būwa trūwa*. Immerhin lehrt afrs. *kū*, dass *ōa* nicht etwa über *oā* zu *ūā* geworden ist.

1) Sievers nimmt ags. gr.² § 218 anm. 3 an, in dem intervocalischen *h*, das in den ältesten sprachdenkmälern, z. b. den Epinaler glossen, oft erscheint (*thóhae wlóhum* u. a.), sei das germ. *h* noch bewahrt. Ich bin geneigt darin einen rein orthographischen, durch den hiatus veranlassten einschub zu sehen.

2) Es wäre dies wegen des fries. (s. s. 156 anm. 1) nur unter der voraussetzung möglich, dass das *ō* in **bōan* von dem in **dōan* < *dōn* quantitativ oder qualitativ verschieden gewesen wäre.

Digitized by Google

ō des nom. acc. sg. im ganzen paradigma verallgemeinert worden.'

Diese aufschlüsse über die germ. formen werfen auch auf das umbr. licht. In *bue buo* steckt nichts anderes als die starke stammform *bō-*, die vom acc. sg. *bum* = ai. *gām* av. *gąm* gr. hom. dor. βῶν, acc. plur. *buf* = ai. *gās*[1]) av. *gå* gr. dor. βῶς (nur ist die gewöhnliche endung *-ns*, jünger *-f* an stelle der singulären *-s* getreten) in die anderen casus verschleppt worden ist. Auch die jüngeren tafeln, auf denen allein *bue buo* begegnet, zeigen für idg. *ō u*, ohne dass die bedingungen, unter denen es mit *o* wechselt, aufgeklärt wären (vermutlich handelt es sich um künstliche uniformierung in der orthographie, s. Buck s. 131). Ein vollwichtiges analogon für *u* = *ō* vor vocal ist auf alle fälle *pue* 'quo' = **pō* + *ī* (Bücheler Umbrica 193. 216). In ähnlicher weise ist ja auch im späteren latein in manchen teilen des sprachgebiets die flexion von *bos* umgestaltet worden: nach dem gen. pl. *boum* haben zunächst der nom. acc. pl. ihr *v* aufgegeben (o. s. 50), dann hat, wie die italien. span. port. tochterformen ausweisen (W. Meyer-Lübke ztschr. 30, 341), der verlust auch die singularcasus ergriffen.

5. Wegfall des *v* nach *u*.

Während die nationale schrift der Umbrer und Osker *u̯* zwischen *u* und einem folgenden vocal, gleichgültig ob diese lautgruppe *-uu̯-* aus der ursprache ererbt oder erst im sonderleben des italischen in der im vorigen abschnitt erörterten weise aus *ou̯* entwickelt war, ausnahmslos durch *v* zum ausdruck brachte (aumbr. *tuva tuver kastruvu(f) vatuva vatuvu manuve mersuva prinuvatu(s)*[2]); osk. *eítiuvad eítiuvam suveís* v. Planta 1, 182), lassen die im lateinischen alphabet geschriebenen denkmäler der genannten stämme jenen übergangslaut ebenso regelmässig unbezeichnet: neuumbr. *duir castruo vatuo prinuatur tuer tua* — nur in den beiden zeilen VI a 41. 42 steht *sa-*

1) Brugmann hätte nach dem, was uns Bezzenberger und Sievers über den reflex der idg. 'schleifenden' betonung im versbau des Rigveda gelehrt haben, nicht mehr grdr. 2, 681 behaupten sollen, das 'unmetrische' *gās* im Rigvedatext sei durch *gavas* zu ersetzen.

2) Über das einmalige *purtuetu* s. o. s. 152 anm. 1, über *Puemune* s. 154 f.


Digitized by Google

luuom saluua tuua —; osk. tab. Bant. Zv. III. 231: *eituas* 9. 13. 18. 27. *eituam* 19. *fuid* 28. 29. Desgleichen die inschriften der sogen. 'zwischendialekte', die, soweit uns erhalten, sich durchweg des latein. alphabets bedienen: marruc. *eituam* III. 8, 11. *suam* 8, 13. päl. *suois* 35. mars. *Pacuies* 43. Es wäre verkehrt, wollte man aus diesem wechsel der schreibung auf einen umschwung in der aussprache schliessen. Dagegen sprechen schon die paar *-uu-* auf den jüngeren umbr. tafeln. In wahrheit ist lediglich mit den lat. schriftzeichen die lat. schreibgewohnheit übernommen. Das lateinische nämlich lässt, soweit hinauf wir seine orthographie an der hand der inschriften verfolgen können, jenen übergangslaut unbezeichnet: *dŭo senatŭos crŭor tŭa ianŭa sŭīs.* Nur eine anzahl ganz bestimmter wörter werden in den inschriften der kaiserzeit und in den handschriften, deren orthographie im grossen und ganzen die in der kaiserzeit übliche ist, mit *-uu-* geschrieben: *iŭuenis iŭuentus, iŭuo iŭui, ŭua ŭuesco ŭuidus* nebst den weiteren zugehörigen der betr. stämme; ferner die bildungen auf *-ŭuius -ŭuia -ŭuium* : *flŭuius flŭuia -flŭuium, plŭuia plŭuius -plŭuium, ex- ind-ŭuiae redŭuia, -lŭuium -lŭuiae -lŭuies -lŭuio, Clŭuius Clŭuiēnus Lŭuiānus* (o. s. 146), die eigennamen mit suffix *-ŭuius* wie *Asŭuius Pacŭuius Sallŭuius Vesŭuius Vitrŭuius* und *-ŭuium* wie *Igŭuium Lanŭuium Marrŭuium* sowie die bildungsgleichen *simpŭuium*[1]) *vidŭuium oblucŭuiasse* Paul. Fest. 209, 18 nebst den abgeleiteten *Igŭuīnus Lanŭuīnus Marrŭuīnus Vesŭuīnus*; endlich *cluuior* Loewe Prodromus 364. Aber auch in diesen wörtern schrieb man anfänglich nur ein *u*. Das lehren die inschriften der republikanischen zeit: *iuenta* CIL. I, 1202. *Iuentia* 885. *Iuent[ius]* 602, 8 (a. u. c. 695; so ist statt des dort gegebenen *Iuuent[ius]* nach V, 4087 zu bessern, wo die inschrift aus der originalquelle, die sie erhalten hat, widerabgedruckt ist); *fluio* I, 199, 9 (a. u. c. 637); *Orcuio* XIV, 3199. *Orcuius* 3201 (sehr alte grabschriften aus Praeneste). *Salluio* XIV, 2218 (unmittelbar nach dem dritten Mithridatischen krieg). *Asuiae* I,

1) *simpŭuium* wird als verhältnismässig junge ableitung gekennzeichnet durch die herübernahme des *p* aus *simpulum*, wo es sich zwischen *m* und *l* (umbr. *seples* III 17) lautgesetzlich entwickelt hatte; wzl. *sem-* in lit. *semiù* 'schöpfe' (Fick wtb. 1^4, 562).

Digitized by Google

1204 = X, 4024. *Liguius* XI, 3584 (etwa aus der zeit Caesars, cf. I, p. 257 zu n. 1341). Auch auf das charakteristische *sursuorsum* I, 199, 14 neben *susouorsum* 7. *sursumuorsum* 15 sei hingewiesen. Erst um das ende der republikanischen zeit beginnt die schreibung *-uu-*, wie schon Weissbrodt im Braunsberger ind. lect. wts. 1879/80 s. 8 ausgesprochen hat. Ihre ältesten beispiele sind *Cluuius* I, 1235. 1236, und derselben zeit entstammt *suuo* I, 1242, um von *fuueit* I, 1051 abzusehen, das an und für sich nicht ganz unzweifelhaft feststeht (nur Marini giebt es, die andern gewährsmänner haben *fueit*) und, wenn richtig, ebenso gut *fūeit* wie *fuveit* bedeuten kann.

Während der regierungszeit des Augustus ist dann *-uu-* in den gebildeten kreisen Roms herrschend geworden: die laudatio Turiae CIL. VI, 1527 (8—2 v. Chr.) hat *Cluuio* I, 16. *Cluuius* I, 47, das monumentum Ancyranum *iuu[enes]* II, 46. *iuuentutis* III, 5. *Iuuentatis* IV, 8. VI, 33. *iuui* III, 34. *Dan[u]uium* V, 48 und nur einmal noch *Dan[u]i*·V, 47. Man bekommt einen einblick, wie die neue orthographie sich allmählich ausgebreitet hat, wenn man die inschriften mustert, die einen der beiden enkel des kaisers, C. oder L. Caesar, mit dem ihnen zuerst beigelegten ehrennamen *princeps iuuentutis* bezeichnen. Dem C. Caesar wurde er anno 749 a. u. c. verliehen, und er legte ihn ab 754, als er das consulat antrat, dem L. Caesar wurde er 752 gegeben, und er behielt ihn bis zu seinem tode 755 (Mommsen res gestae divi Augusti[2] s. 52 ff.). In diesen zeitraum und in die nächstanschliessenden jahre fallen also die anzuführenden inschriften. Soweit sie nun in der hauptstadt abgefasst sind, haben sie ausschliesslich *pr. iuuentutis*: CIL. VI, 884. 897. 898. 900, ferner eine städtische münze Eckhel 6, 171 (nach Mommsen a. a. o. 53 vom jahre 752 oder 753). In der provinz dagegen findet sich zwar auch diese schreibweise: XIV, 2910 a (Praeneste). X, 1115 (Abellinum). XI, 1420 (Pisae). V, 6416 (Ticinum). 6835 (Aosta). II, 607 (Metellinum in Lusitanien). 1063 (Arva in Baetica). 2109 (Urgavo in Baetica), daneben aber ebenso häufig noch die alte *pr. iuentutis*: X, 1622 (Puteoli). IX, 3078 (Sulmo). 3343 (Angulus im lande der Vestini). V, 2067 (Feltria nördl. v. Vicentia). II, 3267 (Castulone in Hisp. Tarraconensis). 3828 (Saguntum). XII, 141 (Forum Claudii, jetzt Martigny).

Auch in der folgezeit ist, wenngleich *-uu-* durchaus die

Digitized by Google

landläufige schreibung geworden ist, doch einfaches *-u-* nie gänzlich verloren gegangen. Es ist dieselbe erscheinung, die wir o. s. 39 ff. bei *-vo-* neben *-vu-* kennen gelernt haben. Es hat keinen zweck die belege, die mir gesammelt vorliegen, alle vorzuführen. Nur für die namen auf *-ŭuius* möchte ich sie, des onomatologischen interesses halber, mitteilen, und zwar bei den seltneren namen zugleich mit den belegen für das schulgerechte *-uu-*:

Acuius VI, 3148. *Acuia* VI, 10566 — *Acuuius* VI, 175. VIII, 3320. XI, 3805, 19 (26 n. Chr.). *Acuuia* VI, 10565. IX, 591. *Aquuia* X, 812.

Asuius X, 4023. XII, 762. 3429. *Asuia* IX, 2003. XII, 3429 — *Asuuius* XI, 225. *Asuuia* IX, 2487. *Asuiuia* IX, 941.

Betuius IX, 5169 (litteris antiquioribus). *Betuia* V, 3313 — *Betuuius* V, 1008. VI, 13571 (*-ub-*). *Betuuia* V, 82. X, 1870 (*-ub-*).

Danuius X, 3508 — *Danuuia* XI, 1501.

Etuuius V, 821. 1197. 2209.

Fiduia X, 8379 — *Fidubius* X, 112.

Iguuius XI, 114.

Ingenuius VII, 221. XII, 5814. *Ingenuia* XII, 2262 — *Ingenuuius -a* III, 1400. V, 2383.

Liguuius XI, 1941.

Masuius Masuia XI, 767 — *Masuuius* IX, 5731.

Pacuius VI, 23703 (neben *Pacuuia*). 23708. 23713. VIII, 8119. X, 883. 5505. *Pacuia* III, 2193. VI, 23713.

Pesuuius IX, 4752.

Salluius XIV, 3676. *Salluia* 5220.

Vetuuius X, 3099.

Vitruius V, 2380 (— *Vitruuius* VIII, 978 [a. u. c. 734]).

Betreffs *iuen- iua-* sei bemerkt, dass eine reihe von den belegen, soweit sie überhaupt datierbar sind, aus dem ersten jh. n. Chr. stammen, wo die fortführung der alten schreibweise am wenigsten wunder nehmen kann: *iuenis* II, 5117. IV, 1373. 1755 (neben sehr häufigen *iuuenis* in Pompeji). XII, 2926. *Iuenalis* XII, 4967. *Iuenilla* IV, 294. *iuentus* IV, 932. XI, 1172. *Iuentius* XII, 4562 add., vielleicht auch noch *iuat* II, 59 = 5186, andere sich in versen finden: *iuenis* II, 3475. 3871. IX, 2128. *iuenta* V, 7570, endlich nicht wenige auf schalen, krügen, siegeln und anderem hausrat stehen: *Iuenis*

Digitized by Google

VII, 1310. 1336, 547. *Iuenalis* II, 4970, 249. XII, 5686, 465 b. 5691, 7. *Iuentius* X, 8051, 19. XII, 5686, 466. *iuat* IX, 6082, 3.

Auch den hss. ist einfaches *-u-* nicht fremd; belege z. b. aus dem Pal. Rom. Vat. des Vergil, dem Taur. des Cicero bei Schuchardt 2, 472 ff. 3, 300 f.

Die änderung der orthographie, die um den beginn der kaiserzeit eingetreten ist, spiegelt sich auch in der griechischen transskription der davon berührten wörter wider: bis in die zeit des Augustus hinein werden sie mit ου geschrieben, später mit ουου oder ουβ. So[1]) Σᾶλοὐΐος Kaibel epigr. gr. ex lap. coll. 815, 3 (Kreta, 'II. fere saeculi' Kaibel; auch Σαλουίου in der überschrift demnach = *Sallui*). Σαλλουίῳ Inscr. Ital. et Sic. 1121 = CIL. XIV, 2218 (kurz nach dem Mithridatischen krieg). Κλούιον bull. corr. hell. 8, 119 (Delos; republ. zeit). Κλουίου ib. 385 (Lydien)[2]). Ἰουέντιος CIG. add. 4716 d[1] (14 n. Chr.). 4716 d[2] (17 n. Chr.; beide aus Aegypten); doppeldeutig sind Πακουιος CIG. 6587 (Rom). Πακουία Πακουίῳ bull. corr. hell. 11, 395 (Aegae in Aeolis), die ebensowohl lat. *Paquius* (s. u.) wie *Pacuius* vertreten können. Dagegen in der kaiserzeit Ἰουουεντιανός Ἰούβενις Πακούβιος (Eckinger a. a. o.). Entsprechend schreiben Strabo Ἰγούιον 227 C. Λανούιον 239. Μαρούιον 241 und Dionys von Halikarnass Μαρούιον 1, 14, 4, aber Dio Cassius Κλούουιος 49, 44, 3. 52, 42, 4. Πακούουιος 53, 20, 2. Ἰουουέντιος 46, 51, 3.

Es erhebt sich die frage: warum wurde gerade nur in den aufgeführten wörtern die schreibung geändert? Haben wir mit Dittenberger Hermes 6, 304 anm. 2 anzunehmen, dass man in ihnen auch in republikanischer zeit schon *-uv-* sprach und nur, weil man sich scheute dasselbe zeichen *V* hinter einander erst in vocalischer, dann in consonantischer geltung zu gebrauchen, sich begnügte e i n *u* zu schreiben? Dabei bliebe völlig rätselhaft, warum nur in *iŭuenis* = ai. *yuvan-*, *iŭuo* (o. s. 131 f.), *ūua* aus **ūgu̯a* (lit. *ũga* altbulg. *vin-jaga*[3]), *ūuesco*

1) Ich verdanke die inschriftlichen belege z. t. der dissertation von Eckinger, die orthographie lat. wörter in griech. inschriften Zürich 1893, s. 77, die handschriftlichen Dittenberger Hermes 6, 304 f.

2) Doch könnten diese auch = lat. *Clŏvius* sein.

3) Über das verhältnis der vocale s. Wiedemann lit. praet. 37. Kretschmer ztschr. 31, 385.

Digitized by Google


LIBRARY OF THE UNIVERSITY OF CALIFORNIA

ŭuidus aus **ŭksu̯e-* (zu ai. *ukš-áti,* gr. ὑγρός an. *vǫkr* sind erst in weiterer folge verwant, s. Froehde Bezz. beitr. 16, 203. 210 ff.) und den wörtern auf *-ŭuius* sich *u̯* nach *u* erhalten haben sollte, nicht aber in den anderen physiologisch ganz gleichen fällen wie z. b. *crŭentus* aus **crŭu̯entos* zu lit. *krù-vinas* (o. s. 147), *sŭis* aus **sŭu̯-es* cf. lett. *suw-éns* 'ferkel' (zu *sūs,* dat. pl. *sūbus* Lucr. 5, 969. Varro sat. Men. 127 B.[1]) wie gr. σῠός aus *σῠϝ-ός zu σῦς, ai. *bhrŭv-ás* zu *bhrūš* Osthoff MU. 4, 356 f.), *trŭa* 'rührkelle, quirl' aus **trŭu̯-ā* mit *-uu̯-* vor vocal aus *-ū-* vor consonant in gr. ἄ-τρῡ-τος 'unaufreibbar' τετρῡ-μένος τρῦμη τρύχω τρύω (W. Schulze quaest. ep. 334 anm. 2) aus *τρύ-i̯ω = altbulg. *tryją tryti* 'reiben' (vgl. zu der auflösung von *ū* in *ŭu̯* τρῠ̈ος aus *τρῠϝος 'drangsal, mühe' Etym. Magn. 94, 42)[2]). Suchen wir nach der gemeinsamen eigentümlich-

---

1) Die nebenform *sŭbus* hat ebenso wie das in späterer zeit allein übliche *sŭibus* ihr *ŭ* von *sŭis* u. s. w. bezogen, wie gr. σῠσί ἰχθῠ̈σι ihr ῠ von σῠός ἰχθῠ̈ος. Aus *sŭ-is* ist auch der in der composition verwendete stamm *sŭ-* (*sŭ-cerda*) abstrahiert; vgl. σῠ-βώτης σῠ-φορβός. Übrigens ist *sŭbus* mit sicherheit nur aus Lucrez nachweisbar (Bücheler decl.[2] s. 123), und da dieser dichter sich auch sonst gelegentlich änderungen der vocalquantität auf grund von analogien gestattet hat, die an sich auch in der volkssprache hätten wirksam sein können, es tatsächlich aber nicht gewesen sind (s. u. s. 170 anm. 1), so ist nicht ausgeschlossen, dass *sŭbus* lediglich sein individuelles produkt ist. Anders, aber schwerlich richtig wird es von Osthoff MU. 4, 219 f. J. Schmidt pluralb. d. neutr. 219 anm. 1 beurteilt.

2) *trū-* ist tiefstufe zu *tĕrŭ-* in gr. τέρυ· ἀσθενές. λεπτόν; τερύνης· τετριμμένος ὄνος. καὶ γέρων; τερύσκεται· νοσεῖ. φθίνει u. a. bei Hesych (Froehde Bezz. beitr. 9, 123 f. Schulze quaest. ep. 317 anm. 4). Dazu erscheint die *ŏ*-stufe (vgl. ὀλοοίτροχος ὀλοίτροχος aus *ϝολοϝ- zu ϝελύω) in τορύνη 'rührkelle, quirl'. Dessen υ schwankt allerdings zwischen kürze und länge: τορῠ̈νη Eupolis fgm. 370 I 356 f. Kock. Leon. Tar. Anth. Pal. 6, 305, 6 — τορῡ́νη Arist. Av. 78. Equ. 984, man wird aber kein bedenken tragen, die der wurzelform *tŏrŭ-* allein angemessene kürze für das ältere zu halten, wenn man die historischen belege bei dem gleichfalls schwankenden κορῡ̆νη (zu κόρῠ-ς) ins auge fasst: Homer braucht nur κορύνη H 141. 143. κορῡνήτης H 9. 138. Bei Hesiod Scut. 289 ist κορῡνιόεντα kritisch sehr unsicher und, wenn richtig, wegen der möglichkeit rein metrischer dehnung (Schulze quaest. ep. 232) zu irgend welchen schlüssen untauglich. Sicher steht κορύνη erst bei Eurip. Suppl. 715. Die späteren dichter brauchen dann ῠ und ῡ durcheinander. Das aufkommen von -ύνη für -ῠ̈νη bei den Attikern wird auf anlehnung an andere bildungen

Digitized by Google

keit, die die fälle mit *-uu-* gegenüber den anderen auszeichnet, so ergiebt sich, wie schon o. s. 53 angedeutet, dass sie eine ausschliesslich für das geschriebene wort in betracht kommende ist: bei ihnen allen konnten, sobald sie nur mit einem *V* geschrieben wurden, für das auge zweifel darüber entstehen, ob das *V* bezw. das in seiner nachbarschaft stehende *I* vocalische oder consonantische funktion hatte: *IVENIS* = *i̯uenis* oder *iu̯enis*? *IVO* = *i̯uo* oder *iu̯o*? *VA* = *ua* oder *u̯a*? *FLVIVS* = *fluius* oder *flui̯us*? *VESVIVS* = *Vesuius* oder *Vesu̯ius* oder *Vesui̯us*? *VESVINVS* = *Vesuīnus* oder *Vesu̯īnus*? *CLVIOR* = *cluior* oder *clui̯or*? Um dieses misverständnis zu verhüten, wurde noch ein *V* eingeschoben[1]). Es ist also lediglich auf grammatischer spekulation beruhendes orthographisches zeichen und demgemäss nicht im stande die von Brugmann grdr. 1, 151 formulierte regel umzustossen, dass *u̯* nach *u* so schwach artikuliert wurde, dass es im allgemeinen unnötig erschien es zu bezeichnen.

Indess dieser schluss ist gegen einwendungen noch nicht vollständig gesichert. Es könnte jemand die bisher vorgeführten tatsachen auch dahin deuten, dass man urspr. *uu̯* in der aussprache überall in ungeschwächter kraft fortführte, in der schrift aber aus abneigung gegen die unmittelbare aufeinanderfolge zweier *V* in verschiedener funktion im allgemeinen nur ein *V* anwendete und nur in den fällen, wo einem misverständnis vorzubeugen war, sich schliesslich dazu bequemte beide *VV* zu schreiben; und wer so argumentiert, könnte sich darauf berufen, dass in der kaiserzeit *-uu-* gelegentlich auch ausserhalb des im vorstehenden abgegrenzten rahmens geschrieben wird: *posuuit suuo Ingenuua* u. a. Zum glück können wir positive beweise für die sehr schwache artikulation des *u̯* nach *u* ins feld führen.

---

mit -ΰνη beruhen: αἰσχΰνη χελΰνη, vielleicht auch εὔθῡνα; bei τορΰνη mag noch das verbum τορΰνω Ar. Equ. 1172 mitgewirkt haben, zu dem es sich verhält wie αἰσχΰνη : αἰσχΰνομαι, εὔθῡνα : εὐθΰνω. — Die wurzel *tu̯er* in an. *þvara*, ahd. *dwiril*, zu der Fick 1[4], 449 und Kluge et. wtb.[5] 291 s. v. *quirl trua* und τορύνη stellen, ist damit nur entfernter verwant.

1) Diesen gedanken hat schon v. Planta 1, 201 anm. 3 ausgesprochen, doch beachtet er merkwürdiger weise die ältere schreibgewohnheit *iuenis* u. s. w. gar nicht. Ihr zufolge können wir dem *u* in mars. *Pacuies* anstandslos vocalische geltung zusprechen.

Digitized by Google

Einmal wird urspr. *ū̯u* vor vocal mehrfach zu *ŭ* verkürzt, selbst wenn das *u̯* auf urspr. *gu̯* zurückgeht. Das fällt offenbar unter die allgemeine regel: vocalis ante vocalem corripitur, ist aber nur unter der voraussetzung denkbar, dass das urspr. *u̯* die verkürzende wirkung des vocals nicht verhindert hat. Die beispiele sind:

1) *frŭor* aus **frūu̯or* **frūgu̯or* = ags. *brūcan*, as. *brūkan*, ahd. *brūhhan*; die länge des *ū* auch auf lat. boden wird verbürgt durch sämtliche angehörige: *frūctus* (*Frúcto* CIL. X, 2269; ital. *frutto* span. *fruto* frz. *fruit* W. Foerster rhein. mus. 33, 299), *frūgi frūges frūniscor* aus **frū-ni-c-scor*; auch *frūmentum* kann nur aus **frūg-mentom*, nicht aus **frŭg-mentom* entstanden sein (o. s. 18 f. 90). Mit unrecht legt also Brugmann grdr. 2, 928 **frŭgu̯or* zu grunde.

2) *prŭīna* aus **prūu̯īna* **prŭsu̯īna* zu ai. *pruṣvā́* 'tropfen, reif'. **prŭsu̯īna* hat Johannes Schmidt ztschr. 27, 328 als grundform erkannt[1]), doch meint er, bei dem ausfall des *s* sei der vorhergehende vocal entweder überhaupt nicht verlängert oder sehr bald wider verkürzt worden, weil er in unbetonter silbe (**prŭsu̯ína*) gestanden habe. Was die silben anlangt, die nach dem hauptton stehen, so hat sich bereits Skutsch de nom. lat. suffixi *-no-* ope form. 11 f. gegen Schmidts annahme gewendet[2]). Dass aber auch in den nach dem jüngeren lat. accentgesetz vortonigen silben *s* mit ersatzdehnung geschwunden ist, dafür legen *pōmērium pōmerīdianus* aus **pŏs-m* … unwiderlegliches zeugnis ab, ja *sūrsum* aus **sū́u̯orsom* **sŭ́su̯orsom* **sŭ́bsu̯orsom* (o. s. 62) lehrt, dass zur zeit des schwundes überhaupt noch die urlat. betonungsweise in kraft war[3]). Also musste **prŭs-*

---

1) Sehr unwahrscheinlich ist die abweichende erklärung von Stolz Wiener stud. 6, 134.

2) Ich kann nach seinen darlegungen die ztschr. 31, 473 gegebene erklärung von *ĕnim* nicht aufrecht erhalten.

3) Schwierig bleibt nur *Cămēna* in seinem verhältnis zu *Casmēna* (Varro l. l. 7, 27. Festus 244, 14). Doch steckt in dem letzteren vielleicht gar nicht urspr. *sm*; wenigstens ist die zusammenstellung mit got. *hazjan* 'preisen' (Bersu 179 f.) durchaus nicht zwingend, zumal da nach mythologen wie Preller-Jordan 2[3], 129 f. und Wissowa in Roschers mythol. lex. 1, 847 die *Camenae* urspr. gar nichts mit dem gesange zu schaffen hatten, sondern quellgöttinnen waren. Bedenkt man, dass urspr. *tsn* aller wahrscheinlichkeit nach über *sn* zu *nn* wurde im gegensatz zu urspr. *sn* das über *zn* zu *n* mit dehnung des

Digitized by Google

u̯īna zunächst zu **prŭu̯īna* werden. Es ist, nebenbei bemerkt, ein weiteres wertvolles beweisstück gegen die ansicht, dass *s* vor *u̯* zu *r* geworden sei (vgl. o. s. 58).

3) *-ŭi* im perfektum der verba auf *-ŭo* aus *-ūu̯ai*. Allgemein anerkannt sind perfekta auf *-ūi* für das ältere latein bei den primären verben: *adnūit* Enn. ann. 135 M. *plūerat* Plaut. Men. prol. 63. *erūi* Priscian X, 12 = I, 504, 22 H., *depūit* Naev. com. 134. R.[2] Lucil. bei Paul. Fest. 49, 20, das trotz der abweichenden formation des praes. *depŭio* (o. s. 127) hierher gehört[1]). Noch zu Varros zeit schwankte die aussprache zwischen *plūit lūit* und *plŭit lŭit*, wie aus l. l. 9, 104 hervorgeht.

---

vorhergehenden vocals führte (hauptbeispiel *penna* aus **pet-snā* über *pesna* Festus 252, 10; danach *annus* aus *at-snos* got. *aþn* u. a. bei Thurneysen ztschr. 26, 314. W. Meyer-Lübke ztschr. 28, 164 f. Brugmann grdr. 1, 428. 2, 136; anders freilich J. Schmidt pluralb. d. neutr. 174 f. und Froehde Bezz. beitr. 16, 196 f.), so könnte man vermuten, dass in dem *sm* von *Casmena* urspr. dental + *sm* verborgen ist; einfaches *m* in *Cămēna* statt des zu erwartenden *mm* würde mit der stellung vor dem hauptton zusammenhängen, vgl. *mămilla* neben *mamma* aus **mad-mā* (o. s. 58 f. 62). Dann bietet sich für die etymologie wurzel *kad* in ai. *çāçadúr çáçadānas* 'sich auszeichnen', gr. κεκαδμένος Pind. Ol. 1, 41. κεκασμένος Hom., deren sinnliche grundbedeutung 'glänzen, prangen' noch in der Pindarstelle zu tage tritt (Buttmann ausf. sprachl. 2, 210). Die **Cad-smēnai* wären also 'die glänzenden', eine bezeichnung, die, wenn sie wirklich urspr. quellgöttinnen waren, gewiss nicht unangebracht ist. Zur stammbildung wären Κάδ-μος Κάδ-μιλος (benennung eines Kabiren) zu vergleichen, vorausgesetzt dass sie echt griechische, nicht semitische namen sind (vgl. v. Wilamowitz Isyllos 187. Kretschmer ztschr. 29, 429 f.); es läge der bekannte wechsel zwischen *sm-* und *m*-suffix vor. Κάσμος, das Kretschmer a. a. o. auf einer att. vase nachweist, und Κάσμιλος bei Mnaseas (ebenda) haben ihr σμ erst sekundär rein lautlich aus δμ entwickelt. Vielleicht geht in gleicher weise *cămillus cămilla* 'tempelknabe, tempelmädchen von vornehmer abkunft' auf **cad-(s)millos* zurück. Verg. Aen. 11, 543 leitet den namen seiner heldin *Cămilla* von dem ihrer mutter *Căsmilla* her, doch muss man sich hüten dies als zeugnis für älteres **casmillus* anzusprechen; denn die etymologie beruht allein auf dem von den grammatikern angenommenen zusammenhang von *cămillus* mit dem Kabiren Κάσμιλος (vgl. Varro l. l. 7, 34).

1) Paul. Fest. 49, 20 steht in den hss. *depuuit*, aber Lucilius kann nach dem oben auseinandergesetzten nur ein *u* geschrieben haben. *uu* ist hier ebenso wie in dem lemma *depuuere caedere* nach dem muster von *depuuio* geschrieben; vgl. 217, 5 *obpuuiat puuiendo*. In dem Naeviusverse ist im Thes. nov. Lat. in A. Mais auct. class. 8, 175 richtig *depuit* und im lemma *depuire* überliefert.

Digitized by Google

Auch bei den denominativen sind gleiche formen überliefert: *institūi* Plaut. Epid. 363. Most. 86. *constitūeram* Pseud. 549. *constitūit* Titin. bei Non. 406, 19 = R.[2] 43, die neueren herausgeber haben sie aber nach dem vorgange von Fleckeisen rhein. mus. 14, 631 f. auf den index gesetzt und beseitigen sie durch umstellungen oder worteinschiebungen oder durch die annahme eines wechsels im metrum[1]): *ū* lasse sich, so wird gesagt, nur in einsilbigen stämmen nachweisen. Allein Priscian bezeugt a. a. o. ausdrücklich *argūi* zu *argŭo*, und selbst wenn man die authenticität dieser form anzweifeln wollte, ist man doch zu einer scheidung nach den stammklassen nicht berechtigt. Im gegenteil, es ist von vornherein das wahrscheinlichere, dass denominativa und primitiva die gleiche perfektbildung gehabt haben, die nämlich, die allen vocalisch ausgehenden stämmen eigen ist, das *v*-perfekt mit dehnung des auslautenden stammvocals: *plūu̯ī statūu̯ī*, und daraus sind *plŭi statŭi* auf ganz lautgesetzlichem wege hervorgegangen. Das hat bereits Corssen I[2] 319 f. II[2] 679 ff. richtig erkannt, wenn er es auch mit heutzutage unhaltbaren anschauungen verquickt hat, und es ist unnötig gegenseitige analogische beeinflussung zu hülfe zu rufen, wie es Osthoff perf. 254 f. tut. Auch das perfektum von (*ad*-)*iŭuo* (*ad*-)*iūui* hat sich der kürzung nicht entzogen: *adiŭuero* Enn. bei Cic. de sen. anf. = ann. 386 M. *adiŭuerit* Plaut. Rud. 305. Ter. Phorm. 537. *iŭuerint* Catull. 66, 18 (ausgang des pentameters). Propert. 2, 23, 22, aber in classischer zeit ist doch die länge des *ū* im gegensatz zu allen anderen perfekten auf -*ŭi* durchaus das herrschende. Worauf dieser gegensatz beruht, ist schwer zu sagen, so schwer wie die frage zu beantworten ist, warum in *fīo fīunt* die länge des *ī* erhalten, in *fĭerem fĭeri* die kürze durchgedrungen ist. Es scheint, als ob auch durch das lautgesetz: vocalis ante vocalem corripitur doppelformen ins leben gerufen wurden je nach der sprechgeschwindigkeit wie bei der vocalsynkope (Osthoff archiv 4, 464 f.) und bei dem schwunde von *h* und *v*

---

1) So misst Ribbeck Titin. 43 trochäisch:

si rus cum scortó constituit íre, clavis ílico,

den zugehörigen vers 44 aber iambisch:

abstrúdi iubeo, rústicae togae ⟨éi⟩ ne sit cópia,

während alles sofort in ordnung ist, sowie man *constitūit* anerkennt:

si rús cum scorto cónstituit íre, clavis ílico.

Digitized by Google

zwischen gleichen vocalen (o. s. 123 f.), dass die kürzung nur bei schnellem redetempo vor sich ging, bei langsamem unterblieb und dass die festsetzung nur je einer dieser beiden formen in der schriftsprache in weitem umfang durch bewusste grammatische normierung bedingt ist. Ist das richtig, so dürfen wir den grund, weshalb im perfektum von *iŭuo* die *ū*-form bevorzugt wurde, vielleicht darin sehen, dass bei der schreibung *iuui*, die seit dem ende der republikanischen zeit aufgekommen war, für den eintritt der regel: vocalis ante vocalem corripitur kein recht vorzuliegen schien[1]). Derselbe umstand erklärt vielleicht auch, weshalb bei *ūua ūuesco ūuidus* die litteratur nur die *ū*-formen kennt. In der volkssprache war auch die *ŭ*-form verbreitet, wie aus Consentius GLK. V, 392/93 hervorgeht: nonne videtur per episynaliphen barbarismum facere, qui ut dicat *uuam passam*, dicit *uam passum*? Übrigens mögen zu der bevorzugung des *ū* auch die synkopierten *ūdus ūlīgo* beigetragen haben[2]); auch *ūua* war trotz seiner anderweitigen herkunft mit *ūuesco* u. s. w. im sprachgefühl eng verknüpft (Bersu 148).

Schwerlich dürfen wir das verhältnis von älterem *fūi* (Neue II² 597. C. F. W. Müller nachtr. z. plaut. pros. 84) zu klassischem *fŭi* ebenso beurteilen wie das von *plūi* zu *plŭi*. An und für sich ist es verlockend *fūi* mit Thurneysen Bezz. beitr. 8, 284 ff. = ai. *babhū́va* zu setzen. Aber wir haben gewiss nicht das recht die wurzelform **bhūu̯-* schon der ursprache zuzuschreiben: **bhu̯āu̯-*, als dessen schwache form sie Thurneysen angesehen wissen will, ist ein recht problematisches ding (vgl. Bartholomae stud. z. idg. sprachgesch. 2,

---

1) Eines ähnlichen falschen schlusses machen sich ja auch unsere neueren herausgeber schuldig, wenn sie an den oben aufgezählten stellen, wo *iuuer-* überliefert ist, die metrisch geforderte kürze des *iu-* dadurch zu erzielen meinen, dass sie das zweite *u* weglassen, obwohl doch die doppelsetzung des *u* mit der quantität des vorhergehenden vocals in gar keinem zusammenhang steht. Allerdings haben die verfasser jener stellen, mit ausschluss vielleicht von Properz nur ein *u* geschrieben, aber sie schrieben auch in *adiūi* nicht mehr, und man ist nur dann berechtigt *iŭer-* in ihren text zu setzen, wenn man auch überall *iuentus -uius* u. s. w. durchführt.

2) In *ūdus ūlīgo* aus **ŭksu̯ĕdos ŭksu̯ĕl-* ist die synkope erst nach dem verluste des *ks* eingetreten, sie bilden also eine wertvolle stütze für die o. s. 61 f. vorgetragene deutung von *sūrsum*.

Digitized by Google

116 ff.), und Th.'s combinationen scheitern an den von ihm gar nicht berücksichtigten gr. πεφῠᾶσι Δ 484 η 128 u. ö. ἐμπεφῠῄ Theogn. 396. ἐμπεφῠυῖα A 513 aus *πεφῠϝ-, von deren -ῠϝ- angesichts des ῡ in ἔφῡν φῡσομαι πέφῡκα niemand wird behaupten wollen, dass es erst auf griech. boden an stelle von ererbtem -ῡϝ- getreten sei[1]). Die griech. formen zwingen zu der annahme, dass *babhū́va* erst im sonderleben des ind. urspr. **babhŭv-a* verdrängt hat nach dem vorbilde der formen, deren suffix consonantisch anlautete: *babhū́tha babhūyā́t babhū́tu babhūvā́n* (Osthoff MU. 4, 388). Ein solcher vorgang mag einzig dastehen, wir müssen ihn hinnehmen so gut wie die eben so seltsame tatsache, dass bei demselben verbum schon in der ursprache im futur, aorist, perfekt die sonstige abstufung zwischen starker und schwacher wurzelform zu gunsten der schwachen aufgehoben worden ist, eine tatsache, auf die die weitgreifende übereinstimmung der verschiedenen sprachen führt: fut. avest. *būšyęiti*[2]), gr. φῡσω, lit. *búsiu*, altbulg. *byšąšteje*; aor. ai. *ábhūš ábhūt*, gr. ἔφῡς ἔφῡ, lit. *bú-k*; perf. ai. **babhū́va babhū́tha* lat. *fui*, denen gegenüber avest. *bvāva* (Jackson Avesta grammar § 593, 2 note), air. *ro bói* aus **bŏve* schwerlich die uridg. form mit hochstufe fortführen, wie Osthoff MU. 4, 389. Brugmann grdr. 2, 1210 meinen, sondern wohl erst im sonderleben des iran. bezw. des keltischen nach dem allgemeinen perfektschema wider neugebildet sind[3]). Sehen wir doch auch sonst bisweilen, dass gerade viel gebrauchte wörter dem ausgleichungstriebe in stärkerem masse zum opfer fallen als seltenere; man vergleiche, was oben s. 9 ff. über idg. *u̯eli̯ēm* für regelrechtes **u̯l̥i̯ēm* ermittelt worden ist.

---

1) Nur *πεφῡϝῶτας ist durch πεφῠῶτας ε 477 ersetzt nach dem muster von πεφῠυῖα, wie im lit. **bū-vęs* nach *bùv-usi* durch *bùvęs* (J. Schmidt ztschr. 26, 334) und umgekehrt im altbulg. **bŭv-ŭši* nach *by-vŭ* durch *byvŭši*, aber hier ist das ϝ nicht wurzelhaft, sondern der urspr. anlaut des suffixes. Unrichtig Osthoff MU. 4, 68. 376.

2) Auch für das urind. wird **bhūšyāmi* wahrscheinlich gemacht durch ai. *sū́šyantī* neben *sōšyáti* (Brugmann grdr. 2, 1092); vgl. *sasū́va* nach *babhū́va*.

3) Dass an. *bjó* 'wohnte' aus **beƀōwe* dem avest. *bvāva* ganz direkt entspreche und das praes. an. *búa* got. *bauan* ahd. *būan* erst aus diesem perfekt sekundär herausgebildet sei, davon haben mich die ausführungen Bechtels hauptprobleme 57. 167 f. nicht zu überzeugen vermocht.

Digitized by Google

Ist sonach die möglichkeit abgeschnitten das *ū* in *fūi* als idg. erbgut anzusehen, so könnte man, um seine historische priorität vor dem *ŭ* in *fŭi* dennoch zu retten, noch zwei wege einschlagen. Man könnte die geschichte des ai. *babhūva* auch auf ital. boden sich abspielen lassen, also annehmen, ererbtes **fŭu̯ai* sei durch **fūu̯ai* abgelöst worden zu einer zeit, als das perfekt noch nicht mit dem *es*-aorist verschränkt war und die endungen noch unmittelbar an die wurzel angefügt wurden, es also noch **fūmus *fūtis* u. s. w. hiess und noch ein ptc. *fūu̯ōs* bestand. Das ist wirklich die ansicht Osthoffs MU. 4, 391 und Wiedemanns lit. praet. 175, aber sie stützt sich doch nur auf eine recht luftige construction, die nicht wahrscheinlicher wird durch die tatsache, dass *ŭ* geblieben ist in *fŭam fŭtūrus* u. s. w. Oder man könnte **fū-u̯ī* einfach als *v*-perfektum zu *fŭ-am* hinstellen. Auch das ist nicht wahrscheinlich, denn dann wäre jeglicher historische zusammenhang zwischen *fŭi* und den ai. formen zerrissen. So werden wir zu dem schlusse gedrängt, dass *fŭi* das ältere ist, mag man es nun mit ai. *babhūva* für **babhŭva* oder mit *ábhŭvat* verbinden, wie Brugmann grdr. 2, 1237 tut, und dass *fūi* daneben gestellt wurde aus anlass des schwankens, das zwischen *plūi* und *plŭi*, *lūi* und *lŭi* u. s. w. bestand[1]).

Noch ein zweiter beweis für die äusserst schwache artikulation des *u̯* nach *u* steht uns zu gebote: in unbetonten silben geht *ŭ* vor vocalen nach bestimmten consonanten (*c l n r s*) nicht selten in *u̯* über. Ich will mich nicht auf fälle berufen wie *reliquos pedisequos vaqua vaqui* App. Probi GLK. IV, 197, 23 aus *relicŭos pedisecŭos vacŭa vacŭi*, *solvo volvo milvos salvos* aus *solŭo volŭo milŭos salŭos*, *larva Minerva* aus *larŭa Minerŭa*; entscheidend ist, dass namen auf *-ŭu̯ius -ŭu̯īnus* nebenformen auf *-u̯ius -u̯īnus* entwickelt haben. Davon dass das vocalische *u* ausgestossen wäre, kann keine rede

1) Auf grund dieses schwankens hat sich auch Lucrez für berechtigt gehalten *flūidus* 2, 464. 466 an stelle des üblichen *flŭidus* zu setzen. Eine ähnliche prosodische freiheit hat er sich in *liquor* gestattet: im gegensatz zu allen anderen dichtern misst er 1, 453 dessen *i* als länge, offenbar in anlehnung an das verbum *līquor* gegenüber *lĭqueo*. Kaum richtig erblickt J. Schmidt pluralb. d. neutr. 149 in *līquor* : *lĭquor* uralte ablautsvarianten. Vgl. auch o. s. 163 anm. 1 über *sŭbus* neben *sūbus*.


Digitized by Google

sein, es kann nur unter dem drucke der tonlosigkeit zu halbvocalischem *u̯* reduciert sein, der übergangslaut *u̯* muss also so schwach gewesen sein, dass er diese reduction nicht hinderte. So stehen neben einander:

Acŭ(u̯)ius Acŭ(u̯)ia (belege o. s. 161) und *Aquius* CIL. XII, 1782. *Aquia* Nissen pompej. stud. 289.

Pācŭ(u̯)ius Pācŭ(u̯)ia und *Pāquius Pāquia* CIL. I, 1478 = II, 3433, 9. IV index p. 231. 259. VI, 1483. 1484. IX, 2827. 2845. 2846. 2857. 2897 (*Paqi*. .). 2902. 3733. 6078, 128. X, 61. 1093. XII, 700. 747. 4322. 4472. Dass *Pāquius* mit *Pācuuius*, nicht, wie Mommsen unt. dial. 284 f. und Corssen krit. beitr. 50. ausspr.[2] I 71. II 356. it. sprachk. 52 ff. angenommen hatten, mit *Pac(c)ius* identisch ist, hat Bersu 117 richtig erkannt. Mit unrecht aber hat er dem *u* silbischen charakter zugeschrieben und *q* als einen überrest der Accianischen orthographie (wie in *pequnia*) hingestellt. Er hat den Varrovers (sat. Men. 356 B.) übersehen, den Lachmann zu Lucr. p. 306 unzweifelhaft richtig so hergestellt hat:

Pacvi discipulus dicor, porro is fuit Enni

(hss. bei Nonius 88, 4 *Pacuvius*), und die sogleich anzuführende parallele *Vesu̯ius* : *Vesŭu̯ius* nicht berücksichtigt[1]).

Vesŭ(u̯)ius und *Vesu̯ius*. *Vesu̯ius* ist verbürgt durch das metrum bei Val. Flacc. 3, 209. Stat. silv. 4, 4, 79. Anth. Lat. 83, 78 R. und durch die schreibung *Vesbius* CIL. IV, 19. 1493. 1495. Sil. It. 17, 593. Martial. 4, 44, 1 (so Friedländer, *Vesu̯ius* der Putean. saec. X), sowie durch die interessante notiz Galens X, 364 Kühn, auf die Schöne in der adn. zu CIL. IV, 2559 hinweist: λόφος ἕτερος οὐ μικρός, ὃν ἔν τε τοῖς συγγράμμασιν οἱ παλαιοὶ Ῥωμαῖοι καὶ τῶν νῦν οἱ ἀκριβέστεροι Βεσούβιον ὀνομάζουσι· τὸ δ' ἔνδοξόν τε καὶ νέον ὄνομα τοῦ λόφου Βέσβιον ἅπασιν ἀνθρώποις γνώριμον. Entsprechend *Vesŭuīnus* CIL. IV, 2559 und *Vesu̯īnus*, das gesichert ist durch *Vesbinus* CIL. IV 8 mal (index p. 257). X, 1403 d I 4. XI, 3614. Bei *Vesuies* I, 817. *Vesuium* IV, 52.

1) Ebensowenig erklären sich die *q* von *Sanquālis* zu dem *u*-stamm *Sancus* und von *nequalia* (: *detrimenta* Fest. 162, 23) zu νέκυ-ς, avest. *naçu-* aus Accianischer orthographie, wie Bersu 96 meint; vielmehr ist *qu̯* aus *cŭ* in derselben weise hervorgegangen wie in *reliquos* u. s. w.


Digitized by Google

71. 2889. *Vesui*.. 237. *Vesuinus* 2512. 2557. 2558 ist nicht zu entscheiden, ob *u* = *uu̯* oder = *u̯* sein soll, und dasselbe müssen wir jetzt von den beispielen für *Asuius -a Masuius -a* sagen, die o. s. 161 beigebracht sind.

Lānŭ(u̯)ium Lānŭ(u̯)īnus (belege bei Dessau CIL. XIV, p. 191): *Lānu̯īnus* Naev. com. 21 R.[2] (erkannt von L. Müller de re metr. 252). Danach kann der wert von *Lanuinus* CIL. VI, 12904 (vielleicht älter als die Mithridatischen kriege). XIV, 2097 (42/43 n. Chr.). 2122. X, 4590. 6681 nicht mit sicherheit bestimmt werden.

Nach diesen beispielen stehe ich nicht an *Sallŭ(u̯)ius* und *Salu̯ius* als gleichartige doppelformen zu betrachten; *salu̯us* geht ja auf **salŏu̯os* zurück (o. s. 135), und die verdopplung des *l* in *Sallŭ(u̯)ius* beweist nichts gegen die urspr. identität. Ich gebe ferner zu erwägen, ob nicht in *Varu̯ius -a* CIL. II, 3864. 3944. 4030. 6055 (sämtlich aus Sagunt und umgegend; zu *Varius Varinius Varronius*). *Duru̯ius* IX, 5188. *Firu̯ius* IX, 1018. (*Firu̯eius* IX, 2182.) *Haru̯ius* IX, 3864 *-u̯ius* auf urspr. *-uu̯ius* beruht, vorausgesetzt dass man überhaupt ihr *V* mit *v* zu transskribieren hat, wie es die herausgeber des CIL. in den indices tun, und nicht mit *u*. Wenn *helu̯us* aus **hĕlŭos* (o. s. 137 anm. 1), ist auch *Helu̯ius* aus **Helŭu̯ius* entstanden.

Dass die aufgezählten doppelformen neben einander herlaufen, beruht auf dem wechsel der accentstelle in der flexion. Nur in unbetonten silben konnte, wie bemerkt, *-ŭu̯-* zu *-u̯-* werden, also nur der gen. und voc. *Păcŭ(u̯)ī* ergab *Păquī*, *Pacŭius Pacŭio Pacŭium* blieben lautgesetzlich unverändert. Jede dieser beiden stammgestalten wurde durch alle casus hindurchgeführt, und so entstand das doppelte paradigma. Bei den weiterbildungen mit *-īnus* ist nur *Vesu̯īnus Lanu̯īnus* lautgesetzlich; *Vesŭ(u̯)īnus Lanŭ(u̯)īnus* erklären sich aus dem einfluss von *Vesŭ(u̯)ius Lanŭ(u̯)ium*.

Auch die osk.-umbr. mundarten zeigen den übergang von *-ŭ(u̯)-* in *-u̯-*: umbr. *Piquier arvia arviu arves* neben einmaligem *aruvia* (s. 137), osk. *Akviiai Kavkvis* Πακϝηις *Kalaviis Salaviis* aus **Kalu̯- Salu̯-* (die belege o. s. 152). Daraus folgt, dass auch in ihnen *u̯* nach *u*, wenn es auch graphisch zum ausdruck gebracht wurde, doch nicht gerade sehr energisch artikuliert worden sein kann.

Digitized by Google

Wie schon o. s. 164 angedeutet, wird in der kaiserzeit, nachdem sich einmal *VV* zum ausdruck für *u*(*u̯*) in den besprochenen fällen eingebürgert hatte, auch in anderen wörtern das (*u̯*) gelegentlich in der schrift ausgedrückt. Aus den inschriften kenne ich folgende beispiele, die zum grossen teil schon Schuchardt 2, 521. 3, 311 verzeichnet hat: *suuo* I, 1242 = X, 4263. X, 4265. 5878 (litteris antiquioribus). *suue*(=*ae*) X, 7632. *suuis* V, 5703 a add. IX, 2825 (?). *puuer* VIII, 1741. *Cluuentius* IRN. 6769 III 22. *Ingenuuae* X, 3734 (1. jh.). *mortuua* Muratori 1768, 11 (via Latina). *perpetuuo* II, 196. *posuuit* IX, 3738. 3868. 5228. XII, 5826. *posuuerunt* XII, 1416. *istituuit* VIII, 9975 (392 n. Chr.). 9984 (429 n. Chr.). *istituuisse* VIII, 9976. Es ist vielleicht mehr als zufall, dass verhältnismässig viele von diesen beispielen aus CIL. IX und X stammen; man wird annehmen dürfen, dass in ihnen die alte osk.-umbrische schreib- und sprechweise fortlebt. Auch in den hss. findet sich *-uu-* gelegentlich über das ihm zustehende gebiet hinaus. Wenn man aber von dem vereinzelten und in seiner bedeutung zweifeln unterworfenen *ingrŭuit* Verg. Aen. 12, 284 im Med. m. s. (*-au-* m. pr.) absieht, so kommen nur formen mit *flŭu- plŭu-* in betracht: *flŭuenta* Rom. Verg. Aen. 12, 35. *flŭuitantem* id. ib. 5, 867. *flŭuidas* Verg. Geo. 3, 484. Aen. 3, 663. Seneca ep. 6, 6, 24. 27 Haase. Sedul. carm. 4, 186. *Fluuonia* Bamb. Reich. Mart. Cap. 2, 149 (*Fluuionia* Arnob. 3, 30. Tertull. ad nat. 2, 11 ist an *fluuius* angelehnt). — *plŭuit* praes. Verg. Aen. 10, 807 Med. m. pr. Pal. Rom. *pluuisse* Liv. 21, 62, 5 Put. Colb. Med. u. ö. bei Liv. Val. Max. Colum. Plin. (Neue II² 498)[1]). Offenbar sind für sie *flŭuius plŭuia plŭuius* massgebend gewesen.

6. Sonstige fälle des schwundes von *v*.

Während der kaiserzeit werden von dem verluste des *v* einige wörter ergriffen, die ihm bis dahin entgangen waren. Ein endgültiges urteil über diese fälle abzugeben bin ich ausser stande; dazu ist eine kenntnis der entwicklungsgeschichte der romanischen sprachen und ihrer heutigen mundarten erforderlich, die mir abgeht. Was ich bieten kann, ist eine aufzählung

---

1) In dem letzteren sieht man in der regel *plūv-*. Das ist möglich, aber keineswegs nötig.


Digitized by Google

der sicheren beispiele, die mir aus lateinischen inschriften und grammatikern bekannt sind, und ein versuch die besonderen merkmale zu bestimmen, durch die sie charakterisiert werden. Danach zerfallen sie im wesentlichen in zwei gruppen: in solche, bei denen *v* zwischen *a* und *o*, und in solche, bei denen es zwischen *a* und hellen vocalen, aber nach unbetontem *a* geschwunden ist.

1. Schwund des *v* zwischen *a* und *o*.

paor wird als volkstümlich bezeugt durch die regel der App. Probi III GLK. IV, 199, 2: *pavor non paor.*

Faor CIL. III, 1634, 6. 6008, 20. 6436, 3. IX, 6081, 30. XII, 5682, 43. XV, 904 b. c. d. 2423. *Faorabilis* XIV, 2408 II 12. *Faorianus* XV, 214. 215. 216. 219. 220 (aetatis Severianae). *Faurianus* 212. 213. 329 (aetatis fere Commodi). 1600. 1601.

Pao Orelli 3046.

Aōnius -a CIL. VI, 12089—91. 15121.

Faōnius -a VI, 2893. VIII, 1926. 2564 c 25 (unter Marc Aurel). 2569, 14. 4714. 5433. 8749. IX, 113 nebst add. X, 1553. XI, 463. *Faonianus* VIII, 8607. *Faunianus* XV, 211. Dazu Φαώνιος, wie Plutarch und Appian durchweg schreiben im gegensatz zu Dio Cassius, der Φαουώνιος giebt (Dittenberger Hermes 6, 305).

Flaōnius IX, 1010.

Paōnia VI, 18392.

Raōnius III, 1945 (191 n. Chr.).

Es handelt sich allem anscheine nach um ein weitergreifen des lautwandels, durch den um das ende der republikanischen zeit *v* vor dem aus *ŏ* entstehenden *ŭ* vernichtet wurde (o. s. 37 ff.). Ob der schwund in der volkssprache ganz oder infolge des einflusses stammverwanter wörter wie *păveo făveo ăveo flāvi* u. s. w. nur zum teil durchgedrungen war, ob er auf einen bestimmten teil des ganzen sprachgebietes eingeschränkt war, das zu beantworten ist sache der romanisten. Die romanischen sprachen nämlich haben *v* teils erhalten, teils verloren, z. b. span. *pavor pavura,* port. *pavor,* prov. *pavors paors,* altfrz. *paour,* ital. *paura*; span. *pavo pavon,* port. *pavó pavão,* prov. *paos paus,* frz. *paon,* ital. *pavone paone pagone*; span. *fagueño,* rätorom. *favugn favoin,* it. *fogno fa-*

Digitized by Google

vonio; span. port. *favor*, frz. *faveur*, ital. *favore*. Einige von den formen mit *v* sind aber sicher gelehrten ursprungs, so ital. *favonio*, frz. *faveur*. Vielleicht wird man zu dem ergebnisse kommen, dass im span. und port. *v* lautgesetzlich erhalten ist; dazu würde vortrefflich stimmen, dass sich in CIL. II, soviel ich sehe, kein beispiel des ausfalles von *v* findet[1]).

2. Schwund des *v* zwischen unbetontem *a* und *i*, *e*.

failla nach App. Probi III GLK. IV, 198, 8: *favilla non failla*.

paimentum CIL. VI, 122. Orelli-Henzen 7211 (Rom).

Faentia CIL. III, 3582. *Faentinus -a* IX, 4814. XIV, 1090.

Hierher vielleicht auch Ἀιανοῦ = *Aviani* CIGr. 4750.

Hier liegt wohl eine weiterentwicklung des processes vor, durch den bereits in republikanischer zeit *ŏv* in vortoniger silbe zu *ŏ ŭ* geschwächt worden war (o. s. 141 ff.). Es scheint, als ob dieser lautwandel in mehreren dialektgebieten unabhängig von einander eingetreten ist: die oberitalienische stadt heisst heute *Faenza*, und der nachkomme von *favilla* erscheint in verschiedenen teilen Italiens ohne *v* (Gröber archiv 2, 283. Ullmann rom. forsch. 7, 202. Foerster app. Probi s. 38). Die tochterformen von *pavimentum* sind nach Körting 547 fast überall nur gelehrtes sprachgut, also zur localisierung des lautwandels ungeeignet.

Es bleibt noch eine bildung, in der *v* gleichfalls zwischen *a* und *i* ausgefallen ist, in der jedoch *a* den ton trug: das perfektum der verba auf *-āre*. Die romanischen sprachen setzen in der 1. sg. *-ai* und zum teil in der 3. sg. *-ait* voraus. Dass solche formen schon in der kaiserzeit vorhanden waren, wird bezeugt durch Probus GLK. IV, 160, 14: *probavi non probai, probasti non probaisti, probavit non probait, probavimus non probaimus*. 182, 11 ff.: quaeritur qua de causa *calcavi* et non *calcai* dicitur . . . . . et ideo *calcai* barbarismus esse pronuntiatur, sowie durch gelegentliche inschriftliche belege: *dedicait* CIL. VIII, 5667. *laborait* X, 216. *speclarait* Mura-

1) Die genannten rom. formen habe ich Körtings lat.-rom. wtb. entnommen. Ullmann rom. forsch. 7, 202 führt freilich ein span. *paor* an.

Digitized by Google

tori 1866, 2 (christl. inschr., die daneben viele *-avit* hat). Sie geben mir den anlass hier die zusammenfassende darstellung des schwundes des *v* im *v*-perfektum einzuschalten, die im verlaufe dieser studien widerholt in aussicht gestellt worden ist (s. 90. 120. 121).

Von vornherein ist die annahme zurückzuweisen, die zuerst Stolz z. lat. verbalflex. 1, 28 f. ausgesprochen hat und die Schweizer-Sidler[2] s. 140 als nicht unmöglich bezeichnet, dass die verkürzten formen auf *-āsti -āstis -ārunt -ārim, -ēsti -ēstis -ērunt, -īsti -īstis* u. s. w. überhaupt nie *v* enthalten haben, sondern urspr. *s*-aoriste seien[1]). Die verba denominativa, die in erster reihe in betracht kommen, haben nur das praesenssystem in die einzelsprachen mitgebracht. Sollen wir nun glauben, dass das lateinische, als es sich darum handelte ein tempus der vergangenheit für diese verba zu schaffen, teils den *s*-aorist, teils eine gänzlich abweichende bildung, die *v*-erweiterung, mag ihr ursprung sein welcher er wolle, dazu benutzte? Wenn es in der 2. sg. 2. 3. pl. u. s. w. zum *s*-aorist griff, warum nicht auch in der 1. 3. sg. 1. pl., wo doch der *s*-aorist zur charakterisierung ebenfalls vollkommen ausgereicht hätte, zumal da er ein durchaus lebenskräftiges tempus blieb? Die ganze vermutung ist schon deshalb überflüssig, weil wir die kürzeren formen auf grund der im laufe dieser studien ermittelten gesetze, nach denen sich der ausfall des *v* regelte, mühelos aus den längeren herleiten können. Gehen wir von dem ältesten tatbestand aus, wie er für Plautus und Terenz durch die untersuchungen Engelbrechts Wiener stud. 6, 219 ff. klargestellt ist; das bild, das die überreste des Livius Andronicus, Naevius, Ennius gewähren, weicht davon nicht ab. Bei den verben auf *-āre* gebraucht Plautus *-āvisti -āvistis -āvissem -āvisse -āvĕ̄runt -āvĕ̄rim* und *-āsti -āstis -āssem -āsse -ārunt -ārim* gleichberechtigt neben einander, Terenz die längeren formen nur noch ein paar mal am versende, in der weitaus überwiegenden mehrzahl der fälle die kürzeren[2]). Man erklärt die letzteren ent-

---

1) W. Meyer-Lübke wird die theorie, die er ztschr. f. rom. phil. 9, 248 f. entwickelt hat und die auf etwas ähnliches hinausläuft, heute schwerlich noch aufrecht erhalten.

2) Auch dieser gang der entwicklung spricht nicht eben dafür, dass *-āsti -āstis* u. s. w. das ältere gegenüber *-āvisti -āvistis* sind.

Digitized by Google

weder durch ausstossung des *v* und contraktion von *ā* + *i*, *e* zu *ā* (Corssen I² 317. Leo Meyer vgl. gr. I² 198. Schweizer-Sidler² s. 139 f.) oder durch synkope der silbe *vĭ vĕ* (Neue II² 527. Brugmann MU. 3, 39. Osthoff perf. 220. Havet MSL. 6, 39). Dass auch nach langem *ā* nicht die ganze silbe *vĭ vĕ*, sondern nur deren vocal durch die synkope vernichtet wird, ist schon s. 56 mit hinweis auf *gaudeo claudo nau-* betont worden. Was die andere annahme anbetrifft, so kann von einer ausstossung des *v* in der zeit, wo bereits die betonung *probāvisti probāvistis* bezw. *probāvĕrunt probāverim* platz gegriffen hatte, keine rede mehr sein; das zeigen einerseits *fāvilla fāvissa* u. s. w. (o. s. 150), andererseits *nāvis grāvis* u. s. w. Man könnte den schwund nun in eine periode hinaufrücken, wo noch **próbāvisti* **próbāvistis* **próbāvĕrunt* **próbāvĕrim*[1]) betont wurde. Dem könnte ich kein direkt das gegenteil beweisendes beispiel entgegenhalten, aber ich wüsste auch keines, das unter gleichen bedingungen stünde und dafür spräche. Höchstens *palĕa* könnte man nennen, das Leo Meyer vgl. gr. I² 199 und Joh. Schmidt pluralbild. d. neutr. 68 wegen ai. *palāva* 'spreu, hülse', altbulg. *plěva* 'spreu', lett. *pelawas* 'spreu' aus **palēvā* herleiten. Aber das ist ein ebenso vereinzelter fall, der durch keinen anderen verificiert werden kann, und die möglichkeit ist wenigstens nicht abzustreiten, dass *palea* auf **palĕi̯ā* zurückgeht. Positive bedenken gegen jene annahme erregt aber der umstand, dass es in alter zeit nicht auch **probai* **probait* heisst, wie wir doch erwarten müssten, und dass *probāvisti probāverunt* u. s. w. überhaupt neben den kürzeren formen erhalten geblieben sind. Unter diesen verhältnissen halte ich es für geboten nur mit den sicher erkannten lautgesetzen zu wirtschaften, und diese genügen uns vollauf. Nach dem nämlich, was o. s. 82 ff. über die schicksale von *vĕ vĭ* nach *a*- und *o*-lauten in unbetonten mittelsilben festgestellt worden ist, mussten **próbāvisti* **próbāvistis* **próbāvissem* **próbāvĕrunt* **próbāvĕrim* über *-āŏ-* zu **próbōsti* **próbōstis* **próbōssem* **próbōrunt* **próbōrim* werden. Dass in diesen formen *ō* durch *ā*, den für die ganze conjugationsklasse charakteristischen laut, ersetzt wurde, wird niemand wunder

1) Man wird es mir verzeihen, wenn ich die endungen einfach in der historischen form gebe.

Digitized by Google

nehmen, ebensowenig wie die tatsache, dass auf grund von *probāv-ī probāv-it probāv-ērunt* nach dem muster von *vēn-isti vēn-istis vēn-issem vēn-ĕrunt vēn-ĕrim* neben *vēn-ī vēn-it vēn-ērunt* die vollen formen *probāvisti probāvistis* u. s. w. neben den umgestalteten erhalten blieben. Auch die 1. pl. perf. **próbāvimus* hätte über **próbōmus* zu **probāmus* werden müssen; wenn diese form verschwunden ist, so ist daran offenbar der zusammenfall mit der 1. pl. praes. schuld[1].

Wir werden nunmehr keinen anstand nehmen auch die kürzeren formen auf *-ōsti -ōstis -ōssem -ōsse -ōrunt -ōrim* aus den längeren auf *-ōvisti -ōvistis -ōvissem -ōvisse -ōvĕrunt -ōvĕrim* durch dasselbe lautgesetz hervorgehen zu lassen, wie das schon s. 90 vermutet worden war. Ständig im gebrauch geblieben sind die kürzeren formen aber nur im perfektsystem von *nōsco*, von *mŏveo* kommen sie nur in den compositis vor, von *vŏveo* nur ein einziges *devōro* bei Accius, von *fŏveo* keine derartige form. Den grund der verschiedenheit hat schon Osthoff perf. 224 erkannt: bei *mŏveo vŏveo fŏveo* begünstigte das praesenssystem die perfektformen mit erhaltenem *v* auf kosten der *v*-losen, und derselbe umstand ist schuld daran, dass bei *cāvi fāvi expāvi* die 'synkopierten' formen gänzlich fehlen. Auf der anderen seite aber haben wir einen sicheren alten rest der zu erwartenden 'synkope' in der 1. pl. in Ennius' *nōmus* trag. 138 R.[2]

Unter eine andere regel fallen dagegen die verkürzten formen der stämme auf *-ē* und *-ī*, unter die regel vom fakultativen schwunde des *v* zwischen gleichen vocalen (o. s. 109 ff.). Sie erklärt, dass bei den *ē*-stämmen *-ērunt -ēram -ērim* neben *ēvĕrunt -ēvĕram -ēvĕrim* getreten sind. Die übereinstimmung

1) Lachmann zu Lucrez p. 290 f. hat allerdings an je einer stelle bei Plautus und Terenz *-āmus* in perfektischer geltung zu finden geglaubt, ebenso wie *-āt* an ein paar Plautusstellen. Fleckeisen hat aber jhb. 61 (1851), 63 ff. gezeigt, dass wir es überall mit dem praesens zu tun haben oder dass textverderbnis vorliegt. Sicherer scheint *-āmus* = *-āvimus* an einigen stellen späterer dichter zu sein (Verg. Aen. 5, 57. Prop. 2, 15, 3. 9), doch nimmt auch hier z. b. Madvig opusc. acad. ² 582 f. einen 'liberior et audacior usus praesentis historici' an. Handelt es sich wirklich um perfekta, so sind in den formen schwerlich reste der oben postulierten bildung zu suchen, sondern neuschöpfungen nach *-āsti -āstis -ārunt*, wie sie jederzeit sei es in der lebendigen volkssprache oder individuell von dichtern, vollzogen werden konnten.

Digitized by Google

dieser formen mit *-ārunt -āram -ārim* hat dann bewirkt, dass nach *-āsti -āstis -āssem -āsse -ēsti -ēstis -ēssem -ēsse* geschaffen wurden. Auch für die 1. pl. stehen bei diesen stämmen formen auf *-ēmus* sicher: *suēmus* Lucr. 1, 60. 301. 4, 367. *consuēmus* Prop. 1, 7, 5. *flēmus* Prop. 2, 7, 2. Über ihre entstehung gilt, was o. s. 178 anm. 1 über *-āmus* bemerkt ist; wenn *suēmus* häufiger belegt ist, so ist das darum begreiflich, weil es mit keiner praesensform zusammenfiel.

Bei den perfekten auf *-īvi* sind *-īsti -īstis -īssem -īsse* lautgesetzlich aus *-īvisti -īvistis -īvissem -īvisse* hervorgegangen. *-īmus* = *-īvimus* wird meist vermieden, aus demselben grunde wie *-āmus* = *-āvimus*; immerhin kommt es häufiger vor als dies (Neue II [2] 523), deshalb weil die lautneigung, durch die sein eintritt bedingt war, immer lebendig blieb. Die formen auf *-iĕrunt -iĕram -iĕrim* u. s. w. haben nicht *v* verloren, sondern sind von den primären verben mit stammschliessendem *i*, wie *scio ac- con- ex-cio si-no eo (i-i) queo (qui i)* übernommen und stellen bei diesen die urspr. bildungsweise ohne *v* dar, wie schon Osthoff perf. 225 gesehen hat. Irre ich nicht, so legen sie wertvolles zeugnis dafür ab, dass *-ī-* aus *-ivi-*, *-ai-* aus *-aivi-* wirklich in der art und weise hervorgegangen sind, wie s. 110 ff., bes. s. 120 f. behauptet wurde. Wäre die übliche auffassung richtig, wonach z. b. in *dīvĭtis* zunächst das *ĭ* synkopiert, dann *v* nach langem *ī* geschwunden sein soll, so müssten wir erwarten, dass auch in *-īvĕrunt -īvĕram* u. s. w. *ĕ* ausgestossen und dass formen auf **-īrunt -īram -īrim* u. s. w. das schlussergebnis wären. Solche formen aber hätten sich um so weniger verlieren können, als sie durch die auf *-ārunt -āram, -ērunt -ēram* u. s. w. aufs kräftigste gestützt worden wären. Nun wird freilich ein verbum beigebracht, bei dem *-īr-* aus *-īvĕr-* entstanden sein soll: *sīris sīrit sīritis sīrint* neben *sīveris sīverit* (Neue II [2] 519). Aber die tatsache, dass überall sonst neben *-īvĕr-* nur *-ier-* steht, verbietet diese deutung, und es ist klar, wenn auch merkwürdiger weise bisher nicht erkannt, dass in *sīris sīrit* dieselbe bildungsweise vorliegt wie z. b. in *ausim faxim dixim*, d. h. der alte optativ des *s*-aorists (Brugmann MU. 3, 33 f.), nur dass *s* zwischen vocalen ganz lautgesetzlich in *r* gewandelt ist. Wenn Ovid med. fac. 89 wirklich *contrīris* geschrieben hat, so hat er, verleitet durch die gleichheit von *contrīvi* und *sīvi*, sich erlaubt es nach *sīris*

Digitized by Google

zu bilden; doch giebt Ehwald in seiner neubearbeitung der Merkelschen ausgabe (Leipzig 1891) *contrieris* auf grund des Marcianus saec. XI, nach praef. V der besten hs. der medic. fac.

Es ist bemerkenswert, dass Plautus und Terenz in der 1. und 3. sg. einzig und allein *-īvī -īvit* kennen. Nur Terenz hat Ad. 104 *siit* neben *sīvī* Andr. 188, offenbar als rest der ursprünglichen bildungsweise. Ebenso sind von *īre* bei Plautus die formen ohne *v* die weitaus überwiegenden, die mit *v* höchstens an 5 stellen anzuerkennen, und bei Terenz die ohne *v* allein gebräuchlich[1]). In späterer zeit bürgern sich auch bei den verben mit sekundärem *i*-stamm *-ii -iit* ein (zuerst wohl *exaudii* Afran. 393 R.[2]). Man wird die hauptschuld an dieser umbildung dem perf. *ii iit* zu *īre* beimessen dürfen. Man begreift dann, weshalb sie zu Plautus' und Terenz' zeit noch nicht vollzogen ist: damals hiess es noch *eis eit eimus* u. s. w. gegenüber *audīs audīt audīmus* u. s. w. Man versteht weiter, warum gerade *peto* mit besonderer vorliebe *petii petiit* bildet: dies verbum stand, wenigstens in seiner grundbedeutung 'losgehen auf, erstreben', in besonders nahen beziehungen zu *īre*.

Noch eine andere gestalt der endung kommt in der zeit nach Plautus und Terenz in der 1. und 3. sg. auf: *-ī* und *-īt*. Die belege, die Neue II² 522 giebt, lassen sich aus den inschriften schon mit hülfe der indices zum CIL. erheblich vermehren; namentlich *posī posīt* können wir jetzt in reicher fülle nachweisen. Neue erklärt sie aus contraktion von *-ii -iit*. Das wird widerlegt durch das ausdrückliche zeugnis Priscians I, 34, 24. 130, 1 H., dessen glaubwürdigkeit anzutasten kein grund vorliegt, dass *audīt* auf der letzten silbe betont gewesen sei. Es lehrt, dass *audí audít* vielmehr aus *audīvī audīvit* durch weiterwirken desselben triebes entstanden sind, der in früherer zeit *audīsti* aus *audīvisti* u. s. w. hatte entspringen lassen. Auch hier wird es verständlich, warum die 1. und 3. sg. zu Plautus' und Terenz' zeit noch unverändert geblieben sind, wenn man sich erinnert, dass damals die endung der 1. sg. noch *-ei*, die der 3. noch *-eit* neben *-ĭt* gewesen ist, worin

---

1) Wenigstens nach der darstellung von Engelbrecht a. a. o. 232 ff. Leo freilich will die *v*-formen dem Plautus in viel weiterem umfange zuerkennen und auch dem Terenz nicht gänzlich absprechen (rh. mus. 38, 22 f.).

Digitized by Google

ei einen sehr geschlossenen *ē*-laut bedeutet, dass also bei der nicht völligen gleichheit der umgebenden vocale die bedingung für den schwund des *v* nicht gegeben war. Derselbe umstand erklärt es, dass *iī* und *iit* bei den beiden dichtern nur uncontrahiert gebraucht werden; sie mögen zusammen mit *iērunt iĕram* u. s. w. die veranlassung gewesen sein, dass auch neben *īsti īstis īssem īsse* sich *iisti iistis iissem iisse* behauptet haben. In späterer zeit haben auch sie, vor allem in der composition, contraktion erfahren.

Die 3. sg. auf *-īt* hat schöpferisch weitergewirkt: nach ihrem vorbild lassen die verba auf *-āre* die 3. sg. perf. gelegentlich auf *-āt* ausgehen: *inritāt disturbāt* Lucr. 1, 70. 6, 587. *pugnat* CIL. X, 7297, das parallel mit *vix(it)* und *vicit* steht und die Lucrezformen vor dem gerade bei diesem dichter leicht sich aufdrängenden verdachte schützt, dass sie nur der individuellen willkür des einzelnen ihren ursprung danken. Osthoff meint perf. 224, *-āt* sei durch synkope aus *-āvit* hervorgegangen; so entstandene formen sind aber vielmehr *expensavt pedicavd triumphavt* (Schuchardt 2, 399), die in den romanischen sprachen fortleben. Wie endlich die letzte umbildung zu stande gekommen ist, die die formen auf *-āvi -āvit* im verlaufe der lat. sprachgeschichte erlitten haben und die unseren ausgangspunkt gebildet hat, der eintritt von *-ai -ait* in der kaiserzeit, ist mir rätselhaft.

Damit sind die fälle erledigt, in denen *v* zwischen vocalen geschwunden ist[1]). In der sprachwissenschaftlichen litteratur findet man freilich eine anzahl weiterer etymologien, die ausfall des *v* in dieser lage voraussetzen. Noch immer herrscht offenbar vielfach die vorstellung, die Corssen I² 316 dahin formuliert hat, dass '*v* im inlaute zwischen vocalen ein flüchtiger, haltloser laut sei, der bald schwindet, bald wider her-

1) *ŏlĕum* neben *ŏlīva* habe ich absichtlich bei seite gelassen, weil es durchaus nicht sicher ist, dass das *v* auf lateinischem boden untergegangen ist; die entlehnung kann erst zu einer zeit erfolgt sein, als das wort schon im griech. ϝ eingebüsst hatte.


Digitized by Google

vortritt oder erhalten bleibt'. Sie hat ihre eigentliche wurzel, wie es scheint, in der beobachtung, die Ritschl in der praef. zum Trin.[1] CLI f. gemacht zu haben glaubte und die Spengel T. Maccius Plautus 93 ff. des weiteren ausführte, dass Plautus in *nāvem bŏvēs ŏvīs Iŏvem nŏvō brĕvī āvonculus oblīvīsci căvēto căvīllatio* die beiden durch *v* geschiedenen silben als eine einzige messe. Aber nur für *oblīvīsci* trifft sie zu (o. s. 117 f.). Für die meisten anderen wörter hat C. F. W. Müller in seiner plautinischen prosodie nachgewiesen, dass sie unter das iambenkürzungsgesetz fallen und 'dass der buchstabe *v* gerade keinen anteil an der plautinischen messung hat und dass nichts für, sondern alles gegen die einsilbigkeit dieser wörter spricht' (a. a. o. 233 anm.). Die zwei stellen mit scheinbarem *cavēto* (Asin. 372. Capt. 431) sind zu emendieren, wie es Müller s. 267 und die neueren herausgeber tun. Endlich *nāvem* Trin. 835 kommt in ordnung, wenn man mit Müller s. 112. 472 und Niemeyer in der 4. aufl. des Brixschen Trinummus den vers wie den ganzen abschnitt anapaestisch misst:

ita idm quasi canes haud sécus circum|stabánt navem turbínes venti[1]),

und die beiden verse mit einsilbigem *nāvis* sind entweder durch leichte emendationen zu heilen — Bacch. 797:

bene návis agitátur, púlcre haec confertúr ratis

schreibt Goetz in der grossen ausgabe nach Bentleys und G. Hermanns vorgange: *bene návis ágitur* cet.[2]) und Men. 344:

nunc ín istoc portu stát navis praedatória

Schöll mit Bentley und Geppert:

nunc ín istoc portust návis praedatória —

oder wir haben *naus* zu lesen und reste des uralten nominativs (ai. *nāuš*, gr. ναῦς) anzuerkennen, der sonst wie die anderen casus alle auf grund des zusammenfalls im acc. *nāvem* (= ai. *nāvam* gr. νῆα) und *nāvēs* (= ai. *nāvas* gr. νῆας) in die flexion der *i*-stämme übergeschlagen ist[3]). Um das

1) Durch änderung von *circumstabant* in *amstabant* bei trochäischer messung suchte Loewe anal. Plaut. 200 zu helfen; ihm stimmte Brix Trin.[3] s. 145 bei.

2) In der kleineren hat er die handschriftliche lesung beibehalten.

3) Stolz gr.[1] s. 149 = [2]262 spricht auch von einer einsilbigen messung von *ovo* bei Plautus. *ōvō* kann nicht gemeint sein, da *ōvum*

Digitized by Google

märchen von der 'neigung der älteren volkssprache, *v* zwischen vocalen verschwinden zu lassen,' (Corssen I[2] 317) zu widerlegen, genügt es darauf hinzuweisen, dass in wörtern wie *ăvis grăvis păvio clāvis gāvīsus nāvis rāvis brĕvis lĕvis lēvis stīva Iŏvis nŏvem ŏvis v* allezeit bewahrt wurde und noch in den heutigen romanischen sprachen, soweit sie die genannten wörter überhaupt überkommen haben und nicht, wie das rumänische, grundsätzlich jedes intervocalische *v* beseitigen, in ungeschwächter lebenskraft blüht, z. b. ital. *chiave* prov. *claus* frz. *clef* span. *llave* port. *chave*, ital. *breve brieve* prov. *breu brieu* frz. *bref brief* span. port. *breve*, ital. *nove* prov. *nove nou nau* frz. *neuf* span. *nueve* port. *nove* u. s. w. u. s. w.

Was aus *-ăvĕ- -ăvĭ- -ŏvĕ- -ŏvĭ-* wurde, wenn *-vĕ- -vĭ-* in unbetonter mittelsilbe vor folgendem consonanten standen, haben die obigen erörterungen gezeigt: wo die lautgesetzliche entwicklung durch keinerlei analogische einflüsse gehindert war, ergab sich entweder *-au- -ū-* (über *-ou-*) oder *-ō-* (über *-ăŏ- -ŏŏ-*) (s. 82 ff.), wo sie gehindert war, blieben *-ăvĕ- -ăvĭ-*, *-ŏvĕ- -ŏvĭ-* zunächst unverändert; erst in späterer zeit ist, sobald der accent hinter das *v* gerückt war und nicht widerum stammverwante bildungen hemmend einwirkten, *-ŏvĕ- -ŏvĭ-* zu *-oe- -ui- -ue-* (s. 141 ff.), *-ăvĕ- -ăvĭ-* innerhalb gewisser mundartlicher grenzen zu *-ae- -ai-* geworden (s. 175). Damit ist das urteil gesprochen über etymologien wie die folgenden: *caelum* 'himmel' aus **căvĭlom* zu *căvus* gr. κοῖλος (Corssen I[2] 370. Vaniček et. wtb. d. lat.[2] 70. Schweizer-Sidler[2] s. 26. 207), *foeteo* aus **fŏvĭtĕi̯ō* zu ai. *dhūmás* 'rauch' *dhavítram* 'fächer, wedel' (Corssen I[2] 150. 373. Leo Meyer vgl. gr. I[2] 199), *oitor* später *ūtor* aus **ŏvĭtor* zu ai. *dvati* 'fördern, erquicken' (Leo Meyer ib. I[2] 199. 600), *proelium* aus **prŏvĭliom* zu gr. πρυλέες πρύλις (Leo Meyer ib. I[2] 199. 359.), *Saeturnus* (CIL. I, 48) *Sāturnus* aus **Săvĕtornos* zu ai. *Sávitā* (ausser anderen insbesondere Pauli altit. stud. 4, 44 ff.), *taeda taedet* aus **tăvĭdā *tăvĭdĕi̯eti* zu wzl. *tŭ-* (o. s. 91), die urspr. 'das speckstück,

---

sich bei Plautus überhaupt nicht vorfindet; wenigstens führt Rassow de Plauti substantivis Fleckeisens jhb. suppl. 12 s. 701 keinen beleg dafür an. Ob von *ŏvāre* die 1. sg. praes. ind. bei Plautus vorkommt, kann ich nicht feststellen; wahrscheinlich ist es nicht, da sie nach Macrob. de diff. 23, 8 (Georges II[7] 1268) ungebräuchlich war. Es liegt wohl ein irrtum für *nŏvō* vor.

Digitized by Google

das von fett strotzende stück' bezw. 'macht strotzend, voll' bedeutet haben sollen (Corssen I² 372. Vaniček² 111), um von anderen ableitungen zu schweigen, die inzwischen durch richtigere ersetzt worden sind. Freilich weiss ich nur für eines von diesen wörtern etwas besseres vorzuschlagen, für *caelum* 'himmel', das ich aus **cait-lom* herleiten und mit an. *heiþ* 'klarer himmel', *heiþr* 'heiter', ags. *hādor* as. *hēdar* ahd. *heitar* 'heiter, glänzend, hell', die sämtlich urspr. nur vom klaren, wolkenlosen himmel gebraucht wurden (vgl. Kluge et. wtb.[5] s. v. *heiter*), verbinden möchte. Auf urspr. adjektivische natur des lat. wortes weist vielleicht noch der im älteren latein übliche wechsel zwischen *caelus* und *caelum* hin, und die allgemeinere bedeutung 'wölbung, decke' ist kein hindernis für unsere etymologie, da sie sich erst bei späteren schriftstellern (Vitruv, Plinius u. a.) findet. Andere stellen *caelum* mit *caesius* zusammen. Muss es also auch der zukunft überlassen bleiben die übrigen wörter aufzuklären, die oben angeführten etymologien haben bei der heutigen methode der wissenschaft keine existenzberechtigung mehr.

Digitized by Google

Excurs I (zu s. 5).

Weiteres zur bildung der 2. sg. imper. act. der unthematischen verba im lateinischen.

Dieselbe erklärung wie für *vĕl* ist mir auch für *fĕr* am wahrscheinlichsten. Trotz des einspruches von Brugmann grdr. 2, 1319 anm. 1 kann ich nicht finden, dass es bei dem zustande unseres Plautustextes irgendwelchen methodischen bedenken unterläge, eine so leichte umstellung wie die von *fér aequo ánimo* zu *fér animo aéquo* vorzunehmen, um die an zwei stellen sicher beglaubigte kürze auch an der dritten, allein widerstrebenden herzustellen. Um so weniger, als die bildungsweise *fer*, wie ich sie auffasse, im lat. sichere analogien in *ī*, *cĕ-dŏ* und nun auch in *vĕl* hat, während Brugmanns erklärung der 2. sg. imper. der unthematischen verba im lat. als urspr. injunktivs jetzt nach fortfall von *vel* nur noch auf sehr schwachen füssen steht. Denn auch *es* 'sei' und *ēs* 'iss' lassen sich auf grund derselben bildungsweise wie *ī* u. s. w. verstehen.

Nach den angaben unserer handbücher (Neue II² 592. C. F. W. Müller plaut. pros. 50 f. Schweizer-Sidler ² s. 160) wird *es* 'sei' bei den alten scenikern als länge gebraucht. Die drei stellen, die Neue dafür beigebracht hat (Plaut. Aul. 787. Cist. 71. Ter. Ad. 696 *bóno animó es*) beweisen nichts, wie schon Müller a. a. o. bemerkt hat. Nicht besser steht es um die beiden belege, die der letztgenannte gelehrte anführt. Truc. 920 hat Schöll nach Büchelers unzweifelhaft richtigem vorschlage geschrieben:

Cóndidi intro quód dedisti. Adésto, amica, te ádloquor.

Darauf weisen die hss.: *adest* B L Z, *abest* C, nur D *adē*; *ades* hat Angelius in den text gesetzt. Und Mil. 1206 schreibt Götz nach F Z *animó bonó es*, womit die von Müller gebilligte vermutung Gruters *és animó bono* hinfällig wird. Mir ist nur

Digitized by Google

e i n e stelle aufgestossen, die die quantität von *es* mit sicherheit erkennen lässt, und gerade diese zeugt für kürze: Ter. Hec. 510 *Phidíppe, ades aúdi paúcis.* Also haben wir darin den nackten verbalstamm wie in *ī cĕ-dŏ* u. s. w. zu sehen. Mit dieser bildungsweise liesse sich *es* auch dann vereinigen, wenn es daneben als länge nachgewiesen werden könnte. Die 2. sg. ind. *es* 'du bist' wird bei Plautus, wo überhaupt die quantität nachweisbar ist, d. h. vor vocalen, als länge gebraucht, und man sieht darin jetzt mit recht *ess*, vgl. Skutsch forsch. 1, 60 anm. und die dort angeführte litteratur. Skutsch hat, um die kürze von *ĕs* in der klassischen zeit zu erklären, die sehr wahrscheinliche vermutung aufgestellt, dass die auslautende doppelconsonanz urspr. vor anlautendem consonanten und in pausa vereinfacht wurde, dass also in plautinischer zeit in lautgesetzlichem wechsel *ess* und *es* neben einander bestanden. Was wäre natürlicher, als dass dieser wechsel vom indic. aus auf die 2. sg. imper. *es* übertragen und ihr ein *ess* zur seite gestellt wäre? Auch von Brugmanns standpunkt aus wäre, beiläufig bemerkt, etwaiges lang gebrauchtes *es* 'sei' kaum anders als in der angegebenen weise zu erklären. Denn es wäre wenig wahrscheinlich, dass ein alter idg. injunktiv **ess* seine auslautende doppelconsonanz aus der urzeit in die einzelsprache hinüber gerettet hätte. *ēs* 'iss' erklärt sich leicht als analogiebildung für urspr. **ēd* nach dem verhältnis *es* 'du bist' : *es* 'sei' = *ēs* 'du issest' : x oder *este* 'seid': *es* 'sei' = *ēste* 'esset' : x in einer zeit, in der das auslautende *d* schwand, die form also in gefahr stand auf blosses **ē* zusammenzuschrumpfen.

Die herleitung von *fer* aus **fere,* die Pauli altital. stud. 4, 29 wider befürwortet und der auch Skutsch a. a. o. 56 zugestimmt hat, halte ich ebenso wie Brugmann a. a. o. für ausgeschlossen. Den klarsten beweis dagegen liefert die tatsache, dass neben *dic duc fac,* deren rein lautliche entstehung aus *dice duce face* nach den darlegungen Skutschs nicht mehr zu bezweifeln ist, eben diese formen in der alten komödie massenhaft vorkommen, neben *fer* aber nirgends ein **fere* erscheint, wie wir das mit notwendigkeit erwarten müssten. Denn für *fere Mars* des Arvalliedes wird man trotz Probst und Pauli bei der alten deutung als vocativ bleiben dürfen.

Digitized by Google

Excurs II (zu s. 8).

Der plural ind. praes. und das praeteritum des verbums 'wollen' im westgermanischen.

Sievers hat PBr. beitr. 9, 563 f. bewiesen, dass die wurzelform *wel-*, die im paradigma des verbums 'wollen' in den westgerman. sprachen einen breiten raum einnimmt, durch umlaut aus älterem **wal-* entstanden ist. Auch darin wird er recht haben (s. 564 f.), dass diese wurzelform mit der anderen *wil-* sich in gemeinwestgerm. zeit in den indic. praes. in der weise geteilt hat, wie es das ahd. noch in historischer zeit zeigt: *wil-* kam dem sing., *wal-* dem plur. zu: ahd. *willu wili wili*, aber *wellèmês wellet wellent* aus **wallj-*. Wenn Sievers aber als heimat der wurzelstufe *wal-* das schwache praeteritum ansieht, das im northumbr. und im merc. Ps. stets und in der westsächs. Cura past. einmal *walde*, im asächs. einmal Hel. 301 C *walda* lautet neben sonstigem westsächs. *wolde*, as. *wolda welda*, ahd. *wolta welta*, und wenn er meint, sie sei von hier aus in den plur. ind. praes. übertragen, so kann ich gewisse bedenken gegen diese auffassung nicht unterdrücken.

Sievers geht aus von der annahme, im schwachen praeteritum der praeterito-praesentia habe in der wurzelsilbe urspr. regelrecht die *ŏ*-, germ. *ă*-stufe mit der schwachen stufe gewechselt (a. a. o. s. 562 f.). Kluge schliesst sich in Pauls grundriss 1, 375 f. dieser lehre an, allein ich halte sie nicht für hinlänglich begründet. Sievers folgert zunächst a priori aus dem wechsel von *ē* und *ō* in den endungen des schwachen praeteritums (*-ō -ēs -ē -ōme -ēđe -ōn* a. a. o. 561), dass auch der accent zwischen wurzelsilbe und endung und damit die vocalstufe der wurzelsilbe zwischen voll- und schwundstufe gewechselt habe. Zwingend ist diese folgerung für die einzelsprachliche zeit nicht — und die entwicklung des dentalprae-

Digitized by Google

teritums gehört doch dem einzelleben des germ. an —, ja kaum für die letzte zeit der urindogermanischen sprachgemeinschaft. Das lehren am besten die themavocalischen verba, bei denen der themavocal zwischen *ĕ* und *ŏ* wechselt, der accent aber in den einzelsprachen entweder auf der wurzelsilbe (ai. 1. klasse) oder auf dem themavocal (6. klasse) fixiert ist und dementsprechend die wurzelsilbe entweder durchgehends starke oder durchgehends schwache wurzelgestalt aufweist.

Lassen wir indess diese apriorischen erwägungen, die erschöpfend doch nur in sehr viel weiterem rahmen anzustellen wären, und halten wir uns an die tatsachen, die das germ. an die hand giebt. Sievers führt eine reihe von dentalpraeterita mit *a* in der wurzelsilbe auf, die den urgerm. wechsel zwischen *ŏ*- und tiefstufe bezeugen sollen. Ich glaube, sie alle fordern oder lassen eine andere erklärung zu. Zunächst muss ganz in wegfall kommen got. ahd. as. *mahta*, an. *mátta*, ags. *meahte* neben ahd. as. *mohta*. Nach Osthoffs ausführungen PBr. beitr. 15, 211 ff. steht fest, dass ahd. as. *mohta* wie westgerm. *muȝ*- jüngere neubildungen sind und dass urgerm. die wurzelform *maȝ*- durch alle formen hindurchging, dass diese selbst aber die tiefstufe der idg. wurzel *māgh* (gr. μῆχος u.s.w.) darstellt. Weiter führt Sievers an *scalde salde* im merc. (?) Rushw. [1] neben *sculde* in demselben denkmal, got. *skulda*, an. *skulda skylda*, westsächs. *scolde*, as. *scolda*, ahd. *skolta solta* und northumbr. *darste* neben got. *gadaúrsta*, westsächs. *dorste*, as. *gidorsta*, ahd. *gitorsta*. Hier muss an dem alter der *ă*-formen schon der umstand bedenklich machen, dass sie sich nur in je e i n e m dialekt, *scalde salde* sogar neben *sculde* finden. In der tat erklären sie sich ohne weiteres als einzeldialektische anlehnungen an den sing. praes. *scal* (*sceal*) im Rushw. [1] und northumbr. *darr*. Sodann as. *warahta* C, *warhta* M, *warta* Essen. gl. nebst dem ptc. as. *giwarht*, altags. *ȝewarht* in den Corpusglossen gegenüber got. *vaúrhta*, an. *orta*, ags. *worhte*, ahd. *worahta*. Dieses verbum, got. *vaúrkjan*, ags. *wyrcean*, as. *wirkian*, ahd. *wurchen wirken*, hat urspr. mit der schwachen conjugation nichts zu tun, vgl. gr. ῥέζω ἔρδω, altbaktr. *verezyeiti*, sondern ist in diese erst sekundär übergetreten, hat also auch sein praeteritum ursprünglich stark gebildet: **warka*[1]) = gr. ἔοργα. Dessen *a* steckt jedenfalls in

1) Auf die endung kommt hier nichts an.

Digitized by Google

as. *war(a)hta giwarht*, ags. *ȝewarht*, wenn auch die genauere bestimmung ihres verhältnisses zu den formen mit tiefstufe so lange unsicher bleiben muss, als die frage nach der herkunft des dentalpraeteritums überhaupt noch in der schwebe ist. War das praeteritum von urgerm. **wirkjanan* **wurkjanan* mit unter den musterbeispielen zur ausbildung des ganzen typus — und bei der von Wackernagel-Behaghel ztschr. 30, 313 angedeuteten theorie ist ein urgerm. **wurhtēs* = idg. *u̯r̥̥kthês* wohl denkbar —, so ist *war(a)hta* aus einem compromiss zwischen **warka* und *worhta* entsprungen. Im anderen falle stellt es die durchgangsstufe dar zwischen **warka* und den formen mit tiefstufe, die im vocalismus an das praesens angeglichen wären. In derselben weise beruht das *ā* von *brāhta* auf dem urgerm. starken praet. **branga*. Got. *aihta ōhta mōsta* ferner und ihre entsprechungen in den anderen germ. sprachen können natürlich nicht für urspr. *ă*-stufe im praeteritum zeugen. Ihre praesentia haben den ablaut, der sonst bei den praeterito-praesentien zwischen sing. und plur. besteht, zu gunsten der starken wurzelform aufgehoben, also mussten auch die neugeschaffenen praeterita, die sich nach dem vocalismus des plur. praes. richteten, die starke wurzelform übernehmen.

So bleiben also ags. *walde*, as. *walda* allein übrig, und ich hoffe, die vorstehenden bemerkungen haben so klar gezeigt, dass dem dentalpraeteritum der praeterito-praesentia von rechts wegen nur schwache wurzelstufe zukommt (got. *kunþa munda þaúrfta*, vielleicht auch *vissa*, ags. *benohte*), dass wir deren *ă* nicht mehr als gleich alt wie das *ŏ* von ags. *wolde*, as. *wolda*, ahd. *wolta*, mithin auch nicht als quelle des *a* im plur. praes. betrachten dürfen. Vielmehr ist für beide formen die frage nach der herkunft des *a* von neuem zu stellen.

Sie zu beantworten sehe ich keine andere möglichkeit als die schon o. s. 8 im text angedeutete; diese aber löst alle schwierigkeiten so glatt und ist selbst so einfach und ungezwungen, dass ich ohne bedenken von ihr gebrauch mache. Auf grund des slav. *voliti* 'wollen' liegt es nahe genug, auch dem germ. **waljanan* ausser der allgemein anerkannten bedeutung 'wählen' die von 'wollen' zuzuschreiben und somit ahd. *wellemês* u. s. w. 'wir wollen' mit *wellemês* 'wir wählen', ags. *walde* as. *walda* 'ich wollte' mit ahd. *walta* 'ich wählte' für im grunde identisch zu erklären. Die zusammenschweis-

Digitized by Google

sung zweier verbalstämme zu einem einheitlichen paradigma, die wir damit für das westgerm. annehmen, hat nichts, was dieser ansicht abbruch täte. Ebenso wenig spricht gegen sie die verschiedenheit der schicksale, die die beiden *wellemês* im laufe der hochd. sprachentwicklung erlitten haben; denn für das lebendige sprachgefühl waren beide durch die zugehörigkeit zu verschiedenen paradigmen von einander losgerissen. *wellemês* 'wir wählen' nahm schon in der ahd. periode einfaches *l* an stelle der geminata an nach der 2. 3. sg. *welis welit* wie die meisten anderen verba, in deren praesens geminata und einfacher consonant wechselt (Braune § 358 anm. 1). *wellemês* 'wir wollen' konnte diesem zuge nicht folgen, da ihm die treibenden 2. 3. sg. abgingen, es behielt die geminata und setzte an stelle des *we- wo-*, mag dies nun vom praet. *wolta* übertragen sein, wie Sievers a. a. o. 566 und Braune § 385 anm. 4 meinen, oder rein lautlich entstanden sein wie in *woche* aus *wecha*, *wola* aus *wela*.

Dass die dritte der in den westgerm. dialekten auftretenden praeteritalformen, as. *welda*, ahd. *welta*, ihr *e* vom plur. praes. bezogen hat, hat schon Sievers a. a. o. 563 ausgesprochen. Derselbe hat s. 565 f. auf die möglichkeit hingewiesen, dass der northumbr. plur. ind. praes. *wallađ*, auf dem der opt. *wœlla* fusst, sein *a* vom praeteritum *walde* übernommen und älteres **wellađ* abgelöst hat, nicht, wie Kluge PBr. beitr. 8, 515 f. angenommen hat, der direkte vertreter der ai. praesensbildung *vṛṇītê* ist. Man wird keinen anstand nehmen dieser auffassung beizutreten, wenn man erwägt, dass sonst auf eur. boden keine spur dieser nasalbildung bei unserer wurzel sich findet, dass es uns vielmehr gelungen ist alle ihre formen in den eur. sprachen auf die ai. 2. und 10. klasse zurückzuführen, wenn wir absehen von gr. λῶ, dessen herleitung aus ϝλ- zu lat. *vel-le* (Baunack Gortyn s. 52) nichts weniger als sicher ist.

Digitized by Google

Excurs III (zu s. 74).

Reste der idg. flexion von *di̯ēu̯s im lateinischen und verwantes.

Nach den untersuchungen von Collitz Bezz. beitr. 10, 13 ff. 47 ff. stellte sich die deklination von *di̯ēu̯s* in der ursprache folgendermassen: **di̯ḗu̯s di̯ḗm di̯ḗu̯ diu̯és -ós diu̯ái̯ di̯ḗu̯i.* Im lat. sind daraus zwei paradigmata erwachsen: in der benennung des höchsten himmelsgottes ist die stammform **di̯eu̯-*, ital. *diov- di̯ov-* verallgemeinert worden, offenbar unter dem drucke des vocativs: *Jovis* nom. gen. u. s. w. *Juppiter* urspr. vocativ; doch hat daneben der ältere nom. *Diēspiter* sein dasein gefristet[1]). In der bezeichnung des tages dagegen hat der acc. **diēm* beherrschenden einfluss gewonnen und hat das paradigma in der s. 74 beschriebenen weise zu *diēs diēi* umgestaltet. Reste der alten flexion aber haben sich, wie ich glaube, auch bei dieser bedeutung in adverbien erhalten.

Über die quantität der schlusssilbe in *dĭus interdĭus* 'bei tage' wissen wir nach den belegen, die uns verblieben sind, gar nichts. Das haben schon Bücheler jhb. 95 (1867), 68 und Schweizer-Sidler ztschr. 18, 300 ausgesprochen, und vergebens sucht Corssen II² 458 anm. daran zu rütteln, mit unrecht setzt Georges noch in der 7. aufl. des lexicons I,

---

1) Wie völlig erstarrt und unverstanden er weitergeführt wurde, lehrt die flexion *Diespitris Diespitri Diespitrem.* Während *Maspitris Juppitris* u. s. w. reine grammatikerfictionen sind, wie aus Varro l. l. 8, 33. 49. 9, 75. 10, 65 in verbindung mit Priscian VI, 39 = I, 229, 6 ff. H. hervorgeht, wird das vorhandensein jener in der lebendigen sprache von Varro l. l. 9, 77 ausdrücklich anerkannt, wenn sie auch weniger üblich seien als der nom. *Diespiter*; auch Macrob. Sat. 1, 15, 14 bezeugt *Diespitrem.* Tatsächlich sind denn auch *Diespitri* (gen.) bei Arnob. 2, 70, *Diespitris* auf einer inschrift aus der colonia coniuncta Iulia Sutrina CIL. XI, 3259 belegt.

Digitized by Google

2095 f. II, 309 ohne jede zweifelnde bemerkung *ū* an. Es hindert nichts von *ŭ* auszugehen, und dann ist *dĭŭs* der uralte genetiv = ai. *diváś* und aus **di̯u̯es* oder **di̯u̯os* mit der synkopierung des *ĕ* bezw. *ŏ* entstanden, die vor *s* in auslautender silbe nach *i̯ u̯ r l* stattgefunden hat nach ausweis von *ais* aus **ăi̯os* = ai. *áyas* got. *aiz*[1]); *rūs* aus **rĕu̯os* = altbaktr. *ravaṅh*, *pūs* aus **pŭu̯os* = gr. πύος oder aus **pĕu̯os* (o. s. 60)[2]); *ager* aus **agros* **agr̥s*, *famul* aus **faməlos* **famols*. Die verbindung eines alten genetivs *dĭŭs* mit *inter* hat nichts anstössiges, vgl. *intervias* Bücheler decl.[2] s. 63. Bergk beitr. z. lat. gramm. 1, 80. Anders über *dĭŭs interdĭŭs* Joh. Schmidt ztschr. 25, 59 und W. Schulze ib. 27, 546, die sie direkt mit ai. *pūrvē- aparē-dyúś sa-divas* verknüpfen, also formen des *s*-stammes darin sehen. Was mich bewegt der eben vorgetragenen erklärung den vorzug zu geben, ist die analogie von *nox* 'nachts' (XII tabulae nach Macrob. Sat. 1, 4, 19 = Schöll 144. Plaut. Asin. 597 nach der glänzenden emendation von Lipsius und Scaliger für hss. *mox*. Enn. ann. 439 M. Lucil. 3, 22 M. *mediā nox* = *mediā nocte*), dessen deutung als locativ p l u r a l i s (Schweizer-Sidler[2] s. 171) mir nicht einleuchten will, in dem vielmehr schon Bücheler decl.[2] s. 64 und Bergk beitr. z. lat. gramm. 1, 78 richtig den alten gen. **noctes* **noctos* = gr. νυκτός erkannt haben; die synkope des vocals vor *s* wie in den eben angeführten beispielen und *pars* = **partis*, *mens* = **mentis* ai. *matiś* u. s. w.

Wie in *dĭŭs interdĭŭs* der alte gen., so kann in *dĭū* 'bei tage' *interdĭū* 'den tag über' der alte locativ idg. **di̯éu̯i* stecken: **diĕu̯i* > *diŏu̯i* > *diou* mit abfall des auslautenden *ĭ* wie in *aut* = osk. *avti* umbr. *ute ote*, *et* = gr. ἔτι, *per* = gr. πέρι, *est* = ai. *ásti* gr. ἐστί, *legit legunt* aus **legĕtĭ legontĭ*[3]). Nach Joh. Schmidt pluralbild. 207 ist *diū* nach *noctū*

1) Unnötig ist die annahme Osthoffs PBr. beitr. 13, 405 anm. und Joh. Schmidts pluralbild. 142. 379, der Brugmann grdr. 2, 392. Stolz[2] s. 271 anm. 4 beigetreten sind, dass in *ais* die schwache stammform idg. **ai̯s* durchgeführt sei. *airis* ist ebenfalls durch synkope aus **ai̯eses* entstanden wie *rūris pūris* aus **reu̯eses* **puu̯eses* bezw. **peu̯eses*.

2) Dagegen ist *jūs* 'recht' von anfang an einsilbig gewesen: ai. *yóś*; unrichtig Schweizer-Sidler[2] s. 25. Stolz[2] s. 264.

3) Den alten locativ **di̯éu̯i* finde ich auch in der griech. da-



= ai. *aktāú* neu geschaffen. Diese erklärung findet auf den ersten blick in den historischen belegen des wortes eine starke stütze. In der älteren litteratur nämlich kommt es nur in unmittelbarer verbindung mit *noctū* vor: Plaut. Cas. 822 *noctuque et diu.* Aulul. in einem von Nonius 98, 25 überlieferten, unseren hss. unbekannten verse (in Götz' ausgabe s. 96) und Titin. 27 R.[2] *nec noctu nec diu.* Sallust. hist. buch II *noctu diuque* nach Charisius GLK. I, 207, 17. Iug. 38, 3. 44, 5 *diu noctuque* im Paris., dagegen 70, 1 *die noctuque.* Auch die schriftsteller der silbernen latinität bleiben diesem brauche im allgemeinen treu: Tac. Ann. 15, 12 *diu noctuque.* Hist. 2, 5 *noctu diuque.* (Hist. 3, 76 *noctu dieque.*) Apul. Met. 9, 28 *noctu diuque.* Apol. 5 *diu noctuque.* Nur. zwei ausnahmen kommen vor: Apul. de mundo 29 *nocte diuque,* wenn die lesart richtig ist (vgl. Hildebrands bemerkung II p. 411 seiner ausgabe), und Manilius astr. 4, 823 *diu* allein[1]). Dennoch habe ich bedenken gegen Joh. Schmidts annahme und möchte dafür halten, dass jene verbindungen vielmehr die letzten reste von *diū* enthalten, insofern es nur unter dem unmittelbaren schutze von *noctū* der umgestaltung in *diē* entgangen ist, ursprünglich aber auch in weitem umfange selbständig gebraucht wurde.

---

tivform Διει wider, die auf einer jungen inschrift aus Korkyra CIGr. 1869 und einer orakelinschrift aus Dodona Coll. 1582 und in dem compos. Διειτρέφης im att. und ion. begegnet (belege bei W. Schulze quaest. ep. 239; kypr. Διϝείθεμις ist mit Schulze s. 240 anm. 1 wegen Διjαίθεμις Διάθεμις als hellenisierung eines fremdländischen eigennamens fern zu halten) und durch die sich Hoffmann zu Coll. 1582. dial. 1, 235. 247 und Bechtel hauptprobleme 289 haben bestimmen lassen, dem dat. sg. die idg. endung *-ei̯* zuzuschreiben gegen das klare zeugnis der inf. δόμεναι = ai. *dắmanē,* kypr. δοϝέναι att. δοῦναι = ai. *dāvánē.* Für **di̯ĕu̯i* trat in den meisten dialekten nach Διϝός (dat. *Διϝαί) Διϝί Διί Δί ein; wo es sich erhielt — im kork. und dem dialekt, dem jene orakelbefragung angehört, ferner im att. und ion. in der isolierung eines einzelnen compositums, wurde es nach den lautgesetzen zu *Ζέϝι *Ζει, und *Ζει wurde im anlaut nach den anderen casus obliqui Διός Διί Δία umgeformt. Anders Schulze a. a. o., doch führt, wie mir scheint, meine auffassung leichter und einfacher zum ziel.

1) Auch Apul. Met. 4, 9 hat Hildebrand *diu* geschrieben, ohne dass *noctu* oder *nocte* damit verbunden wäre, aber die hss. wissen nichts davon, und Eyssenhardt hat den text ganz anders, ohne *diu,* constituiert.

Digitized by Google

Dass dem so war, ist mir deshalb wahrscheinlich, weil sich die lautgestalt von *diū* 'lange', so viel ich sehe, nur unter der voraussetzung erklären lässt, dass es durch *diū* 'bei tage' beeinflusst worden ist.

Dieses *dĭū* 'lange' und seine sippe stellen uns vor die verwickeltsten probleme. Schon wegen des schwankens in der quantität des *u*. Sicher lang ist es in *dĭū*[1]) und *diūtinus* (Fleckeisen jhb. 101 [1870], 69). Offenbar durch diese bestimmt, setzt Georges wtb. I[7] 2096 auch *diūturnus* an, doch bringt er zwei Ovidstellen mit *diŭturnus* bei; diese messung erklärt Stolz[2] s. 280 für dichterische freiheit, im vertrauen auf Georges' *diūturnus*. Sieht man aber genauer zu, so findet man, dass Ovid das wort überhaupt nicht anders als *dĭŭturnus* misst:

Ibis 332 *corpore lustravit non diuturna suo.*
Fast. 6, 352 *fecerat obsidio iam diuturna famem.*
Trist. 4, 6, 50 *haec fore morte mea non diuturna mala.*
Trist. 5, 5, 24 *consumuntque annos, sed diuturna, suos.*
Fast. 6, 219 *est mihi—sitque precor nostris diuturnior annis.*
Trist. 3, 3, 78 *et diuturna magis sint monumenta mihi.*

Vor allem entscheidend sind die ersten vier verse mit *diŭturnus* in der zweiten hälfte des pentameters. Einer verwendung von **diūturnus* in den daktylischen versmassen hätte nichts im wege gestanden, wenn also ein verskünstler wie Ovid stets *diŭturnus* misst, so ist es über jeden zweifel erhaben, dass auch die lebendige umgangssprache keine andere prosodie besessen hat. Sonst führt Georges belege für das wort nur noch aus prosaikern an. Sehr im unsicheren dagegen sind wir beim comparativ *diutius* und damit auch beim superlativ *diutissime*. Zwar für die klassische zeit müssen wir mit Luc.

---

1) Ritschl hat neue plaut. excurse 85 *diū* aus **diūd* hergeleitet und einen beweis für diese grundform in der schreibung *DIUID* Poen. 1199 erblickt, die man damals für den Ambr. annahm. Indess hat sich dies als irrtum herausgestellt; im Ambr. steht nach Studemunds apographon *DIUEO*. Der vers bietet nach der gestalt, die ihm Spengel gegeben und die Götz-Löwe aufgenommen haben, keinen anlass zur annahme eines auslautenden *d*:
quae rés? iam diu sapiéntiam tuam édepol haec quidem abúsa est; dabei ist nur das hss. *edepol sapientiam tuam* umgestellt.

Digitized by Google

Müller de re metr. 348 *diŭtius* ansetzen auf grund des Phaedrusverses lib. III epilogus v. 14:

fruár diutius si celerius cépero[1]),

nach dem auch Phaedr. I, 2, 16

hoc mérsum limo cúm lateret dĭŭtius,

nicht mit synizese *diŭtius* zu skandieren ist, und auf grund der bedeutungsvollen tatsache, dass die nicht in iambischen versmassen schreibenden dichter sich der form enthalten. Übel daran aber sind wir bei den dichtern der vorklassischen zeit. Dziatzko hat rh. mus. 33, 96 ff. gezeigt, dass an allen stellen die versikten so liegen, dass zwischen den messungen *dĭŭtiús* und *diŭtiús* eine entscheidung unmöglich ist. Nur an einer stelle, Plaut. Rud. 93, bietet die hss. überlieferung viersilbiges *dĭūtiús*:

Eo vós, amici, détinui diútius.

Dz. will, um gleichmässigkeit mit den anderen stellen zu erzielen, den schluss dieses senars in *detinivi diutius* ändern, aber diese conjektur ist wenig wahrscheinlich, und Schöll ist in der ausgabe des Rudens bei der alten lesung geblieben. Dann bleibt also die frage, ob wir nach dieser einen stelle an allen anderen *diūtius* zu lesen haben, wofür sich Fleckeisen jhb. 101 (1870), 69 ff. und Ritschl Trin.[2] zu vs. 685 ausgesprochen haben, oder nach der Phaedrusstelle *dĭŭtius*. So viel ist klar, dass *dĭūtius* nicht erst in klassischer zeit für älteres ausschliessliches *dĭūtius* eingetreten sein kann: vergebens sieht man sich nach einem grunde um, der diese kürzung erklären könnte; denn dass es sich an *diŭturnus* angeschlossen haben sollte, obwohl ihm doch *diū* sehr viel näher und *diūtinus* ebenso nahe standen, wird niemand glauben. Und dann harrt die kürze in *diŭturnus* doch auch noch der aufklärung. Wohl aber könnte man verstehen, dass neben einer üblichen messung *diūtius* sich gelegentlich im anschluss an den positiv *diū* ein *diūtius* eingestellt hat.

Indess die schwierigkeiten sind damit noch nicht zu ende.

---

1) Riese klammert diesen vers in seiner ausgabe des Phaedrus ein. Nach praef. VIII hält er ihn für unecht wegen der tautologie mit vs. 13:

si cito rem perages, usus fiet longior,

doch scheint mir das nicht ausreichend begründet.


Digitized by Google

Will man nicht jeder wahrscheinlichkeit ins gesicht schlagen, so kann man von *diū* und seinen angehörigen unmöglich die erste silbe von *dūdum*, urspr. 'es ist eine weile her', trennen. Freilich darf man beide nicht, wie Fleckeisen jhb. 101 (1870), 71, so vermitteln, dass man annimmt, *dūdum* sei auf lat. boden aus **djū-* entstanden; denn in der anlautsgruppe *dj* fällt nicht das *j*, sondern das *d* fort (*Jovis* aus **Djovis*). Dass vielmehr der mangel des *i* uralt ist, lehren die auswärtigen verwanten von *dūdum*, mit denen es schon Buttmann ausf. sprachl. 1, 44 und neuerdings Fick 1[4], 458 richtig zusammengestellt haben: ai. *dūrá-* 'fern' *dávīyas- dáviṣṭha- dūtá-* 'bote' und mit derselben übertragung der bedeutung vom raume auf die zeit wie im lat. gr. δοᾱν Alkman aus *δοϝάν, δήν δηθά δηρός aus *δϝ-ήν *δϝ-ηθά *δϝ-ηρός, δαόν· πολυχρόνιον Hes., altbulg. *davė* 'olim' (Bezzenberger Bezz. beitr. 12, 340). So reich und mannigfach der vocalwechsel in dieser sippe entwickelt ist, überall bewegt er sich auf dem gebiete der *a*-vocale, nirgends findet sich in der wurzelsilbe ein *i*. Also kann dies in *dĭū* u. s. w. erst im sonderleben des lat. hineingekommen sein, und das wird bestätigt durch *dūrāre* 'ausdauern, aushalten', das Buttmann a. a. o. mit herangezogen hat. Den ursprung des *i* zu begreifen sehe ich keine andere möglichkeit als die annahme, dass ein urspr. **dū* sich ganz an *dĭū* 'bei tage' angeglichen hat, dem es in der form ähnelte und mit dem es sich in der bedeutung berührte, wofern man für *dĭū* auch die bedeutung 'den tag über, den tag lang' voraussetzen darf.

Dieser weg führt uns vielleicht auch dazu, die wechselnde quantität des *u* zu verstehen. *diutius* und *diuturnus* beruhen auf einem stamme **diu-to-*, wie schon Corssen I[2] 236 anm. erkannt hat. Die annahme eines eigenen comparativsuffixes *-tios* für *diutius* und *sētius* (J. Schmidt ztschr. 19, 384 ff. Clemm jhb. 101 [1870], 40) hat in den verwanten sprachen keinen anhaltspunkt; nachhom. βελτίων ist jünger als hom. βέλτερος und aus diesem, etwa unter der einwirkung des oppositums κακίων, umgestaltet, während sich die urspr. form im compositum ἀβέλτερος 'dumm' erhalten hat, in dem der comparativische sinn verdunkelt war (vgl. G. Meyer gr. gr.[2] s. 367). Auch *sētius* setzt einen stamm *sē-to-* (*sē-tu-*) voraus, und dieser liegt tatsächlich vor in got. *seiþus* 'spät', an. *síðr* 'weniger', ags. as. *sîðor* 'später', die Fick wtb. 1[4], 564

Digitized by Google

vergleicht[1]). Man wird *diŭ-to-*, was die stammbildung anlangt, mit ai. *dū-tás* zusammenstellen können, wenn auch volle identität wegen der abweichenden wurzelgestalt nicht vorhanden ist. Wie wäre es nun, wenn wir für **diŭto-* von urspr. **dŭ-vĕ-to-* ausgingen mit derselben gestalt der wurzelsilbe, die in ved. *duvás-* 'vordringend', *duvasaná-* 'in die ferne dringend, vorwärts eilend' vorliegt (BR. 3, 697. Grassmann wtb. 617)? **dŭvĕto-* wurde zu **dŭvĭto- *dŭĭto-* (über den schwund des *v* nach *u* vgl. o. s. 158 ff.), und dies konnte sich leicht zu **dĭŭto-* gestalten, sei es durch spontane metathesis der vocale, sei es unter dem einflusse von *dĭū*. Dann ist *dĭūtius* bei Plautus jünger als *dĭŭtius* und im anschluss an *dĭū* entstanden, wie o. s. 195 angenommen ist. *dĭūtinus* ist erst speciell lat. neuschöpfung zu *dĭū* mit dem noch im sonderleben des lat. triebkräftigen suffix *-tinus* (*crastinus annōtinus primōtinus serōtinus* u. a.). Mit ai. *divâtanas* 'täglich, am tage geschehend' ist *diūtinus* so wenig identisch wie *diū* mit ai. *divā* 'bei tage'.

Wie viel des problematischen diesen combinationen anhängt, ist mir wohl bewusst, und ich bin gern bereit eine andere erklärung gut zu heissen, die die schwierigkeiten einfacher löst. Das aber glaube ich auf alle fälle, dass eine befriedigende erklärung von *diū* 'lange' und seiner sippe nicht

---

1) S. auch Bugge Bezz. beitr. 3, 106 f., der in dem gebrauche von an. *síðr* schlagende übereinstimmungen mit dem von *sētius* nachweist. Übrigens hat letzteres sich wenigstens an einer stelle in der urspr. bedeutung 'später' erhalten, in dem von Festus 510, 23 unter dem lemma: *setius a sero videtur dictum* angeführten verse aus Accius' Amphitruo:

si forte paulo quam tu veniam setius.

Allerdings schrieb K. O. Müller nach dem vorgange des Ursinus *serius*, deshalb weil man in den excerpta des Paulus Diac. beide male *serius* las, und dies giebt auch noch Ribbeck trag.² Acc. 93. Aber die neue ausgabe von Thewrewk de Ponor bietet auch im Paulustext beide male *sētius*, und nachdem dessen berechtigung durch die sprachwissenschaft glänzend erwiesen ist, wird es das feld nicht wider zu räumen brauchen. Zudem wäre, wie schon Wagner orthogr. Vergil. (in Heyne-Wagners ausg. bd. V) 472 mit vollem rechte hervorgehoben hat, Festus' ausdrucksweise (*videtur*) absurd, wenn es sich um *serius* handelte. Die alte bedeutung von *setius* schimmert ferner noch durch in der formel der lex repet. CIL. I, 198, 70 *nei ... [facito quo] minus setiusve fiat iudiceturve* und in der sent. Minuc. I, 199, 26 *mora non fiat quo setius eam pequniam acipiant.*

Digitized by Google

gelingen wird, ohne dass man den einfluss von *diū* 'bei tage' annimmt, und deshalb behaupte ich, um zu dem ausgangspunkt dieser bemerkungen zurückzukehren, dass *diū* 'bei tage' vor alters auch ohne die nachbarschaft von *noctū* gebräuchlich war. Sollen wir nun glauben, dass *diū* unter dem einfluss von *noctū* entstanden ist, sich dann von diesem emancipiert hat, schliesslich aber doch wider unter ihn zurückgekehrt ist? Einfacher, meine ich, ist es, wenn wir es als idg. erbgut = ai. *dyávi* betrachten.

Nach *noctū* und *diū* 'bei tage' ist *lūcū* 'bei tageslicht' = *lūcī lūcĕ* gebildet. Indess ist nicht sicher, ob die form überhaupt bestanden hat. Überliefert ist sie nur in den Donatscholien zu Ter. Ad. 841: *cum primo lucu*, doch haben von den Terenzhss. der Bembinus von erster hand und der Paris. *luci*, die anderen *luce*. Ferner hat K. O. Müller bei Varro l. l. 5, 99 *noctu lucuque* für hss. *noctulucus* vermutet; Spengel will entweder *lucus* oder das ganze *noctulucus* tilgen.

Digitized by Google

Nachträge.

S. 1 ff. Nach der drucklegung meines aufsatzes über 'den wandel von *vĕ-* in *vŏ-* und von *vŏ-* in *vĕ-* im wortanlaut' sind mir zwei arbeiten bekannt geworden, die sich mit derselben frage beschäftigen: von Parodi '*vĕ- vŏ-* nel latino' in den studi italiani di filologia classica 1 (1893), 439—441 und von Hanns Örtel im neuesten heft von Bezz. beitr. 19, 308—314 'der angebliche übergang von *ve-* in *vo-* im lateinischen'. Auch wenn ich sie noch vor dem drucke hätte kennen lernen können, hätte ich an meinen ausführungen nichts zu ändern gefunden. Parodi hat zwar den richtigen gedanken, dass der nächstfolgende consonant entscheidend dafür ist, ob es *vĕ* oder *vŏ* heisst, aber bei seiner durchführung gerät er allenthalben auf irrwege, deshalb weil er nicht von den historisch gegebenen tatsachen ausgeht, sondern diese in ein a priori construiertes schema hineinzuzwängen sucht. Örtel stellt den übergang für das lateinische überhaupt in abrede und erklärt den wechsel zwischen *vĕ* und *vŏ* aus ursprachlichen ablautsverschiedenheiten. Seinem verfahren haftet der fehler an, an dem so manche der neuesten sprachwissenschaftlichen arbeiten kranken: es werden urindogermanische differenzen statuiert, ohne dass vorher auf das schärfste geprüft wird, wie weit rein einzelsprachliche entwicklung vorliegt, mit anderen worten die historische betrachtungsweise kommt nicht genügend zu ihrem rechte gegenüber der vergleichenden.

S. 10 ff. Ich kann es mir nicht versagen darauf hinzuweisen, dass der für die ursprache ermittelte gegensatz: **u̯él-mi — né u̯òlmi, *u̯éli̯ēm — né u̯òli̯ēm* in schönstem einklange steht mit dem ergebnis von Zimmers scharfsinniger abhandlung in dem festgruss an Roth s. 173 ff.: 'sind die altindischen bedingungen der verbalenklise indogermanisch?' Zimmer

kommt auf grund der verhältnisse im altirischen zu dem schlusse, dass eine der bedingungen, unter denen das verbum in der ursprache seinen eigenen accent verlor und enklitisch wurde, die stellung hinter der stark betonten negation war. Lateinisch und westsächsisch zeigen die wirkung dieser uralten regel noch in einem besonderen falle bewahrt.

S. 33. Zu *querquĕrus quisquĭliae* vgl. *farfărus* Plin. n. h. 24, 135, in dem mit rücksicht auf die reduplication der vocal der zweiten silbe dem der ersten wider gleich gemacht ist; das lautgesetzlich zu erwartende *farfĕrus* erscheint Plaut. Poen. 478.

S. 73. Die erklärung, die für *Gāius Rāius* neben *Gāvius Rāvius* gegeben ist, wird bestätigt durch ein paar weitere fälle mit *-āius* für *-āvius*. In griech. inschriften begegnet Ὀκταΐα CIGr. 2167 d, 25 (Mytilene, zeit des Augustus). Ὀκτάιος CIA. III, 610 (ungefähr aus der zeit des Tiberius). 1101 II 9 (110—120 n. Chr.). 1113 I 28 (c. 143/4 n. Chr.). 1120 II 40 (151/2 n. Chr.); auch *Octaidius* CIL. IX, 2412 (Allifae) zweimal beruht vielleicht auf **Octāius*, wenn es nicht unter die fälle wie *failla paimentum* (o. s. 175) schlägt. Ferner *Flaius* VI, 3388 = XIV, 2379 (frühestens aus der zeit des Septimius Severus) = *Flāvius*. Dass *Octāvius Flāvius* die durchaus herrschenden schreibungen geblieben sind, ist leicht begreiflich bei dem drucke, den *octāvus flāvus* ausübten. Bei *Gā(v)ius* fehlte ein solcher einfluss, und was *Rā(v)ius* angeht, so scheint *rāvus*, nach seinem spärlichen vorkommen in der litteratur zu urteilen, nie recht gebräuchlich gewesen zu sein, ist vielleicht auch in nicht allzuspäter zeit vollständig verloren gegangen; darauf lässt wohl der ganz verkehrte gebrauch schliessen, den Sidonius Apollinaris davon macht (Wackernagel ztschr. 33, 54).

S. 102. Eine kürzere bildung zu *Lăverna lăvernio* liegt aller wahrscheinlichkeit nach noch historisch vor in *aequilavium*: *ex toto dimidium* Paul. Fest. 18, 22, das schon Corssen I² 358 damit verbunden hat.

S. 148. Vielleicht ist Ennius zu der neuschöpfung *bŏvantes* auch durch die rücksicht auf das in der bedeutung sehr nahe stehende *ŏvantes* bewogen worden.

Digitized by Google

Sachregister.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wortregister.

Lateinisch.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Faliskisch.

Oskisch.

Pälignisch.

Marsisch.

Marrucinisch.

Aequisch.

Sabinisch.

Umbrisch.

Digitized by Google



Universitäts-Buchdruckerei von Carl Georgi in Bonn.

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE
RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or
on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

ICLF (N)

DAVIS

...RY

NOV 13 1976

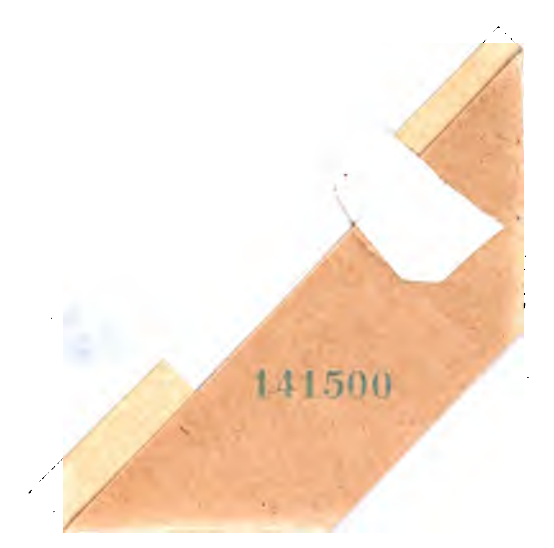
JUL 9 '76

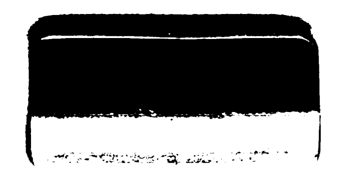
LD 21A-60m-7,'66
(G4427s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google







Digitized by Google


Digitized by Google